



NS-DOKUMENTATIONSZENTRUM DER STADT KÖLN

JAHRESBERICHT 2015

Jahresbericht 2015 /

NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln /

Redaktion: Werner Jung - Köln

Gestaltungskonzeption: Georg Bungarten, Köln

Selbstverl. 2016.

ISBN 978-3-938636-25-1

© NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln

Appellhofplatz 23–25

50667 Köln

www.nsdok.de

03 GRUSSWORT

04 VORWORT

08 SONDERAUSSTELLUNGEN

10 TODESFABRIK AUSCHWITZ. TOPOGRAFIE UND ALLTAG IN EINEM KONZENTRATIONS- UND VERNICHTUNGSLAGER

12 ERINNERN – EINE BRÜCKE IN DIE ZUKUNFT. AUSSTELLUNG VON ARBEITEN ZUM 18. JUGEND- UND SCHÜLERGEDENKTAG 2015

14 »SIEGEN FÜR DEN FÜHRER«. DER KÖLNER SPORT IN DER NS-ZEIT

17 25 JAHRE BESUCHSPROGRAMM FÜR EHEMALIGE ZWANGSARBEITERINNEN UND ZWANGSARBEITER IN KÖLN

18 AUGUST SANDERS UNBEUGSAMER SOHN. ERICH SANDER ALS HÄFTLING UND GEFÄNGNIS-FOTOGRAF IM ZUCHTHAUS SIEGBURG 1935–1944

22 VERANSTALTUNGEN

41 STATISTIK: BESUCHER/INNEN

44 PUBLIKATIONEN
SCHRIFTENREIHE (IM EMONS-VERLAG)

46 VERÖFFENTLICHUNGEN (IM METROPOL-VERLAG)
WEITERE PUBLIKATIONEN
PUBLIKATIONEN VON MITARBEITER/INNEN
AUSSERHALB IHRER DIENSTLICHEN TÄTIGKEIT

47 MUSEUMS- UND. GEDENKSTÄTTENPÄDAGOGIK

48 FÜHRUNGEN UND PÄDAGOGISCHE ANGEBOTE

50 FORTBILDUNGEN UND KOOPERATIONEN

51 AUDIOGUIDE IN ACHT SPRACHEN
JUGEND- UND SCHÜLERGEDENKTAG

52 IBS – INFO- UND BILDUNGSSTELLE GEGEN RECHTSEXTREMISMUS

54 BREITES THEMENFELD: DIE ARBEIT DER IBS

58 MOBILE BERATUNG GEGEN RECHTSEXTREMISMUS
IM REGIERUNGSBEZIRK KÖLN

62 BIBLIOTHEK

64 BIBLIOTHEKSBESTAND
SAMMLUNG WILHELM NIESSEN

65 ONLINE-KATALOG UND BIBLIOTHEKS-
BENUTZER/INNEN
AUSSTELLUNGSVITRINE
MITGLIEDSCHAFT IN DER ARBEITSGEMEINSCHAFT
DER GEDENKSTÄTTENBIBLIOTHEK
PERSONALIEN

66 DOKUMENTATION

68 PERSONELLER AUSBAU DER DOKUMENTATION
INVENTARISIERUNG UND VERZEICHNUNG

69 ARCHIVNUTZUNG

70 DIGITALISIERUNG

71 DOKUMENTATION ZWANGSARBEIT

73 ÜBERARBEITUNG DES GEDENKBUCHS FÜR
DIE JÜDISCHEN OPFER

74 AUSWERTUNG VON QUELLEN AUS
ANDEREN ARCHIVEN

75 DIGITALISIERUNG DER KÖLNER ADRESSBÜCHER
SAMMLUNGSZUGÄNGE

77 DOKUMENTATION DER ARBEIT DES HAUSES
ARBEITSGEMEINSCHAFTEN UND KOOPERATIONEN
MITARBEIT IN DER DOKUMENTATION
ÜBERBLICK ÜBER DIE VORHANDENEN
FAUST-DATENBANKEN

79 PROJEKTE UND ARBEITSSCHWERPUNKTE

- 80 JÜDISCHE GESCHICHTE
- 84 PROJEKTE ZUR GESCHICHTE DER JUGEND IM NATIONALSOZIALISMUS
- 86 »ERLEBTE GESCHICHTE. KÖLNERINNEN UND KÖLNER ERINNERN SICH AN DIE NS-ZEIT«
- 88 VORARBEITEN ZUM AUFBAU EINES »DIGITALEN ARCHIVS«
- 91 EDELWEISSPIRATENFESTIVAL
- 92 »STOLPERSTEINE«
- 98 PROJEKT »OPPOSITION UND WIDERSTAND IN KÖLN 1933–1945«
- 101 PROJEKT »GESCHICHTE DER KÖLNER GESTAPO«
- 102 PROJEKT »BIOGRAFIE UND TÄTIGKEIT DES ERSTEN LANDESDIREKTORS DES LANDSCHAFTS-VERBANDES RHEINLAND UDO KLAUSA«
- 103 KOLLOQUIEN DES NS-DOK
- 105 KÜNSTLERRESIDENZ »KUNST UND DOKUMENT«
- 109 DENKMAL ZU DEN ANSCHLÄGEN DES NSU IN DER KEUPSTRASSE UND DER PROBSTEIGASSE

112 ALLGEMEINES

- 114 ÖFFENTLICHKEITSARBEIT
- 115 INTERNETSEITE WWW.NSDOK.DE UND FACEBOOK-SEITE
- 116 VIELFÄLTIGE ANFRAGEN
- 118 MORATORIUM HÜRTGENWALD
- 119 INTERNATIONALES
- 120 WANDERAUSSTELLUNGEN
KRIPPENWEG
ABSCHIED VON EINEM WEGBEREITER UND GRÜNDUNGSVATER
- 121 ABSCHIED VON WEGGEFÄHRTEN
- 122 IN DEN RUHESTAND VERABSCHIEDET
KOOPERATION MIT DER UNIVERSITÄT ZU KÖLN
KOOPERATION MIT DER FACHHOCHSCHULE BIELEFELD
- 123 VEREIN EL-DE-HAUS. FÖRDERVEREIN DES NS-DOKUMENTATIONSZENTRUMS
- 128 VERTRETUNG IN GREMIEN
20 AUSZEICHNUNGEN FÜR DAS NS-DOK
- 130 PERSONALIEN

132 PRESSESPIEGEL

BILDNACHWEIS



Susanne Laugwitz-Aulbach

GRUSSWORT

Wer allein einen Blick in diesen Jahresbericht wirft, bemerkt sofort, dass die Fülle und Dichte an Informationen etwas Besonderes darstellen und wohl auch auf eine besondere Institution verweisen. Das NS-Dokumentationszentrum präsentiert seit 2003 seine Arbeit in dieser Form. Der hier vorliegende Bericht für das Jahr 2015 erscheint in einer neu gestalteten Aufmachung.

Die Jahresberichte des NS-Dokumentationszentrums stellen eine imposante Leistungsschau dar. Umfassend und transparent wird über sein breites Spektrum der Aktivitäten und Aufgabenfelder berichtet. Es zeigt die Rolle des städtischen Museums als bedeutender Erinnerungsort mit der Gedenkstätte Gestapogefängnis und als ein wichtiger Ort der Vermittlung und des Lernens mit einer hochinteressanten Dauerausstellung, zahlreichen Sonderausstellungen und einem breiten Angebot an Veranstaltungen unterschiedlicher Art. Das pädagogische Programm, das die Museumspädagogik und die Info- und Bildungsstelle gegen Rechtsextremismus entwickeln, ist sehr umfangreich und vielfältig. Der Bericht zeigt auch, dass das NS-Dokumentationszentrum eine ausgesprochene Forschungseinrichtung ist: Mit einer großen Bibliothek, einem nach langen Jahren des Bemühens mittlerweile aufgebauten Bereich der Dokumentation, sehr umfangreichen Sammlungen von Fotos, Dokumenten und kleineren Nachlässen, mehreren Forschungsprojekten, großen Datenbanken und einer Fülle von Publikationen.

Die besondere Qualität des NS-Dokumentationszentrums besteht darin, dass es in allen unterschiedlichen Bereichen seiner Tätigkeit – dem Gedenkort, dem Lernort und dem Forschungsort – Spitzenleistungen erbringt. Dass dies auch im Jahr 2015 so gewesen ist, belegt der vorliegende Jahresbericht eindrucklich. Es wird eine Erfolgsgeschichte der außergewöhnlichen Art dokumentiert. Mit neuen, sehr guten Zahlen und großen Fortschritten, die aufhorchen lassen.

Es sind derartige Ergebnisse, die das NS-Dokumentationszentrum zu einer weit über Köln hinaus bekannten und bedeutenden Gedenkstätte und Museum machen. Dem Direktor Dr. Werner Jung und seinem engagierten Team wünsche ich auch weiterhin viel Erfolg.

Susanne Laugwitz-Aulbach
Beigeordnete für Kunst und Kultur der Stadt Köln



VORWORT

Seit vielen Jahren befindet sich das NS-Dokumentationszentrum auf einem nachhaltigen und kontinuierlich wachsenden Erfolgskurs. Doch das Jahr 2015 wird als ein besonders gutes Jahr in unserer Institution eingehen. Auf einige wesentliche Aspekte der positiven Bilanz sei im Folgenden zusammenfassend eingegangen:

» **Besuchsrekord im 14. Jahr in Folge:** Im Jahr 2015 steigerte sich die Zahl der Besucher/innen erneut: **77.391 Besucher/innen**. Dies allein ist schon ein sehr ungewöhnliches Jubiläum, doch dass im Vergleich zum Vorjahr ein **Anstieg um 22,70 Prozent** (bzw. 14.318 Besucher/innen) zu verzeichnen war, kann schon fast als sensationell bezeichnet werden. In den Jahren zuvor war der Anstieg sehr gleichmäßig verlaufen, mal stiegen die Zahlen um zehn Prozent, zumeist jedoch blieben sie im einstelligen Bereich. Damit haben sich seit dem Jahr 2002 (25.754) die Besuchszahlen **verdreifacht**. Dem Museumsdienst gelang es 2015 durch Umstrukturierungen, die Zahl der Führungen – und damit auch der Besucher/innen – auf fast 2.200 deutlich zu steigern (s.u.), wodurch weniger Gruppen abgewiesen werden mussten. Sonderausstellungen und zahlreiche Veranstaltungen stoßen auf reges Interesse. Aber auch zahlreiche Touristen besuchen das Haus – dies zeigt sehr eindrucksvoll der Erfolg beim Reiseportal TripAdvisor.

» 2015 erhielt das NS-Dokumentationszentrum seine **20. Auszeichnung**. Wie schon 2014 verlieh das Reiseportal TripAdvisor dem NS-DOK ein »Zertifikat für Exzellenz«, dieses Mal als »Gewinner 2015«. Diese prestigeträchtige Auszeichnung wird an Unternehmen und Institutionen verliehen, die durchgehend hervorragende Gesamtbewertungen von TripAdvisor-Reisenden erhalten. Auf dem Reiseportal TripAdvisor wurden bis Ende 2015 über 650 Bewertungen und Kommentare von Besucher/innen abgegeben, wiederum bewerteten rund 90 Prozent Besucher/innen das NS-DOK mit der Gedenkstätte und seinen Ausstellungen als »ausgezeichnet« oder »sehr gut«. Damit belegt das NS-DOK einen der Spitzenplätze von allen »touristischen Attraktionen« in Köln, manchmal Platz drei oder vier oder fünf, aber auch schon einmal Platz zwei – unmittelbar nach dem Kölner Dom (vor dem Zoo, dem Schokoladenmuseum oder anderen Kultureinrichtungen)!

» Die **erfolgreiche Museums- bzw. Gedenkstättenpädagogik** hat am Anstieg der Besuchszahlen einen wesentlichen

Anteil. Die Zahl von 2.193 Führungen im Jahr 2015, die über den Museumsdienst gebucht wurden, ist sehr hoch: Sie macht mehr als die Hälfte von allen Führungen aller städtischen Museen aus und ist mit einem Anstieg von 19,31 Prozent im Vergleich zum Vorjahr (1.838) die bislang größte Steigerung in diesem Bereich. Im Vergleich zu 680 Führungen im Jahr 2002 konnte die Anzahl mehr als verdreifacht werden. Auch die Zahl der geführten Personen stieg stark an und erreichte 36.327 Personen (2014: 31.014). Dies zeigt auch den Stellenwert der pädagogischen Arbeit im NS-DOK. Gemeinsam mit Gordana Herold von der Vereinigung »Romane Romnja« und Patrick Fels von der Info- und Bildungsstelle gegen Rechtsextremismus wurde ein neues Workshop-Angebot zur Geschichte der Sinti und Roma entwickelt. Zur bewährten pädagogischen Arbeit zählen auch Workshops, Projektberatung von Schüler/innen mit ihren Lehrkräften und die Aus- und Fortbildungen für Lehrer/innen und Studienreferendar/innen sowie die pädagogischen Angebote zu Sonderausstellungen.

» Es wurden **fünf Sonderausstellungen** gezeigt: Todesfabrik Auschwitz: Topografie und Alltag in einem Konzentrations- und Vernichtungslager, Erinnern – Eine Brücke in die Zukunft. Ausstellung von Arbeiten zum 18. Jugend- und Schülergedenktag 2015, »Siegen für den Führer«. Der Kölner Sport in der NS-Zeit, 25 Jahre Besuchsprogramm für ehemalige Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter in Köln, August Sanders unbeugsamer Sohn. Erich Sander als Häftling und Gefängnisfotograf im Zuchthaus Siegburg 1935–1944. Sämtliche Ausstellungen waren Eigenproduktionen des NS-Dokumentationszentrums.

» Die **Info- und Bildungsstelle gegen Rechtsextremismus (ibs)** ist für viele Informationssuchende und als Teil eines Netzwerkes ein kompetenter Ansprechpartner zum Thema Rechtsextremismus und findet weit über die Grenzen Kölns hinaus Beachtung. Wie wichtig eine solche Einrichtung ist, stellten die Geschehnisse im Jahr 2015 erneut unter Beweis: Die Demonstrationen von »Kögida« und der »Hooligans gegen Salafisten« (HoGeSa), der 70. Jahrestag des Kriegsendes in Europa und die Rezeption der extremen Rechten, die Anschläge und Übergriffe auf Geflüchtete europaweit und die rassistische Hetze vor Ort, der Anschlag auf Henriette Reker, die Aufarbeitung der Morde des NSU. 2015 wurden insgesamt 197 Veranstaltungen zum Thema Rechtsextremismus und Rassismus durchgeführt, darunter fünf große Tagungen bzw. Konferenzen, 38 Workshops, 29 Vorträge, 42 Mal Geschichtslabor zum Thema Rechtsextremismus und 21 Fortbildungen. Die der ibs angeschlossene Mobile Beratung gegen Rechtsextremismus war in 30 (langfristigen) Beratungsfällen im Regierungsbezirk beteiligt. An sie wenden sich Behörden und Kommunen, Schulen und Unternehmen. Als Ergebnis der Zusammenarbeit mit Trägern der freien Wohlfahrtspflege und der Freiwilligen Feuerwehr wurden zwei Handreichungen erarbeitet.

Werner Jung bei seiner Rede zur Eröffnung der Tagung »Opa war in Ordnung!«. Erinnerungspolitik der extremen Rechten« am 8. Mai 2015.

» **179 Veranstaltungen wurden durchgeführt.** Damit konnte die Zahl der Veranstaltungen auf einem sehr hohen Niveau gehalten werden (2014: 176). Form und Inhalt der Veranstaltungen sind sehr unterschiedlich, u. a. Begleitveranstaltungen zu den Sonderausstellungen, das Edelweißpiratenfestival, museumspädagogische Veranstaltungen und die Angebote der Info- und Bildungsstelle gegen Rechtsextremismus, Theateraufführungen, Jugend- und Schülergedenktag, Vorträge, Lesungen und Diskussionen, erfolgreiche Teilnahme am Museumsfest, Museumsnacht und dem Tag des offenen Denkmals.

» Der im Jahr 2013 **vollständig erneuerte Internetauftritt** des NS-Dokumentationszentrums www.nsdok.de mit seinem einzigartig umfangreichen Angebot wird weiterhin erfreulich gut angenommen. Die Zahl der »Besuche« stieg um mehr als fast 31 Prozent auf 367.880. Die **Facebook-Seite** zählte bis Ende 2015 5.848 Freunde.

» Für die **Öffentlichkeitsarbeit** stand im Jahr 2015 die Bewerbung von fünf Sonderausstellungen und der zahlreichen Veranstaltungen im Mittelpunkt. Nicht nur in Köln, sondern bundesweit und international erschienen mehrere Hundert Beiträge in allen Medien. Zur Information der Medien wurden 13 Pressekonferenzen abgehalten und sechs weitere Presseinformationen zu Veranstaltungen herausgebracht. Zusätzlich wurde in großen Plakatwerbekampagnen mit City- und Megalights sowie im Rahmen der finanziellen Möglichkeiten mit Anzeigen geworben.

» Das **Bibliotheksjahr 2015** wurde von der »Sammlung Wilhelm Nießen« geprägt, einer Sammlung von Büchern und Materialien zur Geschichte des Zweiten Weltkriegs, insbesondere aus der Sicht Großbritanniens. Sie trug aber auch maßgeblich zum **größten Bibliothekszuwachs der letzten 15 Jahre** bei – und zwar um 1.127 Einheiten auf 21.518 Bände (2014: 20.391 Bände). Dies entspricht einer Steigerung von 5,53 Prozent im Vergleich zum Vorjahr und fast einer Verdopplung im Vergleich zu 2002. Der auf zwei Internetseiten online gestellte Bibliothekskatalog wird gut genutzt. Insgesamt wurden **467 Bibliotheksbenutzer/innen** gezählt, vor allem Schüler und Studenten aus Köln, die Fach-, Seminar- und Bachelorarbeiten zu schreiben hatten.

» Der Ausbau der **Dokumentation** konnte erfolgreich fortgeführt werden: Zum 1. Februar 2015 trat Georg Smirnov die Stelle des Diplom-Dokumentars im Bereich Geschichte der Zwangsarbeit in Köln an. Mit der verbesserten Personalsituation gelang es, alle neu zugegangenen Materialien nunmehr umgehend zu inventarisieren und zum Zeitpunkt des Beginns von Sonderausstellungen alle dabei verwendeten Abbildungen und Exponate nahezu vollständig in der Datenbank nachzuweisen. Weitere Schwerpunkte der Arbeit waren u. a. die Verzeichnung von Publikationsprojekten, die Auswertung der Kölner Sterberegister und der Rückerstattungsakten der

Oberfinanzdirektion sowie die Überarbeitung des Gedenkbuchs für die jüdischen Opfer, Digitalisierung und Verzeichnung von Fotografien und Dokumenten sowie AV-Medien. Insgesamt umfassten die verschiedenen Dokumentationen zum Jahresende 2015 **196.314 Datensätze** (190.968 im Jahr 2014 und 140.323 im Jahr 2005). Das NS-DOK erhielt auch 2015 wieder bedeutende Sammlungszugänge.

» **Zahlreiche Publikationen** des NS-Dokumentationszentrums wurden veröffentlicht. Allein fünf wissenschaftliche Werke in zwei Schriftenreihen zu folgenden Themen: Kölner Karneval in der NS-Zeit; Auszüge aus 500 Interviews mit ehemaligen Zwangsarbeiter/innen, die Gäste des Besuchsprogramms waren; Kölner Sport in der NS-Zeit; über den Edelweißpiraten Wolfgang Ritzer und die Kontroversen um diese Jugendgruppen; der Katalog zur Ausstellung über Erich Sander. Hinzu kamen noch einige Aufsätze. Da man im NS-DOK durchaus zu dickleibigen Büchern neigt, kamen – und die Zahl sei genannt, weil zu einem Jahresbericht Zahlen gehören – **über 2.200 Druckseiten** zusammen. Neben den Forschungsprojekten, der Bibliothek und der Dokumentation belegt dies den Stellenwert des NS-Dokumentationszentrums als Forschungseinrichtung.

» **»Todesfabrik Auschwitz« – Fortgang des Projekts und Kooperation mit der Gedenkstätte Auschwitz:** Nach dem Ende der im EL-DE-Haus gezeigten Sonderausstellung wurde das Projekt »Todesfabrik Auschwitz. Topografie und Alltag in einem Konzentrations- und Vernichtungslager« weitergeführt. Dank der Förderung des Auswärtigen Amts konnte zusätzlich zu der deutsch-englischen Fassung eine polnisch-englische Version der Wanderausstellung konzipiert werden. Sie wird im Jahr 2016 gleichzeitig mit einer großen Publikation auf Deutsch, Englisch und Polnisch fertiggestellt werden. Die Ausstellung wird dann in mehreren polnischen Städten zu sehen sein. Von zentraler Bedeutung für das Gelingen des gesamten Projekts war eine enge Kooperation mit der Gedenkstätte und Museum Auschwitz-Birkenau.

» Das Verfahren zur Errichtung des **Denkmals zu den Anschlägen des NSU in der Keupstraße und der Probsteigasse** konnte vorangebracht werden, sodass der Rat in seiner Sitzung im Dezember 2015 eine entsprechende Vorlage beschloss. Es ist ein Einladungswettbewerb mit bis zu zehn Künstler/innen vorgesehen, die bis November 2016 ihre Entwürfe entwickeln und präsentieren sollen. Von zentraler Bedeutung für die Errichtung des Denkmals ist der Einbezug der Opfer. Es haben drei Gesprächsrunden mit den Opfern und der IG Keupstraße und der Initiative »Keupstraße ist überall« stattgefunden. Der Prozess der Denkmalsetzung ist bereits als ein wesentlicher Teil des Erinnerungsprozesses zu begreifen.



Delegation der NS-Gedenkstätten in NRW sowie Vertretern der Staatskanzlei und der Landeszentrale für politische Bildung beim Besuch der Gedenkstätte Yad Vashem, Israel, am 29.11.2015.

» Neben dem großen Arbeitsschwerpunkt zur jüdischen Geschichte wurden im Jahr 2015 **weitere Forschungsprojekte** durchgeführt, die sich zumeist über mehrere Jahre erstrecken: »Opposition und Widerstand in Köln 1933–1945«, »Die Hitlerjugend ist das Volk von morgen« – HJ und BDM im Rheinland und in Westfalen 1930–1945« sowie weitere Projekte zur Geschichte der Jugend, Geschichte der Kölner Gestapo, die NSDAP-Gauleitung und das Projekt Künstlerresidenz »Kunst und Dokument«. Das Projekt über den ersten Landesdirektor des Landschaftsverbandes Rheinland Udo Klausua konnte zum Abschluss gebracht werden.

Wir haben folgenden **Spendern und Sponsoren** zu danken: der Landeszentrale für politische Bildung für die Förderung des Projekts zur Hitler-Jugend und für die Förderung im Rahmen des Landeskonzepts zur Erinnerungsarbeit; dem Bundesministerium Familie, Senioren, Frauen und Jugend sowie dem NRW-Landesministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport für die Förderung des Projekts »Mobile Beratung gegen Rechtsextremismus«; dem Landschaftsverband Rheinland für das Projekt über Landesdirektor Udo Klausua; der

RheinEnergieStiftung Kultur für das Projekt »Kunst und Dokument« sowie den Kölner Verkehrsbetrieben, der Sparkasse KölnBonn, der Stiftung für deutsch-polnische Zusammenarbeit und dem Auswärtigen Amt für die Ausstellung »Todesfabrik Auschwitz«. Der Thyssen Stiftung danken wir für die Unterstützung des Aufbaus eines »Digitalen Archivs«.

Den zahlreichen Praktikanten/innen, Freiwilligen und freien Mitarbeiter/innen haben wir herzlich für ihre engagierte Arbeit zu danken. Und – last not least – danken wir den Vorstandsmitgliedern unseres Fördervereins, des Vereins EL-DE-Haus, für ihre langjährige Unterstützung. Ein ganz besonders herzlicher Dank geht dabei an Peter Liebermann, der dem Verein von seiner Gründung bis zum Mai 2015 vorstand (also sagenhafte 27 Jahre) und seitdem Ehrenvorsitzender ist. Dem neuen Vereinsvorsitzenden Dr. Wolfgang Uellenberg-van Dawen wünschen wir für seine neue Funktion Glück und Gelassenheit.

Dr. Werner Jung
Direktor



Toni Merkens
* 1912 in Köln
† 1944 in Wilmann

Durch seinen Olympiasieg wurde Toni Merkens zum wichtigsten Lokalhelden Kölns. Er gewann im Eismohlsport, im Mannschiff, der nach den Olympischen Spielen von den Bewohnern in „Olympiahof“ umbenannt wurde. Der spätere Fußballweltmeister hat 1932 erstmals Deutscher Meister im Bobsport gewonnen und 1933 sogar Weltmeister. Er behielt auch nach dem Erlangen des Amateurstatus, um bei den Olympischen Spielen starten zu können.

Ob dies tatsächlich auf Wunsch der Partei geschah, um einen nichtstrahlenden Siegerkandidaten zu haben, oder ob andere Gründe dafür ausschlaggebend waren, ist nicht belegt. Allerdings ließ sich Merkens noch weiterhin in Preussenscheide, in dem er sich öffentlich für den Führer starkmachte. Als ständiger Mann am Hof war die stets stützende Figur für die Propaganda des NS-Regimes. Als Toni Merkens im Zweiten Weltkrieg im Lazarett starb, wurde er auch im kriegsgetriebenen Kontext zum „Helden“, was die nach 1945 einsetzende Erinnerungspolitik bestärkte.



SONDERAUSSTELLUNGEN





Das Modell des Krematoriums IV.



Plakat zur Sonderausstellung.

TODESFABRIK AUSCHWITZ.

Topografie und Alltag in einem Konzentrations- und Vernichtungslager

21. November 2014 bis 3. Mai 2015

Eine Ausstellung vom NS-Dokumentationszentrum und von Peter Siebers (Köln) und Prof. Gideon Greif (Tel Aviv) in Zusammenarbeit mit der Gedenkstätte und Museum Auschwitz-Birkenau

Die Ausstellung thematisierte an 18 Stationen den Lagerkomplex des Konzentrations- und Vernichtungslagers Auschwitz, von dem heute nur noch einige Gebäude erhalten geblieben sind. Während die Steinbauten des Stammlagers Auschwitz den Kern der Gedenkstätte und des Museums Auschwitz bilden, stehen auf dem Gelände des Vernichtungslagers Auschwitz-Birkenau nur noch wenige originale Steingebäude und rekonstruierte Barackenbauten. Von dem Nebenlager Auschwitz-Monowitz sind keine baulichen Reste erhalten.

Die Ausstellung vermittelte erstmals für ein Konzentrationslager eine umfassende Rekonstruktion des Lagerkomplexes sowie aller zentralen Gebäude. Dem Projekt lagen technische Zeichnungen des Kölner Bauzeichners Peter Siebers zugrunde, die eine komplette visuelle Rekonstruktion des Stammlagers

Auschwitz, des Vernichtungslagers Auschwitz-Birkenau und des Nebenlagers Auschwitz-Monowitz ermöglichen. Großformatige Pläne (Isometrien) gaben einen ersten Überblick über Struktur und Aufbau der drei wichtigsten Lager des Gesamtkomplexes Auschwitz. An zwölf Stationen, die einzelne Lagerbereiche und Gebäude thematisierten, wurden technische Zeichnungen mit Häftlingszeichnungen kontrastiert. Der kühle technokratische Vorgang der Organisation des Massenmordes wurde dem unmenschlichen Alltag der Häftlinge von der Ankunft der Deportationszüge, über die Selektionen, die menschenverachtenden Lebensbedingungen bis hin zu ihrer Ermordung gegenübergestellt. Fotografien der Orte gaben die aktuelle Situation der Gedenkstätte wider. An insgesamt 14 Medienstationen erhielten Besucher/innen die Möglichkeit, weitere technische Zeichnungen, Häftlingszeichnungen, Biografien der Zeichner und Hintergrundinformationen abzurufen. Im Mittelpunkt des Themenkomplexes über die Massenvernichtung der Juden mit den vier Krematorien von Auschwitz-Birkenau stand ein bisher noch nie realisiertes Modell des Krematoriums IV.



Blick in die Ausstellung.



**ERINNERN – EINE BRÜCKE IN DIE ZUKUNFT.
AUSSTELLUNG VON ARBEITEN ZUM
18. JUGEND- UND SCHÜLERGEDENKTAG 2015**

31. Januar bis 1. März 2015

Kleine Ausstellung im Gewölbe

Eine Ausstellung von Jugendlichen, Schülerinnen und Schülern

Bereits zum 18. Mal erinnerte der Kölner Jugend- und Schülergedenktag an den 27. Januar 1945, an dem sowjetische Soldaten die Überlebenden des Konzentrations- und Vernichtungslagers Auschwitz befreiten. 1996 hatte der damalige Bundespräsident Roman Herzog dieses Datum zum Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus erklärt und Schüler/innen und Jugendliche dazu aufgerufen, sich mit dem Thema NS-Herrschaft auseinanderzusetzen. Kölner Schulen und Jugendliche beteiligen sich seit 1998 unter dem Motto »Erinnern – eine Brücke in die Zukunft« an dem Gedenktag. Zu dem Kölner Jugend- und Schülergedenktag gehören eine Ausstellung mit künstlerischen Arbeiten und ein Bühnenprogramm.

Die Projekte der Schüler/innen und Jugendlichen waren inhaltlich wie in der Gestaltung vielfältig, so gab es beispiels-

weise Auseinandersetzungen mit den Themen Krieg und Ausgrenzung, Forschungen zum Schicksal einer Familie der Zeugen Jehovas ebenso wie eine künstlerische Umsetzung der Erinnerungsarbeit. Der Einsatz digitaler Medien bis hin zu kleinen Filmproduktionen spannte dabei einen Bogen von der Vergangenheit bis zur Gegenwart und baute zugleich eine Brücke in die Zukunft.

An der Ausstellung nahmen folgende Schulen und Jugendgruppen teil: Schüler/innen der Königin-Luise-Schule, Köln, mit dem Projekt »Auschwitz und ich«, Reflexion einer Fahrt in die Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau in Texten und Fotos; das Maximilian-Kolbe-Gymnasium, Köln, mit einem Video über die »Studienfahrt des Maximilian-Kolbe-Gymnasiums, Köln, zur Gedenkstätte des ehemaligen Konzentrations- und Vernichtungslagers Auschwitz«; das Richard-Riemerschmid-Berufskolleg, Köln, mit Fotoarbeiten zu dem Thema »Ausgrenzung«; die Gesamtschule Gummersbach mit Kunstwerken, zum Thema »Krieg«; die Realschule Geilenkirchen mit dem Litfassäulenprojekt »Gegen das Vergessen«; die Jugendgruppe der Zeugen Jehovas, Köln, mit einer Dokumentation über das Leben der »Familie Kusserow«; das Hölderlin-Gymnasium und die Hauptschule Rendsburger Platz, Köln-Mülheim, mit dem gemeinschaftlich produzierten Video »Gegen Intoleranz und Rassismus« und die Hauptschule Nürnberger Straße, Köln, mit dem Videoprojekt »Wir waren's«.



Ausstellung mit den Arbeiten der Jugendlichen im Gewölbe.

Schülerin erklärt die Arbeit ihrer Klasse.





»SIEGEN FÜR DEN FÜHRER«. DER KÖLNER SPORT IN DER NS-ZEIT

Ausstellung vom 22. Mai bis 4. Oktober 2015

Eine Ausstellung in Zusammenarbeit mit Dr. Gabi Langen

Die Ausstellung über Sport im NS-Staat beleuchtete mehr als nur einen Aspekt von Freizeitgestaltung, denn Sport war für das NS-Regime in mehrfacher Hinsicht von besonderer zentraler Bedeutung. So zählten die Leibesübungen und die körperliche Ertüchtigung zu den Grundpfeilern des nationalsozialistischen Erziehungsprogramms. Dies galt vor allem im Hinblick auf die »Wehrhaftigkeit« und das spätere Soldatentum. Außerdem stellte der gesunde und sportlich trainierte Körper im Rahmen der Rassenlehre ein Auslesekriterium dar.

Plakat zur Sonderausstellung.



Blick in die Ausstellung.





Blick in die Ausstellung im Gewölbe.

Die Ausstellung gliederte sich in fünf Abteilungen. In dem ersten Bereich wurde Köln als aufstrebende Sportstadt präsentiert, mit modernen Sportplätzen, einer ausdifferenzierten Vereinslandschaft und Massensportveranstaltungen. In der zweiten Abteilung wurde dargestellt, wie das NS-Regime nach 1933 die vorhandenen Strukturen und Inhalte einer etablierten Turn- und Sportbewegung systematisch in den Machtapparat integrierte und gleichschaltete. In Umkleispinden wurden die Veränderungen im Vereins- und Verbandswesen, die Auswirkungen auf die jüdischen und konfessionellen Sportvereine sowie die Arbeiter-Sportbewegung sowie die Entwicklung in Betrieben, Schulen und Parteiorganisationen dargestellt. Die dritte Abteilung beleuchtete die Durchdringung des Sports mit der NS-Ideologie und Nutzung für die NS-Politik. Im vierten Bereich standen die Olympischen

Spiele in Berlin im Mittelpunkt, mit der Vermarktung der Spiele von 1936 und der Nutzung der sportlichen Erfolge für die NS-Propaganda. Ein besonderer Fokus wurde auf die Teilnahme der Kölner Sportler, ihre Erfolge und die Sportveranstaltungen in Köln während und nach den Olympischen Spielen gelegt. Ein stilisiertes Olympia-Stadion bot den Rahmen für die Präsentation. Der abschließende fünfte Bereich thematisierte den Wiederaufbau des Sports in Köln in der unmittelbaren Nachkriegszeit. Abgerundet wurde die Ausstellung mit der Präsentation von 21 Biografien Kölner Sportler, Funktionären und Sportreportern wie zum Beispiel die Radrennfahrer Albert Richter und Toni Merckens, die Sportfliegerin Liesel Bach oder die Tennisspielerin Cilly Aussem. Zur Ausstellung erschien als Begleitpublikation ein Band in der Schriftenreihe (s. S. 47).

25 JAHRE BESUCHSPROGRAMM FÜR EHEMALIGE ZWANGSARBEITERINNEN UND ZWANGSARBEITER IN KÖLN

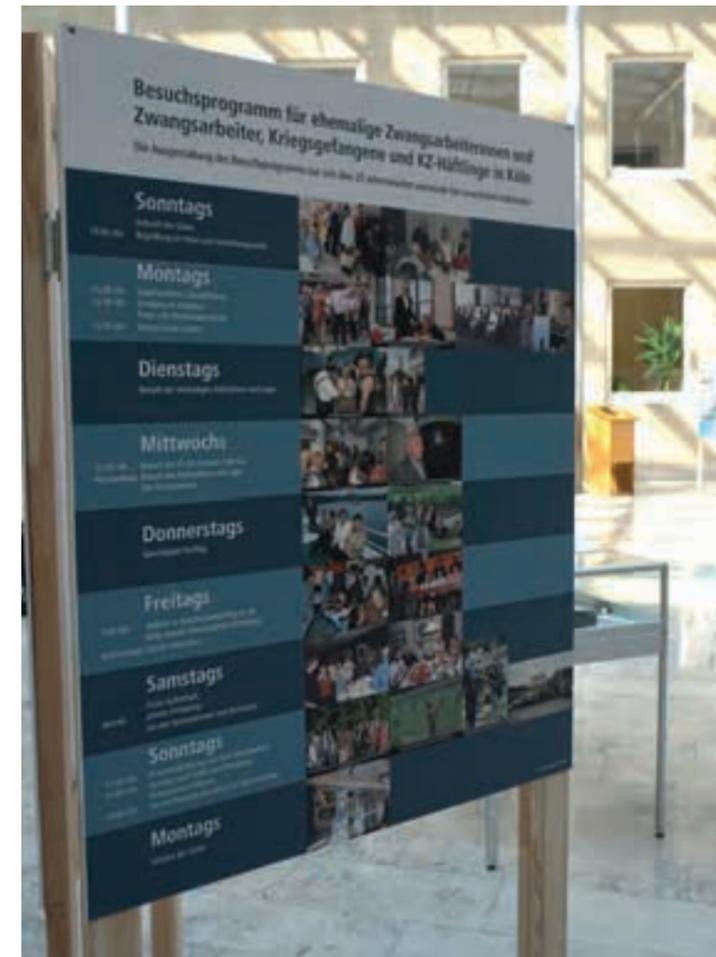
Ausstellung vom 3. bis 15. September 2015
im Rathaus der Stadt Köln

Eine Ausstellung des NS-Dokumentationszentrums
in Zusammenarbeit mit der Projektgruppe Messelager
im Verein EL-DE-Haus e.V.

Im Lichthof des Spanischen Baus wurde die Ausstellung zum Besuchsprogramm, mit dem ehemalige Zwangsarbeiter/innen in den vergangenen 25 Jahren nach Köln eingeladen wurden, zum zweiten Mal – nach 2014 – präsentiert.

Auf Schautafeln wurden alle 35 Besuchsgruppen – mithin über 530 ehemalige Zwangsarbeiter/innen, die in Köln zu Gast waren, gezeigt. Darüber hinaus dokumentierten die weiteren Ausstellungstafeln das Besuchsprogramm, unter anderem mit dem Besuch der ehemaligen Arbeits- und Haftstätten und den Schulbesuchen, bei denen die Gäste mit über 10.000 Schüler/innen Zeitzeugengespräche führten. In Stadtteil- und Schülerprojekten wurde sich mit der Lebenssituation ehemaliger Zwangsarbeiter/innen auseinandergesetzt. Die eindrucksvollen Ergebnisse dieser Projekte waren ebenfalls Teil der Präsentation.

Die Ausstellung lud ein, die Geschichte des Besuchsprogramms von ihren Anfängen bis heute nachzuvollziehen. So berichtete ein Dokumentarfilm von Ludwig Metzger über das erste Treffen ehemaliger Zwangsarbeiter/innen 1989 in der Kölner Messe. Das Bild dieses umfangreichen Besuchsprogramm rundeten die Porträts der vielen ehrenamtlichen Helfer ab: die Mitarbeiter der Projektgruppe und die Dolmetscher/innen, die die Gäste aus über zehn Nationen während der vergangenen 25 Jahre begleiteten. Eine detaillierte Chronik dokumentierte die politische Arbeit der Projektgruppe.



Ausstellung 25 Jahre Besuchsprogramm im Rathaus. (oben)

Eröffnung der Ausstellung 25 Jahre Besuchsprogramm im Rathaus. Am Redepult Georg Wehner von der Projektgruppe Messelager, links Bürgermeister Andreas Wolter.





Blick in die Kabineträume der Ausstellung (oben). Blick in die Ausstellung (unten und nächste Seite).



AUGUST SANDERS UNBEUGSAMER SOHN. ERICH SANDER ALS HÄFTLING UND GEFÄNGNISFOTOGRAF IM ZUCHTHAUS SIEGBURG 1935-1944

Ausstellung vom 23. Oktober 2015 bis 31. Januar 2016

Eine Ausstellung des NS-Dokumentationszentrums in Zusammenarbeit mit Dr. Ulrich Eumann und Gerd Sander

Der Kölner Fotograf August Sander ist mit seinem epochemachenden fotografischen Werk einer breiten Öffentlichkeit bekannt; dass er in seinem fotografischen Schaffen von seinem ältesten Sohn Erich Sander unterstützt wurde und dieser sein Lebenswerk fortführen sollte, weiß dagegen kaum jemand. Erich Sander beteiligte sich zudem als Mitglied der Sozialistischen Arbeiterpartei Deutschlands aktiv am politischen Widerstand gegen das NS-Regime. Nach seiner Verhaftung 1934 verurteilte ihn das Oberlandesgericht Hamm 1935 wegen »Vorbereitung zum Hochverrat« zu einer zehnjährigen Zuchthausstrafe. Im Zuchthaus Siegburg konnte er als Gefängnisfotograf arbeiten und schmuggelte Briefe und Fotografien aus dem Gefängnis, um den Häftlingsalltag zu dokumentieren. Erich Sander verbüßte nahezu die gesamte ihm auferlegte Haftstrafe, bevor er am 23. März 1944, ein halbes Jahr vor seiner geplanten Entlassung, wegen einer fehlerhaften ärztlichen Behandlung starb.

Den Besucher/innen wurde in der Ausstellung ein umfangreicher Blick auf das bewegte Leben Erich Sanders und seiner Familie geboten. Rund 50 zum Teil noch nie in Ausstellungen gezeigte Fotografien von August Sander dokumentierten Erichs Kindheit und Jugend sowie das familiäre und künstlerisch-politische Umfeld. Ein Teil von annähernd 40 in der Ausstellung präsentierten Fotografien von Erich Sander spiegelte den Einfluss des Vaters auf sein fotografisches Werk wider. Die Mehrzahl dieser Fotografien stellte eine außergewöhnliche Dokumentation der Lebensbedingungen politischer Häftlinge während der Zeit des Nationalsozialismus dar. Ergänzt wurde die Fotoausstellung durch Dokumente und Objekte aus dem Haus der Familie, wie zum Beispiel bislang nicht publizierte Briefe von Erich Sander, von August Sander gerettete Manuskripte und Parteibücher des Sohnes oder die Totenmaske von Erich Sander: eine einzigartige Hinterlassenschaft.

Zur Ausstellung erschien ein reich bebildeter Katalog (s. S. 48).





Arbeitszimmer von August Sander



Das Bild zeigt August Sanders Arbeitszimmer in der Zeit der Weimarer Republik. Es ist ein typisches Beispiel für die schlichte, funktionale Gestaltung der Zeit.





VERANSTALTUNGEN

VERANSTALTUNGEN

08.01.2015

»Verbrechensbekämpfung im NS-Regime. Kriminalpolizei, Strafjustiz und Volksgemeinschaft«. Vortrag von Dr. Thomas Roth im Forschungskolloquium zur Geschichte des Nationalsozialismus am Lehrstuhl für Deutsche Geschichte im 20. Jahrhundert mit Schwerpunkt im Nationalsozialismus (Prof. Dr. Michael Wildt). Ort: Berlin, Humboldt-Universität.

12.01.2015

Führung durch die Sonderausstellung »Todesfabrik Auschwitz« für Mitarbeiter/innen des Museumsdienstes (Barbara Kirschbaum).

15.01.2015

»Wir weinten tränenlos...« Augenzeugenberichte über das jüdische »Sonderkommando« in Auschwitz«. Vortrag von Prof. Dr. Gideon Greif. (Begleitprogramm zur Sonderausstellung »Todesfabrik Auschwitz«).

18.01.2015

»Todesfabrik Auschwitz. Topografie und Alltag in einem Konzentrations- und Vernichtungslager«. Führung mit Prof. Gideon Greif durch die Sonderausstellung. (Begleitprogramm zur Sonderausstellung »Todesfabrik Auschwitz«).

19.01.2015

Führung durch die Sonderausstellung »Todesfabrik Auschwitz. Topografie und Alltag in einem Konzentrations- und Vernichtungslager«, exklusiv für Mitglieder des Vereins



EL-DE-Haus e.V. mit dem Kurator Dr. Jürgen Müller. (Begleitprogramm zur Sonderausstellung »Todesfabrik Auschwitz«).

22.01.2015

»Umgang mit Pegida – Fakten, Zahlen, Emotionen«. Podiumsdiskussion der JUSO-Hochschulgruppe mit Dennis Spies und Ilja Gold. Ort: Universität Köln.

24.01.2015

»Aus der Nische zum Zentrum.« Die Entwicklung des NS-Dokumentationszentrums der Stadt Köln«. Vortrag von Dr. Werner Jung auf der Tagung »Gedenken als Praxis politischer Zeichensetzung« des Archivs der Arbeiterjugendbewegung. Ort: Oer-Erkenschwick.

27.01.2015

Fortbildung des Lehrerkollegiums des Berufskollegs Ehrenfeld zum pädagogischen Angebot zur Sonderausstellung »Todesfabrik Auschwitz« (Barbara Kirschbaum).

27.01.2015

Jugend- und Schülergedenktag. Bühnenprogramm (s.S. 53). Ort: Königin-Luise-Schule.

27.01.2015

Gedenkstunde für die Opfer des Nationalsozialismus. Es wurde der Blick auf diejenigen Kölner/innen gerichtet, die als Kulturschaffende in ihrer künstlerischen Produktivität ge-



hindert, ins Exil getrieben oder ermordet wurden. Die Ausgrenzung von Jüdinnen und Juden galt für alle Kulturbereiche, ob Malerei, Musik oder Theater. Jüdische Künstler/innen wurden deportiert und ermordet, sofern sie nicht rechtzeitig ins Exil gingen. Musiker der Roma und Sinti durften ihren Beruf nicht mehr ausüben, auch von ihnen wurden viele deportiert und ermordet. Politisch engagierte Künstler/innen erhielten Auftritts- oder Arbeitsverbote. Erinnert wurde auch an die Schwierigkeit eines kulturellen Neuanfangs nach dem Nationalsozialismus; zwar herrschte »Hunger nach Kultur«, doch Kulturschaffende, die die Lagerhaft im KZ überlebt hatten, waren häufig traumatisiert und oft sprachlos. Bürgermeisterin Elfi Scho-Antwerpes sprach die Grußworte. An der

Gedenkveranstaltung wirkten mit: die Schauspielerin Maria Amann, die Schauspieler Axel Gottschick und Josef Tratnik sowie das Markus Reinhardt Ensemble. Im Anschluss an die Veranstaltung folgte ein Mahngang zum Museum für Angewandte Kunst, mit einem abschließenden Beitrag des Schriftstellers Dogan Akhanli. Ort: AntoniterCityKirche.

27.01.2015

»Todesfabrik Auschwitz. Der historische Ort und seine Gegenwart«. Vortrag von Dr. Karola Fings im Rahmen der jährlichen Gedenkveranstaltung des Landschaftsverbands Rheinland an die Opfer des Nationalsozialismus. Ort: Horion-Haus, Köln-Deutz.

30.01.2015

Eröffnung der Ausstellung »Erinnern – eine Brücke in die Zukunft« anlässlich des 18. Jugend- und Schülergedenktag. An der Ausstellung nahmen teil: Königin-Luise-Schule, Köln, mit der Bild-Text-Dokumentation »Auschwitz und ich«. Reflektionen einer Fahrt in die Gedenkstätte Auschwitz in Texten und Fotos; Maximilian-Kolbe-Gymnasium, Porz, mit der Videodokumentation »Studienfahrt des Maximilian-Kolbe-Gymnasiums, Köln, zur Gedenkstätte des ehemaligen Konzentrations- und Vernichtungslagers Auschwitz«; Richard-Riemerschmid-Berufskolleg, Köln, mit grafischen Arbeiten zum Thema »Ausgrenzung«; Gesamtschule Gummersbach mit künstlerischen Arbeiten zum Thema »Krieg«; Realschule Geilenkirchen mit dem Litfasssäulenprojekt »Gegen das Vergessen«; Zeugen Jehovas, Köln, mit einer Dokumentation zum Leben der »Familie Kusserow« und das Hölderlin-Gymnasium mit der Hauptschule Nürnberger Straße mit dem Videoprojekt »Wir waren's«.

02.02.2015

Studienseminar Leverkusen: »Die pädagogische Arbeit des NS-Dokumentationszentrums«. Führung und Diskussion (Barbara Kirschbaum).

03.02.2015

Zentrum für schulische Lehrerbildung Neuss: »Die pädagogische Arbeit des NS-Dokumentationszentrums«. Führung und Diskussion (Barbara Kirschbaum).

05.02.2015

»Die »Judendeportationen« aus dem Deutschen Reich 1941 bis 1945«. Vortrag von Dr. Alfred Gottwaldt zur Rolle der Reichsbahn bei den Deportationen von Juden in die Konzentrations- und Vernichtungslager. (Begleitprogramm zur Sonderausstellung »Todesfabrik Auschwitz«).



05.02.2015

»Besorgte Bürgerinnen und Bürger? Pegida in Ost und West«. Vortrag von Carolin Hesidenz. Ort: NRW-Landtagsfraktion der GRÜNEN, Düsseldorf.

08.02.2015

»Todesfabrik Auschwitz. Topografie und Alltag in einem Konzentrations- und Vernichtungslager«. Öffentliche Führung mit dem Bauzeichner Peter Siebers durch die Sonderausstellung. (Begleitprogramm zur Sonderausstellung »Todesfabrik Auschwitz«).

11.02.2015

Lehrerfortbildung für das Kollegium des Gymnasiums Kerpen mit dem Schwerpunkt »Vorbereitung des jährlichen Projekttag der neun neunten Klassen«. (Barbara Kirschbaum).

19.02.2015

Arbeiterjugendbewegung in der Weimarer Republik. Vortrag von Dr. Wolfgang Uellenberg-van Dawen. Eine Veranstaltung des AK Antifa von Verdi, der DGB Jugend und der WVN.

26.02.2015

Führung mit Schwerpunkt Geschichtsdidaktik für das Historische Seminar der Universität zu Köln, Seminar Dr. Sturm-Martin. (Barbara Kirschbaum).

26.02.2015

Besuch des Historikers Robert Neisen aus Freiburg. Diskussion mit Dr. Werner Jung über konzeptionelle Fragen der geplanten Ausstellung zu Freiburg im Nationalsozialismus.

26.02.2015

»Ich lasse mein Leben nicht von Auschwitz beherrschen«. Vortrag von Christoph Morlok und Doris Graenert über den polnischen Architekten Alfred Przybylski, der zwischen 1940 und 1944 als Häftling im »Kommando Baubüro« des KZ Auschwitz arbeiten musste. In Zusammenarbeit mit dem Generalkonsulat der Republik Polen in Köln. (Begleitprogramm zur Sonderausstellung »Todesfabrik Auschwitz«).

27.02.2015

Gedenk-Marsch für das Leben: Am Ende des Zweiten Weltkrieges wurden auch aus Kölner Gefängnissen und Lagern die Gefangenen auf einen Todesmarsch geschickt. Am 1. März 1945 begann der Fußmarsch zum Gestapolager Lüdenschied-Hunswinkel. Nach dem Vorbild des von der Gedenkstätte Auschwitz jährlich durchgeführten »Marsch für das Leben« führte die Gedenkstätte Ge-Denk-Zellen Altes Rathaus Lüdenschied zur Erinnerung an diese letzten Opfer der Gestapo eine zweitägige Wanderung bzw. Fahrradfahrt durch. Zum Auftakt trafen sich die Teilnehmenden im NS-DOK, wo sie nach einer Führung durch das EL-DE-Haus mit Matthias Wagner (Lüdenschied) und Dr. Karola Fings (NS-DOK) über die Situation für die Gefangenen bei Kriegsende und den Stand der historischen Aufarbeitung diskutierten. (Veranstaltungsreihe »Kriegsende«).

03.03.2015

Vorstellung des Buches »Der Kölner Karneval in der Zeit des Nationalsozialismus«. Marcus Leifeld stellte seine in der Schriftenreihe des NS-DOK erschienene Publikation vor (s. S. 46). Grußworte sprachen Dr. Werner Jung und Christoph Kuckelkorn als Vizepräsident des Festkomitees Kölner Karneval. Zudem wurde – in Zusammenarbeit mit Köln im Film e.V. – der 18-minütige Film »Der Kölner Rosenmontagszug von 1936« gezeigt.

05.03.2015

»Auschwitz als Erinnerungsort. Perspektiven der Gedenkstättenarbeit«. Vortrag des Direktors des International Center for Education about Auschwitz and the Holocaust, Andrzej Kacorzyk. In Zusammenarbeit mit dem Generalkonsulat der Republik Polen in Köln. (Begleitprogramm zur Sonderausstellung »Todesfabrik Auschwitz«).

07.03.2015

Fortbildung der Freien Mitarbeiter/innen der vogelsang ip im Hinblick auf zukünftige Kooperation; mit Hans-Peter Killguss und Barbara Kirschbaum.

08.03.2015

»Wir sind alle wieder Nomaden geworden«. Lebensstationen der Louise Straus-Ernst«. Stadtrundgang mit Dr. Katja Lambert. In Zusammenarbeit mit dem Kölner Frauengeschichtsverein. (Begleitprogramm zur Sonderausstellung »Todesfabrik Auschwitz«). Ort: Kaiser-Wilhelm-Ring 14.

08.03.2015

»Rechtsextremismus in der Region«. Studientag der Katholischen Landjugend mit Ilja Gold und Patrick Fels. Ort: Bonn.

10.03.2015

Studienseminar Engelskirchen: »Die pädagogische Arbeit des NS-Dokumentationszentrums«. Führung und Diskussion (Barbara Kirschbaum).

10.03.2015

»Uns verschleppten sie nach Köln...« Auszüge aus 500 Interviews mit ehemaligen Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeitern«. Vorstellung des in der Schriftenreihe des NS-DOK erschienenen Buches (s. S. 46). Lesung mit Angelika Lehndorff-Felsko, Mitglied der Projektgruppe Messelager im Verein EL-DE-Haus e.V.

12.03.2015

»Wir weinten tränenlos...« Augenzeugenberichte über das jüdische »Sonderkommando« in Auschwitz«. Vortrag von Prof. Dr. Gideon Greif, basierend auf Interviews mit Überlebenden des »Sonderkommandos«. (Begleitprogramm zur Sonderausstellung »Todesfabrik Auschwitz«).

13.03.2015

Kolloquium des NS-Dokumentationszentrums zum Thema »Antisemitischer Alltag und Holocaust – Rekonstruktion und Erinnerung«. Mit Vorträgen von Dr. Barbara Becker-Jäkli/Dr. Karola Fings/Nina Matuszewski, Sandra Dentler, Birte Klarzyk, Jenny Krieg, Jonas Küssner und Dr. Marcus Leifeld (s. S. 103).

15.03.2015

»Todesfabrik Auschwitz. Topografie und Alltag in einem Konzentrations- und Vernichtungslager«. Führung mit Prof. Gideon Greif durch die Sonderausstellung. (Begleitprogramm zur Sonderausstellung »Todesfabrik Auschwitz«).

18.03.2015

Besuch von Mitarbeiter/innen der geplanten Gedenkstätte Wolfenbüttel. Führung durch Gedenkstätte und Dauerausstellung sowie Vorstellung der Arbeit des NS-DOK durch Dr. Werner Jung und Präsentation des Geschichtslabors und Vorstellung des pädagogischen Konzepts durch Barbara Kirschbaum.

19.03.2015

Besuch einer Delegation der Arbeiterkammer Kärnten aus Österreich mit Direktor-Stv. Dr. Gerwin Müller, Heinz Pichler, Florian Kerschbaumer und Daniel Weiditsch. Führung durch Gedenkstätte und Dauerausstellung durch Dr. Werner Jung sowie zusammen mit Dr. Ulrich Eumann Diskussion über die geplante Ausstellung zum 8. Mai in Klagenfurt.



19.03.2015

»Eine heilende Freundschaft«. Der Jurist und Jazz-Pianist Simon Gronowski und der Künstler Koenraad Tinel standen im Mittelpunkt der ersten Kooperationsveranstaltung des NS-DOK mit der Lit.Cologne. Sie waren noch Kinder, als Belgien im 2. Weltkrieg von Deutschland besetzt wurde. Dem jüdischen Jungen Gronowski gelang eine abenteuerliche Flucht aus einem Deportationszug nach Auschwitz. Tinel dagegen wuchs in einer Familie flämischer Nationalsozialisten auf. Sie lernten sich erst im hohen Alter kennen und wurden enge Freunde. Auf der Veranstaltung wurde ihr gemeinsames Buch »Weder Opfer noch Täter – endlich befreit« vorgestellt. Moderation: Dr. Karola Fings; Dolmetscherin: Charlotte Pinon. Eine Veranstaltung in Zusammenarbeit mit dem Internationalen Literaturfestival Lit.Cologne und der Initiative »open memory«.

20.03.2015

Besuch des Vorsitzenden des Vereins »Lern- und Dokumentations-Zentrum zum Nationalsozialismus« in Tübingen, Prof. Dr. Edgar Lersch. Diskussion mit Dr. Werner Jung über konzeptionelle Ausstellungsfragen.

20.03.2015

Führung durch das EL-DE-Haus für junge Journalisten im Rahmen der Tagung »JugendMedienEvent« in Zusammenarbeit mit der Jungen Presse e.V. mit Dr. Jürgen Müller.

20.03.2015

Lehrer/innen-Fortbildung zum Thema »Sinti und Roma« mit Patrick Fels.

21.03.2015

Internationaler Tag gegen Rassismus. Bühnenprogramm mit Musik und Politik, u.a. Interview mit Hans-Peter Killguss. Ort: Köln-Arcaden, Köln-Kalk.

22.03.2015

»Lebenswege und Jahrhundertgeschichten. Erinnerungen jüdischer Zuwanderer aus der ehemaligen Sowjetunion in NRW. Vortrag und Gespräch«. Vorstellung des von den Jüdischen Landesverbänden in Nordrhein-Westfalen initiierten, vom NS-DOK durchgeführten Buch- und Internetprojektes »Lebenswege und Jahrhundertgeschichten. Jüdische Zuwanderer aus der ehemaligen Sowjetunion in Nordrhein-Westfalen«. Veranstaltung des Landschaftsverbandes Rheinland im Rahmen der Jüdischen Kulturtag im Rheinland. Mit Vortrag von Dr. Ursula Reuter und Dr. Thomas Roth und Beiträgen der Zeitzeug/innen Grete Ionkis und Isaak Olschanski. Ort: LVR-Kulturhaus Landsynagoge Rödingen, Titz.

24.03.2015

»Die Neonazi-Szenen in NRW in den 1990er- und 2000er-Jahren«. Vortrag von Hans-Peter Killguss und Jan Schedler beim NSU-Untersuchungsausschuss. Ort: Landtag NRW, Düsseldorf.

24.03.2015

Erste Vorstellung zum Konzept zur Archäologischen Zone / Jüdisches Museum durch Mitarbeiter/innen des Landschaftsverbandes, u.a. Dr. Martin Müller, kommissarischer Leiter.

25.03.2015

Lehrerfortbildung »Rechtsextremismus« mit Hans-Peter Killguss und Ilja Gold. Ort: Zentrum für schulpraktische Lehrerausbildung, Jülich.

26.03.2015

»Juden in Oświęcim, 1918–1941«. Lesung mit Lucyna Filip über das facettenreiche kulturelle, wirtschaftliche und politische Leben der Juden dieser Stadt zwischen den beiden Weltkriegen. Eine Veranstaltung in Kooperation mit der Kölnerischen Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit e.V. und dem Katholikenausschuss in der Stadt Köln. (Begleitprogramm zur Sonderausstellung »Todesfabrik Auschwitz«).

10.04.2015

Unterzeichnung eines offiziellen Kulturkooperations-Abkommens »Kunst und Dokument Köln-Beirut 2015« mit Susanne Laugwitz-Aulbach (Kulturdezernentin der Stadt Köln) und Bushra Itani (Leiterin des Kulturausschusses im Stadtrat von Beirut), Gesche Gehrman (Geschäftsführender Vorstand RheinEnergieStiftung Kultur), Bernd Franke (Referent RheinEnergieStiftung Kultur) sowie den Stipendiat/innen 2014 und 2015, dem Projektleiter Stanislaw Strasburger, weiteren Partner/innen und Dr. Karola Fings.

10.04.2015

Eröffnung der Ausstellungen »Kunst und Dokument«. Im Rahmen des Residenzprogramms zeigte der Künstler Elie Alexandre Habib (SISKA) im Matjö, den Räumen des Bundesverbandes Bildender Künstler, die Installation »Milk Bar Oasis«. Er war außerdem mit der Videoinstallation »Die Gespensterei 2« in der Gruppenausstellung »WHE-RE WHEN WHAT WHY« in der Galerie M29 Richter Brückner vertreten. Dort präsentierte Doris Frohnappel ihre in Beirut entwickelten Arbeiten. Auf der Eröffnung im Matjö würdigte nach einer Begrüßung durch Friederike van Duiven die Kulturdezernentin Susanne Laugwitz-Aulbach das internationale Kulturprojekt und die beteiligten Künstler/innen. Orte: Matjö, Mathiasstraße 15; Galerie M29 Richter Brückner, Moltkestraße 27a.

14.04.2015

»Gegen Sexualaufklärung und Gender Mainstreaming? Diskussion über konservative und rechtspopulistische Kampagnen gegen vielfältige Lebensweisen und Feminismus«. Veranstaltung der ibs in Kooperation mit dem Rubicon e.V. mit Beiträgen von Patrick Fels und Carolin Hesidenz.

17./18.4.2015

2. Symposium des Deutschen Riga-Komitees. Als Vertreter des Oberbürgermeisters nahm der Direktor des NS-Dokumentationszentrums, Dr. Werner Jung, teil. Ort: Münster.

20.04.2015

»Die pädagogische Arbeit des NS-Dokumentationszentrums«. Führung und Diskussion mit dem Zentrum für schulische Lehrerbildung Neuss. (Barbara Kirschbaum).

23.04.2015

Tagesseminar »Rechtsextremismus« mit Carolin Hesidenz und Ilja Gold. Ort: Jugendamt Bornheim.

29.04.2015

»Die Stunde der Frauen. Bericht aus Pommern 1944 bis 1947«. Lesung mit Christian Graf von Krockow, der stellvertretend für seine Schwester deren Erinnerungen aufgeschrieben hat. Eine Veranstaltung des Frauenpastorals im Erzbistum Köln.

30.04.2015

»NS-Verbrechen vor Gericht. Eine Prozessbeobachterin blickt zurück«. Vortrag von Ingrid Müller-Münch, die über den



Prozess gegen das Aufsichtspersonal des Vernichtungslagers Majdanek und die unzureichende Strafverfolgung von NS-Tätern berichtete. (Begleitprogramm zur Sonderausstellung »Todesfabrik Auschwitz«).

05.05.2015

»Antisemitismus: Historischer Überblick – Aktuelle Herausforderungen«. Vortrag von Dr. Gideon Botsch mit einem Überblick über die historischen »Aufschichtungen« judenfeindlicher Phänomene seit der Antike. Eröffnungsveranstaltung einer Veranstaltungsreihe des Vereins EL-DE-Haus e.V. zum Thema »Toleranz an der Schmerzgrenze. Der neue Antisemitismus in Deutschland«. Eine Veranstaltung in Kooperation mit dem NS-DOK und dem Büro für internationale Angelegenheiten im Amt des Oberbürgermeisters der Stadt Köln. (Veranstaltungsreihe »Toleranz an der Schmerzgrenze«).

07.–08.05.2015

»Opa war in Ordnung!« Erinnerungspolitik der extremen Rechten«. Tagung der ibs in Kooperation mit der Bundeszentrale für politische Bildung (s.S. 58).



11.05.2015

Werkstattgespräch mit Alia Hamdan, Residentin aus Beirut im Rahmen des Projektes »Kunst und Dokument«. Moderation: Dr. Karola Fings.

12.05.2015

»Wir haben gedacht, wir kommen zurück, aber wir kamen nicht zurück.« Filmvorführung mit anschließendem Gespräch. In der filmischen Dokumentation erzählen die Geschwister Elya Kanter und Leonid Fisch über ihre Kindheit in einer großen polnisch-jüdischen Familie in Oświęcim, die nach der Besetzung Polens durch die Wehrmacht zerstreut wurde und Jahre der Flucht, der Verfolgung und des Leids erlebte. Auch über die Zeit nach der Befreiung und ihr Leben in der Sowjet-



union, aus der sie im Jahre 2000 nach Köln emigrierten, berichten sie. Die Veranstaltung wurde auf Deutsch und Russisch durchgeführt. Eine Veranstaltung in Kooperation mit Der halbe Stern e.V., der Kölnischen Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit e.V. und der Synagogen-Gemeinde Köln. (Veranstaltungsreihe »Kriegsende«). Ort: Filmhaus, Maybachstraße.

13.05.2015

»Rechtsextremismus und Rechtspopulismus«. Gesprächsrunde im Rahmen der Konferenz der hauptamtlichen pädagogischen Mitarbeiter/innen in den Einrichtungen der katholischen Erwachsenen- und Familienbildung im Erzbistum Köln. Ort: Maternushaus.

17.05.2015

19. Museumsfest mit Führungen und Veranstaltungen: »Was passierte im EL-DE-Haus?« (Führung mit Barbara Kirschbaum), »Woher wissen wir, wie es damals war?« (Werkstattgespräch mit Dr. Martin Rüther), »Köln im Nationalsozialismus« (Führung mit Barbara Kirschbaum), »Zerstörung und Wiederaufbau der Stadt – eine Spurensuche« (Stadtrundgang mit

Prof. Dr. Dorothea Wiktorin), »Typisch Jude« Dokumentation über aktuellen Antisemitismus (Film des Medienprojektes Wuppertal mit Hans-Peter Killguss) und Köln im Nationalsozialismus (Führung mit Dr. Jürgen Müller).

21.05.2015

»Die pädagogische Arbeit des NS-Dokumentationszentrums«. Führung und Diskussion mit dem Historischen Seminar, Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf. (Barbara Kirschbaum).

21.05.2015

Eröffnung der Ausstellung »Siegen für den Führer. Kölner Sport in der NS-Zeit«. Eine Ausstellung in Zusammenarbeit mit Dr. Gabi Langen. In der Ausstellung wurde die besondere Bedeutung des Sports für die weltanschaulichen Grundlagen des Nationalsozialismus präsentiert. So waren Leibesübungen und körperliche Ertüchtigung Grundpfeiler des nationalsozialistischen Erziehungsprogramms, vor allem im Hinblick auf die »Wehrhaftigkeit« und das spätere Soldatentum. Der gesunde und sportlich trainierte Körper wirkte zudem im Rahmen der Rassenlehre als Auslese Kriterium. Zur Eröffnung sprachen Dr. Werner Jung, Elfi Scho-Antwerpes, Bürgermeisterin der Stadt Köln. Eine Einführung in die Ausstellung gab die Kuratorin Dr. Gabi Langen.



22.05.2015

»Regionalkonferenz zur Entwicklung eines Integrierten Handlungskonzepts gegen Rechtsextremismus und Rassismus«. Ort: Rautenstrauch-Joest-Museum (s.S. 58).

26.05.2015

»Der Jude mit dem Hakenkreuz«. Lesung mit Dr. Lorenz S. Beckhardt, der die Geschichte einer ungewöhnlichen deutsch-jüdischen Familie erzählte.



28.05.2015

»Mythos Trümmerfrauen: Die Geschichte eines deutschen Erinnerungsortes«. Vortrag und Diskussion mit Dr. Leonie Treber. Die »Trümmerfrau« gehört zum festen Repertoire nahezu jeder historischen Darstellung der Nachkriegszeit, ganz gleich ob in TV- oder Printmedien, in Schulbüchern oder in Ausstellungen der historischen Museen. Dr. Leonie Treber zeigte, wie der Mythos in der unmittelbaren Nachkriegszeit entstand und mit welchen Bedeutungsinhalten er seitdem in BRD, DDR und dem wiedervereinigten Deutschland aufgeladen wurde bzw. wird. (Veranstaltungsreihe »Kriegsende«).

28.05.2015

»Kostbare Augenblicke« – Faye Cukier«. Gelesen von Margaux Kier und Faye Cukier, im Gespräch mit Dr. Werner Jung. In der Reihe »Literatur in den Häusern der Stadt«. Ort: The New Yorker, Harbour Club.

29.05.2015

Eröffnung der Ausstellung »Todesfabrik Auschwitz. Topografie und Alltag in einem Konzentrations- und Vernichtungslager« in der Bunkerkirche in Düsseldorf-Heerdt. Die Wanderausstellung wurde vom 30.05. bis 30.06.2015 von der »Initiative Friedensort Bunkerkirche« übernommen. Zur Eröffnung sprachen: Ulrike Bornwasser, Sprecherin der Initiative, und Dr. Jürgen Müller vom NS-DOK. Die Beiträge wurden von musikalischen Darbietungen der Musikerin Brigida Brettschneider eingerahmt. Ort: Bunkerkirche, Düsseldorf-Heerdt.

29.05.2015

Eröffnung der Ausstellung »Art and Archives. Beirut-Cologne Residency Program«. Reem Akl, Doris Frohnäpfel, Rainer Merkel und Siska präsentierten ihre während des Residenzprogramms »Kunst und Dokument« entstandenen Arbeiten bis zum 20. Juni 2015 in Beirut. Ort: The Glass Hall (Hamra), Ministry of Tourism, Beirut.

01.06.2015

Workshop von »Bildungspartner NRW: Schule – Gedenkstätten« zum Thema »Antiziganismus / Sinti und Roma«. In dem Workshop wurden praktische Beiträge und Lösungsansätze zu aktuellen Fragestellungen in der Gedenkstättenarbeit diskutiert. In einem einführenden Beitrag zum Thema »Antiziganismus und pädagogische Arbeit« stellte Hans-Peter Killguss Arbeitsmethoden und -möglichkeiten vor. Zu der Frage, welche Standards es in Schule und Gedenkstätten gibt und welchen exemplarischen Wert das Thema für ein konzeptionell orientiertes historisch-politisches Lernen hat, stellten Patrick Fels, Barbara Kirschbaum und Gordana Herold (Romane Romnja Initiative, Köln) das im NS-DOK entwickelte Angebot vor. Andreas Weinhold (Medienberatung NRW) referierte über Bildungsportale in NRW, Dr. Ulrich F. Opfermann (Krefeld, Rom e.V.) über den Stand der (lokal-)geschichtlichen Forschungen zu Sinti und Roma in NRW. Merfin Demir (Vorstand von Terno Drom, Interkulturelle Jugendselbstorganisation von Roma und Nichtroma in NRW) kommentierte die Diskussionen im Workshop. Moderation: Dr. Hans-Wupper Tewes (Landeszentrale für politische Bildung NRW) und Dr. Karola Fings. In Kooperation mit der Landeszentrale für politische Bildung NRW.

01.06.2015

»Umgang mit Rechtsextremismus im Freiwilligen Sozialen Jahr«. Workshop mit Ilja Gold bei der Trägerkonferenz des Bundesamtes für zivilgesellschaftliche Aufgaben (BafzA). Ort: Köln-Zollstock.

10.06.2015

»NS-Rassenpolitik in Köln«. Eine Führung durch die Dauerausstellung »Köln im Nationalsozialismus« mit Dr. Martin Rütter. In der Führung wurde ein besonderes Augenmerk auf Köln als Gauhauptstadt, Universitätsstandort, Verwaltungs- und Justizzentrum gelegt. (Begleitprogramm zur Ausstellung »erfasst, verfolgt, vernichtet...« Kranke und behinderte Menschen im Nationalsozialismus; im LVR).

10.06.2015

Einweihung von Ausstellungstafeln an der Kriegsgräberstätte in Vossenack, an der das NS-Dokumentationszentrum mitgewirkt hat. Ort: Kriegsgräberstätte in Vossenack, Hürtgenwald.

12.06.2015

Gedenkveranstaltung an die Opfer der Kölner Krankenmorde. Die Gedenkveranstaltung erinnerte an die Opfer, die aufgrund von Behinderung und Krankheit als nicht wertvoll

für die Gesellschaft eingestuft und deshalb ermordet wurden. Stellvertretend für die mehr als 450 Kölner/innen, die Opfer dieser Krankenmorde wurden, fand am ehemaligen Wohnhaus von Arnold Auen eine Gedenkveranstaltung statt. Musikalisch wurde die Veranstaltung von Rolly Brings begleitet. In Zusammenarbeit mit dem Kompetenzzentrum Selbstbestimmtes Leben Rheinland, Köln, und dem Friedensbildungswerk Köln (FBK). (Begleitprogramm zur Ausstellung »erfasst, verfolgt, vernichtet...« Kranke und behinderte Menschen im Nationalsozialismus; im LVR). Ort: Kupfergasse 4.

14.06.2015

»Luft-Schutz-Relikte in Köln«. Stadtführung mit Robert Schwienbacher zu den stummen Relikten des Krieges, die in allen Stadtteilen präsent sind: vermauerte Keller, Kreise & Pfeile an den Wänden und auch stählerne Notausstiege. In Zusammenarbeit mit dem Institut für Festungsarchitektur. (Veranstaltungsreihe »Kriegsende«).

14.06.2015

»Rechtspopulismus in Köln«. Vortrag von Hans-Peter Killguss und Teilnahme an der Podiumsdiskussion (zusammen mit Carolin Hesidenz) von »Köln stellt sich quer« im Rahmen des Birlikte-Festivals. Ort: Köln-Mülheim.

16.06.2015

Die Gräber der »Euthanasie«-Opfer auf dem Westfriedhof. Führung mit Dr. Karola Fings. Nur sehr wenige Kölner/innen kennen die Ehrengabanlage auf dem Kölner Westfriedhof, die den Opfern der NS-Gewaltherrschaft gewidmet ist. Dort befindet sich auch die in Nordrhein-Westfalen wohl einmalige Gräberstätte für die Opfer der nationalsozialistischen Krankenmorde. Sie besteht aus 116 Urnengräbern, die mit namentlichen Grabplatten versehen sind. Ort: Westfriedhof. (Begleitprogramm zur Ausstellung »erfasst, verfolgt, vernichtet...« Kranke und behinderte Menschen im Nationalsozialismus; im LVR).

18.06.2015

Konzert »verstummt (6.000.000)«. Eine Stimm-Klangkomposition von Bettina Wenzel. Unterstützt von Eva Poepplein (Fieldrecordings // Elektronik) und Janko Hanushevsky (E-Bass). In der Hommage an die während der NS-Zeit Ermordeten wurde ein Teil der auf Stolpersteinen vorgefundenen Namen und Geburtsdaten in Klang umgesetzt. Die Ermordungen während des Holocausts wurden durch die Stimm-Klangkomposition zu einer emotional erfassbaren Realität und die Ungeheuerlichkeit dieses kollektiven Verbrechens für die Kriegsenkel-Generation zumindest ansatzweise nachvollziehbar und prägend. Gefördert durch die Kunststiftung NRW.

19.06.2015

»Kein schöner Tod ist in der Welt als wer vorm Feind erschlagen«. Idealisierte Kriegsbilder in den Liedern von Jugendbewegung und Hitlerjugend mit ihren Folgen«. Vortrag von Dr. Karin Stoverock auf der Tagung »Krieg und Frieden im Lied – interdisziplinär-internationale Streifzüge«. Veranstalter: Universität Düsseldorf und Katholische Universität Eichstätt. Ort: Goethe-Museum der Stadt Düsseldorf

19.06.2015

»Islamfeindliche Bewegungen und möglicher Widerstand dagegen«. Vortrag von Patrick Fels im Rahmen der Bundesmitgliederversammlung des Vereins für internationalen und interkulturellen Austausch (VIA e.V.). Ort: Köln-Deutz.

21.06.2015

11. Edelweißpiratenfestival im Kölner Friedenspark. Seit nunmehr zehn Jahren widmet sich das Edelweißpiratenfestival der lebendigen Erinnerung an jene mutigen, unange-



passten Jugendlichen, die sich während der NS-Diktatur nicht haben verbiegen lassen. Wieder präsentierten mehr als 20 Bands auf fünf Bühnen ihre aktuelle Definition von unangepasster Populärmusik: Indira Alvarez, Hello Piedpiper, Emily's Giant, B.E. & Fläshmob, Abiodun, Eierplätzchenband, Aniko, Dirk Hespers, Knippschaff & 3 Fööss, Mariama Kouyaté, Margaux & Faye Cukier, Kunstfehler, Cynthia Nickschas, Ludwig Sebus & Flönz, Six Nation, Querfälltein, Tsaziken, i-Moll, 4TrackBoy & Echomann, Malte von Griesgram, Familie Janovic, Downtown Jazz Band, Klaus Mages, Bozidar Balkan Brass und Thorsten Powers. Ein Zeitzegen-Café, eine Ausstellung und Info-Stände luden zur Vertiefung und Diskussion ein. Veranstalter: Edelweißpiratenclub e.V. in Kooperation mit dem NS-DOK, Humba e.V. und Südstadtleben e.V. Ort: Friedenspark.

23.06.2015

»Besonderheiten der Vermittlungsarbeit zum Thema Nationalsozialismus in Museen und Gedenkstätten am Beispiel des NS-Dokumentationszentrums«. Institut für Allgemeine Didaktik und Schulforschung der Humanwissenschaftlichen Fakultät der Universität zu Köln. Vortrag und Diskussion mit Barbara Kirschbaum.

23.06.2015

»Antisemitismus: Vorurteil oder Ressentiment?« Vortrag von Dr. Stefanie Schüler-Springorum über den Antisemitismus als emotionsgeschichtliches Problemfeld und die Rolle von Gefühlen in der sozialpsychologischen und sozialwissenschaftlichen Erforschung von Stereotypen und Vorurteilen – ein Plädoyer für eine Emotionsgeschichte des modernen Antisemitismus. (Veranstaltungsreihe des Vereins EL-DE-Haus »Toleranz an der Schmerzgrenze«).

24.06.2015

Präsentation der ersten Arbeitsergebnisse von Alia Hamdan, Residentin im Rahmen des Projektes »Kunst und Dokument«. Ort: Matjō, Mathiasstraße 5.

25.06.2015

»Von Navajos und Edelweißpiraten.« Stadtteilführung durch Köln-Ehrenfeld für das Zentrum für schulpraktische Lehrerbildung Köln. (Barbara Kirschbaum).

25.06.2015

»Entwicklung eines Denkmals für die Opfer der NSU-Anschläge in Köln«. Erste Sitzung u.a. mit Opfern, der IG Keupstraße und der Initiative »Keupstraße ist überall«.

25.06.2015

»Hier straffe sich der Muskel – der Kölner Sport in den 1920er- und 1930er-Jahren«. Führung durch den Sportpark Müngersdorf mit Dr. Gabi Langen an Orte, an denen man bis heute noch Spuren der großen Sportereignisse und unterschiedliche Formen der Erinnerungskultur vorfindet. (Begleitprogramm zur Sonderausstellung »Siegen für den Führer«) Ort: Müngersdorfer Sportpark, Haupteingang Stadion.

26.06.2015

»Wildes Gedenken« an Repräsentationsorten der NS-Volksgemeinschaft«. Vortrag von Dr. Karola Fings auf der Tagung »Der Ort der »Volksgemeinschaft« in der deutschen Gesellschaftsgeschichte. Internationale Abschlusskonferenz des Niedersächsischen Forschungskollegs »Nationalsozialistische Volksgemeinschaft?«. Ort: Hannover.

27.06.2015

Empfang der Gäste des Besuchsprogramms ehemaliger Kölnerinnen und Kölner jüdischen Glaubens. Vorstellung der Arbeit des NS-DOK, insbesondere zur Kölner jüdischen Geschichte, durch Dr. Becker-Jákli.

02.07.2015

»Einstiegs- und Ausstiegsprozesse im Rechtsextremismus«. Vortrag von Hans-Peter Killguss. Ort: Katholische Hochschule Köln.

04.07.2015

»Erscheinungsformen und Inhalte der extremen Rechten«. Workshop mit Patrick Fels für die IG BCE Rhein-Erft. Ort: Bergheim-Niederaußem.

07.07.2015

»Die Pädagogische Arbeit des NS-Dokumentationszentrums«. Führung und Diskussion mit dem Histor. Institut der Universität zu Köln. (Barbara Kirschbaum).

08.07.2015

Besuch des Vorbereitungs-Teams des geplanten Lernortes Kislau: Austausch zu Fragen der Gestaltung und der Vermittlung. (Barbara Kirschbaum).

11.08.2015

Fortbildung des Lehrerkollegiums der Gesamtschule Bergheim (Partnerschule des NS-DOK). (Barbara Kirschbaum).

11.08.2015

Besuch der NRW-Landtagspräsidentin Carina Gödecke nebst Delegation. Führung und anschließende Diskussion mit Dr. Werner Jung.



17.08.2015

Führung durch die Sonderausstellung »Siegen für den Führer«, exklusiv für die Mitglieder des Vereins EL-DE-Haus e.V., durch den Kurator Dr. Jürgen Müller. (Begleitprogramm zur Sonderausstellung »Siegen für den Führer«).

18.08.2015

»Was sind eigentlich »Reichsbürger?« Vortrag von Patrick Fels und Frederic Clasmeier für die Tierrechtsinitiative Köln. Ort: Friedensbildungswerk Köln.

20.08.2015

»Auf der Suche nach Albert Richter – Radrennfahrer«. Der Dokumentarfilm von 1989 war Ausgangspunkt einer intensiven Auseinandersetzung mit dem Schicksal eines vergessenen Kölner Sportlers. Kooperation mit Köln im Film. Moderation: Renate Franz. (Begleitprogramm zur Sonderausstellung »Siegen für den Führer«).

21.08.2015

Besuch von Teamenden der Gedenkstätte Villa ten Hompel Münster. Führung durch die Ausstellung und Vorstellung des Geschichtslabors durch Patrick Fels und Hans-Peter Killguss.

22.08.2015

»«Mich kriegt ihr nicht!« Die abenteuerliche Odyssee des Manfred Weil«. Sondervorführung. Der Film von Werner Müller (D 2015, 118 Minuten) zeichnet den Lebensweg von Emigration, Internierung und Flucht des Kölners Manfred Weil (1920-2015) mit ihm an den Originalschauplätzen nach. Im Anschluss gab es Gelegenheit zur Diskussion mit dem Regisseur Werner Müller und Alisa Weil, der Witwe von Manfred Weil. Moderation: Dr. Karola Fings. In Kooperation mit dem Produzenten und Regisseur Werner Müller, Alisa Weil, dem Bund demokratischer Widerstandskämpfer und Verfolgter e.V. sowie dem Freundeskreis Manfred Weil e.V. Ort: Filmforum NRW im Museum Ludwig Köln.

24.08.2015

Exkursion der Freien Mitarbeiter/innen des Museumsdienstes in die neugestaltete Mahn- und Gedenkstätte Düsseldorf.

24.08.2015

»Entwicklung eines Denkmals für die Opfer der NSU-Anschläge in Köln«. Zweite Sitzung u.a. mit Opfern, der IG Keupstraße und der Initiative »Keupstraße ist überall«. Ort: Keupstraße, Köln-Mülheim.

25.08.2015

»Rukeli. Die Geschichte des Boxers Johann Trollmann«, vorgestellt und vorgelesen von Bruder Lukas und Georg Wiegand. Moderation Barbara Kirschbaum. Schülerveranstaltung für Kl. 4–6. (Begleitprogramm zur Sonderausstellung »Siegen für den Führer«).

27.08.2015

Tagung des Sportausschusses im EL-DE-Haus anlässlich der Sonderausstellung »Siegen für den Führer. Der Kölner Sport in der NS-Zeit«. Begrüßung durch Dr. Werner Jung und Führung mit Dr. Jürgen Müller.

28.08.2015

»Die pädagogische Arbeit des NS-Dokumentationszentrums«. Führung und Diskussion mit dem Studienseminar Bonn. (Barbara Kirschbaum).

01.09.2015

»Antisemitismus unter Jugendlichen mit Migrationshintergrund. Hintergründe, Erscheinungsformen, Präventionsansätze«. Vortrag von Ahmad Mansour. Der Diplom-Psychologe berichtete über seine Arbeit in Deutschland zur Bekämpfung



und Prävention von Antisemitismus unter Jugendlichen mit Migrationshintergrund. Moderation: Vorstandsmitglied Walla Blümcke. (Veranstaltungsreihe des Vereins EL-DE-Haus »Toleranz an der Schmerzgrenze«).

02.09.2015

Lehrerfortbildung »Die Geschichte der Sinti und Roma – ein neues Workshop-Angebot des NS-Dokumentationszentrums«. (Patrick Fels und Barbara Kirschbaum).

02.09.2015

Eröffnung der Ausstellung »25 Jahre Besuchsprogramm für ehemalige Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter«. Zur Eröffnung sprachen Bürgermeister Andreas Wolter, Dr. Werner

Jung, Direktor des NS-Dokumentationszentrums. Hans-Georg Wehner und Wiltrud Marciniak von der Projektgruppe Messelager im Verein EL-DE-Haus e.V., gaben eine Einführung in die Arbeit der Projektgruppe und zogen ein Resümee des Besuchsprogramms. Ort: Rathaus, Spanischer Bau.

03.09.2015

Besuch einer Delegation der israelischen Gewerkschaft Histadrut. Vorstellung des Hauses und anschließendes Gespräch mit Hans-Peter Killguss und Patrick Fels zum Thema »Die extreme Rechte in Deutschland«.

04.09.2015

Vortrag von Dr. Werner Jung über das NS-Dokumentationszentrum auf dem Workshop zur Weiterentwicklung der Erinnerungskultur in Kiel. Ort: Kiel, Rathaus.

08.09.2015

»Uns verschleppten sie nach Köln...« Auszüge aus 500 Interviews mit ehemaligen Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeitern. Lesung mit Angelika Lehndorff-Felsko, Mitglied der Projektgruppe Messelager im Verein EL-DE-Haus e.V. Ort: Rathaus, Spanischer Bau.

08.09.2015

»Der NSU-Untersuchungsausschuss NRW.« Vortrag von Hans-Peter Killguss und Canan Sahin beim AK Ruhr. Ort: Dortmund.

09.09.2015

»Chancen und Herausforderungen der Vermittlungsarbeit in Gedenkstätten.« Vortrag und Führung unter museums- und gedenkstättenpädagogischen Aspekten für das Historische Institut der Universität zu Köln. (Barbara Kirschbaum).



10.09.2015

»Fest der Völker.« Moderation: Dr. Gabi Langen. Der Film »Fest der Völker« von Leni Riefenstahl gehört zu den bekanntesten und zugleich umstrittensten deutschen Sportfilmen. In Zusammenarbeit mit dem Bundesarchiv Berlin/Filmarchiv. (Begleitprogramm zur Sonderausstellung »Siegen für den Führer«).

10.09.2015

»Umgang mit rechten Sprüchen und Stammtischparolen im Beratungskontext.« Fortbildung für Mitarbeiter/innen des Sozialdienstes Katholischer Männer mit Patrick Fels und Ilja Gold.

11.09.2015

»Rassismuskritik in die Verwaltung tragen.« Vortrag von Hans-Peter Killguss im Rahmen der gleichnamigen Tagung. Ort: Villa ten Hompel, Münster.

11.09.2015

Betriebsausflug zum LVR-Freilichtmuseum Kommern.



13.09.2015

Tag des offenen Denkmals. Mitarbeiter/innen führten durch das EL-DE-Haus mit der Gedenkstätte Gestapogefängnis und der Dauerausstellung »Köln im Nationalsozialismus (Dr. Karola Fings, Dr. Werner Jung, Dr. Thomas Roth, Dr. Martin Rüther, Martin Vollberg).

15.09.2015

»Hintergründe zu HoGeSa.« Vortrag von Hans-Peter Killguss im Rahmen eines Netzwerktreffens des Bündnisses »Köln gegen Rechts«. Ort: Bürgerzentrum Alte Feuerwache, Köln.

17.09.2015

Vorführung des Films »Das Gelände« von Martin Gressmann (Deutschland 2013), eine Langzeitbeobachtung zum gesellschaftlichen Umgang mit den baulichen Hinterlassenschaften von Gestapo, SS und SD in Berlin. Mit einem Statement von Gert Levy und einer Diskussion mit dem Regisseur. Eine Veranstaltung in Zusammenarbeit mit dem Arbeitskreis für intergenerationale Folgen des Holocaust, ehem. PAKH e.V.

23.09.2015

»Wutbürger in Aktion. Das Thema PEGIDA und Co im Unterricht.« Lehrer/innenfortbildung mit Hans-Peter Killguss, Marcus Meier und Georg Langen.

24.09.2015

»Sag's einfach!« Lehrerfortbildung mit Birgit Kloppenburg (Museumsschule) und Barbara Kirschbaum.

24.09.2015

Führung des Kulturforums der SPD durch die Sonderausstellung »Siegen für den Führer« mit dem Kurator Dr. Jürgen Müller. Begrüßung durch Dr. Werner Jung.

26.09.2015

»WutbürgerInnen von rechts? »Patrioten«, »Reichsbürger« und »besorgte Eltern« als Herausforderung für die Zivilgesellschaft.« Bündnistagung der Mobilien Beratung gegen Rechtsextremismus in NRW. Ort: Oberhausen.

27.09.2015

»Sport in der NS-Zeit.« Führung durch das Deutsche Sport & Olympia Museum in Köln durch Mitarbeiter des Deutschen Sport & Olympia Museums, durch die Dauerausstellung, mit einem Schwerpunkt auf der Rolle des Sports während der NS-Zeit. (Begleitprogramm zur Sonderausstellung »Siegen für den Führer«).

28.09.2015

Interne Informationsveranstaltung für die Anwohner/innen der Keupstraße zur Entwicklung eines Denkmals für die Opfer der Anschläge in der Keupstraße und der Probsteigasse. Ort: VHS Köln-Mülheim.

29.09.2015

»Flucht, Migration, Rassismus, Heimat.« Workshops für die VHS Rhein-Erft mit Patrick Fels und Ilja Gold. Ort: Brühl.

30.09.2015

Vortrag und Diskussion mit **Dr. Florence Hervé** über **»Oradour – Zur Geschichte eines Massakers«**. Veranstaltung des »Arbeitskreises Antifaschismus und Diskriminierung« (ver.di), der VVN-BdA sowie des Vereins EL-DE-Haus e.V.

01.10.2015

»Beihilfe zum Völkermord. Deutschlands Rolle bei der Vernichtung der Armenier.« Vortrag von Jürgen Gottschlich über die Beteiligung Deutschlands am Völkermord an den Armeniern. Eine Veranstaltung von Recherche International e.V. in Zusammenarbeit mit dem NS-DOK, dem Kulturforum Türkei Deutschland und der Integrationsagentur AWO-Mittelrhein.

01.10.2015

»Gewaltbereiter Salafismus und Rassismus in Leverkusen? Was wir wissen, wie wir handeln können.« Tagung der Stadt Leverkusen. Vorträge und Workshops von Carolin Hesidenz und Hans-Peter Killguss. Ort: Leverkusen.

06.10.2015

»Update zu Hogesa.« Vortrag von Patrick Fels für das Bündnis »Köln stellt sich quer«. Ort: Gemeindesaal St. Kunibert, Köln.

09.10.2015

»Kinder können das auch schon mal wissen! – Rückblick auf 15 Jahre Arbeit mit Kindern im Alter zwischen acht und zwölf.« Vortrag auf der Herbstakademie des Bayrischen Landesverbandes Museumspädagogik in Flossenbürg. (Barbara Kirschbaum).

10.10.2015

»Rechtsextremismus und Rassismus als Themen für die Jugendfeuerwehr.« Tagesseminar für die Jugendfeuerwehr Euskirchen mit Patrick Fels und Ilja Gold. Ort: Brandschutzzentrum, Schleiden.

11./13.10.2015

Besuch einer Delegation der Gedenkstätte »Tuol Sleng« in Phnom Penh/Kambodscha. Begleitung durch Barbara Kirschbaum.

13.10.2015

Konzept des Landschaftsverbandes für die Archäologische Zone / Jüdisches Museum. Vorstellung durch den kommissarischen Direktor und Mitarbeiter/innen des Landschaftsverbandes. Ort: Köln-Deutz, Landschaftsverband.

15.10.2015

»Germany and the Secret Genocide«. Mit einer Einführung von Amin Farzanefer. Der Dokumentarfilm über die Vertreibung und Ermordung an den Armeniern im Osmanischen Reich rekonstruiert mit einer Fülle an Fakten das zeitliche Umfeld, die diplomatische Korrespondenz zwischen den Kriegsparteien und die Rolle deutscher Banken und Eisenbahngesellschaften. Eine Veranstaltung von Recherche International e.V. in Zusammenarbeit mit dem NS-DOK, dem Kulturforum Türkei Deutschland, dem Allerweltskino und der Integrationsagentur AWO-Mittelrhein. Gefördert von der Bundeszentrale für politische Bildung und dem NS-DOK.

17.10.2015

»Herausforderung für die Arbeit gegen Rechtsextremismus in Köln«. Vortrag von Hans-Peter Killguss im Rahmen der Aktionskonferenz gegen Rechts, veranstaltet von »Kein Veedel für Rassismus«. Ort: Bürgerzentrum Ehrenfeld, Köln.

18.10.2015

»Das Nürnberger »Blutschutzgesetz« von 1935. Die Verfolgung von »Rassenschande« und die Ausgrenzung der jüdischen Bevölkerung im Rheinland«. Vortrag von Dr. Thomas Roth anlässlich des 80. Jahrestages der »Nürnberger Gesetze«. Ort: Gedenkstätte »Landjuden an der Sieg«, Windeck-Rosbach.

19.10.2015

Führung zu dem Gräberfeld der Opfer der NS-»Euthanasie« sowie der Gedenkstätte und den Kriegsgräberstätten auf dem Westfriedhof mit Dr. Karola Fings. Ort: Westfriedhof, Köln-Bocklemünd.

20.10.2015

»Ferne Nähe. Erinnerungserzählungen deutsch-jüdischer Frauen in Israel«. Vortrag von Dr. Linde Apel, die auf Migrationserfahrungen junger Frauen oder Mädchen einging. Eine Veranstaltung der Deutsch-Israelischen Gesellschaft AG Bonn in Zusammenarbeit mit dem NS-DOK.

21.10.2015

»Demenz und Migration«. Qualifizierungsschulung für zukünftige Ehrenamtler/innen des Projekts »Baustein« der AWO Köln mit Patrick Fels und Ilja Gold.

22.10.2015

Vorstellung des Hauses und der Arbeit der ibs für das deutsch-israelische Austauschprogramm »Germany Close Up« mit Hans-Peter Killguss und Patrick Fels.

22.10.2015

»Und Max Mustermann zündet ein Flüchtlingsheim an – Ursachen rechter Gewalt«. Podiumsdiskussion der JU-SO-Hochschulgruppe mit Conrad Ziller, Lena Frischlich und Patrick Fels. Ort: Uni Köln.

22.10.2015

Eröffnung der Ausstellung »August Sanders unbeugsamer Sohn. Erich Sander als Häftling und Gefängnisfotograf im Zuchthaus Siegburg 1935–1944«. Zur Eröffnung sprachen Dr. Werner Jung, Wolfgang Klein, Direktor der Justizvollzugsanstalt Siegburg, über die Geschichte der Strafanstalt Siegburg und Dr. Fritz Bilz zur Biografie von Erich Sander sowie Gerd Sander aus persönlicher Sicht über die Rolle seines Onkels Erich in der Familie.

24.10.2015

Museumsnacht Köln. Führungen mit Mitarbeiterinnen des NS-DOK (Barbara Kirschbaum und Dr. Katja Lambert: »Spuren der NS-Verfolgung in Köln: Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter, Sinti und Roma«). Mit Gold Roger trat ein junger deutschsprachiger Rapper auf. Der Sänger und Gitarrist Soufian Zoghalmi trat mit Posaunisten Till Künkler und dem Multiinstrumentalisten Nathan Bontrager auf und spielte eine soulige Mischung aus Folk, Swing und Balkan Sound. Das dokumentarische Theaterstück »Die Asyldialoge« der Berliner »Bühne für Menschenrechte« handelt von Flüchtlingen, Fluchthelfern, von ihren Erlebnissen und Begegnungen. Mit Auszügen aus Interviews erzählen sie Geschichten von Flüchtlingen, von Fluchthelfern, von Erlebnissen und Begegnungen während der Flucht. Gut besucht wurde auch die Sonderausstellung »August Sanders unbeugsamer Sohn. Erich Sander als Häftling und Gefängnisfotograf im Zuchthaus Siegburg 1935–1944«.

26.10.2015

»Die Bedeutung der richtigen Gangart«. Vortrag zur Arbeit mit Kindern zum Thema Nationalsozialismus im Rahmen der Jahrestagung des Landesverbandes Museumspädagogik NRW »Schwierige Geschichte vermitteln« in Münster. (Barbara Kirschbaum).

27.10.2015

»Toleranz an der Schmerzgrenze«. Vortrag von Prof. Dr. Dani Kranz sowie »Die »Kölner Klagemauer« und ihre strafrechtliche Bewertung«. Vortrag von Oberstaatsanwalt Ulf Willuhn. Dani Kranz analysierte den Antisemitismus im Nachkriegsdeutschland bis heute und hinterfragte, ob das Grundrecht der Meinungsfreiheit auch dann noch gilt, wenn Antisemitismus oder Islamophobie als verbreiteter Rassismus die

Gesellschaft bedrohen und spalten? Ulf Willuhn legte dar, wieso die Präsentation der »Klagemauer« trotz zahlreicher Proteste und massivem Unbehagen der Kölner Zivilgesellschaft durch die Justiz nicht verhindert werden kann. (Veranstaltungsreihe »Toleranz an der Schmerzgrenze«).

27.10.2015

»Die Reaktion der rechten Szene auf die NSU-Anschläge in Köln«. Input von Hans-Peter Killguss im Rahmen der Ortsbesichtigung Probsteigasse und Keupstraße durch den NSU-Untersuchungsausschuss NRW.

28.10.2015

»Das NS-Dokumentationszentrum stellt sich vor«. Lehrerfortbildung für das Kollegium der Sophie-Scholl-Gesamtschule Remscheid. (Barbara Kirschbaum).

28.10.2015

Jahresmitgliederversammlung der Gesellschaft zur Förderung eines Hauses und Museums der Jüdischen Kultur e.V.

29.10.2015

»Präsent war der immer. Lesung aus den Briefen Erich Sanders«. Mit Gerd Sander, einer Einführung zur Biografie von Erich Sander von Dr. Fritz Bilz und Informationen zur Geschichte der Strafanstalt Siegburg von Dr. Ulrich Eumann. Gerd Sander las aus Briefen von Erich Sander, die dieser während seiner Gefangenschaft im Zuchthaus Siegburg an seine Eltern geschrieben hatte. (Begleitprogramm zur Sonderausstellung »August Sanders unbeugsamer Sohn«).

29.10.2015

»Was kommt nach Pegida?« Vortrag und Diskussion mit Hans-Peter Killguss und Alexander Häusler im Rahmen des Arsch Huh-Kongresses »Provokation oder Dekoration?«



30.10.2015

»Rechtsextremismus und Demokratie«. Workshop mit Hans-Peter Killguss für die Initiative »180 Grad Wende«.

02.11.2015

»Geschichte der Kölner Messe als Haft- und Deportationsort in der NS-Zeit«. Führung durch den historischen Bereich der Kölner Messe und den Tanzbrunnen für Mitglieder der Projektgruppe Messelager im Verein EL-DE-Haus e.V. sowie feste und freie Mitarbeiter/innen des NS-DOK mit Dr. Karola Fings. Ort: Messengelände, Köln-Deutz Rheinufer.

03.11.2015

»Zurück in das Land, das uns töten wollte«. Jüdische Remigrantinnen erzählen ihr Leben«. Lesung mit Andrea von Treuenfeld aus ihrem gleichnamigen Buch mit autobiographischen Erzählungen auf der Grundlage von lebensgeschichtlichen Interviews. Eine Veranstaltung der Deutsch-Israelischen Gesellschaft AG Bonn in Zusammenarbeit mit dem NS-DOK.

05.11.2015

Besuch des Botschafters der Tschechischen Republik in Berlin, Tomáš Jan Podvinský mit Führung durch Dauerausstellung und Gedenkstätte. (Dr. Karola Fings).

06.11.2015

»70 Jahre Kriegsende. 20 Jahre Wehrmachtsausstellung. Das Ende der Legende von der »sauberen Wehrmacht« und die neuen Legenden«. Vortrag von Hannes Heer. Der Kurator der Ausstellung »Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht 1941 bis 1944« zog Bilanz einer erfolgreichen und umstrittenen Ausstellung und verwies auf neue Mythen über die Rolle der Wehrmacht während des Zweiten Weltkriegs.

07.11.2015

Tagung des Vorstands des Archivs der Arbeiterjugendbewegung. Führung durch Gedenkstätte und Dauerausstellung sowie Vorstellung der Arbeit des NS-DOK durch Dr. Werner Jung.

09.11.2015

»Was ist Public History? Geschichte im Dialog von Wissenschaft und Praxis«. Podiumsdiskussion des Historischen Seminars der Universität zu Köln mit Prof. Dr. Christine Gundermann, Universität zu Köln, Dr. Werner Jung, NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln, Dr. Meik Woyke, Friedrich-Ebert-Stiftung, Bonn, und Dr. Imgard Zündorf, Zentrum für Zeithistorische Forschung, Potsdam. Moderation: Prof. Dr. Habbo Knoch. Ort: Universität zu Köln.

12.11.2015

»Das Jahrhundert der Bilder«. Ein Bild-Vortrag mit Prof. Dr. Gerhard Paul, in dem er die maßgeblich visuell geprägte Geschichte des 20. wie auch des beginnenden 21. Jahrhunderts durch Werke der bildenden Kunst, politische Plakate, Filme und Reklame Revue passieren ließ und historische Ereignisse mit Ikonen der Bildgeschichte in Verbindung brachte. (Begleitprogramm zur Sonderausstellung »August Sanders unbeugsamer Sohn«).

14.11.2015

»In Terra Pax – für eine Welt in Frieden«. Eine Gedenkveranstaltung mit Chormusik im 70. Jahr des Friedens in Köln. Eine Veranstaltung des Europäischen Kammerchors, Köln, unter der Leitung von Michael Reif. Die Gedenkreden hielten Dr. Werner Jung und Roland Schüler. Ort: St. Agnes, Neusser Platz.

15.11.2015

Besuch der Regionalgruppe Rhein-Main/Hessen des Vereins Gegen Vergessen – Für Demokratie e.V. Führung durch Gedenkstätte und Dauerausstellung sowie Vorstellung der Arbeit des NS-DOK durch Dr. Werner Jung.

17.11.2015

»Begegnungen mit Tätern und Zuschauern. Ein Zeitzeugengespräch mit dem Kameramann Harry Zwi Dreifuss«. Der Remigrant Harry Zwi Dreifuss verarbeitete die Geschichte seiner Rückkehr in seinem Filmdebüt. Bekannt wurde er durch seine Zusammenarbeit mit Beate und Serge Klarsfeld. Er begleitete sie als Kameramann, als diese die NS-Täter, die später im Lischka-Prozess in Köln angeklagt wurden, aufspürten. Moderation: Dr. Anne Klein. Eine Veranstaltung der Deutsch-Israelischen Gesellschaft AG Bonn in Zusammenarbeit mit dem NS-DOK.

18.11.2015

Preisverleihung »buntblick« – Wettbewerb des Landesjugendrings. Laudatio für die prämierten Beiträge von Marcus Osei, Anne Broden und Hans-Peter Killguss. Ort: VHS Forum Neumarkt.

19.11.2015

»Türkischer Rechtsextremismus und neuer Antisemitismus«. Multiplikator/innenfortbildung mit Emrah Ceylan und Hans-Peter Killguss. Ort: Pavillon e.V., Köln-Kalk.

19.11.2015

»Konzeption und didaktische Einrichtungen des NS-Dokumentationszentrums«. Exkursionskurs des Fachbereichs Museologie der Universität Würzburg. (Barbara Kirschbaum).

19.11.2015

»Vom NS-Landrat zum Landesdirektor«. Statement von Dr. Thomas Roth und Dr. Uwe Kaminsky anlässlich der Vorstellung des Buches von Mary Fulbrook »Eine kleine Stadt bei Auschwitz. Gewöhnliche Nazis und der Holocaust«. Das Buch widmet sich der Tätigkeit des deutschen Verwaltungsjuristen Udo Klaus (1910–1998), der während der 1940er-Jahre als Landrat im annektierten Polen an Maßnahmen zur Ausgrenzung und Ghettoisierung der jüdischen Bevölkerung mitwirkte (s.S. 102). Ort: Landeshaus des LVR, Köln.

19.11.2015

Festveranstaltung 20 Jahre Arbeitskreis der NS-Gedenkstätten in NRW. Ort: Villa Horion, Düsseldorf.

20.11.2015

»Rechtsextremismus und Jugendkultur«. Fortbildung für Deeskalationstrainer/innen der Gewaltakademie Villigst mit Patrick Fels. Ort: Köln-Kalk.

24.11.2015

»Theorie trifft Praxis«. Führung und Diskussion mit Studierenden der Katholischen Fachhochschule Köln. (Barbara Kirschbaum).

24.11.2015

»Jugend im Gespräch. Begegnung statt Rassismus und Antisemitismus. Identität(en) in kultureller Vielfalt«. Acht junge Menschen jüdischen, alevitischen, christlichen, muslimischen Glaubens oder Nicht-Religiöse mit Wurzeln in unterschiedlichen Kulturen tauschten sich an diesem Abend über die Geschichten ihrer Leben aus. Die Gesprächsthemen waren kulturelle Identität und Religion. (Veranstaltungsreihe »Toleranz an der Schmerzgrenze«).

26.11.2015

»Der Widerstandskämpfer Erich Sander«. Vortrag von Dr. Fritz Bilz über das Leben von Erich Sander: das familiäre Lebensumfeld, sein künstlerisches Wirken als Fotograf, sein politischer Werdegang bis hin zu seiner Widerstandstätigkeit und seine Straftat im Zuchthaus Siegburg. (Begleitprogramm zur Sonderausstellung »August Sanders unbeugsamer Sohn«).

26.11.2015

»Grenzen der Meinungsfreiheit«. Vortrag von Hans-Peter Killguss bei der Auftaktveranstaltung von »Partnerschaft für Demokratie«. Ort: Bürgerzentrum, Kalk.

27.11.2015

»Rechtspopulistische Familienideologie und Kampf gegen Sexualaufklärung und Gender Mainstreaming«. Vortrag von Carolin Hesidenz im Rahmen der Fachtagung »Von begrenzten Fehlschlägen und grenzenloser Hoffnung« – 25 Jahre Rassismuskritik bei IDA e. V.« Ort: Berlin.

27.11.2015

»Neue Methoden in der Gedenkstättenarbeit« – Podiumsgespräch und Workshop im Rahmen des Stipendiatenseminars der Konrad-Adenauer-Stiftung in der Gedenkstätte Hadamar. (Barbara Kirschbaum).

28.11. bis 5.12.2015

Arbeitsbesuch von Vertretern des Arbeitskreises der NS-Gedenkstätten und -Erinnerungsorte in NRW in Israel. Besuch und Arbeitsgespräche in verschiedenen Gedenkstätten: Yad Vashem, Massuah Institute for the Study of the Holocaust (Tel Yitzhak), Bildungs- und Begegnungsstätte der Kibbuz-Bewegung (Givat Haviva), Mordechai Anielewicz Holocaust Studien- und Forschungszentrums (Moreshet) in Givat Haviva, Besuch in der Deutsch-Israelischen Außenhandelskammer in Tel Aviv, »Ghetto Fighters' House – Itzhak Katzenelson Holocaust and Jewish Resistance Heritage Museum« (Western Galilee), Nahum Goldmann Museum of the Jewish Diaspora, Tel Aviv.

29.11.2015

»Täterforschung in Gedenkstätten in NRW«. Vortrag von Dr. Werner Jung auf einem Workshop in Yad Vashem im Rahmen des Besuchs, NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln EL-DE-Haus von Vertretern des Arbeitskreises der NS-Gedenkstätten und -Erinnerungsorte in NRW in Israel. Ort: Israel, Jerusalem.

29.11.2015

Öffentliche Führung durch die Sonderausstellung mit Dr. Fritz Bilz (Begleitprogramm zur Sonderausstellung »August Sanders unbeugsamer Sohn«).

01.–02.12.2015

»Antisemitismus als Problem in der politischen Bildungsarbeit. Pädagogische und didaktische Perspektiven für MultiplikatorInnen.« Fortbildung der Kölnischen Gesellschaft für Christliche-Jüdische Zusammenarbeit e.V. in Kooperation mit der ibs und IDA NRW.

03.12.2015

»Fotografien im KZ Mauthausen«. Vortrag von Stephan Matyus über den KZ-Häftling Francisco Boix, dessen aus dem

KZ Mauthausen geschmuggelten Negative und Abzüge, die in den Nürnberger Prozessen zur Verurteilung von NS-Tätern wie Ernst Kaltenbrunner und Albert Speer beitrugen. (Begleitprogramm zur Sonderausstellung »August Sanders unbeugsamer Sohn«).

04.12.2015

»Das NS-Dokumentationszentrum und seine pädagogischen Angebote für die Jugendarbeit«. Tagesseminar für das Internationale Bildungs- und Begegnungswerk Dortmund. (Barbara Kirschbaum und Hans-Peter Killguss).

04.12.2015

Regionalkonferenz »Schule Ohne Rassismus – Schule mit Courage« (s.S. 58).

**07.12.2015**

»Flüchtlinge und Rechtsextremismus – Entwicklungen und Handlungsoptionen«, Beiträge von Bernd Neuendorff, Burkhard Freier und Patrick Fels beim Runden Tisch für Demokratie und gegen Rechtsextremismus der Friedrich-Ebert-Stiftung. Ort: Düsseldorf.

11.12.2015

»Extrem Rechte Bewegungen«. Workshop und Podiumsdiskussion mit Carolin Hesidenz im Rahmen der Fachtagung »Gesellschaftlichen Rückschlägen widersprechen«. Ort: FH Bielefeld.

15.12.2015

»Ausstellung und Gedenkstätte im EL-DE-Haus unter geschichtsdidaktischen Aspekten«. Führung und Diskussion mit dem Historischen Institut der Universität zu Köln. (Barbara Kirschbaum).

17.12.2015

Verleihung des Bilz-Preises an das Friedensbildungswerk. Begrüßung Dr. Werner Jung, einführende Rede des Stiftungsvorsitzenden Dr. Fritz Bilz, Laudatio von Dr. Lale Akgün, Dankesworte von Roland Schüler.

VERANSTALTUNGSREIHE DES LVR

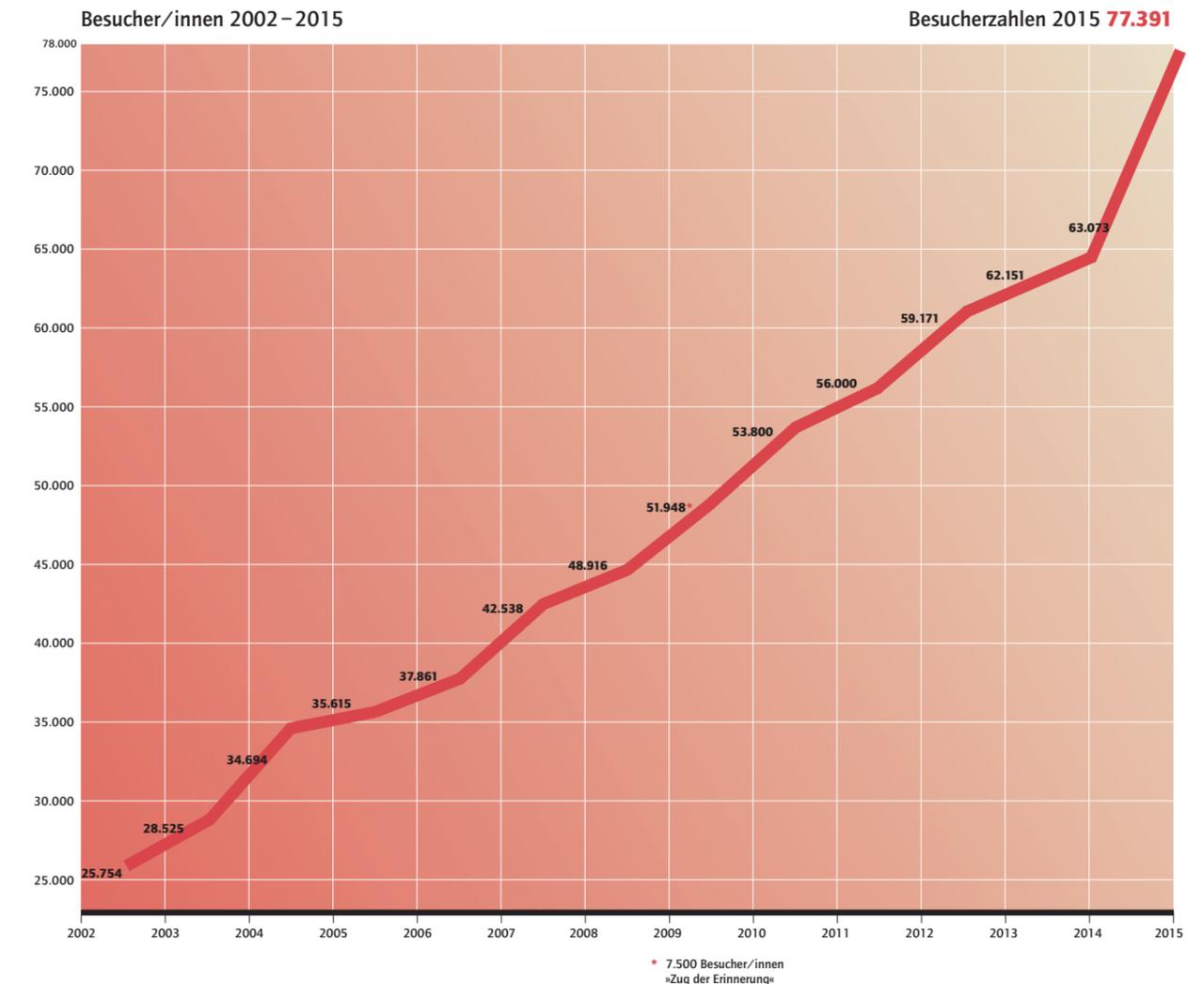
Der Landschaftsverband Rheinland initiierte mit vielen Institutionen der Region ein umfangreiches Begleitprogramm zu der im LVR präsentierten Wanderausstellung »erfasst, verfolgt, vernichtet...« Kranke und behinderte Menschen im Nationalsozialismus (vom 17. April bis 17. Juni 2015). Die Ausstellung dokumentiert die systematische Verfolgung von bis zu 400.000 Menschen, die zwischen 1933 und 1945 zwangssterilisiert wurden und von mehr als 200.000 Menschen, die ermordet wurden. Bei der Selektion der Patienten wurde der vermeintliche »Wert« des Menschen zum leitenden Gesichtspunkt. Dabei fanden Ausgrenzung, Verfolgung und Vernichtung auffälliger, störender und kranker Menschen innerhalb des damaligen Anstalts- und Krankenhauswesens statt. Die Wanderausstellung wurde von der Deutschen Gesellschaft für Psychiatrie und Psychotherapie, Psychosomatik und Nervenheilkunde in Kooperation mit den Stiftungen Denkmal für die

ermordeten Juden Europas und Topographie des Terrors unter der Schirmherrschaft von Bundespräsident Joachim Gauck präsentiert. Das NS-DOK beteiligte sich mit drei Veranstaltungen am Begleitprogramm: Dr. Martin Rüter führte durch die Dauerausstellung »Köln im Nationalsozialismus«, mit dem Fokus auf die verschiedenen Formen der NS-Rassenpolitik und deren Konsequenzen für Kölner/innen, die nicht den »rassischen Auslese Kriterien« der NS-Ideologie entsprachen. Stellvertretend für die mehr als 450 Kölner/innen, die Opfer der Krankenmorde wurden, fand am ehemaligen Wohnhaus des »Euthanasie«-Opfers Arnold Auen eine Gedenkveranstaltung statt. Musikalisch wurde die Veranstaltung von Rolly Brings begleitet. Den Abschluss bildete eine Führung von Dr. Karola Fings über das Gräberfeld der »Euthanasie«-Opfer auf dem Westfriedhof. Das Gräberfeld besteht aus 116 Urnengräbern, die mit namentlichen Grabplatten versehen sind. Die meisten Kölner Opfer der »Euthanasie«-Morde wurden namenlos be-
graben.



Der in Köln geborene Henry Oster, Überlebender des KZ Auschwitz und des KZ Buchenwald, in der Sonderausstellung »Todesfabrik Auschwitz«.

STATISTIK BESUCHER/INNEN



Das NS-Dokumentationszentrum verzeichnete 2015 den größten Anstieg der Zahl der Besucher/innen im Vergleich zum Vorjahr in seiner Geschichte. **Mit 77.391 Besucher/innen haben im Jahr 2015 22,70 Prozent bzw. 14.318 mehr Personen das EL-DE-Haus besucht als im Vergleich zum Jahr 2014 (63.073).** Die Höhe des Anstiegs kann als ungewöhnlich, fast schon sensationell betrachtet werden. Der höchste Anstieg war bis dahin mit zehn Prozent im Jahr 2004 zu verzeichnen, während in den anderen Jahren die Zahl der Besucher/innen kontinuierlich, aber im einstelligen Bereich nach

oben ging. Im Vergleich zum Jahr 2002 (25.754) hat sich 2015 die Zahl der Besucher/innen mehr als verdreifacht. **Im 14. Jahr in Folge verzeichnete das NS-Dokumentationszentrum damit einen neuen Besucherrekord.**

Die Gründe für diesen anhaltenden Erfolg sind vielfältig. Das NS-DOK ist nicht abhängig von besonderen »High-Lights« (wie sogenannte publikumswirksame »Block-Buster«-Sonderausstellungen), die einen kurzfristigen Besucherandrang beschieren, was jedoch danach wieder abebbt. Besucher/innen



Interessierte Besucher/innen.

sind vor allem an Gedenkstätte und Dauerausstellung interessiert, was den stetigen Anstieg der Besuchszahlen erklärt. Das NS-DOK muss sich nicht inszenieren, da seine zentralen Teile – Gedenkstätte und Dauerausstellung – den Grundstock bilden. Der dauerhafte Erfolg des NS-DOK trägt hier Früchte. Hinzu kommt ein verstärktes Interesse an Sonderausstellungen, die Dank der im Jahr 2012 fertiggestellten Erweiterung in neuen Räumen angemessen präsentiert werden können. Die große Fülle von Veranstaltungen findet ebenfalls ein interessiertes Publikum. Vor allem konnte in den letzten Jahren mit der Museums- und Gedenkstättenpädagogik sowie der Info- und Bildungsstelle gegen Rechtsextremismus eine umfangreiche Aktivitäten entfaltende Abteilung für Pädagogik und Vermittlung aufgebaut werden. Der sprunghafte Anstieg

der Zahl der Besucher/innen im Jahr 2015 im Vergleich vom Vorjahr um fast 23 Prozent erklärt sich auch durch die stark gestiegene Zahl der Führungen. Dem Museumsdienst gelang es 2015 durch Umstrukturierungen, ihre Zahl – und damit auch der Besucher/innen – auf fast 2.200 deutlich zu steigern, wodurch weniger Gruppen abgewiesen werden mussten. Dies entspricht fast einem Drittel der Führungen in allen städtischen Museen. Das NS-DOK stößt seit langen Jahren auch auf reges Interesse bei Touristen. Es ist in ausländischen Reiseführern oft gut präsent, und zudem auf dem Reiseportal TripAdvisor sehr gut bewertet, zeitweise als zweitinteressanteste touristische Attraktion in ganz Köln – unmittelbar nach dem Kölner Dom (s.S. 128).



PUBLIKATIONEN

21 Jahre lang erschien im Kölner Emons-Verlag die Schriftenreihe des NS-Dokumentationszentrums. Insgesamt wurden 21 Bände veröffentlicht, die stets hochwertig gestaltet und produziert wurden. Hejo Emons und seinen Mitarbeiter/innen sei dafür an dieser Stelle ein ganz herzlicher Dank ausgesprochen. Die wissenschaftliche Reihe jedoch wird seit Ende 2015 im Berliner Metropol-Verlag herausgegeben, ein bundesweit bekannter Wissenschaftsverlag, in dem zahlreiche größere Gedenkstätten und wissenschaftliche Institutionen publizieren. Die neue Reihe trägt den Namen »Veröffentlichungen des NS-Dokumentationszentrums der Stadt Köln«. Die Zusammenarbeit mit dem Emons-Verlag ist für das NS-DOK damit nicht beendet. Es werden weiterhin lokale Bücher (wie zum Beispiel Stadtführer) oder Einzelpublikationen veröffentlicht werden.

SCHRIFTENREIHE (IM EMONS-VERLAG)



Marcus Leifeld: **Der Kölner Karneval in der Zeit des Nationalsozialismus. Vom regionalen Volksfest zum Propagandainstrument der NS-Volksgemeinschaft**, Köln 2015. (Schriftenreihe des NS-Dokumentationszentrums der Stadt Köln, Band 18)

Dass der Karneval für Köln und die Region eine herausragende Bedeutung hat, erkannten auch die lokalen NS-Parteifunktionäre und -Amtsträger. Er sollte die Massen unterhalten sowie den Tourismus und die Wirtschaft ankurbeln. Die Büttenreden, Liedtexte und Motivwagen im Rosenmontagszug dienten ab 1936 zunehmend auch der überregionalen Verbreitung von Antisemitismus und anderer ideologischer wie politischer Vorstellungen.

Mit verschiedenen Strategien zwischen gewaltsamer Lenkung und dem Gewähren von Freiräumen nutzten die Nationalsozialisten das Fest für ihre Ziele. Sie mussten dabei auf Anpassung und abweichendes Verhalten von Karnevalisten, Künstlern, Regimekritikern und anderen reagieren. Mit einem genauen Blick bis hin zu den Exilanten in Paris und New York decodiert Leifeld in seiner Studie erstmals die komplexe Gemengelage im Karneval, die Netzwerke und Bündnisse, Motive und Taktiken von Tätern, Opfern und Mitläufern. Detailliert wird dabei dargelegt, auf welche Weise Nationalsozialisten und Karnevalisten die städtische Gesellschaft mit Hilfe des Karnevals »bei Laune« hielten und gleichzeitig immer radikaler Sozialdemokraten, Kommunisten und vor allem Kölner Juden ausgrenzten. So rekonstruiert der Autor am Beispiel des Karnevals den Herrschaftsalltag in der Kölner Gesellschaft während des Nationalsozialismus.

Angelika Lehndorff-Felsko: **»Uns verschleppten sie nach Köln ...« Auszüge aus 500 Interviews mit ehemaligen Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeitern**, Köln 2015. (Schriftenreihe des NS-Dokumentationszentrums der Stadt Köln, Band 19 – Biografien & Materialien 2)

Ein Jahr nach der Beendigung des Besuchsprogramms für ehemalige Zwangsarbeiterinnen und -arbeiter erschien dieses Buch, das ein authentisches und einzigartiges Bild der Zwangsarbeit im nationalsozialistischen Köln bietet, erstellt aus 500 Interviews mit Gästen des Besuchsprogramms, das ab 1989 25 Jahre lang stattfand. Die Publikation leistet zu allererst einen wichtigen Beitrag zur Erforschung des Themas Zwangsarbeit. Detailliert berichten die ehemaligen Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter von ihrer Verschleppung, den einfachen Barackenlagern, der schlechten Versorgung, den alltäglichen Einschränkungen ihrer Bewegungsfreiheit und von den schweren Arbeitsbedingungen. Darüber hinaus dokumentiert die Publikation auch das Besuchsprogramm der Stadt Köln in einmaliger Weise, mit Gruppenfotos aller Gäste und einem Register, das alle Teilnehmer mit Kurzinformationen aufführt.



Ansgar Molzberger, Stephan Wassong, Gabi Langen (Hg.): **Siegen für den Führer. Der Kölner Sport in der NS-Zeit**, Köln 2015. (Schriftenreihe des NS-Dokumentationszentrums der Stadt Köln, Band 20)

Der Band der Schriftenreihe erschien anlässlich der gleichnamigen Ausstellung im EL-DE-Haus. Sport war für das NS-Regime in mehrfacher Hinsicht von besonderer Bedeutung. Leibesübungen und körperliche Ertüchtigung waren Grundpfeiler des nationalsozialistischen Erziehungsprogramms, vor allem im Hinblick auf die »Wehrhaftigkeit« und das spätere Soldatentum. Der gesunde und sportlich trainierte Körper stellte zudem im Rahmen der Rassenlehre ein Auslese-kriterium dar.

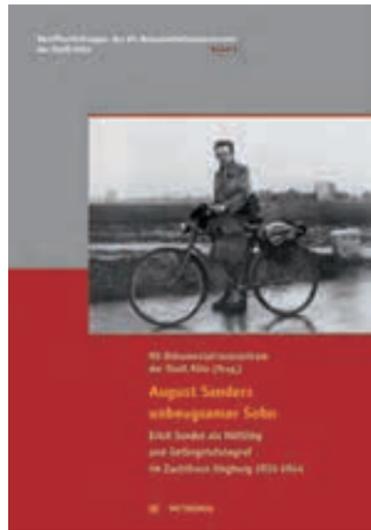
Aufbauend auf den vorhandenen Strukturen und Inhalten einer etablierten Turn- und Sportbewegung, die sich in Köln seit dem 19. Jahrhundert entwickelt hatte und in den 1920er-Jahren eine Blütezeit erlebte, wurden Sport und Leibesübungen nach 1933 systematisch in den Machtapparat integriert. Die Veränderungen im Vereins- und Verbands-wesen, die Auswirkungen auf die jüdische, die konfessionelle und die Arbeiter-Sportbewegung sowie die Entwicklung in Betrieben, Schulen und Parteiorganisationen spielen eine Rolle. 13 Autorinnen und Autoren beschäftigen sich in ihren Beiträgen mit Schwerpunktthemen wie dem Schul-, Betriebs- und Vereinssport, dem jüdischen Sport sowie der Rezeption der Olympischen Spiele von 1936 in Köln. Darüber hinaus wird die Entwicklung der seinerzeit besonders populären Sportarten Fußball, Leichtathletik und Radsport thematisiert.



Martin Rützer: **»Senkrecht stehen bleiben«. Wolfgang Ritzer und die Edelweißpiraten. Unangepasstes Jugendverhalten im Nationalsozialismus und dessen späte Verarbeitung**, Köln 2015. (Schriftenreihe des NS-Dokumentationszentrums der Stadt Köln, Band 21 – Biografien & Materialien 3)

Im Mittelpunkt der Publikation steht die Lebensgeschichte von Wolfgang Ritzer. Seine Biografie wird verwoben mit der Geschichte der Edelweißpiraten und ergänzt um eine umfassende Darstellung der Kontroversen um diese Jugendgruppen bis zur Gegenwart. Wolfgang Ritzer war Edelweißpirat in Köln. Er wurde Ende 1942 verhaftet. Dem Gefängnis entkam er nur durch seine Einberufung zu Arbeitsdienst und Wehrmacht. Sein Weg zu den Edelweißpiraten und sein Leben in der Jugendgruppe werden in dieser Publikation – ergänzt um zahlreiche Abbildungen – ebenso geschildert wie das Phänomen der unangepassten Jugendlichen während der Zeit des Nationalsozialismus. Ihre besondere Spannung bezieht die Untersuchung aus der Rolle Wolfgang Ritzers in der »Kölner Kontroverse« seit den 1980er-Jahren. Immer wieder wurde diskutiert, ob die unangepassten Jugendlichen der Kriegszeit Widerstand geleistet hätten oder ob sie Kriminelle gewesen seien. Die Verunglimpfung als Kriminelle verhinderte, dass den Edelweißpiraten und anderen unangepassten Jugendlichen eine ihnen angemessene Würdigung in der Öffentlichkeit zu teil wurde. Wolfgang Ritzer setzte sich bis zum seinem Tod im Jahr 2010 intensiv und unnachgiebig mit diesem Thema auseinander. Dieser Teil seiner Lebensgeschichte lässt erahnen, wie prägend und gleichermaßen erdrückend die Erfahrungen, die diese Jugendlichen während der NS-Zeit machen mussten, später weiter wirkten.

Eine besonders intensive Aufarbeitung erfahren die Lebensumstände von Jugendlichen in der Endphase des Zweiten Weltkriegs. Auf der Grundlage von teilweise bislang unbeachteten Quellen wird deutlich, dass es nahezu allen Jugendlichen im Kriegsinferno und in der Zusammenbruchgesellschaft im Herbst und Winter 1944/45 immer schwerer fiel, sich zu orientieren und nicht mit den NS-Überwachungsinstanzen in Konflikt zu geraten.

VERÖFFENTLICHUNGEN (IM METROPOL-VERLAG)

NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln (Hg.): August Sanders unbeugsamer Sohn. Erich Sander als Häftling und Gefängnisfotograf im Zuchthaus Siegburg 1935-1944, Berlin 2015. (Veröffentlichungen des NS-Dokumentationszentrums der Stadt Köln, Band 1)

Als Mitglied der Sozialistischen Arbeiter-Partei Deutschlands (SAPD) beteiligte sich der 1903 geborene älteste Sohn des weltberühmten Kölner Fotografen August Sander, Erich Sander, aktiv am politischen Widerstand gegen das NS-Regime. Nach seiner Verhaftung 1934 verurteilte ihn das Oberlandesgericht Hamm im darauffolgenden Jahr wegen »Vorbereitung zum Hochverrat« zu einer zehnjährigen Zuchthausstrafe. Die Strafe hatte er vor allem im Zuchthaus Siegburg abzusitzen. Er wurde dort als Gefängnisfotograf eingesetzt. Mit Hilfe von Mithäftlingen gelang es ihm, Briefe und Fotografien aus dem Gefängnis zu schmuggeln und damit den Gefängnisalltag zu dokumentieren. Erich Sander verbüßte nahezu die gesamte ihm auferlegte Haft, bevor er am 23. März 1944, ein halbes Jahr vor seiner geplanten Entlassung, wegen einer fehlerhaften ärztlichen Behandlung starb. Das reich bebilderte Buch stellte den Begleitband zur gleichnamigen Ausstellung dar. Erich Sanders Leben, sein politisches Wirken und seine Haft im Zuchthaus Siegburg werden ausführlich dokumentiert, seine Werke und zahlreiche Fotografien seines Vaters August präsentiert. Damit wird der Blick auf Alltag und Geschichte der Familie Sander gelenkt und nicht zuletzt auf August Sander. Vier Aufsätze vermitteln vertiefende Aspekte des Lebens und Wirkens von Erich Sander.

WEITERE PUBLIKATIONEN

Karola Fings: Opferkonkurrenzen. Debatten um den Völkermord an den Sinti und Roma und neue Forschungsperspektiven, in: S:I.M.O.N. – Shoah: Intervention. Methods. Documentation, 2 (2015), S. 79–101

Karola Fings: Die Räumung der Haftstätten der Kölner Gestapo, in: Ge-Denk-Zellen Altes Rathaus Lüdenscheid e.V., Auf den Spuren der NS-Opfer zwischen Köln und Lüdenscheid 1945/2015, Eigenverlag 2015

Jahresbericht 2014, hg. vom NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln, Redaktion: Werner Jung, Köln 2015

Thomas Roth: Antisemitischer Alltag und Holocaust – Rekonstruktion und Erinnerung. Tagungsbericht zum Kolloquium des NS-Dokumentationszentrums der Stadt Köln am 13. März 2015, in: H-Soz-u-Kult, 18.05.2015, URL: <<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/index.asp?id=5976&view=pdf&pn=tagungsberichte&type=tagungsberichte>>

PUBLIKATIONEN VON MITARBEITERN/INNEN AUSSERHALB IHRER DIENSTLICHEN TÄTIGKEIT

Barbara Becker-Jákli (Bearbeit.): Eberhard von Groote. Tagebuch 1815–1824, Band 1, Düsseldorf 2015

Ulrich Eumann: Rezension Alfonso Morales (Hg.): Juan Guzmán, Mexiko-Stadt/Barcelona 2014, in: Fotogeschichte 137, S. 66–67

Karola Fings: Der Völkermord an den Sinti und Roma im Nationalsozialismus. Lokale Vorstöße, zentrale Initiativen und europäische Dimension, in: Oliver von Mengersen (Hg.), Sinti und Roma. Eine deutsche Minderheit zwischen Diskriminierung und Emanzipation, Bonn/München 2015, S. 101–123

Karola Fings: Schuldabwehr durch Schuldumkehr. Die Stigmatisierung der Sinti und Roma nach 1945, in: Oliver von Mengersen (Hg.), Sinti und Roma. Eine deutsche Minderheit zwischen Diskriminierung und Emanzipation, Bonn/München 2015, S. 145–164

Werner Jung (zusammen mit Carl Dietmar): Köln. Die große Stadtgeschichte, Essen 2015

MUSEUMS- UND GEDENKSTÄTTEN-PÄDAGOGIK



MUSEUMS- UND GEDENKSTÄTTEN-PÄDAGOGIK

FÜHRUNGEN DES NS-DOK BZW. DES MUSEUMSDIENSTES

JAHR	ANZAHL DER FÜHRUNGEN	ANZAHL DER GEFÜHRTEN PERSONEN
2002	680	10.364
2003	924	12.726
2004	1.059	15.679
2005	1.124	16.223
2006	1.152	16.606
2007	1.152	18.500
2008	1.128	16.765
2009	1.233	17.950
2010	1.431	21.189
2011	1.400	20.863
2012	1.581	24.197
2013	1.727	25.928
2014	1.838	31.014
2015	2.193	36.327

FÜHRUNGEN UND PÄDAGOGISCHE ANGEBOTE

Im Jahr 2015 konnte ein erheblicher Anstieg der durch den Museumsdienst geführten Gruppen verzeichnet werden. Die Zahl stieg von 1.838 im Jahr 2014 auf 2.193 Gruppen im Jahr 2015, was einem Anstieg von 19,31 Prozent entspricht. Im Vergleich zu 680 Führungen im Jahr 2002 konnte die Anzahl mehr als verdreifacht werden. 2015 wurden 36.327 Personen geführt, zwei Drittel hiervon in der ersten Jahreshälfte. Die meisten Gruppen bestanden aus Schüler/innen, hiervon wiederum die Mehrzahl die Klassen neun und zehn. Dies zeigt, dass der Besuch der Dauerausstellung und der Gedenkstätte in den meisten Fällen im Zusammenhang mit der Behandlung des Themas Nationalsozialismus im Geschichtsunterricht stand. Viele Schulen sind inzwischen »Stammkunden«, die jedes Jahr unsere Angebote wahrnehmen. Zudem zahlte sich die museumspädagogische Arbeit bei Information und Beratung der pädagogischen Vermittler aus. Lehramtsstudierende der umliegenden Universitäten und vor allem auch Referendar/innen der Zentren für schulische Lehrerbildung im näheren und weiteren Umkreis besuchten regelmäßig das NS-Dokumentationszentrum und lernten so das Haus und seine pädagogischen Angebote kennen.

» Workshop-Angebot »Geschichte der Sinti und Roma«

Gemeinsam mit Gordana Herold von der Vereinigung »Romane Romnja« und Patrick Fels von der Info- und Bildungsstelle gegen Rechtsextremismus wurde ein neues Workshop-Angebot zur Geschichte der Sinti und Roma entwickelt. Es stieß auf gute Resonanz sowohl bei Schüler/innen als auch bei Lehrer/innen (mehr dazu S. 56).

» Sonderausstellung »Todesfabrik Auschwitz – Topografie und Alltag in einem Konzentrations- und Vernichtungslager«

Das zur Sonderausstellung »Todesfabrik Auschwitz« entwickelte pädagogische Programm wurde sehr gut aufgenommen. Die einstündigen Führungen wurden von 86, die zweieinhalb-stündigen Workshops von 35 Schülergruppen besucht. So wurden über 3.600 Jugendliche im EL-DE-Haus mit den pädagogischen Angeboten erreicht. Vielen Klassen diente der Besuch der Vorbereitung auf eine Gedenkstättenfahrt nach Auschwitz. Die speziell erstellten biographischen Materialien, die im Rahmen des Workshops verwendet wurden, boten viel Stoff für intensive Gespräche mit den Schüler/innen. Die Ausstattung des Arbeitsraumes im Gewölbe schuf eine ruhige und intime Atmosphäre, die der Auseinandersetzung mit diesem schwierigen und hochemotionalen Thema sehr förderlich war. Die Biographiemappen werden von Lehrenden auch nach dem Ende der Ausstellungsdauer weiterhin eingesetzt, um eine Gedenkstättenfahrt mit der Klasse vorzubereiten. Hierzu dient auch das Angebot auf der Internet-Seite des NS-Dokumentationszentrums, das nach wie vor besteht und über die Beschäftigung mit dem Gedicht »Mit Bleistift geschrieben im verplombten Waggon« von Dan Pagis sowohl eine interpretatorische als auch eine kreative Annäherung an das Thema Auschwitz ermöglicht.

Schüler/innen des Albertus-Magnus-Gymnasiums präsentieren ihre Arbeitsergebnisse in der Ausstellung »Todesfabrik Auschwitz«.



Im Arbeitsraum für Gruppen im Gewölbe ist alles vorbereitet.

Nachhaltig wirkte sich die Verbindung der Sonderausstellung mit einzelnen Aspekten der Dauerausstellung aus. Es wurde deutlich, dass die Auseinandersetzung mit dem Thema der rassistisch motivierten Ermordung von Menschen die Gegebenheiten vor Ort nicht ausklammern darf. Hier liegen die Wurzeln, hier hätte damals eine Gegenwehr beginnen müssen.

Auch im Rahmen der einstündigen Führungen erhielten Schüler/innen die Möglichkeit, sich einzelne Bereiche der Ausstellung in kleinen Gruppen selbst zu erschließen. So wurde auch in diesem Rahmen eine aktive Beteiligung der Jugendlichen erreicht. Dies ermöglichten vor allem die Medienstationen und die Tablets. Hier konnten Zusatzinformationen und Auszüge aus Aussagen von Verfolgten abgerufen werden, die den Jugendlichen viele Anschauungsmaterialien zur Verfügung stellten und so eine wesentliche didaktische Ergänzung zur Ausstellung selbst boten.

Professor Gideon Greif, der lange Mitarbeiter des pädagogischen Zentrums in der Gedenkstätte Yad Vashem war und der die Ausstellung »Todesfabrik Auschwitz« gemeinsam mit dem technischen Zeichner Peter Siebers und dem NS-Dokumentationszentrum erstellte, erlebte Schulklassen während des Besuchs der Ausstellung und war von den angewandten Vermittlungskonzepten sehr angetan.

» Partnerschulen

Zwei neue offizielle Partnerschulen sind 2015 hinzugekommen: Das Richard-Riemerschmid-Berufskolleg und die Gesamtschule Bergheim. Hier wurde die Basis für gemeinsame Projekte in der Zukunft gelegt.

Die Zusammenarbeit mit den schon bestehenden Partnerschulen hat sich verstetigt. Besonders die Möglichkeiten der Partizipation bei der Entwicklung von pädagogischen Angeboten stellten sowohl für die Schüler/innen als auch für das NS-DOK einen großen Gewinn dar: Die Angebote konnten getestet und verbessert werden, die Schüler/innen schätzten sehr, dass sie nach ihrer Meinung gefragt wurden und diese dann auch berücksichtigt wurde. Und nicht zuletzt empfanden es die Lehrer/innen als Chance, die klassische Unterrichtskonstellation zu verlassen.

»Montags geschlossen« – aber volles Haus.

Für sein außergewöhnliches Engagement auf dem Gebiet der Rassismus-Prävention erhielt das Gymnasium Schaurtestraße von Dr. Werner Jung als »Paten« dieser »Schule ohne Rassismus« ein besonderes Geschenk: Ein Tag im NS-DOK. Am 15. Juni war es dann soweit: Fast 130 Schüler/innen von Kl. 8 bis zu Q1 belebten das Haus. Geboten wurden ihnen verschiedene Führungen und Workshops. Vier Gruppen unterstützten uns als »Testgruppen« bei der Entwicklung unseres Workshop-Angebots »Geschichte der Sinti und Roma«.



Schüler/innen der Museumsschule bei der Arbeit in der Dauerausstellung.

FORTBILDUNGEN UND KOOPERATIONEN

» Kooperation mit der Museumsschule

Mit Birgit Kloppenburg von der »Museumsschule« bestand weiterhin eine erfreuliche Zusammenarbeit. Diese zeigte sich in den acht Klassen, die in diesem Rahmen einen Tag Unterricht statt in der Schule im EL-DE-Haus verbrachten. Die gemeinsam durchgeführte Lehrerfortbildung »Sag's einfach!« diente dazu, Schülergruppen der Sek 1, besonders Haupt- und Förderschüler dazu einzuladen, sich mit einzelnen Dokumenten in der Ausstellung auseinanderzusetzen, Inhalte in eigene Worte zu fassen und sie zu kommentieren, mündlich oder schriftlich. Diese Veranstaltung ist auch im Zusammenhang mit der Umsetzung der Inklusion im schulischen Bereich zu sehen, auf die sich auch die Arbeit in der außerschulischen Bildung einstellen muss. Der Museumsdienst Köln hat hier 2015 mit einer Fortbildungsreihe reagiert, die sich zunächst vor allem dem Thema »Leichte Sprache« widmete.

» Zusammenarbeit mit dem Kölner Künstler Theater und dem Museumsdienst/NS-DOK – »Das Mädchen mit der Roten Kappe«

Von September 2015 bis Dezember 2015 spielte das Kölner Künstler Theater das Stück »Das Mädchen mit der Roten Kappe«, das in Zusammenarbeit mit dem NS-Dokumentationszentrum entwickelt worden war. Durch die Förderung aus dem Bundesprogramm »Demokratie Leben« konnten insgesamt zwölf Schülergruppen der Klassen 4–6 aus verschiedenen Kölner Schulen nach der Theatervorstellung noch einen speziell auf das Stück ausgerichteten Workshop im EL-DE-Haus besuchen. Nach Aufführungen auf bundesweiten Theatertreffen haben auch Institutionen in anderen Bundesländern Interesse an der Produktion gezeigt.

» Fortbildungen Freie Mitarbeiter/innen

Im Laufe des Jahres 2015 fanden insgesamt fünf Fortbildungen für Freie Mitarbeiter/innen statt. Hier wurden Erfahrungen aus der Arbeit speziell zur Sonderausstellung »Todesfabrik Auschwitz« reflektiert und evaluiert, aber auch inhaltliche Aspekte der Dauerausstellung wurden vertieft, so zum Beispiel wurde das Thema der Krankenmorde aufgegriffen. Eine Exkursion führte diesmal in die neu gestaltete Mahn- und Gedenkstätte Düsseldorf, wo durch Mitarbeiterinnen vor Ort die dortige Ausstellung und die pädagogischen Angebote vorgestellt wurden.

Exkursion der Freien Mitarbeiter/innen in die Mahn- und Gedenkstätte Düsseldorf.



» »Bildungspartner NRW«

Über das ganze Jahr verteilt fanden, initiiert von der Medienberatung NRW, im Rahmen des Programms »Bildungspartner NRW« drei Workshops zum Thema »Erinnern in der Migrationsgesellschaft« statt, an denen Barbara Kirschbaum als Mitglied des Kompetenzteams verantwortlich teilnahm. Ziel der Veranstaltungen war es, Lehrer/innen aller Schulformen und Mitarbeiter/innen von Gedenkstätten zusammenzubringen und darüber zu diskutieren, welche Möglichkeiten der Zusammenarbeit bestehen, aber auch, wo Hindernisse zu bewältigen sind. Die Workshops fanden in der Mahn- und Gedenkstätte Steinwache in Dortmund, im NS-Dokumentationszentrum und im Zentrum für Erinnerungskultur in Duisburg statt.

» Teilnahme an Tagungen

Die Erfahrungen mit dem Angebot für Kinder im Alter zwischen acht und zwölf Jahren, das in den letzten 15 Jahren im NS-Dokumentationszentrum entwickelt wurde, stießen auf bundesweites Interesse. Barbara Kirschbaum stellte es auf der Herbstakademie der Bayrischen Museumsakademie in Flossenbürg und auf der Jahrestagung des Landesverbandes Museumspädagogik in Münster vor. Auf einem Stipendiaten-Seminar der Konrad-Adenauer-Stiftung zum Thema »Gedenkstättenpädagogik heute« wurde die Methode der Arbeit mit Stellvertreter-Objekten mit großem Erfolg in der Gedenkstätte Hadamar angewandt. Diese Methode, die von Bastian Schlang und Barbara Kirschbaum für den Einsatz im Geschichtslabor des NS-Dokumentationszentrums entwickelt wurde, wird inzwischen in mehreren Gedenkstätten entweder schon eingesetzt oder gerade zum Einsatz vorbereitet. So wurde sie für die Biographie-Box der Mahn- und Gedenkstätte Düsseldorf übernommen, und sowohl für die Gedenkstätte Hadamar als auch für die KZ-Gedenkstätte Osthofen wurden schon Biographien gefunden, die sich für die Arbeit mit Stellvertreter-Objekten eignen.

» Besuche

Die Studierenden des Fachbereichs Museologie der Universität Würzburg verbrachten einen Tag im NS-Dokumentationszentrum und lernten das pädagogische Programm der Einrichtung kennen. Besonderen Raum nahm die Erkundung der vielen Arbeitsmöglichkeiten im Geschichtslabor ein. Dieses einzigartige Angebot stieß bei den Studierenden auf großes Interesse.

Vermittelt durch eine frühere Freie Mitarbeiterin, die derzeit im Auftrag der Deutschen Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit in Phnom Penh stationiert ist, besuchten uns Sophara Heng und Nisay Hang vom Tuol Sleng Genocide Museum, der zentralen Gedenkstätte zur Erinnerung an die Morde der Roten Khmer in Kambodscha. Sie interessierten sich vor allem für restauratorische Fragen und für das pädagogische Angebot des NS-Dokumentationszentrums.

AUDIO-GUIDE IN ACHT SPRACHEN

Der Audio-Guide wird seit dem 17. Januar 2007 in sechs Sprachen angeboten: Deutsch, Englisch, Französisch, Spanisch, Polnisch, Russisch und seit dem 8. Dezember 2011 auch Hebräisch und Niederländisch. Seit der Überarbeitung im Jahr 2011 umfasst der Audio-Guide eine Länge von dreieinviertel Stunden pro Sprache. Der Audio-Guide stößt bei den Besuchern/innen auf ein großes Interesse. Der Audio-Guide wird seit 2013 im Zuge der Neugestaltung der Internetseite dort in allen acht Sprachen und in vollständiger Länge angeboten. Die Anzahl der ausgegebenen Geräte stieg sehr stark auf 7.182 Ausleihen (2014: 4.113 Ausleihen; 2007: 3.066 Ausleihen); dies entspricht einer Steigerung um 74,61 Prozent. Dabei waren die englischen Führungen mit 4.027 Ausleihen am häufigsten nachgefragt – gefolgt von Deutsch mit 1.093, Spanisch mit 944, Französisch mit 474, Niederländisch mit 410, Russisch mit 190, Polnisch mit 26 und Hebräisch mit 18.

JUGEND- UND SCHÜLERGEDENKTAG

Seit 1997 wird auf Anregung des damaligen Bundespräsidenten Roman Herzog der Jahrestag der Befreiung des Konzentrations- und Vernichtungslagers Auschwitz – am 27. Januar 1945 – als Gedenktag an die Opfer des Nationalsozialismus begangen. In Köln ist es gelungen, mit einem »Jugend- und Schülergedenktag« eine besondere Form des Gedenkens zu entwickeln: Die Schüler/innen kommen als aktiv Gestaltende selbst zu Wort – in einem umfangreichen Bühnenprogramm und in einer Ausstellung. Im Bühnenprogramm werden Lesungen, Theaterszenen, Filme und Gesang von Schüler/innen aufgeführt. Zudem wird stets eine Ausstellung mit künstlerischen Arbeiten von Schüler/innen gezeigt. Das NS-Dokumentationszentrum beteiligt sich an dem vom Amt für Schulentwicklung organisierten Bühnenprogramm zum Jugend- und Schülergedenktag. Die Ausstellung zum Jugend- und Schülergedenktag wurde im Jahr 2015 im Gewölbe des NS-DOK gezeigt (s. S. 14).

Am 27. Januar 2015 versammelten sich mehrere Hundert Schüler/innen im Pädagogischen Zentrum der Königin-Luise-Schule in Köln, um an die Befreiung des KZ Auschwitz am 27. Januar 1945 zu erinnern. In zwei Blöcken boten Jugendliche der unterschiedlichen Schulformen die Ergebnisse ihrer Auseinandersetzung mit dem Thema dar. Es beteiligten sich die Königin-Luise-Schule, die Martin Köln Schule, die Hauptschule Nürnberger Straße, das Albertus-Magnus-Gymnasium, das Gymnasium Kreuzgasse, das Schillergymnasium und die Finkenbergschule. Sehr beeindruckend war ein Video, das als Kooperation von Schüler/innen des Hölderlin-Gymnasiums und der Hauptschule Rendsburger Platz entstand. Die zentralen Hebräisch-Kurse am Otto-Hahn-Gymnasium Bensberg animierten zum Mitsingen von hebräischen Liedern. Außerhalb des schulischen Rahmens bereiteten Jugendliche der Zeugen Jehovas und die Gruppe Planet Kultur Beiträge vor und präsentierten sie dem aufmerksamen Publikum.

IBS – INFO- UND BILDUNGSSTELLE GEGEN RECHTSEXTREMISMUS



IBS – INFO- UND BILDUNGSSTELLE GEGEN RECHTS-EXTREMISMUS

DIE ARBEIT DER IBS

Seit nunmehr acht Jahren ist die Info- und Bildungsstelle gegen Rechtsextremismus (ibs) fester Bestandteil des NS-Dokumentationszentrums. Dass eine solche Einrichtung gebraucht wird, stellten die Geschehnisse im Jahr 2015 erneut unter Beweis: Die Demonstrationen von »Köln gegen die Islamisierung des Abendlandes« (Kögida) und der »Hooligans gegen Salafisten« (HoGeSa), der 70. Jahrestag des Kriegsendes in Europa und die Rezeption der extremen Rechten, die Anschläge und Übergriffe auf Geflüchtete europaweit und die rassistische Hetze vor Ort, der Anschlag auf Henriette Reker, die Auseinandersetzungen mit dem »Nationalsozialistischen Untergrund« (NSU) und die Entwicklung eines Denkmals für die Opfer der NSU-Anschläge in Köln – das sind nur einige Stichworte zu Ereignissen, die die Arbeit der ibs prägten.

» Die rechte Szene in Köln und im Umland

Nach einer ersten Pegida-Veranstaltung im Dezember 2014 in Düsseldorf und zwei solcher Versammlungen in Bonn wurde für Anfang Januar eine Kögida-Kundgebung angekündigt. Der im Anschluss geplante »Spaziergang« konnte aufgrund des großen Gegenprotests nicht stattfinden. Dass sogar die Lichter des Kölner Doms ausgeschaltet wurden, war ein Signal, das europaweit wahrgenommen wurde. Auch die nachfolgenden **Kögida-Veranstaltungen** waren wenig erfolgreich für die extreme Rechte.



2014 standen vier Aktivisten von »pro Köln« vor Gericht. Ihnen wurde vorgeworfen, als Ratsmitglieder nicht stattgefundene Sitzungen und Treffen abgerechnet zu haben. Drei von ihnen wurden verurteilt. Dies zog schwere Auseinandersetzungen innerhalb der »pro-Bewegung« nach sich. Es folgte die Spaltung von »pro Köln« und »pro NRW« und eine Austrittswelle bei Letzteren. Die ehemaligen »pro NRW«ler näherten sich dabei »pro Deutschland« an, was im Oktober dann auch in der Gründung eines »pro Deutschland«-Landesverbands NRW mündete. Damit ist die personelle Basis von »pro NRW« weiter geschrumpft. Die Rettung scheint man in der Anbindung an ein militantes Rechtsaußen-Spektrum zu sehen. Einzelne Demonstrationen von »pro NRW« wurden von einer größeren HoGeSa-Gruppe besucht bzw. sogar dominiert (wie die Kundgebung im November 2015 in Köln). Beim außerordentlichen Parteitag im Dezember in Leverkusen wurden zwei ehemalige NPD-Funktionäre in den Vorstand gewählt. Eine Folge dieser komplizierten Gemengelage ist es, dass die Grenzen des Spektrums der Rechtspopulisten noch weiter diffundierten und die ibs nun mit anderen Akteuren als noch vor zwei oder drei Jahren zu tun hat.

Am 25. Oktober 2015 sollte eine HoGeSa-Versammlung unter dem Motto »Köln 2.0 – friedlich und gewaltfrei gegen islamischen Extremismus« stattfinden – genau ein Jahr nach der äußerst gewalttätig verlaufenen Demonstration 2014. Ende September verbot die Polizei Köln zunächst die Veranstaltung mit Verweis auf die Vorfälle im vergangenen Jahr. Nach einem Urteil des Oberverwaltungsgerichts wurde die Versammlung dann per Auflage nach Deutz auf den Barmer Platz verlegt. Der Ort und das Verbot einer Demonstration sowie des Alkoholkonsums machten die Veranstaltung wohl deutlich unattraktiv für die anvisierte Zielgruppe. Verschiedene Bündnisse (Köln stellt sich quer, Köln gegen Rechts, Birlikte) organisierten Gegenveranstaltungen, die von Tausenden besucht wurden. Die ibs hatte im Vorfeld die Bündnisse begleitet und über die Hintergründe von HoGeSa informiert. Dazu wurde auch ein ausführliches Dossier auf der Webseite veröffentlicht.

Am 17. Oktober – einen Tag vor der OB-Wahl in Köln – wurde die parteilose Kandidatin Henriette Reker während eines Wahlkampftermins in Köln-Braunsfeld mit einem Messer angegriffen und lebensgefährlich verletzt. Schnell wurde bekannt, dass der Täter das **Attentat** als Reaktion auf Rekers Flüchtlingspolitik verübt hatte. Recherchen deckten im Verlauf des Tages auf, dass es sich bei Frank S. um einen ehemaligen Aktivisten aus dem Umfeld der »Freiheitlichen Deutschen Arbeiterpartei« (FAP) aus Bonn handelt, der in den 1990er-Jahren unter anderem an Rudolf-Heß-Gedenkmärschen teilgenommen hatte. Die ibs versorgte in diesem Fall die Presse mit neuesten Informationen.

Kögida-Demonstration am 5.1.2015.



Hogesa-Sympathisant bei der Demonstration von pro NRW am 25.10.2015.

Im gesamten Regierungsbezirk Köln kam es im Jahr 2015 nicht nur zu verschiedenen **rassistischen Aktivitäten, die sich gegen Geflüchtete richteten**, sondern auch zu zahlreichen Straftaten in diesem Zusammenhang: Im Januar sorgte ein Angriff auf drei Asylsuchende in Wassenberg (Kreis Heinsberg) für Aufsehen. Die sieben Täter, teilweise mit Schlagstöcken bewaffnet, attackierten die Geflüchteten und riefen rassistische Parolen. Im Zuge der Ermittlungen stellte sich heraus, dass es bereits vorher Angriffe auf Asylsuchende gegeben hatte, an denen zwei der Angeklagten beteiligt waren. Im September wurde eine Flüchtlingsunterkunft in Euskirchen mit Paintball-Waffen beschossen. Nur wenige Tage später wurde im oberbergischen Wiehl ein Brandschlag auf einen ausrangierten Eisenbahnwaggon verübt, der zur Unterbringung von Geflüchteten vorgesehen war.

Darüber hinaus gab es zahlreiche Schmierereien vor Flüchtlingsheimen oder Wohnungen für Asylsuchende – wie beispielsweise in Niederkassel. Rechtsextreme Organisationen wie »pro NRW«, die »Identitäre Aktion« oder »Die Rechte« tauchten bei Informationsversammlungen zu Unterkünften auf, betrieben rassistische Hetze im Netz, verteilten Flugblätter oder veranstalteten Kundgebungen und Demonstrationen.

Die ibs informierte im Internet, im monatlichen Newsletter, aber auch im Rahmen von Veranstaltungen umfangreich über die extreme Rechte. Die aus den beispielhaft genannten Aktivitäten erwachsenden Anforderungen wurden 2015 von einem bewährten Team, bestehend aus Hans-Peter Killguss (Leiter der ibs), Patrick Fels und Carolin Hesidenz (Projekt »Mobile Beratung gegen Rechtsextremismus«) und Ilja Gold (Projekt »Begleitung und Qualifizierung«) aufgegriffen.

» Von Uniseminar bis Schulworkshop: Veranstaltungen der ibs

Wie in jedem Jahr führte die ibs auch 2015 wieder eine große Tagung durch. Der 70. Jahrestag des Kriegsendes in Europa bot den Anlass für die **Tagung »Opa war in Ordnung!« Erinnerungspolitik der extremen Rechten**, die am 7. und 8. Mai in Kooperation mit der Bundeszentrale für politische Bildung im EL-DE-Haus stattfand. Der Titel bezog sich auf eine neozaristische Kampagne gegen eine kritische Aufarbeitung von

Verbrechen des Nationalsozialismus. Dass das Thema relevant ist, zeigte sich allein schon am Besucher/innenandrang. Und so diskutierten in einem vollen Vortragssaal und in Workshopräumen namhafte Referent/innen mit den etwa 100 Teilnehmenden, wie sich die fiktionale Geschichtsschreibung der extremen Rechten darstellt, welche Wirkmächtigkeit sie entfaltet und wie geeignete Gegenstrategien entwickelt werden können. Der Historiker Richard Overy wurde leider von der britischen Bahn ausgebremst und musste kurzfristig absagen – dankenswerter Weise sprang ganz spontan Jost Dülffer für den Abendvortrag ein. In einer Rekordzeit von nur etwas mehr als einem halben Jahr wurden die Beiträge für eine Tagungsdokumentation verfasst, lektoriert und gelayoutet, so dass Anfang 2016 eine neue, reich bebilderte Veröffentlichung (die nunmehr achte) in der Reihe »Beiträge und Materialien der ibs« erscheinen kann.



Arbeitsgruppe auf der Tagung »Opa war in Ordnung!« Erinnerungspolitik der extremen Rechten.

Angeregte Diskussion in der Pause während der Tagung »Opa war in Ordnung!« Erinnerungspolitik der extremen Rechten.





Tagung »Opa war in Ordnung!« Erinnerungspolitik der extremen Rechten«, mit Gideon Botsch am Redepult.

Nur zwei Wochen nach »Opa war in Ordnung!« stand am 22. Mai die nächste größere Veranstaltung auf der Agenda: Wie schon 2013 richteten die fünf Träger der Mobilen Beratung 2015 eine Regionalkonferenz aus. Etwa 100 Personen kamen im Kölner Rautenstrauch-Joest-Museum zusammen, um einen weiteren Beitrag zur Entwicklung des Handlungskonzeptes zu leisten. Grundlage der diesjährigen Konferenz war das von einer Arbeitsgruppe beim NRW-Familienministerium erarbeitete Eckpunktepapier, das sowohl Handlungsfelder wie Handlungsziele des künftigen Handlungskonzeptes enthält. Die Akteure aus unterschiedlichen Bereichen waren eingeladen, anhand dieses Eckpunktepapiers in Arbeitsgruppen Maßnahmen zur Umsetzung der Handlungsziele zu entwickeln. Das Handlungskonzept, eine Art Landesprogramm gegen Rechts, soll Anfang 2016 fertiggestellt und durch den Landtag verabschiedet werden.

Anfang Juni fand in Zusammenarbeit mit der Landeszentrale für politische Bildung NRW ein ganztägiges **Seminar zum Antiziganismus** statt, auf dem unter anderem Patrick Fels

Führung während des Seminars zum Antiziganismus.



und Barbara Kirschbaum ihr neues Konzept für einen Workshop zu diesem Thema vorstellten, der nun als weiteres pädagogisches Angebot des NS-Dokumentationszentrums gebucht werden kann. Dieses Angebot entstand auf Initiative von Gordana Herold von der Roma-Fraueninitiative »Romane Romnja«. 2015 ging die Testphase in die letzte Runde und wurde nach dem Besuch einer Reihe von Schulklassen abgeschlossen. Eine Lehrer/innenfortbildung fand im September statt. Im November wurde das Programm schließlich in einer Pressekonferenz vorgestellt und kann seitdem über die museumspädagogischen Angebote des NS-Dokumentationszentrums gebucht werden.

Ende September trafen sich in Oberhausen auf Einladung der Träger der Mobilen Beratung in NRW Mitglieder von Bündnissen gegen Rechtsextremismus zu einer Tagung unter dem Titel »WutbürgerInnen von rechts?« (s.u.). Beschlossen wurde das Jahr mit der **jährlichen Regionalkonferenz** von »Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage« im NS-DOK, bei der sich über 120 Schüler/innen aus dem Regierungsbezirk Köln gegenseitig ihre Aktivitäten gegen Diskriminierung und für Demokratie vorstellten. Viele davon drehten sich um das Thema Flüchtlinge und rassistische Hetze. Ergriffen waren die Schüler/innen auch von Ibrahim Arslan, der als Siebenjähriger einen Brandanschlag überlebte, den Rechtsextreme 1992 auf das Haus seiner Familie in Mölln ausgeübt hatten. Drei seiner Verwandten kamen dabei ums Leben. Arslan berichtete von der persönlichen und politischen Geschichte der Familie und über den aktuellen Rechtsextremismus, insbesondere über die Folgen für die Opfer der Verbrechen des NSU. In den anschließenden Workshops ging es um Homophobie, rechte Musik oder Antisemitismus.

Die **insgesamt fünf Tagungen bzw. Konferenzen** zeigen beispielhaft die inhaltliche Spannweite der Bildungsveranstaltungen der ibs im Jahr 2015 insgesamt.

Nach den KÖGIDA-Demonstrationen im Januar stieß in Vorträgen und bei Podiumsdiskussionen, zu denen die ibs 2015 fünfmal eingeladen war, vor allem das Thema PEGIDA auf Interesse. Im Vorfeld von HoGeSa ging es viel um Fußball und Rechtsextremismus. Aber auch darüber, wie sich die extreme Rechte allgemein vor Ort darstellt, informierten die Mitarbeiter/innen der ibs. Deren Expertise war bei **29 Vorträgen und 38 Workshops** – vornehmlich für Jugendliche – gefragt. In fast allen Workshops wurden die Auseinandersetzungen mit Flucht und Asyl angesprochen. Dabei war deutlich spürbar, dass es (noch) eine große Solidarität mit Geflüchteten gibt; auch wenn die extreme Rechte hier an Ressentiments aus der Mitte der Gesellschaft anknüpfen kann und sich derzeit fast alle ihrer öffentlichen Aktivitäten auf – in rassistischer Diktion – »Asylbetrüger« und »Sozialschmarotzer« richten. Das Thema wird in den nächsten Jahren ganz wesentlich die Bildungs- und Beratungsarbeit der ibs bestimmen.

Das **Geschichtslabor**, in dem Jugendliche nicht nur zum Nationalsozialismus, sondern auch zum Rechtsextremismus forschend lernen, wurde um ein weiteres Thema ergänzt. So erfahren Teilnehmende in Workshops nun auch Hintergründe zum Bombenanschlag des NSU in der Keupstraße in Köln-Mülheim. Das Angebot »Rechtsextremismus« wurde 42-mal von insgesamt 73 Gruppen (größere Gruppen werden geteilt, sodass zwei parallel laufende Workshops anfallen) gebucht. Das Geschichtslabor stand auch im Mittelpunkt von zwei Blockseminaren der Universität zu Köln. Im Rahmen von zwei Seminaren an der Fachhochschule Bielefeld wurde ebenfalls die Arbeit der ibs zum Thema gemacht. Zehn weitere Veranstaltungen betreffen »sonstige Formate« wie beispielsweise eine Filmvorführung im Rahmen des Museumsfestes, die Verleihung des Titels »Schule ohne Rassismus« an das Stadtgymnasium Porz oder eine Auszeichnung im Rahmen des buntblick-Wettbewerbs des Landesjugendrings. Insgesamt führte die ibs somit **197 Veranstaltungen zum Thema Rechtsextremismus und Rassismus** durch oder war direkt an diesen beteiligt.



Fortbildung der ibs-Mitarbeiter: Patrick Fels (links) und Hans-Peter Killguss (rechts).

Erfreulich ist die **Entwicklung bei den Fortbildungen**, deren Zahl im Vergleich zum Vorjahr um fünf auf insgesamt 21 gestiegen ist. Dies ist das Ergebnis der inzwischen schon routinierten Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen im Bereich Lehrer/innenfortbildung, vor allem aber der Fortschreibung des Projektes »Qualifizierung und Begleitung« (s.u.). Die Info- und Bildungsstelle wurde 2015 zwölfmal allgemein vorgestellt – beispielsweise wenn Politiker/innen das EL-DE-Haus besuchten oder wenn Mitarbeiter/innen von ähnlichen Einrichtungen wie dem NS-Dokumentationszentrum arbeitsbezogenes Interesse an der ibs und der Mobilen Beratung zeigten.

» **NSU – weiterhin ein Thema**
Die Verbrechen des »Nationalsozialistischen Untergrunds« und seines Unterstützernetzwerkes, die 2011 durch die Selbstenttarnung öffentlich bekannt wurden, haben ein nachhaltiges Entsetzen ausgelöst und waren auch im Jahr 2015 für die ibs ein wichtiges Thema. Obwohl die Taten, die der NSU in Köln verübte (der Bombenanschlag in der Probsteigasse 2001 und das Nagelbombenattentat in der vorwiegend von Migrant/innen bewohnten Keupstraße 2004) im Jahr 2015 Gegenstand im Münchner NSU-Prozess und im Parlamentarischen Untersuchungsausschuss Nordrhein-Westfalen (PUA NRW) waren, gibt es bislang keine vollständige Aufklärung. Im Untersuchungsausschuss war die Kompetenz der ibs gefragt: Einmal in einer Sitzung im März, als Hans-Peter Killguss als Sachverständiger über die militante Szene im Rheinland in den 1990er- und 2000er-Jahre berichtete, und einmal bei einer Ortsbegehung der Ausschussmitglieder in der Probsteigasse und der Keupstraße im Oktober. Darüber hinaus spielten die Auseinandersetzungen um den NSU natürlich eine Rolle bei Vorträgen und Workshops oder im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit.

2015 fand wie schon im Vorjahr ein großes Birlikte-Festival in Mülheim mit zahlreichen Konzerten, Lesungen, Events und Diskussionen statt. Die ibs beteiligte sich daran mit einer vom Bündnis »Köln stellt sich quer« ausgerichteten Veranstal-



Aktion in der Keupstraße am 9.6.2015 anlässlich der Gedenkfeier zum Jahrestag.

tion im Schauspiel Köln. Die ibs ist auch an dem Projekt für ein Denkmal für die Opfer der NSU-Anschläge in Köln beteiligt (s.S. 103).

» Ein breites und buntes Netzwerk

Die ibs arbeitet mit allen zusammen, die die Leitziele der Info- und Bildungsstelle gegen Rechtsextremismus teilen. In den acht Jahren seit Bestehen der ibs ist ein tragfähiges Netzwerk unterschiedlicher Personen aus Initiativen, Behörden, Politik, Bildungsträgern, Gewerkschaften und weiteren Organisationen entstanden. Die ibs begleitet Bündnisse wie »Köln stellt sich quer« oder »Köln gegen Rechts« und steht auch Stadtteilbündnissen wie dem »Bündnis Köln-Nord gegen Rechts« oder »Schäl Sick gegen Rassismus« bei Bedarf zur Seite. Unverzichtbar für die Erweiterung der Perspektiven der ibs ist der Austausch mit Initiativen wie dem »Verein EL-DE-Haus e.V.«, dem »Rom e.V.« oder dem Beratungszentrum für Lesben und Schwule, »Rubicon«. Gleiches gilt für die interprofessionelle Verständigung mit Kolleg/innen, die in ähnlichen Bereichen tätig sind und die auch 2015 als Ansprechpartner/innen zur Verfügung standen: Beispielsweise bei der Integrationsagentur des AWO-Bezirksverbands Mittelrhein, »Öffentlichkeit gegen Gewalt« (ÖGG) oder dem Forschungsschwerpunkt Rechtsextremismus/Neonazismus an der FH Düsseldorf, den Dienststellen der Stadt Köln, der Opferberatung Rheinland oder der Aussteigerberatung NinA. Eine besonders enge Zusammenarbeit gibt es mit den Trägern Mobiler Beratung gegen Rechtsextremismus in NRW.

2015 wurden **erfolgreiche Kooperationen**, wie mit dem Projekt »180°-Wende« oder der Jugendeinrichtung »Pavillon e.V.« fortgesetzt oder neue ins Leben gerufen – ein Beispiel hierfür ist der Arbeitskreis Rechtsextremismus und Rassismus an der Katholischen Hochschule Köln. Mit der Kölnischen Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit e.V. und dem Kompetensteam Köln werden durchschnittlich zweimal im Jahr Lehrer/innenfortbildungen durchgeführt (in diesem Jahr zum Thema Pegida). Regelmäßige Kooperationskooperationen gibt es auch mit der VHS Köln, mit der es eine langjährige und fruchtbare Zusammenarbeit gibt, aber auch mit der

Melanchthon-Akademie. Hervorzuheben ist hierbei insbesondere das »Informations- und Dokumentationszentrum für Antirassismusbearbeitung in Nordrhein-Westfalen« (IDA NRW).

Ende des Jahres startete die über den Bund geförderte »Partnerschaft für Demokratie« in Köln (vormals: Lokaler Aktionsplan). Über dieses vom Jugendamt und der AWO koordinierte Programm werden kleinere Projekte gegen gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit oder für Willkommenskultur gefördert. Im Begleitausschuss ist die ibs vertreten; hieraus ergeben sich auch neue Netzwerkmöglichkeiten.

Die ibs engagiert sich im »Kölner Forum gegen Rassismus und Diskriminierung«, in dem zivilgesellschaftliche und kirchliche Organisationen mit städtischen Dienststellen zusammenarbeiten. Gemeinsam mit dem Kölner Forum wurde 2015 wieder der jährliche Internationale Tag gegen Rassismus gestaltet. Eine enge Kooperation besteht auch mit »Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage« (SoR) in NRW, die sich unter anderem in der gemeinsamen Gestaltung des Landesschüler/innentreffens im Februar zeigte. Ein Höhepunkt ist jedoch zweifelsohne das jährliche Regionaltreffen im Dezember, das seit 2013 im NS-DOK stattfindet.

MOBILE BERATUNG GEGEN RECHTSEXTREMISMUS IM REGIERUNGSBEZIRK KÖLN

Seit 2008 führt die ibs das Projekt »Mobile Beratung gegen Rechtsextremismus im Regierungsbezirk Köln« durch. Hauptaufgabe ist die Beratung lokaler Akteure in der Auseinandersetzung mit rechtsextremen Aktivitäten und Strukturen vor Ort. Das Projekt Mobile Beratung wird seit 2015 durch das fünfjährige Programm »Demokratie leben! Aktiv gegen Rechtsextremismus, Gewalt und Menschenfeindlichkeit« des Bundesfamilienministeriums finanziert.

» Unterstützung vor Ort

2015 war die Mobile Beratung in **30 zum Teil langfristige Beratungsfälle** im Regierungsbezirk involviert, zusätzlich wurden noch zahlreiche, meist per Telefon oder E-Mail geführte »Kurz-Beratungen« durchgeführt, die nicht in die Statistik aufgenommen wurden. Damit ist die Nachfrage nach den Beratungsangeboten der Mobilen Beratung im Vergleich zum Vorjahr (36 Fälle) zwar leicht gesunken, verbleibt aber auf hohem Niveau. Von diesen Fällen entfallen 24 auf die Mobile Beratung und sechs auf den Bereich »Qualifizierung und Begleitung« (s.u.).

Die Möglichkeit, flexibel und unbürokratisch vor Ort passgenaue Unterstützung anbieten zu können, stößt auf durchweg positive Resonanz. Die Mobile Beratung wird als **kompetente Ansprechpartnerin im Regierungsbezirk** wahrgenommen.



Patrick Fels im Interview auf der Regionalkonferenz am 22.5.2015.

Die Angebote nahmen 2015 u.a. Mitarbeiter/innen von Behörden und Kommunen, Schulen und Unternehmen in Anspruch. Eine weitere große Gruppe der Beratungsnehmenden engagiert sich in Initiativen, Bündnissen und in Jugendgruppen und sucht Unterstützung in der Auseinandersetzung mit dem Rechtsextremismus. Wie schon in den Vorjahren gab es auch 2015 zahlreiche Beratungsfragen von Einzelpersonen. Die Ratsuchenden waren mit unterschiedlichsten Problemlagen konfrontiert. So ging es beispielsweise um:

- » rechte Mobilisierung gegen die Unterbringung von Flüchtlingen
- » Neonazis und neonazistische Propaganda-Aktionen im öffentlichen Raum
- » den Umgang mit öffentlichkeitswirksamen Veranstaltungen rechtsextremer Organisationen
- » die Anwesenheit von rechtsextrem orientierten Personen im persönlichen Nahbereich oder in der Arbeitswelt
- » die Initiierung oder Stabilisierung von bürgerschaftlichem Engagement gegen Rechtsextremismus in der Kommune.
- » Aktivitäten der Initiativen HoGeSa und Pegida.

Die einzelnen Beratungsfälle waren ungleich über das Gebiet des Regierungsbezirks Köln verteilt. Wie in den vergangenen Jahren kamen auch 2015 die meisten Beratungsfragen, nämlich zehn, aus der Stadt Köln. Danach folgen die Kreise Rhein-Erft, Rhein-Sieg und Oberberg, wo jeweils vier, bzw. drei und zwei Fälle betreut wurden. Damit setzen sich die Trends der letzten Jahre fort. Weiterhin betreffen die meis-

ten Beratungsfälle Köln, was mit der Größe der Stadt und den damit verbundenen extrem rechten Aktivitäten, aber auch mit dem Standort des Trägers der Mobilen Beratung in Zusammenhang steht. Die Nachfragen aus den genannten Kreisen spiegeln die seit längerem bestehenden guten Kontakte in die jeweiligen Regionen, aber auch die Existenz extrem rechter Strukturen vor Ort wider. Schon in den Vorjahren wurde die Arbeit der Mobilen Beratung dort oft in Anspruch genommen. Anfragen aus dem Großraum Aachen werden häufig durch die dort vorhandenen Beratungsstrukturen (»Partnerschaft für Demokratie«, Aachen und »Miteinander gegen Fremdenfeindlichkeit und Rassismus«, Städteregion Aachen) abgedeckt, mit denen eine enge Kooperation besteht.

Nach wie vor gibt es aber auch Gegenden, besonders in den ländlichen Regionen mit großer räumlicher Distanz zur Stadt Köln, aus denen wenige oder keine Anfragen kommen. Und das, obwohl auch dort die extreme Rechte aktiv ist. Die Menschen auch in diesen Regionen zu erreichen, bleibt eine Herausforderung für die Arbeit der Mobilen Beratung. Ebenfalls weitergeführt wurde die sehr gute Zusammenarbeit mit der »Koordinierungsstelle des Netzwerks gegen Rechts im Oberbergischen Kreis«. Gemeinsam mit Sozialarbeiter/innen der Region wurde schon 2014 ein regelmäßiger Arbeitskreis ins Leben gerufen, mit dem 2015 ein Argumentationstraining durchgeführt wurde. Gemeinsam gestaltet wird auch eine Broschüre zum pädagogischen Umgang mit rechtsextrem orientierten Jugendlichen im Kreis, die 2016 fertig gestellt werden soll.



Arbeitsgruppe auf der Regionalkonferenz am 22.5.2015.

Die 2014 begonnene Entwicklung, wonach die Errichtung von Flüchtlingsheimen oder die Unterbringung von Geflüchteten zu einer vermehrten Nachfrage bei der Mobilen Beratung geführt hatte, setzte sich 2015 noch einmal verstärkt fort. Durch die steigende Zahl flüchtender Menschen und die oftmals polarisierende gesellschaftliche Diskussion darüber, stiegen auch Unsicherheiten und Sorgen vieler Menschen, die sich an die Mobile Beratung wandten. Zu nennen sind etwa Schulen, wo es innerhalb einzelner Klassen zu einem verstärkten Diskussionsbedarf kam, aber auch Initiativen, die sich für Flüchtlinge einsetzen, gleichzeitig aber mit rassistischer Hetze konfrontiert werden.

Weitere Anfragen kamen von Gruppen, die durch personelle Überschneidungen gezwungen sind, sich mit den eher jungen Phänomenen der »Montagsmahnwachen für den Frieden«, der »Verschwörungsszene« oder der »Reichsbürger« zu beschäftigen. Eine Auseinandersetzung und Bewertung gerade mit den beiden erstgenannten »Bewegungen« erweist sich dabei mitunter als schwierig, weil eine Zuordnung zur extremen Rechten oftmals nicht eindeutig ist und viele Protagonisten/innen mit Versatzstücken sehr unterschiedlicher Ideologien hantieren. Die Beratungsarbeit in diesem Kontext stellte hier eine besondere Herausforderung dar.

» Mobile Beratung auf Landesebene

Die Mobile Beratung im Regierungsbezirk Köln ist auch auf Landes- und Bundesebene in Netzwerke eingebunden. Mehrmals im Jahr treffen sich die Mitarbeiter/innen der Mobilen Beratung aus allen Regierungsbezirken in NRW zum Fachaustausch und zur Diskussion über die Ausgestaltung der Arbeit gegen Rechtsextremismus. Auch am bundesweiten Treffen des Netzwerks der Mobilen Beratungsteams im November in Kiel war das Kölner Team vertreten.

Das seit 2012 bestehende »Landesnetzwerk gegen Rechtsextremismus«, in dem neben der Mobilen Beratung sowohl zivilgesellschaftliche Organisationen als auch staatliche Behörden vertreten sind, tagte 2015 dreimal. Im Landesnetzwerk werden inhaltliche Schwerpunkte in Form von Fachgesprächen mit einer großen Zahl unterschiedlicher Akteure diskutiert. Auch in die Weiterentwicklung des Integrierten Handlungskonzeptes gegen Rechtsextremismus und Rassismus war die Mobile Beratung – beispielsweise über die Regionalkonferenz (s.o.) – aktiv eingebunden. Die jährlich stattfindende Bündnistagung »Dagegen! ...und dann?!« stand 2015 unter dem Motto »Wutbürger/innen von rechts? ‚Patrioten‘, ‚Reichsbürger‘ und ‚besorgte Eltern‘ als Herausforderung für die Zivilgesellschaft«. Die Tagung dient als Forum unterschiedlicher Bündnisse, sich fachlich auszutauschen, sich zu vernetzen und weitere Kontakte zu knüpfen. Im September kamen in Oberhausen ca. 50 Personen zusammen, um in Workshops oder Diskussionsrunden jüngere Entwicklungen der rechten Szene zu verhandeln. Gruppen wie »Pegida«, »Reichsbürger« oder »HoGeSa« werfen Fragen auf, ob es sich um kurzfristige Phänomene handelt, ob sie Anzeichen eines Rechtsrucks der Gesellschaft sind und vor allem, wie zivilgesellschaftliche Bündnisse auf diese Entwicklungen reagieren sollten.



» Öffentlichkeitsarbeit und (interne) Weiterbildungen

2015 wurde der Flyer der Mobilen Beratung in veränderter Form und neuem Design wiederaufgelegt. Er dient seitdem als Visitenkarte, die allen Interessierten einen schnellen Überblick über die Angebote der Mobilen Beratung verschafft. Die Website der Mobilen Beratung, www.mbr-koeln.de, wird weiterhin regelmäßig gepflegt. Von Seiten der Medien gab es zahlreiche Anfragen für Interviews, Einschätzungen und Hintergrundinformationen. Besonders im Vor- und Nachgang von Großereignissen, wie »Ho-GeSa« und »Pegida« waren die Nachfragen besonders hoch.

2015 qualifizierten sich die Mitarbeiter/innen der Mobilen Beratung in verschiedenen Feldern weiter. Im Januar informierten sich alle Teams der Mobilen Beratung in NRW über das Thema »Salafismus« und die vorhandenen Beratungsstrukturen in diesem Bereich. Ziel war es, gestiegene Anfragen aus diesem Bereich besser zuordnen und an die jeweiligen Stellen verweisen zu können. Im September wurde eine

Fortbildung zum »Einsatz von RechtsRock in der Bildungsarbeit« durchgeführt. Organisiert von der Mobilen Beratung Köln fand im Oktober eine eintägige Fortbildung »Öffentlichkeitsarbeit« mit Daniel Steinmaier von »pro Asyl« statt. Eingeladen waren alle Kolleg/innen der Beratungsstellen aus NRW im Bereich Rechtsextremismus und Rassismus. Abgeschlossen wurde dieser Bereich mit einer Schulung zum Thema »Visualisierung« im November.

» Qualifizierung und Begleitung

In Ergänzung zur »Mobilen Beratung« führt die ibs seit 2013 das durch das Land geförderte Projekt »Strukturoptimierung von Institutionen, Organisationen und Einrichtungen für mehr Demokratie und gegen Rechtsextremismus und Rassismus« durch. 2015 wurde es unter neuem, jedoch nicht weniger kompliziertem Titel fortgeführt: »Qualifizierung und Begleitung von Institutionen, Organisationen und Einrichtungen für mehr Demokratie und gegen Rechtsextremismus und Rassismus«. Konkret bedeutet dies, dass sich neben der anlassbezogenen Beratungstätigkeit nun auch Möglichkeiten bieten, **stärker anlassunabhängige und präventive Ansätze** zu realisieren. Dies geschieht beispielsweise in Form von (längeren) Seminaren. Gemäß den Absprachen auf Landesebene ist jedes Team einer Mobilen Beratung für bestimmte Zielgruppen hauptverantwortlich. Die im Verlauf des Projektes entwickelten und erprobten Konzepte können dann NRW-weit genutzt werden. Für das Kölner Team sind dies die freie Wohlfahrtspflege und die Freiwillige Feuerwehr. Schon im Jahr 2014 war hier ein gesteigerter Informationsbedarf deutlich geworden. Daraufhin wurden 2015 **zwei Handreichungen** erstellt: In »Wohlfahrt für alle?! Eine Handreichung zur Auseinandersetzung mit Rassismus, Diskriminierung und der extremen Rechten im Freiwilligendienst« stehen hinsichtlich der pädagogischen Handlungsmöglichkeiten vor allem die Themen Rassismus und Diskriminierung im Vordergrund. Dabei liegt der Fokus sowohl auf der Förderung des argumentativen Austauschs und der Wahrnehmung und Wertschätzung von Vielfalt innerhalb der Seminargruppen im Freiwilligendienst als auch auf dem Erkennen von (struktureller) Ungleichheit auf gesellschaftlicher Ebene.

Bei der Handreichung »Starke Gemeinschaft! Starke Werte?! Eine Handreichung für Jugend- und Freiwillige Feuerwehr zur Auseinandersetzung mit der extremen Rechten und Rassismus« liegt der Schwerpunkt vornehmlich auf Handlungsmöglichkeiten im Umgang mit extrem rechten Mitgliedern bzw. neonazistischen Aktivitäten auf lokaler Ebene oder auch innerhalb von Feuerwehren. Als Prävention nehmen auch hier Demokratiebildung und das Wissen um extrem rechte Ideologie, Erscheinungsform und lokale Strukturen zentrale Rollen ein.



Die 2014 begonnenen **Qualifizierungsmaßnahmen mit Trägern der freien Wohlfahrtspflege** wurden 2015 weitergeführt und ausgebaut. Festzustellen ist, dass in allen Veranstaltungen eine gesteigerte Nachfrage nach flucht- und asylspezifischem Wissen zu verzeichnen war. Dazu gehörte beispielsweise der Start einer Fortbildungsreihe mit dem Sozialdienst Katholischer Männer e.V. in Köln zum Umgang mit Rassismus im Kontext von Beratung (z.B. Sucht- oder AIDS-Beratung) und der Jugendsozialarbeit. In der ersten Qualifizierungsmaßnahme stand das Thema »Umgang mit rassistischen Sprüche in der Beratungsarbeit« im Mittelpunkt.

Auch 2015 wurde die Mobile Beratung Köln im Bereich der **Freiwilligendienste** aktiv. So wurden z.B. für Personen im Bundesfreiwilligendienst bzw. im Freiwilligen Sozialen Jahr der Diakonie Köln Maßnahmen zur Sensibilisierung für Rassismus und Diskriminierung in sozialen Einrichtungen durchgeführt. Darüber hinaus leitete die Mobile Beratung Köln auch einen Workshop auf der Trägertagung des Bundesamtes für Familie und zivilgesellschaftliche Aufgaben. Dort konnten sich die Mitarbeitenden der verschiedenen Träger im Bereich der Auseinandersetzung mit Rassismus, Diskriminierung und extremer Rechten im Freiwilligendienst weiterbilden und das Angebot der ibs kennenlernen. Eine neue Zusammenarbeit konnte auch mit der Arbeiterwohlfahrt Köln initiiert werden. Für einen Qualifizierungskurs für Ehrenamtliche aus dem Bereich der Betreuung von Menschen mit Demenz konzipierte die ibs ein Modul zum Thema »Migration und Rassismus«, das bereits mit Ehrenamtlichen im Themenbereich »Demenz und Migration« durchgeführt werden konnte.

Im Bereich der Freiwilligen Feuerwehr führte die Mobile Beratung Köln drei Qualifizierungsworkshops mit der Jugendfeuerwehr des Kreises Euskirchen durch. Darunter eine Fortbildung für die Jugendfeuerwehrwarte des Kreises und ein Workshop im Rahmen der Qualifizierung von Jugendgruppenleiter/innen. Wie bereits 2014 verfolgten die Maßnahmen das Ziel, professionellen Umgang und Handlungsfähigkeit mit Rechtsextremismus und Rassismus zu erreichen.

BIBLIOTHEK



BIBLIOTHEK

Das Bibliotheksjahr 2015 wurde von der »Sammlung Wilhelm Nießen« geprägt. Die Inventarisierung und Verzeichnung der darin enthaltenen Bücher und Broschüren nahm den größten Teil der Arbeitszeit der Bibliothekarinnen in Anspruch, trug aber auch maßgeblich zum **größten Bibliothekszuwachs der letzten 15 Jahre** bei.

Darüber hinaus wurde die Bibliothek von zahlreichen Einzelbesucher/innen sowie von kleinen Gruppen genutzt und stellte außerdem den Mitarbeiter/innen des NS-DOK über den eigenen Bestand hinaus zahlreiche Bücher und Aufsätze aus anderen Bibliotheken zur Verfügung.

BIBLIOTHEKSBESTAND

Der Bibliotheksbestand ist im Jahr 2015 um 1.127 Einheiten gewachsen (gekauft: 176, davon 134 im letzten Quartal des Jahres, geschenkt oder ertauscht: 1051).

Der Bestand ist insgesamt um 5,53 Prozent im Vergleich zum Vorjahr gewachsen (Steigerung um 98,16 Prozent im Vergleich zu 2002, also fast eine Verdoppelung seit diesem Datum) und die Bibliothek umfasst nun **21.518 Bände**.

Jahr	Bibliothekszuwachs, gekauft	Bibliothekszuwachs, geschenkt oder ertauscht	Bibliothekszuwachs insgesamt	Bestand am Jahresende
2002	116	275	391	10.859
2003	78	310	388	11.247
2004	123	914	1037	12.284
2005	45	411	456	12.740
2006	177	584	761	13.501
2007	350	382	732	14.233
2008	274	366	640	14.873
2009	124	667	791	15.664
2010	159	643	802	16.466
2011	267	625	892	17.358
2012	174	892	1066	18.424
2013	77	935	1012	19.436
2014	173	782	955	20.391
2015	176	1051	1127	21.518

SAMMLUNG WILHELM NIEßEN

Die im Jahr 2014 begonnene Verzeichnung der in der Sammlung Nießen vorhandenen Bücher und Broschüren wurde im Jahr 2015 fortgeführt und abgeschlossen. Es wurden 701 Bücher und Broschüren inventarisiert und verzeichnet, sodass nun insgesamt 934 Bände aus der Sammlung in der Bibliothek vorhanden sind. Es handelt sich dabei um ca. 40 Prozent zeitgenössische Literatur (bis 1945 erschienen) und ca. 60 Prozent nach 1945 erschienene Bücher und Broschüren.

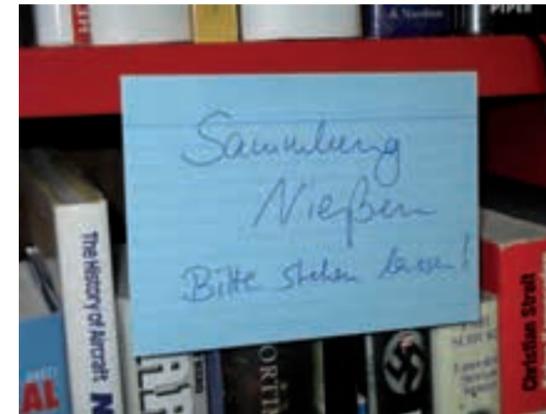


Die Sammlung Nießen führt zur Umorganisation in der Bibliothek.

Ein deutlicher inhaltlicher Schwerpunkt liegt bei den Büchern und Broschüren auf der **Geschichte des Zweiten Weltkriegs und auf Militärgeschichte**, insbesondere hervorzuheben ist die Geschichte der Luftwaffe. In der Bibliothek entstanden damit zwei neue Schwerpunkte in den Gruppen Cx und Ux: Gruppe Cx mit ihren Untergruppen ist um fast 300, die Gruppe Ux um fast 200 Bücher angewachsen. Obwohl die Gruppe T deswegen im Laufe des Jahres aus einem Magazinteil, »Schlauchraum« genannt, in den Raum 1.19 umgeräumt wurde, stößt im Schlauchraum die Gruppe U an ihre räumlichen Grenzen; Gruppe Cx hat ihre (Regal-)Grenzen bereits überschritten.

Nicht aufgenommen in den Bestand wurden aus der Sammlung Nießen zahlreiche Bücher, die bereits im Bestand vorhanden waren oder thematisch nicht hineinpassten. Es handelt sich um ca. 260 Dubletten und ca. 140 andere Bücher. Alle diese Bücher wurden jedoch in Listen erfasst, sodass man nachvollziehen kann, was ursprünglich in der Sammlung Nießen vorhanden war. Alle im Jahr 2015 inventarisierten Bücher und Zeitschriften wurden in der Datenbank »Bibliothek« erfasst, die bis Ende 2015 damit 42.795 Einträge enthielt, darunter 15.697 Zeitungsausschnitte.

Die **Dubletten** und nicht aufgenommenen Bücher aus der Sammlung Nießen wurden – zusammen mit anderen Dubletten, die sich im Laufe des letzten Jahres angesammelt hatten



Während der Verzeichnung der Sammlung Nießen.

– in einer Liste zusammengestellt, die im Herbst zunächst an die Schriftentauschpartner und dann an die übrigen Mitglieder der AGGB verschickt wurde. Die Bibliotheken konnten daraus Bücher für ihren Bestand aussuchen und machten davon regen Gebrauch, sodass die Dubletten von ca. 16 Metern auf drei Meter reduziert werden konnten. Die Bücher fanden in anderen Institutionen damit einen guten Platz und stehen dort nun für Interessierte zur Verfügung.

Im Jahr 2015 wurden im NS-DOK im Rahmen der Vor- und Nachbereitung von Publikationen und Ausstellungen auch Bücher und Aufsätze benötigt, die in unserer Bibliothek nicht vorhanden sind. In diesem Fall wurden Ausleihen aus anderen Kölner Bibliotheken organisiert, zahlreiche Fernleihen über die Universitäts- und Stadtbibliothek abgewickelt und auch mit Hilfe der AGGB-Kolleg/innen unbürokratisch Texte zur Verfügung gestellt.

ONLINE-KATALOG UND BIBLIOTHEKSBEUTZER/INNEN

Vierteljährlich wurde der Online-Katalog der Bibliothek auf der Homepage des NS-DOK aktualisiert. Er wurde 2015 von 2.816 Personen benutzt, monatlich also von ca. 250 Personen. Rekordmonat war der August mit 350 Benutzern/innen. Der Gemeinsame Internet-Katalog der Gedenkstättenbibliotheken, in dem unsere Bestände auch nachgewiesen sind, wurde im Schnitt zweimonatlich aktualisiert. Leider liegen uns dafür keine Nutzungszahlen vor.

Insgesamt wurden **467 Bibliotheksbenutzer/innen** (2014: 592), die von den Mitarbeitern beraten wurden, gezählt. Die Nutzer waren hauptsächlich Schüler und Studenten aus Köln, die Fach-, Seminar- und Bachelorarbeiten anfertigen mussten. Es gab aber auch Besucher aus dem Ausland, die hier gezielt zu ihren Themen forschten und natürlich Kölner Bürger/innen, die sich für die Geschichte ihres Viertels, eines Vereins oder ihrer Familie interessierten. Zahlreiche Bibliotheksbenutzer interessierten sich auch allgemein für unsere Arbeit und hinterließen ihre Adressen, um in Zukunft unsere Einladungen zu Veranstaltungen etc. zu erhalten.

AUSSTELLUNGSVITRINE

Die Vitrine im Eingangsbereich der Bibliothek war schon seit November 2014 und noch bis zum Mai 2015 mit Literatur zum Thema »Auschwitz« (passend zur Ausstellung »Todesfabrik Auschwitz«) bestückt.

Danach gab es von Mai bis Oktober zur Ausstellung »Siegen für den Führer. Kölner Sport in der NS-Zeit« Literatur zum Thema Sport, Sport in Köln usw. zu sehen. Auf besonderes Interesse stießen dabei die zeitgenössischen Titelbilder aus der Schülerzeitschrift »Hilf mit« und aus der »Drei-Kronen-Rundschau«.

Seit Oktober wurden dann zur Ausstellung »August Sanders unbeugsamer Sohn« Bücher zu den Themen Widerstand, KPD, Linke Gruppierungen etc. gezeigt.

MITGLIEDSCHAFT IN DER ARBEITSGEMEINSCHAFT DER GEDENKSTÄTTENBIBLIOTHEK

Das 30. Treffen der Arbeitsgemeinschaft der Gedenkstättenbibliotheken fand auf Einladung der KZ-Gedenkstätte Neuengamme vom 18. – 20. März 2015 in Neuengamme und Hamburg statt.

22 Teilnehmer aus zahlreichen Einrichtungen in Berlin, München, London, Buchenwald, Hamburg usw. sowie unsere Bibliothekarin Astrid Sürth nahmen daran teil und lernten die KZ-Gedenkstätte Neuengamme mit ihren verschiedenen Ausstellungen kennen.

In Hamburg besichtigten die Teilnehmer nach einer Führung durch das ehemalige jüdische Grindelviertel die Bibliotheken der Forschungsstelle für Zeitgeschichte und des Instituts für die Geschichte der deutschen Juden. Des Weiteren gab es Vorträge zur Provenienzforschung und zum Umgang mit Fernscharaufzeichnungen in Gedenkstättenbibliotheken. Vorgestellt wurde auch die Seminarreihe »Ein Opfer, Täter, Mitläufer in der Familie«.

In der AGGB-Runde berichtete Matthias Mann über die Neuerungen im AGGB-Katalog, der wieder weiter gewachsen ist und in dem mittlerweile 18 große Bibliotheken ihre Bestände nachweisen.

PERSONALIEN

Rotraud Jaschke arbeitet seit 2008 mittwochs ehrenamtlich in der Bibliothek. Sie transkribierte die Tagebücher von Reinhold Kueme, außerdem Tagebücher von Waltraud Bellinghaus und Berta Frank.

Philipp Lechler arbeitet seit 14. Februar 2013 ehrenamtlich donnerstags im NS-Dokumentationszentrum mit. Er ist mit der Presseauschnittsammlung beschäftigt, schneidet interessante Zeitungsartikel aus, klebt sie auf, verzeichnet sie in der Datenbank und legt sie in den entsprechenden Ordnern ab. Unsere Auszubildende Lisa Hennefeld absolvierte vom 02. – 23. Januar 2015 ein Praktikum in der Bibliothek, ebenso die Praktikantin Andrea Kamp vom 14. – 25. September 2015.

DOKUMENTATION



DOKUMENTATION

PERSONELLER AUSBAU DER DOKUMENTATION

Zum 1. Februar 2015 trat Georg Smirnov die Stelle des **Diplom-Dokumentars im Bereich Geschichte der Zwangsarbeit in Köln** an. Nach dem Auslaufen des Besuchsprogramms für ehemalige Zwangsarbeiter/innen, Kriegsgefangene und KZ-Häftlinge war es 2014 gelungen, die bisherige Stelle für die Durchführung des Besuchsprogramms in eine Stelle für eine/n Diplom-Dokumentar/in für den Arbeitsbereich Zwangsarbeit umzuwandeln. Zum Aufgabengebiet der Stelle siehe weiter unten den Beitrag »Dokumentation Zwangsarbeit«. Georg Smirnov brachte alle unabdingbaren Voraussetzungen für die Stelle mit ein: Ausbildung zum Diplom-Dokumentar, historisches Fachwissen und Fremdsprachenkenntnisse in Russisch und Polnisch.

Im August 2015 begann Andrea Kamp im Rahmen eines Lehrgangs zur beruflichen Neuorientierung ein **Praktikum als Fachangestellte für Medien und Informationswesen**, das aufgrund ihrer erfolgreichen Arbeit zunächst auf fünf Monate verlängert wurde und schließlich in eine zweieinhalbjährige Umschulung, die am 1. Februar 2016 beginnt, mündete. Dazu mussten erfolgreich Gespräche mit dem Personalamt der Stadt Köln, der DEKRA und dem Rentenversicherungsträger geführt werden.



Georg Smirnov in seinem Büro (oben). Andrea Kamp.

INVENTARISIERUNG UND VERZEICHNUNG

Durch die sehr erfreuliche Ausweitung der personellen Kapazitäten in den letzten zwei Jahren ist es möglich geworden, **alle neu zugegangenen Materialien nunmehr umgehend zu inventarisieren**. Besonderes Augenmerk wurde 2015 der Einarbeitung noch nicht inventarisierter Altbestände in die Datenbank gewidmet. Dem Ziel, die Rückstände aus der Zeit, als die Dokumentationsabteilung quasi nicht existent war, abzubauen, sind wir ein gutes Stück nähergekommen. Die tiefergehende Verzeichnung erfolgt nach wie vor vorrangig in den Fällen, wo externe Nutzungsanfragen vorliegen oder Materialien für Projekte des Hauses benötigt werden. Zwei größere von Nina Matuszewski durchgeführte Verzeichnungsprojekte widmeten sich den **Nachlässen von Hans David Tobar und Dr. Julius Ludwig**. Hans David Tobar (1888–1956) war in den Zwanziger Jahren ein sehr bekannter Karnevalist und Unterhaltungskünstler und eng mit Willi Ostermann befreundet. Wegen seiner jüdischen Herkunft durfte er ab 1933 nur noch bei jüdischen Veranstaltungen auftreten, nach dem Novemberpogrom rettete er sich und seine Familie durch die Emigration in die USA. Dr. Julius Ludwig (1887–1972) war zwischen 1933 und 1945 Beigeordneter der Stadt Köln, zunächst für Personalangelegenheiten und Allgemeine Verwaltung, ab 1937 für Kunst und Kultur und in diesen Funktionen am Ausschluss von Juden aus der städtischen Verwaltung und dem kulturellen Leben aktiv beteiligt. Zwar enthält sein privater Nachlass nicht die städtischen Verwaltungsakten, die diese Vorgänge im Einzelnen nachvollziehbar machen, dafür eine Vielzahl an persönlichen Dokumenten, umfangreiche Sammlungen zum kulturellen Leben in Köln und einiges an Material über die NS-Zeit hinaus.

Arbeitsschwerpunkte im **Bildarchiv** waren – neben der Beantwortung der zahlreichen Anfragen – die Vorarbeiten zu den Sonderausstellungen »Siegen für den Führer. Der Kölner Sport in der NS-Zeit« und »August Sanders unbeugsamer Sohn. Erich Sander als Häftling und Gefängnisfotograf im Zuchthaus Siegburg 1935–1944«. Für beide Ausstellungen war eine sehr große Zahl an Fotografien, Dokumenten, Postkarten etc. zu digitalisieren und zu verzeichnen. Die Auszubildende Lisa Hennefeld konnte sich für die Sport-Ausstellung ausgiebig in allen Bereichen der Bildrecherche und -beschaffung üben. Die Zusammenarbeit zwischen dem Bereich Ausstellungskonzeption, namentlich Dr. Jürgen Müller, und den Mitarbeiter/innen in der Dokumentation ist inzwischen so gut eingespielt, dass zum Zeitpunkt der Ausstellungseröffnung die in Sonderausstellungen und Ausstellungskatalog verwendeten Abbildungen und Exponate nahezu vollständig in der Datenbank nachgewiesen sind.

Ein weiteres sehr großes Projekt, das über die Dokumentation hinaus auch alle wissenschaftlichen Mitarbeiter/innen beschäftigte, waren die Vorarbeiten zu einem von Dr. Werner



Willi Ostermann (5.v.l.) und Hans David Tobar (6.v.l.) auf Norderney, 1920er-Jahre, Fotograf: unbekannt.

Jung herausgegebenen Bildband über den Nationalsozialismus in Köln, der im Herbst 2016 erscheinen und einen tiefen Einblick in die Bildbestände des NS-DOK gewähren wird. Hierfür wurde eine Vielzahl von ausgewählten Bildern digitalisiert und verzeichnet. Außerdem wurden laufend Neuzugänge eingearbeitet und Altlasten bereinigt. Martin Scherpenstein arbeitete weiterhin zusammen mit Ibrahim Basalamah die unverzeichneten Bestände des Projekts »Erlebte Geschichte« auf. Ibrahim Basalamah importierte die Nachweise zu Fotografien aus der Datenbank Luftwaffenheifer, die im Jahr 2001 für ein Forschungsprojekt angelegt worden waren, in die Sammlungsdatenbank und schloss damit die hier bis dato bestehende Lücke in der Signaturenreihe von Bp 25000 bis Bp 26557.

Da bis 2009 im NS-DOK keine finanzierbare Möglichkeit zur Verfügung stand, um große Mengen an **Daten netzwerk-basiert zu speichern**, wurden bis dahin Digitalisate auf CD-ROM und DVD abgelegt. So kam im Laufe der Zeit eine Sammlung von über 250 CDs und DVDs zusammen, deren Inhalte in der Datenbanksoftware Faust nicht zuverlässig nachgewiesen waren. Um diese Scans nutzbar zu machen, nahmen Martin Scherpenstein und Ibrahim Basalamah eine systematische Durchsicht der Datenträger vor und pflegten die Digitalisate in die Ablagestruktur im Netzwerk und Nachweise derselben die Sammlungsdatenbank ein. In diesem Zusammenhang wurde auch ein Verfahren entwickelt, um Tausende auf Kodak Foto-CDs befindliche Dateien aus dem Projekt Kin-

derlandverschickung (KLV) – damals hochmodern, heute mit den Lesegeräten nicht mehr kompatibel – in ein für heutige Software verständliches Format zu konvertieren.

ARCHIVNUTZUNG

Auch im Jahr 2015 erhielt die Dokumentation viele Material- und Informationsanfragen aus verschiedensten Nutzergruppen. Darunter waren Buch- und Presseverlage, Schüler/innen und Lehrer/innen, Gedenkstätten, Forschungseinrichtungen, Vereine, Stolpersteininitiativen, Heimatforscher/innen und Angehörige von NS-Opfern. Vielfach haben die Nutzer/innen Materialien auf den verschiedenen Internetportalen des NS-DOK entdeckt und gezielt angefragt. Besonders viele Anfragen gab es wie in den vorherigen Jahren nach Fotografien der Edelweißpiraten bzw. der unangepassten Jugend. Sammlungsobjekte wurden an andere Museen verliehen. So wurden eine Ausgabe des Buches »Mein Kampf« und ein Mutterkreuz im LWL-Landesmuseum für Klosterkultur, Kloster Dalheim in der Ausstellung »Die Sieben Todsünden« verwendet. Die Brosche einer Krankenschwester aus dem Israelitischen Krankenhaus Köln war in der Ausstellung »Köln 1914 – Metropole im Westen« des Kölnischen Stadtmuseums zu sehen und eine Armbinde des Reichsarbeitsdienstes wurde für eine Sonderausstellung der DASA Arbeitswelt in Dortmund entliehen.



Sportveranstaltung des Arbeitsdienstes und der HJ im Müngersdorfer Stadion 16.09.1934. Fotograf Kämmerer.

DIGITALISIERUNG VON FOTOGRAFIE UND DOKUMENTEN

Von den ungezählten einzelnen Fotografien und Dokumenten und kleineren und großen Beständen, viele davon aus privater Leihgeberschaft, die 2015 im Haus gescannt wurden, seien beispielhaft genannt:

- » Fotografien von Erich Kämmerer, der als Fotograf des »Westdeutschen Beobachters« von Mai 1933 bis April 1935 das politische Zeitgeschehen und den Kölner Alltag im Nationalsozialismus abbildete (knapp 500 Scans).
- » Die Digitalisierung eines Fotobestandes, den das Kölnische Stadtmuseum dem NS-DOK Mitte der 1990er-Jahre übergeben hat, wurde fortgeführt (ca. 200 Scans).
- » Bereits vor etwa 25 Jahren hat Raimund Hieronymi dem NS-DOK seine umfangreiche Materialsammlung über die katholische Jugendbewegung leihweise zur Verfügung gestellt. Dem damaligen Stand der Technik entsprechend, wurden vor der Rückgabe einige wenige ausgewählte Originale abfotografiert und das Übrige fotokopiert. Vier Fotoalben und einen Ordner mit Fotografien konnte Dr. Martin Rütter nochmals ausleihen, um hochwertige Digitalisate zu erstellen (über 1500 Scans).
- » Der Nachlass der Familie Strzelkowski, den Dr. Fritz Bilz vor einigen Jahren an das NS-DOK vermittelt hat, besteht aus 73 Fotoalben, die über den Zeitraum von 1925 bis 1971 die Geschichte der Familie Jahr für Jahr bildlich darstellen. Neben familiären Situationen sind in den Alben zeitgeschichtliche Ereignisse kommentiert, oftmals mit ausgeschnittenen Artikeln und Fotografien aus Zeitungen und Zeitschriften angereichert. Ausgewählte Fotografien aus der Zeit von 1928-1945 sind nun digital verfügbar (190 Scans).
- » Die frühere Edelweißpiratin Gertrud Koch, geb. Kühlem, steht seit vielen Jahren im engen Kontakt mit dem NS-Dokumentationszentrum. Sie wurde 1924 geboren, war in der verbotenen Bündischen Jugend und als Edelweißpiratin ak-

tiv und u. a. im EL-DE-Haus inhaftiert. »Mucki« Koch hatte dem NS-DOK im Jahr 2003 viele Originalfotos aus ihrer Jugend geschenkt. Diese lieh sie 2015 für ein Porträt in der Fernsehdokumentation »Die Edelweißpiraten« des Senders ZDFinfo aus, ein willkommener Anlass, die Fotografien in zeitgemäßer Qualität zu digitalisieren (52 Scans).

DIGITALISIERUNG UND VERZEICHNUNG VON AV-MEDIEN

Für die Sonderausstellungen spielten nicht allein die Recherche, Beschaffung, Rechteklärung, Digitalisierung und Verzeichnung von Bildmaterial, sondern auch von Audio- und Videosequenzen eine Rolle. Diese wurden für die Präsentation in der Ausstellung digitalisiert, bearbeitet und geschnitten. Es wurden Lizenzen eingeholt für die im Rahmen der Sonderausstellung öffentliche Vorführung der Filme »Fest der Völker« (D 1938, R: Leni Riefenstahl) und »Auf der Suche nach Albert Richter – Radrennfahrer« (D 1989, R: Raimund Weber).

Mit tatkräftiger Unterstützung der Praktikantin Andrea Kamp wurde damit begonnen, den bislang unverzeichneten Fundus an Videokassetten zu digitalisieren und unter Berücksichtigung der Rechtlage für die wissenschaftliche Arbeit im Haus zugänglich zu machen. Im Bestand des Besuchsprogramms befinden sich relevante Zeitdokumente in Form von Videointerviews, analog gefilmten Dokumentationen von Ortsbesichtigungen ehemaliger Zwangsarbeiter/innen an früheren Haft- und Arbeitsstätten. In anderen Beständen sowie Nachlässen sind zahlreiche Aufzeichnungen von Interviews mit Zeitzeugen, Videodokumentationen öffentlicher wie privater Gedenkveranstaltungen, Einweihungen, Symposien, Konzerte

Arbeitsplatz für Digitalisierung und Videoschnitt.



und Theateraufführungen. Dabei handelt es sich mehrheitlich um Filmmaterial, das nie öffentlich vorgeführt wurde und sich auf analogen Datenträgern befindet, die aufgrund des Medienwandels bald nicht mehr wiedergegeben werden können. Um diese zu sichern, wurde ein Arbeitsplatz eingerichtet, an dem das Material kostengünstig und effizient digitalisiert und bearbeitet werden kann. Die digitalisierten Filme werden zeitnah im Datenbanksystem Faust verzeichnet, recherchierbar gemacht und für die interne Nutzung zur Verfügung gestellt.

DOKUMENTATION ZWANGSARBEIT

» Zum Profil der neuen Stelle Dokumentation Zwangsarbeit

Das Ende des 25 Jahre währenden Besuchsprogramms im Mai 2014 bedeutet nicht das Ende der Aufarbeitung des Themas Zwangsarbeit in Köln. Auch dank der neuen Dokumentationsstelle bleibt Zwangsarbeit ein Forschungsschwerpunkt des NS-DOK. Zum umfangreichen und ambitionierten Profil der neuen Stelle Dokumentation Zwangsarbeit zählt:

- » Archivierung und Dokumentation der Bestände des Besuchsprogramms für ehemalige Zwangsarbeiter/innen sowie zur Geschichte der Zwangsarbeit in Köln während der NS-Zeit (Unterlagen zu 532 Gästen und derzeit fast 25.000 Personeneinträge in der Datenbank)
- » Aktive Sammlungs- und Dokumentationsstätigkeit ist zukünftig entscheidend, um über Kontakte zu nationalen und insbesondere internationalen Archiven und Institutionen, insbesondere in Polen, der Ukraine, Belarus sowie Russland, Dokumente und Materialien zum Thema Zwangsarbeit in Köln zusammenzutragen, mit dem Ziel, den Aufbau der Datenbank und die Klärung des Lebensschicksals zu den etwa 100.000 Menschen, die in der NS-Zeit in Köln Zwangsarbeit leisten mussten, so weit wie möglich zu erreichen.
- » Pflege der internationalen Kontakte zu ehemaligen Zwangsarbeiter/innen in Köln und ihren Nachkommen und möglichst die Entwicklung von dauerhaften Kooperationsstrukturen mit Verbänden und Institutionen.

» Archivierung und Nutzung der Bestände des Besuchsprogramms

Im Vordergrund standen die systematische Erfassung und dokumentarische Verzeichnung des in der Biografischen Sammlung schlummernden Schriftguts und Bildmaterials nach den internen Verzeichnungsstandards im Datenbanksystem Faust. Viele der bereits zu einem früheren Zeitpunkt erfassten Datensätze konnten dabei durch die Auswertung der Korrespondenz und schriftlichen Zeitzeugenberichte um wichtige Infor-



Ukrainische Zwangsarbeiterin bei der Deutschen Reichsbahn in Köln-Kalk, ca. 1942.

mationen ergänzt und in ihrem historischen Kontext genauer verortet werden. Die Relevanz und Einmaligkeit des vorliegenden Materials zeigte sich auch in Nutzungsanfragen externer Institutionen, u.a. das Berliner Dokumentationszentrum NS-Zwangsarbeit, die Gedenkstätte Buchenwald, das Deutsche Bahn Museum Nürnberg und die Geschichtswerkstatt Merseburg.

» Kontakt zu ehemaligen Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeitern

In enger Zusammenarbeit mit der Projektgruppe Messelager, die maßgeblich am Besuchsprogramm der Stadt Köln beteiligt gewesen ist, wurde über Mittel beim Verein EL-DE-Haus e.V. eine Spendenaktion für ehemalige Gäste des Besuchsprogramms, die in den umkämpften ukrainischen Gebieten Luhansk und Doneck wohnen, durchgeführt. Die kriegerischen Auseinandersetzungen erschwerten den Geldtransfer ungemein und erforderten Geduld von allen Beteiligten. Letztendlich erreichten die Spendengelder die Empfängerinnen, können jedoch in der aktuellen politischen Lage lediglich als sprichwörtlicher Tropfen auf den heißen Stein gelten. Die Projektgruppe freut sich über jede Zuwendung, die das Spendenkonto erreicht (Verein EL-DE-Haus e.V., Bank für Sozialwirtschaft (BfS), IBAN: DE05 3702 0500 0001 2559 01, BIC: BFSWDE33, Stichwort: Späte Hilfe).

» Klärung des Lebensschicksals und Kontakt zu Nachkommen

Ein weiterer Aufgabenbereich ist die Beantwortung externer Anfragen von Nachfahren ehemaliger Zwangsarbeiter/innen und anderer Opfer der NS-Gewaltherrschaft. Den Personensuchanfragen, die das NS-Dokumentationszentrum regelmäßig erreichen, gehen oft jahrelange Recherchen seitens der Angehörigen voraus, für die aufgrund der meist lückenhaften Quellenlage jede noch so kleine gesicherte Information von großer Bedeutung ist. Selbst ein Nachweis über den Tod eines Gesuchten kann für die Angehörigen eine Erleichterung sein, weil eine solche Information und die Kenntnis über die exakte Grablage zumindest eine Gewissheit darstellt und einen Ort für die Trauer schafft. Stellvertretend für viele andere Fälle sei hier das **Beispiel eines russischen Kriegsgefangenen** genannt. Der Suchdienst des Deutschen Roten Kreuzes fragte im Auftrag der Botschaft der Russischen Föderation in Berlin das NS-DOK um Unterstützung bei der Suche nach dem Bestattungsort des Soldaten an. Mit Hilfe der Kriegsoffer-Datenbank des NS-DOK wurde umgehend die genaue Grablage auf dem Kölner Westfriedhof ermittelt, wo dieser am 10. April 1942 beerdigt wurde. Diese Information konnte zusätzlich durch die Angaben in der entsprechenden Sterbeurkunde des Standesamtes Köln-Nippes ergänzt und bestätigt werden. Die Angehörigen konnten detaillierte Auskünfte über den Gesuchten geben, die uns bislang nicht vorlagen und die nun in den Datenbanken nachgetragen wurden und somit einem weiteren unbekanntem Kriegsgefangenen, der in Köln in mehreren Arbeitskommandos eingesetzt wurde und dabei zu Tode kam, eine Geschichte verleihen.

» Auswertung von Personenstandsunterlagen

Es erweist sich immer mehr, dass die sukzessive Auswertung der Kölner Sterberegister, die vom Landesarchiv Nordrhein-Westfalen als Digitalisate für die freie Verwendung im Internet zur Verfügung gestellt wurden, eine wichtige Arbeit ist. Die Sterbeurkunden der Kölner Standesämter stellen eine unverzichtbare Quelle dar, die bestimmte Sachverhalte zu konkretisieren hilft und unbeantwortete Fragen zu Einzelschicksalen klären lässt, so u.a. zu familiären Zusammenhängen, zu Herkunfts- und Verwandtschaftsverhältnissen unter den bislang lediglich als Einzelpersonen bekannten Zwangsarbeiter/innen. Darüber hinaus liefern die Angaben aus den Sterbeurkunden oft Hinweise auf vergessene Zwangsarbeiterlager einschließlich der Namen von Lagerkommandanten und ihren leitenden Angestellten sowie auf Unternehmen oder Privathaushalte, die von der Zwangsarbeit profitierten.

Auf dem Gebiet der Auswertung von Personenstandsunterlagen entwickelte sich zudem eine produktive interne Zusammenarbeit mit dem Arbeitsschwerpunkt Jüdische Geschichte.

Georg Smirnov unterstützte Aaron Knapstein bei dessen kontinuierlichen Personenstandsanfragen in polnischen Standesämtern und Archiven sowie bei der Übersetzung der zur Verfügung gestellten Geburts-, Heirats- und Sterbeurkunden. Die Suche nach jüdischen NS-Opfern, die Feststellung von Verwandtschaftsverhältnissen und das Verifizieren bislang strittiger Familienzusammenhänge wurden so weiter vorangetrieben. Dabei ergaben sich neben aufschlussreichen Einblicken in historische Verwaltungsstrukturen und Überlieferungszusammenhänge Kontakte zu Archiven, die auch für den Arbeitsschwerpunkt Zwangsarbeit relevant sind.



Projektkurs der Kölner Willy-Brandt-Gesamtschule.

» Projektarbeit mit Materialien des Besuchsprogramms

Für die museumspädagogische Arbeit mit Schulklassen und Jugendgruppen können nun verstärkt Materialien aus dem Bestand des Besuchsprogramms genutzt werden. Den Anfang machte ein Projektkurs der Willy-Brandt-Gesamtschule Köln-Höhenhaus. Vor allem interessierten sich die Schüler/innen für die Schicksale polnischer und Kölner Juden, die im Konzentrationslager Majdanek starben, weil sie eine Studienreise nach Lublin vorbereiteten. Dabei dienten ihnen neben den Bibliotheksbeständen die Bestände des Besuchsprogramms als wichtiges Quellenmaterial, das auch Aufschluss über Häftlinge gab, die aus dem KZ Majdanek zur Zwangsarbeit nach Köln überstellt wurden. Der Kurs konnte so sein vorbereitendes Quellenstudium mit Archivrecherchen vor Ort in Lublin abgleichen und vervollständigen.

ÜBERARBEITUNG DES GEDENKBUCHS FÜR DIE JÜDISCHEN OPFER

Nina Matuszewski führte die sehr umfangreichen Vorbereitungen für die Ersetzung des Online-Gedenkbuchs durch eine zeitgemäße Version kontinuierlich fort. Die Aktualisierung ist dringend geboten: Die auf der Website des NS-DOK veröffentlichten Daten entsprechen dem im Jahr 1995 im Druck veröffentlichten Gedenkbuch und sind damit völlig veraltet. Darauf werden wir auch regelmäßig hingewiesen. So erreichen uns über die in das Online-Gedenkbuch integrierte Rückmeldefunktion sehr regelmäßig E-Mails mit Hinweisen auf falsche oder lückenhafte Angaben sowie Nachfragen, warum bestimmte Personen in der Auflistung fehlen. Die auf der Website eingebaute Rückmeldefunktion ermöglicht den Kontakt mit den interessierten Personen, denen der aktuellen Forschungsstand mitgeteilt werden kann. Aus diesen Rückmeldungen ergeben sich häufig lange Korrespondenzen, in denen die auf beiden Seiten vorliegenden Dokumente und Fotografien ausgetauscht, Informationen abgeglichen und oft auch Ansätze für neue Nachforschungen gefunden werden. Manchmal können die verteilten Puzzlestücke zu einem neuen Ganzen zusammengefügt werden: Die eine Seite weiß z. B. den Namen und das Alter einer gesuchten Person, die andere hat konkretere Angaben zum Geburtsort, und in der Zusam-

Das erste Zusammentreffen von Henry Oster und Micky Maxwell in Los Angeles, Juni 2015 (von links sind abgebildet: Micky Maxwell, Henry Oster, seine Frau Susie). Aaron Knapstein, der in solchen Recherchen immer wieder besonderes Geschick beweist, hatte für Henry Oster, einem Überlebenden der Deportationen von Köln in das Ghetto Litzmannstadt, nach noch lebenden Verwandten gesucht. Auf dem genealogischen Internetportal Ancestry wurde er fündig: Frau Maxwell hatte Teile ihres Stammbaums dort eingestellt. Viele Jahrzehnte haben Henry Oster und Micky Maxwell, deren Vater ein Cousin von Henrys Mutter war, nicht weit entfernt voneinander in Kalifornien gewohnt, ohne voneinander zu wissen.

Das erste Zusammentreffen von Henry Oster und Micky Maxwell in Los Angeles, Juni 2015.



menschau kommen die Daten zusammen, die benötigt werden, um eine Personenstandsanfrage zu stellen und Vermutungen durch Quellenbelege zu verifizieren. Regelmäßig gelingt es auch, Nachkommen von Familien, deren Zweige durch Verfolgung und Emigration in verschiedene Länder verstreut wurden, wieder zusammenzubringen und Kontakte zwischen Verwandten zu vermitteln, die von der Existenz der Nachkommen ihrer Onkel oder Tanten nichts wussten.

Von unschätzbarem Wert ist es, dass bei einer einfachen Google-Recherche nach dem Namen einer verfolgten Person die Seite mit dem entsprechenden Eintrag unseres Online-Gedenkbuchs gleich unter den ersten Suchergebnissen angezeigt wird. Dieses Feature muss bei der Neuauflage des Online-Gedenkbuchs unbedingt erhalten bleiben, damit auf diesem Weg auch weiterhin Angehörige von verfolgten Kölner/innen aus Ländern weltweit auf das NS-DOK aufmerksam werden und den Kontakt aufnehmen. Für die Neuauflage der Online-Datenbank wirft das konzeptionelle Fragen auf: Ursprünglich bestand die Überlegung, die Datenbestände in Forschungsprojekten zu den einzelnen Deportationen sukzessive zu überarbeiten und nach Abschluss der einzelnen Projekte die jeweils aktualisierten Datenbestände online zu veröffentlichen. Zum gegenwärtigen Zeitpunkt könnten damit allerdings nur Auszüge aus dem Gedenkbuch für die nach Litzmannstadt und Minsk/Trostenez Deportierten veröffentlicht werden, und für den größeren Teil des Datenbestands sind noch mehrere Jahre intensiver Arbeit notwendig, bis alle wichtigen Quellen ausgewertet und eingearbeitet sind. Um dennoch so viele Arbeitsergebnisse wie möglich möglichst zeitnah zugänglich zu machen, fiel die Entscheidung für eine andere Vorgehensweise: Für alle derzeit ca. 21.000 Datensätze in der internen Datenbank wird überprüft, ob sie in das Internet-Gedenkbuch Eingang finden sollen. Dabei werden Deskriptoren vergeben, über die zu ermitteln ist, welche Datensätze nicht exportiert werden dürfen, weil sie den für die Aufnahme in das Gedenkbuch gesetzten Kriterien nicht entsprechen, welche Datensätze vollständig bearbeitet und veröffentlichungsfähig sind und zu welchen Datensätzen nur Name und Geburtsdaten ausgegeben werden mit dem Hinweis, dass Informationen zu diesen Personen vorliegen, die wir auf Anfrage gerne zur Verfügung stellen.

In den letzten Jahren wurde die Datenbank, die sich über einen Zeitraum von fast dreißig Jahren aus einer 1988 programmierten UNIX-Datenbank entwickelt hat, in ihrer Struktur immer wieder an die Erfordernisse der jeweils durchgeführten Forschungsprojekte angepasst. Vor der Festlegung der Spezifikationen für das neu zu erstellende Online-Gedenkbuch und der Definition des Exportformats war zu überprüfen, ob in der vorhandenen Datenstruktur die vielfältigen historischen Sachverhalte und Abläufe und damit die erlittenen Verfolgungsschicksale auch der Gruppen angemessen abzubilden sind, zu denen bisher im NS-DOK noch keine

dezidierten Studien durchgeführt wurden. Für die Gruppe der nach Belgien, Luxemburg, Frankreich und in die Niederlande emigrierten Juden, die durch die Besetzung Westeuropas wieder in den deutschen Machtbereich gerieten, war das nicht der Fall, sodass die Datenbank entsprechend angepasst werden musste. Die Richtlinien für die Dateneingaben wurden aktualisiert, das Exportformat geschrieben und Probeexporte an das Redaktionsbüro Dank übermittelt, das die Internetseite des NS-DOK betreut und die Neuauflage des Online-Gedenkbuchs technisch umsetzen wird. Es wurden umfangreiche Datenkorrekturen, insbesondere bei Namen, Wohnorten und Adressen, Angaben zu Verfolgung und Emigration, durchgeführt und Daten mit lokalhistorisch Forschenden ausgetauscht.

Auch die Statistik der ausgewerteten Personenstandsunterlagen kann sich sehen lassen: 2015 stellte Aaron Knappstein 872 neue Anfragen; zu den 2014 und 2015 gestellten 2.031 Anfragen sind 1.230 Geburtsurkunden (60,6 %) eingegangen und wurden eingearbeitet, und in 1.010 Datensätzen sind Urkunden aus dem Sterberegister der Kölner Standesämter als Quellenbeleg nachgewiesen.

Ein thematischer Schwerpunkt war die Überarbeitung der Daten zu den **Deportationen nach Theresienstadt**. Birte Klarzyk führte die Eingabe der Daten aus dem Theresienstädter Gedenkbuch in die Datenbank fort. Nina Matuszewski überprüfte Datensätze, die widersprüchliche Angaben zu Deportationszielen oder sonstige Unstimmigkeiten aufwiesen, führte doppelte Datenbankeinträge zusammen, ergänzte Informationen aus Rückerstattungsakten und eigenen Beständen, recherchierte Todesfallanzeigen aus dem Ghetto Theresienstadt und wertete diese aus. Lisa Hennefeld gliederte ausgewählte Datensätze mit dem Online-Gedenkbuch des Bundesarchivs ab, insbesondere um Geburtsorte zu ermitteln. Aaron Knappstein führte 213 neue Personenstandsrecherchen zu dieser Verfolgungengruppe durch, um Personenidentitäten und widersprüchliche Angaben zu Geburtsdaten und Namensformen zu klären, und arbeitete 168 erhaltene Geburtsurkunden in die Datenbank ein.



Birte Klarzyk.

AUSWERTUNG VON QUELLEN AUS ANDEREN ARCHIVEN

Ende August recherchierte Nina Matuszewski eine Woche lang im Archiv des ITS in Bad Arolsen, unter anderem um unklare Angaben über Deportationen in das Ghetto Theresienstadt zu überprüfen und Quellen zu Überlebenden auszuwerten, insbesondere verschiedene Listen über befreite ehemalige Verfolgte und die sog. CM/1-Akten. Care and Maintenance-Bögen wurden nach dem Krieg von Überlebenden ausgefüllt und mit der Bitte um Unterstützung bei den Hilfsorganisationen UNRRA (United Nations Relief and Rehabilitation Administration) oder IRO (International Refugee Organization) eingereicht. Durch eine verbesserte Erschließung ist dieser Bestand im ITS inzwischen nach Orten recherchierbar, sodass sich die für Köln interessanten Unterlagen ermitteln lassen.

Eine wichtige Quelle steht in digitalisierter Form auf der Internetseite des Historischen Archivs der Stadt Köln zur Verfügung: Unter der Adresse <http://historischesarchivkoeln.de/lav/index.php> können Digitalisate der **Sterberegister der Kölner Standesämter** eingesehen werden. Seit 2013 werden die Sterbeurkunden systematisch durchgesehen und für die Datenbanken »Jüdische Bevölkerung« und »Zwangsarbeit« ausgewertet. Welche vielfältigen Erkenntnisse aus der Analyse der Sterbeurkunden gewonnen werden können, wurde in den Jahresberichten 2013 und 2014 bereits beschrieben. Die noch fehlenden Urkunden für den Zeitraum 01.07.1938 bis 31.12.1945 für den jüdischen Bereich wurden, soweit sie online zur Verfügung stehen, durch die Auszubildende Lisa Hennefeld ermittelt, ausgedruckt und in die Datenbank »Jüdische Bevölkerung« eingearbeitet. Dieser Teil des Projekts ist damit vorerst beendet, wenn auch leider noch nicht komplett abgeschlossen: Für einige Standesämter sind die Sterbeurkunden für das Jahr 1945, teilweise auch für 1944 noch nicht oder nicht vollständig digitalisiert und online gestellt. Hier müssen wir abwarten, bis die fehlenden Jahrgänge zugänglich sind.

Mit der Auswertung der Sterbeurkunden konnten eine ganze Reihe von offenen Fragen geklärt werden. Zu einigen Personen, deren Schicksal bis dato ungewiss war, ist nun belegt, dass sie in Köln verstorben sind. Falsche Angaben über eine Deportation wurden damit korrigiert. In vielen Fällen wurden verwandtschaftliche Beziehungen geklärt, Namensformen verifiziert, die letzten Wohnorte ermittelt. Dass sich die Digitalisate leicht herunterladen und per Mail versenden lassen, hat die Beantwortung mancher Anfrage von Nachkommen und externen Forscher/innen deutlich erleichtert.

Auch das BADV-Projekt (Bundesamt für zentrale Dienste und offene Vermögensfragen) wurde, nun schon im achten Jahr, kontinuierlich weiter verfolgt. Mehr als 14.000 **Rückerstattungsakten** der Oberfinanzdirektion Köln beim Bundesamt für zentrale Dienste und offene Vermögensfragen (BADV) hat

Christiane Hoss für das NS-DOK in Berlin exzerpiert, 13.789 Exzerpte sind inzwischen in der Datenbank Ersatzdokumentation recherchierbar und über ein Referenzfeld mit der Gedenkbuch-Datenbank verknüpft. Dr. Hartmut Schellhoss hat im Berichtsjahr 1.030 Exzerpte neu erfasst und mit Schlagwörtern zu Personen, Körperschaften, Straßen, Orten und Themen versehen. Beim BADV in Berlin sind die Akten nur über eine Kartei der geschädigten Personen erschlossen. Die Ermittlung von relevanten Akten für andere beteiligte Personen beispielsweise war deshalb kaum möglich. Als zusätzliches Findmittel hat Nina Matuszewski deshalb einen Datenbankauszug mit Aktennummern und Schlagworten aus der Datenbank Ersatzdokumentation in eine Exceldatei exportiert, die im Rückerstattungsarchiv des BADV seit September 2015 zum internen Gebrauch zur Verfügung steht.

DIGITALISIERUNG DER KÖLNER ADRESSBÜCHER

Die im November 2014 begonnene Kooperation zwischen dem Verein für Computergenealogie e.V. und dem NS-DOK zur Digitalisierung unseres Bestandes an Adressbüchern (vgl. Jahresbericht 2014, S. 75) wurde im April 2015 abgeschlossen. 28 Ausgaben von Greven's Kölner Adressbüchern aus den Jahren 1898 bis 1941/42 sowie das Kölner Telefonbuch von 1943 wurden digitalisiert und auf der Internetseite <http://wiki-de.genealogy.net/> in der Kategorie Adressbücher kostenfrei zugänglich gemacht. Insgesamt sind dort nun 80 Bände Kölner Adressbücher aus den Jahren 1797-1963 und 23 Ausgaben der Kölner Bürgerrolle aus den Jahren 1875-1913 online recherchierbar. Sowohl für die Recherchen im Vorfeld der Stolpersteinverlegungen als auch für die Beantwortung von Anfragen stellt dieser schnelle Zugriff auf die Adressbuchdaten eine sehr große Erleichterung dar. Unzählige Male haben wir den Link bereits auch an Nachkommen von jüdischen Kölner/innen und an andere Forschende geschickt.

Bildschirmprint GenWiki, Kölner Adressbuch von 1935.



SAMMLUNGSZUGÄNGE

Auch 2015 ist unsere Sammlung durch Schenkungen, Dauerleihgaben, Ankäufe und nicht zuletzt durch die Bereitstellung von Fotografien und Dokumenten durch private Leihgeber/innen für die Anfertigung von Reproduktionen stetig weiter gewachsen. Vieles stammt aus Nachlässen von Eltern, Verwandten oder Nachbarn, aus Dachboden- und Sperrmüllfunden. Anderes wurde bei der Emigration mitgenommen und fand über die Nachkommen, die nach Spuren ihrer Vorfahren suchen, wieder den Weg zurück nach Köln. Einige Beispiele:

Ende Oktober 2014 waren Tochter und Enkelin von Herrn M. zu Besuch im NS-DOK. Herr M. wurde im Oktober 1941 von Köln in das Ghetto Litzmannstadt verschleppt und nach Inhaftierungen in verschiedenen Lagern im März 1945 im KZ Mittelbau/Dora befreit. Sie informierten sich über die Verfolgungsgeschichte, ließen sich die historischen Quellen übersetzen und erläutern und stellten uns ihrerseits Fotografien und Dokumente zur Verfügung. Anfang 2015 hat die Enkelin von Herrn M. uns schließlich den Häftlingsanzug ihres Großvaters, bestehend aus Jacke, Hose und Mütze, als Dauerleihgabe anvertraut.

Aus einer aufgelösten Wandkartensammlung einer Universität stammt die Schautafel »Rassen der Erde I: Europa und seine Grenzgebiete«, die einige Jahre in einem privaten Haushalt in Trier herumstand. Ein Besuch im NS-DOK brachte die Besitzerin auf die Idee, dem NS-DOK diese Wandkarte für unsere Arbeit zu überlassen.

Eine Fotokamera ICA Volta, Format 6x9 mit einem Extra Rapid-Aplanat »Helios« 1:8 Objektiv, wie sie Erich Sander im Zuchthaus Siegburg benutzte, wurde für die Sonderausstellung über ihn angekauft.

Im Oktober meldete sich Ilse Neugebauer im NS-DOK und teilte mit, dass sie Lagerkleidung aus dem Jahr 1945 hätte, die sie gerne abgeben würde. Dr. Karola Fings besuchte sie und brachte neben Häftlingskleidung von Ilse Neugebauer und ihrer Mutter aus dem Arbeitserziehungslager Hunswinkel viele Fotografien und Dokumente mit, die das im Jahr 1995 mit ihr geführte Interview sehr sinnvoll ergänzen.

Ein bemerkenswertes Unikat ist die Bastelarbeit, die der Sechstklässler Siegfried Bähr im Jahr 1939 herstellte: Das Kartenwerk »Der Führer schuf Großdeutschland« stellt die territorialen Zugewinne des Deutschen Reiches von 1933 bis 1941 dar. Unter Verwendung von gedruckten Karten schnitt der Schüler die Umrisse der Reichsgrenzen höchst sorgfältig so aus Pappe aus, dass sich die territoriale Expansion im Blättern der Seiten sehr anschaulich nachvollziehen lässt. Wie begeistert der Junge die Siegespropaganda der Nationalsozialisten aufgegriffen haben muss, noch gänzlich ungebrochen von Kriegseindrücken, ist hier förmlich mit Händen zu greifen.



Flugblatt Kampf gegen Kohlenklau.

- Auf verschlungenen Wegen kamen einige Kleinobjekte und Druckschriften, darunter ein Flugblatt, das Schüler zum Verfassen von Texten über den »Kampf gegen Kohlenklau« animieren sollte, in die Sammlung des NS-DOK. Ein Mann brachte die aus einer Haushaltsauflösung in seinem familiären Umkreis in Köln stammenden Materialien vorbei. Sein Bruder hatte sie vor ungefähr 15 Jahren in einer leerstehenden alten Mühle 30 Kilometer südlich von Regensburg gefunden.
- Martin Scherpenstein holte zwei sehr staubige Postsäcke der Reichspost aus einem Kölner Keller ab, einer trägt die Jahreszahl 1942. Vor der Einlagerung mussten sie erst einmal gründlich abgesaugt werden.
- Im Jahr 1977 schrieb der frühere Kölner Gauleiter Josef Grohé für seinen NS-Gefährten Martin Schwaebe einen 27-seitigen Bericht »Persönliche Erinnerungen 1944–1950«. Der Historiker Hans-Dieter Arntz erhielt den maschinengeschriebenen Bericht 1986 persönlich von Grohé. In der Artikelserie »1945 – Die letzten Kriegstage von Köln« wurden Auszüge daraus im »Express« veröffentlicht, die Serie war u.a. mit Fotografien aus dem Bildarchiv des NS-DOK bebildert. Zur dauernden Aufbewahrung wurde der Bericht schließlich an das NS-DOK übergeben, Dr. Martin Rütter nahm ihn in den Redaktionsräumen der Zeitung entgegen.
- Das Fotoalbum »Heimatkraftfahrpark Köln 1941« wurde anlässlich der Weihnachtsfeier der gleichnamigen Wehrmachtseinheit am 17. Dezember 1941 im Großen Saal der

Kölner Bürgergesellschaft erstellt. Unter dem Motto »Schöne Männer schauen dich an« werden die Soldaten bei ihren Tätigkeiten gezeigt. Die Wehrmachtseinheit hatte die Reparatur und Instandhaltung von Militärfahrzeugen zur Aufgabe. Sie war in der Oskar-Jäger-Straße 97 stationiert und wurde gegen Ende des Zweiten Weltkrieges auf das Schloss Ehreshoven in der Nähe von Engelskirchen verlegt. Der Sohn eines Soldaten, der dort gedient hatte, bot uns das Fotoalbum als Schenkung an. Ibrahim Basalamah reiste nach Bochum, um es abzuholen.

- Aktenbestände und Materialien aus abgeschlossenen Projekten der Kölnischen Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit e.V., die im Tagesgeschäft nicht mehr benötigt werden, haben als Dauerleihgabe eine neue Heimat im Archiv des NS-DOK gefunden, darunter auch zwei Umzugskartons mit Materialien aus dem Nachlass von Dr. Herbert Lewin.
- 1926 veröffentlichte die Kunsthistorikerin Dr. Elisabeth Moses, von 1920 bis 1933 Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Kunstgewerbemuseum der Stadt Köln, die Studie »Der Schmuck der Sammlung W. Clemens«. Manuskripte und Probedrucke zu dieser Studie nahm sie mit in die USA, als sie 1934 auf Grund ihrer jüdischen Herkunft emigrieren musste. Einige Jahrzehnte später fanden die Materialien den Weg ins Kölnische Stadtmuseum und wurden nun von den Kollegen an das NS-DOK übergeben.
- Zum Jahresende konnte schließlich eine umfangreiche Sammlung von insgesamt mehr als 120 Fotoalben, Tagebüchern und weiteren Selbstzeugnissen sowie einigen Objekten damaliger Jugendlicher über den Ankaufsetz der Kölner Museen erworben werden, die Dr. Martin Rütter über einen längeren Zeitraum privat zusammengetragen hat und die sich ideal in das Sammlungs- und Forschungsprojekt »Jugend in der NS-Zeit« des NS-DOK einfügen. Erhalt und Sammlung von Selbstzeugnissen damaliger Jugendlicher stellen einen einzigartigen Wert dar und sollen zukünftig schrittweise digitalisiert, transkribiert, kommentiert und schließlich veröffentlicht werden.



Einige Exemplare der Sammlung Martin Rütter.

DOKUMENTATION DER ARBEIT DES HAUSES

Das sehr reichhaltige Angebot des NS-DOK an Ausstellungen und Veranstaltungen und der hohe Grad an öffentlicher Wahrnehmung schlagen sich in einer Fülle von Materialien wie Plakaten, Flyern, Fotografien, Presseartikeln, Radio- und Fernsehberichten nieder. Bei der Vielzahl von Ereignissen geraten die Materialien über abgeschlossene Veranstaltungen im oft hektischen Tagesgeschäft nur allzu leicht aus dem Blick und in Vergessenheit. Damit die für die Geschichte des NS-DOK wichtigen Materialien nicht verloren gehen, hat Ibrahim Basalamah ein Konzept entwickelt und seitdem auch angewendet, nach dem sowohl das in den vergangenen Jahrzehnten Entstandene wie auch zukünftig Entstehendes nun systematisch gesammelt, geordnet und dokumentiert wird.

ARBEITSGEMEINSCHAFTEN UND KOOPERATIONEN

Anfang Oktober 2015 fand die alljährliche Tagung zu Opferdatenbanken in NS-Gedenkstätten statt, diesmal in den KZ-Gedenkstätten Hinzert und Osthofen in Rheinland-Pfalz. Für das NS-DOK nahm Nina Matuszewski an der Tagung teil, frischte Kontakte auf und brachte einiges an Informationen über neue Quellen und Kooperationsmöglichkeiten mit. So stellte zum Beispiel Thomas Altmeyer vom Studienkreis Deutscher Widerstand 1933–1945 in Frankfurt am Main in einem Vortrag die Kartei der Süddeutschen Ärzte- und Sanitätshilfe (SÄS) der Centrale Suisse Sanitaire (CSS) vor. Aufgabe der SÄS war die medizinische und humanitäre Hilfe für ehemalige Widerstandskämpfer, Verfolgte und ihre Angehörigen. Im Nachgang zur Tagung fragte Dr. Ulrich Eumann nach Informationen zu Kölner/innen an und erhielt von Thomas Altmeyer die vielversprechende Antwort, dass zu 69 Personen mit Kölnbezug Quellen vorliegen. Eine Reise nach Frankfurt lohnt sich also.

Von besonderem Interesse war der Vortrag von Frau José Martin, die über die Geschichte des Lagers und die Tätigkeit der Gedenkstätte Westerbork referierte. Auf Grund der räumlichen Nähe retteten sich nach 1933 sehr viele Juden von Köln aus in die Niederlande. Nach der Besetzung der Niederlande durch die deutsche Wehrmacht im Sommer 1940 gerieten die Emigrierten und Geflüchteten wieder in den Machtbereich der Nationalsozialisten, ein Großteil von ihnen wurde in Westerbork inhaftiert und von dort in Vernichtungslager deportiert. Die Angaben zu den Schicksalen dieser Verfolgtengruppe – wie auch zu den Emigrant/innen nach Belgien, Luxemburg und Frankreich – sind bisher in der Kölner Gedenkdatenbank extrem spärlich. Umso erfreulicher war es, dass Frau Martin gleich vor Ort für das NS-DOK einen Auszug aus der Datenbank der Gedenkstätte Westerbork zu Personen mit Kölner Geburts- oder früherem Wohnort in eine Exceldatei exportierte, die nun in Faust nachgewiesen und mit einem Personen-

index versehen ist. Auch Monika Schnell von der KZ-Gedenkstätte Ravensbrück hatte ihre Datenbank dabei und erstellte für uns einen Datenbankauszug. Bereits im Mai hatte Dr. Laurence Schram von der Gedenkstätte Kazerne Dossin in Belgien auf Anfrage von Nina Matuszewski eine Excelliste mit 259 Datensätzen zu gebürtigen Kölner/innen gemailt, die zwischen 1942 und 1944 aus dem Sammellager Mechelen nach Auschwitz deportiert wurden. Bis die Daten aus diesen Excellisten systematisch in unsere Gedenkdatenbank eingearbeitet werden können, stehen die Informationen über eine Verlinkung über den Personenindex zur Verfügung und können zur Beantwortung von Anfragen oder bei der Überarbeitung einzelner Datensätze konsultiert und ausgewertet werden.

MITARBEIT IN DER DOKUMENTATION

Aaron Knappstein und Birte Klarzyk werteten auf Honorarbasis Quellen zur jüdischen Bevölkerung aus und pflegten die Informationen in die Datenbank ein. Bei der Verzeichnung und inhaltlichen Erschließung von Akten, der Digitalisierung, der Einarbeitung von Informationen in die Datenbanken, der Vorbereitung von Sonderausstellungen sowie einer Vielzahl weiterer Arbeiten unterstützten uns die Praktikant/innen Philipp Dierker, Andrea Kamp, Nadine Langen, Dimitrios Tim Nyenhuis, Isabelle Pollentzke, Gunter Ruckes und Lina Wilhelms. Sabina Kaiser, die in der Stadtbibliothek Köln zur Fachangestellten für Medien und Informationswesen ausgebildet wird, absolvierte vom 5. bis 22. Mai 2015 bei uns ein Praktikum in der Fachrichtung Information und Dokumentation. Wertvolle Unterstützung leisteten auch in diesem Jahr wieder die ehrenamtlichen Mitarbeiter/innen: Rotraut Jaschke transkribierte Tagebücher und Briefe, Herr Grützner führte die inhaltliche Erschließung von Zeitzeugeninterviews weiter. Statt an der Ostsee im wohlverdienten Urlaub zu weilen, musste unser ehrenamtlicher Mitarbeiter Dr. Hartmut Schellhoss den Sommer im Krankenhaus verbringen. Wir sind sehr froh, dass er seine schwere Erkrankung gut überstanden hat, und freuen uns, dass er seit November wieder einmal wöchentlich bei uns ist und die Verzeichnungsarbeit fortführt.

ÜBERBLICK ÜBER DIE VORHANDENEN FAUST-DATENBANKEN

Die Inventarisierung und Verzeichnung der **Sammlungsbestände** erfolgt seit Anfang der 1990er-Jahre in dem Datenbankprogramm Faust. Die Bestände umfassen vor allem Fotografien, Foto- und Sammelalben, Postkarten, Flugblätter, Plakate, persönliche Dokumente, Tagebücher, Briefe und Zeitzeugenberichte, Nachlässe und Sammlungen, Ton- und Videointerviews sowie museale Objekte. Neben den eigenen Beständen des NS-DOK werden in der Sammlungsdatenbank auch Reproduktionen von Archivgut aus anderen Archiven, die in Ausstellungen und Publikationen des NS-DOK verwendet wurden, nachgewiesen.

Sammlung, Anzahl der Datensätze	2014	2015
Fotografien	39.606	40.589
Bildserien	49	51
Plakate	688	687
Dokumente	2.548	2.920
Interviews	1.468	1.478
Ton- und Filmdokumente (außer Interviews)	566	748
Museale Objekte	450	477
Nachlässe und Sammlungen (Verzeichnungseinheiten)	522	635
Akzessionen (inventarisiert, erst teilweise verzeichnet)	2.149	2.661
Insgesamt	48.095	50.295

Ebenfalls in Faust werden historische **Faktendatenbanken** gepflegt, die eine wichtige Grundlage der Forschungs- wie auch der Auskunftstätigkeit des NS-DOK darstellen und für die fortlaufend eine Vielzahl von historischen Quellen ausgewertet wird. Zu den Themen gehören unter anderem: jüdische Geschichte, Polizei, Jugend mit Themen von der »Kinderlandverschickung« über »Luftwaffenhelfer« bis zu »Unangepassten Jugendlichen«, Inszenierungen auf Kölner Bühnen, Presse, Schulen, Vereinswesen, die Verfolgung der Sinti und Roma, die »Euthanasie« oder die NS-Militärjustiz. Zu den laufenden größeren Forschungsvorhaben zählen die Geschichte des Holocaust, des Widerstands, der Gestapo, der NSDAP-Gauleitung, der Zwangsarbeit und der »Hitler-Jugend«. Datenkategorien und Auswertungsgrundsätze werden dabei jeweils vom Forschungsgegenstand und den Zielsetzungen der einzelnen Projekte bestimmt, biografische Informationen sind in allen Projekten von besonderer Bedeutung.

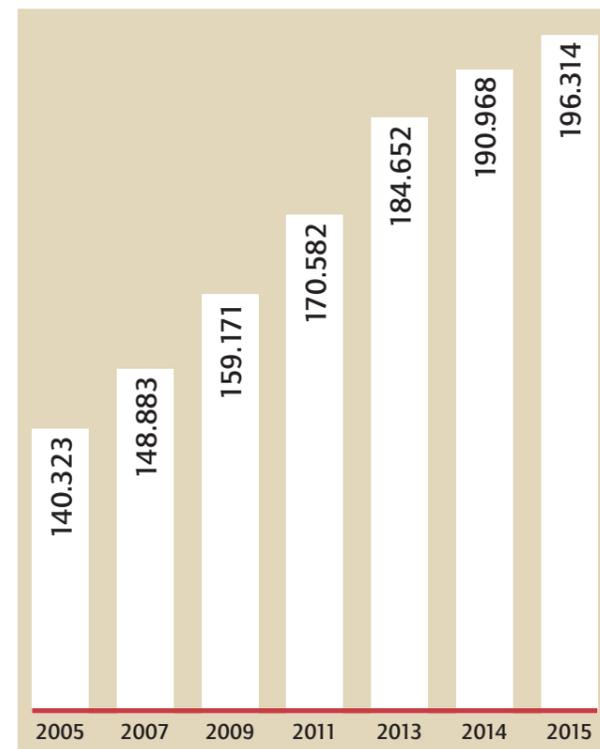
Gesamtzahl der Datensätze in Auswertungsdatenbanken, 2015	121.503
davon Datensätze zu Personen	83.026
davon Personendatensätze zu während der NS-Zeit in Köln als »Juden« verfolgten Menschen	21.035
davon Personendatensätze zu während der NS-Zeit in Köln beschäftigten Zwangsarbeiter/innen, Kriegsgefangenen und KZ-Häftlingen	25.442

In der Datenbank Ersatzdokumentation werden Reproduktionen von Archivalien aus anderen Archiven, die für die Forschungstätigkeit des NS-DOK genutzt werden, nachgewiesen. Diese stehen aus rechtlichen Gründen für die externe Nutzung nicht zur Verfügung.

Nach Bereichen aufgefächert ergibt sich folgendes Bild:

Jahr	Sammlung	Auswertung	Ersatzdokumentation	Insgesamt
2015	50295	121.503	24.516	196.314

Insgesamt umfassten die verschiedenen Datenbanken in den Bereichen Sammlungsdokumentation, Auswertung und Ersatzdokumentation zum Jahresende 2015 **196.314 Datensätze**.



PROJEKTE UND ARBEITSSCHWERPUNKTE



Projekt »Kunst und Dokument«
Bei der Eröffnung im Matjö.
In der »Milk Bar Oasis«.

JÜDISCHE GESCHICHTE

» Anfragen

Ein wichtiger und besonders zeitintensiver Arbeitsbereich des NS-Dokumentationszentrums besteht in der Bearbeitung von schriftlichen Anfragen zur jüdischen Geschichte Kölns und der Region, die – buchstäblich – aus der ganzen Welt ein treffen. Die ca. 1.000 jährlichen Anfragen stammten von Familienangehörigen, Historikern, Journalisten, Filmemachern, Anwaltskanzleien, Studierenden und Schülern sowie von anderen Gedenk- und Forschungsstätten. Sie beziehen vor allem auf Informationen zu einzelnen Personen, zu Familien und genealogischen Zusammenhängen, aber auch auf Informationen zur Geschichte Kölner jüdischer Organisationen, auf den Verbleib von geraubten Kunstwerken und Kultobjekten oder auf die Klärung von Nachlass- und Staatsangehörigkeitsfragen.

Fast alle Anfragen enthalten auch Informationen, vor allem biografische Angaben, die für die Klärung des Schicksals der jüdischen Kölner Bürger/innen oft entscheidend sind.

» Sammlung von Material

Einer der Arbeitsschwerpunkte des NS-DOK ist die Sammlung von Material zur Kölner jüdischen Geschichte. Das Archiv umfasst inzwischen mehrere Tausend Dokumente wie Briefe und Familienunterlagen sowie Fotografien zu diesem Thema.

Illustration einer Publikation der Druckerei Hermann Elkan, um 1900.



Opernglas aus der Werkstatt von Siegmund Goldfinger, um 1900.

Jedes Jahr entstehen – auch durch die Recherchen zu Stolpersteinen – neue Kontakte zu den Familien ehemaliger Kölner/innen, sodass immer mehr Biografien und Familiengeschichten dokumentiert werden können. Auch 2015 erhielten wir von jüdischen Familien eine Vielzahl von kleinen und größeren Beständen. 2015 konnte zur Kölner jüdischen Geschichte eine Reihe von Dokumenten, die in Bezug zu Kölner jüdischen Familien oder Einrichtungen stehen, über das Internet angekauft werden: zeitgenössische Reklame von Geschäften jüdischer Besitzer, Ansichtskarten und Fotografien. Gelegentlich erwirbt das NS-DOK auch Objekte, die aus jüdischen Geschäften stammen. Unter anderen wurde ein Opernglas aus der Optikerwerkstatt Siegmund Goldfinger (Hohe Str. 88), einige Produkte aus der Druckerei Hermann Elkan (Kaiserin-Augusta Halle) und Teile eines Essservices aus dem Porzellan- und Glasgeschäft Marcan (Schildergasse 84) erworben. Auch ein Gemälde des jüdischen Künstlers Ber Warzager konnte gekauft werden. Ber Warzager, geboren 1912, gestorben 1988 in Köln, lebte nach dem Zweiten Weltkrieg lange Zeit in Köln. Er schuf die Glasfenster für die 1959 wieder eingeweihte Synagoge in der Roonstraße.

» Einzelbesuche jüdischer ehemaliger Kölner/innen und ihrer Familien

Viele Familienangehörige und Nachkommen ehemaliger Kölner/innen – neben der ersten Generation nun häufig auch die Generation der Kinder, Enkel und Urenkel – kommen nach Köln, um ihre Heimatstadt bzw. die Heimatstadt ihrer Angehörigen zu besuchen. Unter ihnen sind auch viele, die sich intensiv mit ihrer Familiengeschichte befassen. Sie unternehmen oft umfangreiche Recherchen, besuchen selbst Archive im In- und Ausland, befragen andere Familienmitglieder und durchsuchen das Internet. Das NS-DOK begleitet diese Suche und unterstützt die Familien in ihrer Recherche nach Orten, Dokumenten und Fotografien. Im Gegenzug erhält es das von den Familien gesammelte Material, das die Sammlungen ergänzt.

Unter den Einzelbesuchern des Jahres 2015, die aus dem Ausland kamen, waren jüdische Familien aus den USA, Israel, den Niederlanden, Großbritannien und Italien.

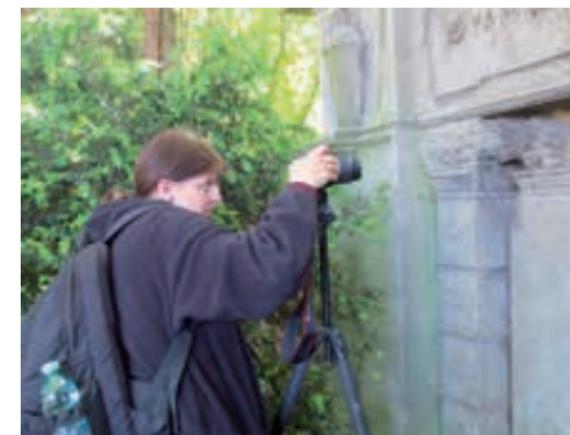
Einer der Besucher war Henry Katz, 1930 als Heinz Artur Katz in Köln geboren. Seine Eltern waren der Kaufmann Fred Gustav und seine Frau Erna Katz. Die Familie wohnte am Melatengürtel 13. Im Umfeld des Pogroms 1938 wurde Fred Gustav Katz festgenommen und zeitweise im Konzentrationslager Dachau inhaftiert. Nach seiner Entlassung konnte die Familie in die USA emigrieren. Herr Katz hatte bereits 2011 bei einem kurzen Besuch in Köln Kontakt zu uns hergestellt. Im Sommer 2015 kam er, diesmal mit seiner Frau, Tochter und fünf Enkelkindern, wieder in das NS-DOK, um vor allem den Enkelkindern seine Geschichte und die Geschichte Kölns in der NS-Zeit zu erklären. Zugleich übergab er weitere Informationen zu seiner Familiengeschichte.

Zu den wichtigsten Dokumenten, die wir 2015 im Bereich jüdischer Geschichte erhielten, gehören die Briefe der jüdischen Kölnerin Alice von der Heyden, die sie 1944 an ihre Kinder schrieb. Alice von der Heyden, die im Ghettohaus Utrechter Str. 6 lebte, tötete sich im November 1944 selbst. Ihr Sohn machte diese Briefe sowie Fotografien als Reproduktionen zugänglich.

» Buchprojekt zum Jüdischen Friedhof Köln-Bocklemünd

Wichtiges Material kam durch Recherchen zum Buchprojekt »Der Jüdische Friedhof in Köln-Bocklemünd« zusammen. Das Buch, das 2016 erscheinen wird und viele Familiengeschichten enthält, ist durch umfangreiches Bildmaterial illustriert. Im April 2015 nutzte Barbara Becker-Jäckli eine private Reise nach Israel, um Dokumente und Fotografien zu diesem Projekt zu erhalten. Unter anderen besuchte sie Prof. David Heyd in Jerusalem, Enkel und Urenkel der Familie Heydt, die in Köln-Nippes eine Fabrik für Schuhcreme besaß. Prof. Heyd zeigte Dokumente und Erinnerungsstücke seiner Familie und

Dorothea Heiermann fotografierte für das Buchprojekt Grabstätten des Friedhofs Bocklemünd, 2015.



Emanuel Stein fotografierte die Zigarettendose, die der Kölner Familie Heydt gehörte und sich nun bei dem Nachkommen Prof. Heyd in Jerusalem befindet, 2015.

Silberne Zigarettendose, 2015.

Nina Rodin, Direktorin des Khan-Museums zeigte Barbara Becker-Jäckli den Nachlass von Isaak Meyer, 2015.

ermöglichte es, sie zu fotografieren. Fotograf war Emanuel Stein, der in Israel geborene und lebende Sohn einer ehemaligen Kölnerin, die 1939 nach Palästina auswanderte. Emanuel Stein fotografierte bereits häufiger in Köln wie in Israel ehrenamtlich für Projekte des NS-DOK.

Motiviert durch das Buchprojekt zum Jüdischen Friedhof kamen Prof. Heyd und seine Frau Milly nach Köln, um die Grabstätten der Familie zu besuchen und zur Familie Heydt zu recherchieren. Bei ihrem Aufenthalt in Israel besuchte Barbara Becker-Jäckli auch das Khan-Museum in Hadera, in dem ein Konvolut von Dokumenten, Zeichnungen und Fotos des Kölner Kunstschmieds Isaak Meyer (1883–1967) aufbewahrt wird.

» Einladungsprogramm jüdischer ehemaliger Kölner/innen

Seit 1986 lädt die Stadt Köln jedes Jahr eine Gruppe jüdischer ehemaliger Kölner/innen zu einem Besuch nach Köln ein. Einladung und Betreuung werden vom Büro des Oberbürgermeisters durchgeführt, das NS-DOK ist jedoch in Vorbereitungen und Durchführung des Besuchsprogramms eingebunden.

Während ihres Aufenthalts lernen die Gäste viele Aspekte ihrer ehemaligen Heimatstadt kennen. Dabei ist der Kontakt zum NS-Dokumentationszentrum von wesentlicher Bedeutung: Die Gäste werden mit der Arbeit des NS-DOK bekanntgemacht und zu ihrer Lebensgeschichte interviewt. Ihrerseits stellen sie unserem Archiv Dokumente und Fotografien zur Verfügung. Die meisten Gäste möchten Stätten ihrer Kindheit besuchen, daher unterstützen wir sie bei ihren Recherchen nach der Geschichte ihrer Familie, besuchen mit ihnen Orte, die für sie in ihrer Jugend wichtig waren, und recherchieren in Kölner und auswärtigen Archiven nach Hinweisen auf das Schicksal von Angehörigen. Seit einigen Jahren ist die Gruppe der Gäste sehr klein, da viele aus der Generation der Emigrierten nicht mehr leben oder keine Reise mehr unternehmen können. 2015 waren es zwei ehemalige Kölner mit Begleitung, die die Einladung der Stadt annehmen konnten. Beide Besucher reisten aus den USA an.

Martin Rothschild wurde 1929 in Köln als Sohn des Kaufmanns Gabriel Rothschild geboren. Die Familie Rothschild war in Köln seit ca. 1850 in der jüdischen Gemeinde sehr aktiv und gehörte zu den Mitgründern der orthodoxen Kölner Gemeinde. Martin Michael Rothschild lebt mit seiner Frau in Florida.

Vera Rothschild-Dickerhof reiste mit ihrer Enkelin aus Ohio an. Sie wurde 1936 als Tochter von Joseph Herbert und Johanna Rothschild geboren. Ihr Vater war Kaufmann, die Familie wohnte in der Brüsseler Str. 84. Joseph Herbert Rothschild wurde im KZ Buchenwald ermordet.

Empfang der Gäste im Rathaus, mit Oberbürgermeister Jürgen Roters 2015.



Andrzej Kacorzyk (links) in Köln, begrüßt von Werner Jung, 3. Mai 2015.

» »Todesfabrik Auschwitz« – Fortgang des Projekts und Kooperation mit der Gedenkstätte Auschwitz

Die Sonderausstellung »Todesfabrik Auschwitz. Topografie und Alltag in einem Konzentrations- und Vernichtungslager«, die auf eine Idee des Bauzeichners Peter Siebers (Köln) und des Historikers Prof. Dr. Gideon Greif (Tel Aviv) zurückging und in enger Zusammenarbeit mit dem NS-DOK, vor allem Dr. Werner Jung und Dr. Jürgen Müller (Ausstellungskonzeption und Organisation) sowie Barbara Kirschbaum (Pädagogisches Konzept) und Dr. Karola Fings (Redaktion und Fundraising) entwickelt und erarbeitet wurde, stieß auf eine sehr große Resonanz. Angesichts der Bedeutung des Themas ist es erfreulich, dass nach Ablauf der erfolgreichen Sonderausstellung das Projekt weiter präsent sein wird. Die deutsch-englische Ausstellung wurde als Wanderausstellung konzipiert. Zudem konnte Dank der Förderung des Auswärtigen Amtes das Projekt um zwei wesentliche Teile weiter entwickelt werden, mit dem doppelten Ziel, neben der deutsch-englischsprachigen eine englisch-polnischsprachige Fassung der Wanderausstellung sowie eine große Publikation auf Deutsch, Englisch und Polnisch zu erstellen. Diese Arbeiten wurden 2015 weitgehend zum Abschluss gebracht.

Auszüge aus den Gästebüchern in der Sonderausstellung »Todesfabrik Auschwitz«

Eine außergewöhnliche Ausstellung, die es wert ist, in ganz Europa gesehen zu werden. / Ch. B. 25.11.14

Wir sind sehr dankbar und persönlich berührt von dieser beeindruckenden Ausstellung. Als Enkel von SS-Männern das Ausmaß des Mordens und Tötens zu sehen, bringt uns zu tiefer Demut und Ehrfurcht. / Frank P. 25.11.14

We must never take for granted or forget the terrible suffering shown here. Man's inhumanity to man. Very affecting. / Avril W., Ruth M. 9.12.14

So sad. Innocent rest in peace. Others rott in hell. / unleserlich 1.12.14

Niemand kann das Leid dieser Menschen nachvollziehen. Wir können nur daraus lernen und es uns zur Warnung nehmen. / Vivian Träger 8.12.14

Die armen Menschen, die dieses Leid ertragen mussten. Unvergessen bis heute. / unleserlich 12.12.14

Painful, but it must be told. Thank you for that. / No-eleen + David B. 30.12.14

Ich bin schockiert, was ein Mensch einem anderen Menschen antun kann. / anonym, 6.1.15

I've been in Auschwitz twice, and this exhibition is awesome! Nie wieder! / Gonzalo, Madrid, April 2015

Eine beeindruckende Ausstellung, die deutlich macht, welche Dimensionen die Verbrechen hatten, die ein unteilbarer Schandfleck auf dem Namen Deutschland sind und bleiben. / Rainer F. 18.04.2015

Monstrous! I hope that this sick mentality is not on the way to bring the 4th Reich in Europe! Unfortunately history repeats itself! / Anna from Greece 23.4.15

Zum Andenken an meine Großmutter Amalie Kreuz geb. Schneck. Todestag im »Zigeunerlager« Auschwitz 1944. Jesu unser Herr wache immer über dich. Liebe deinen nächsten wie dich selbst (Jesus Christus) / dein Enkel Heinrich K. 29.4.15

Mir fehlen die Worte doch danke für die Dokumentation. / Elisa S. 25.5.15

Sehr, sehr eindrucksvoll und gleichzeitig beklemmend / unleserlich Mai 15

Danke für diese Ausstellung – mögen weitere zu diesem Thema folgen! / Sonja W. Mai 15

Von zentraler Bedeutung für das Gelingen des gesamten Projekts war eine enge Kooperation mit der Gedenkstätte und Museum Auschwitz-Birkenau, das eine Mitarbeit am internationalen Begleitbuch und der englisch-polnischsprachigen Version der Ausstellung zusagte und sich bereit erklärte, die Ausstellung in der Gedenkstätte Auschwitz zu präsentieren. Von Beginn an waren auch die fachwissenschaftliche Unterstützung für die inhaltliche Ausarbeitung der Pläne und Texte sowie die Bereitstellung von Exponaten für die Ausstellung von unschätzbarem Wert für das Endergebnis. Andrzej Kacorzyk, seit 2005 Leiter der museumspädagogischen Abteilung und seit 2012 Direktor des International Center for Education about Auschwitz and the Holocaust, setzte sich persönlich sehr für die Zusammenarbeit mit dem NS-Dokumentationszentrum ein. Nachdem ihm im September 2014 in der Gedenkstätte Auschwitz während eines mehrtätigen Besuchs der pädagogischen Mitarbeiter/innen und der Direktion des NS-DOK das Projekt vorgestellt wurde, kam er im März 2015 nach Köln, um das Ergebnis zu besichtigen und einen Vortrag zu halten.



Dr. Łukasz Martyniak und Dr. Jürgen Müller bei der Durchsicht von Unterlagen in der Gedenkstätte Auschwitz.

Auch auf wissenschaftlicher Ebene kam es zu einem regen Austausch zwischen beiden Gedenkstätten. Vom 23. bis zum 26. Februar 2015 reisten Dr. Jürgen Müller und Dr. Karola Fings nach Oświęcim, um mit Dr. Łukasz Martyniak und zeitweilig auch Dr. Piotr Setkiewicz und Dr. Igor Bartosik Ergänzungen und Korrekturen für die polnisch-englische Version zu besprechen. Dr. Martyniak stand auch nach dem Besuch für Rückfragen, Ergänzungen und das Korrekturlesen der polnischen Übersetzung zur Verfügung, sodass ihm ein besonderer Dank gebührt.

Dank des Einsatzes der Forschungsabteilung der Gedenkstätte Auschwitz konnten Detailkenntnisse in Ausstellung und Katalog einfließen, die nicht beziehungsweise noch nicht in Publikationen recherchierbar sind. Diesen Input nutzten Prof. Gideon Greif und Peter Siebers, die 2015 ebenfalls eine Reise für ergänzende Recherchen nach Oświęcim unternommen hatten, für Bearbeitungen und Ergänzungen, die dem Projekt insgesamt sehr zugute kamen. Im Vergleich zur ersten Version der Ausstellung konnten so der Katalog und die internationale Wanderausstellung auf das wissenschaftlich aktuelle Niveau gebracht werden. Dr. Jürgen Müller und Dr. Karola Fings koordinierten die Korrekturarbeiten, arbeiteten sie in die deutsche Version ein und stimmten die notwendigen Änderungen mit den Übersetzer/innen Julia Trilling (Englisch) und Stanislaw Strasburger (Polnisch) ab. Für den Vertrieb der Ausstellung in Polen konnte Maria Goldstein (Łódź) gewonnen werden, die mit dem NS-DOK seit 2007 im Zusammenhang mit den Recherchen zum Ghetto Litzmannstadt in einem engen Arbeitskontakt steht.

PROJEKTE ZUR GESCHICHTE DER JUGEND IM NATIONALSOZIALISMUS

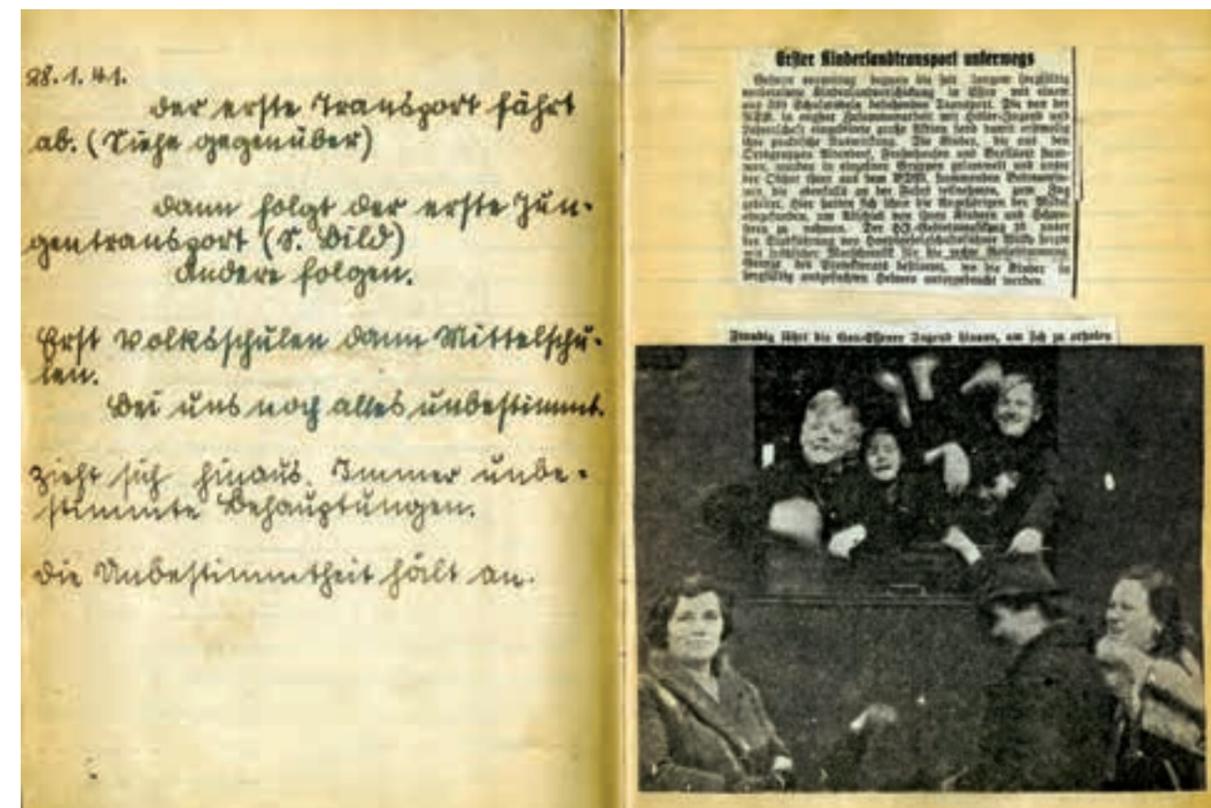
Das in dieser Form und diesem Umfang international wohl einzigartige Internetportal »Jugend in Deutschland 1918–1945« (www.jugend1918-1945.de) erfreute sich auch in 2015 weiterhin großer und steigender Beliebtheit und Nutzung. Das belegen zum einen die Zugriffszahlen. Vom 1. Januar bis zum 31. Dezember 2015 zählte die Website ohne weitere Werbemaßnahmen bei **182.097 Besuchen** immerhin bereits **531.711 Seitenaufrufe**. Das bedeutet im Vergleich zum bereits hohen Niveau des Vorjahres eine erneute Zunahme von rund 33 bzw. 22 Prozent. Der Verlauf der Zugriffszahlen belegt zudem erneut, dass die Seite sowohl im musealen, im universitären als auch im schulischen Bereich stark genutzt wird. Das zeigen die zahlreichen Anfragen aus diesen Bereichen an die Redaktion der Website. Darin werden immer wieder Materialien und Zusatzinfos nachgefragt, wobei sich die Nutzung der Website bei der Erstellung von universitären Seminar- und Abschlussarbeiten ebenso häuft wie beim Verfassen von schulischen Facharbeiten oder im Rahmen musealer Recherchen. Aber auch interessierte Laien melden sich immer wieder – nicht nur mit Lob, sondern auch unter Beisteuerung neuer Materialien in Form von Selbstzeugnissen (Fotoalben, Tagebücher etc.). So flossen dem NS-DOK auf diesem Weg beispielsweise hochinteressante Quellenkonvolute aus den Themenbereichen »Scharnhorst-Jugend«, »Hitlerjugend« und »Kinderlandverschickung« zu.

Das seitens der nordrhein-westfälischen Landeszentrale für politische Bildung geförderte Projekt »Die Hitlerjugend ist das Volk von morgen« – HJ und BDM im Rheinland und in Westfalen 1930–1945« wurde mit großem Elan zu einem

vorläufigen Ende gebracht. Die geplante Ausstellung und die Präsentation des entsprechenden Internetauftritts stehen hingegen noch aus und werden 2016 fertiggestellt. Dabei erfuhr das Projekt aufgrund zunehmender Erkenntnisse in Struktur und Alltag der Hitlerjugend zugleich erhebliche, zuvor nicht vorgesehene Ausweitungen.

Die bereits zuvor erarbeitete Quellenbasis wurde nochmals erweitert und »abgerundet«, wobei sich der Schwerpunkt der Quellenarbeit sukzessive auf deren Auswertung und Integration in das hierfür angepasste Redaktionssystem verlagerte. Dadurch wurde es möglich, sämtliche Inhalte in verschiedener Hinsicht mittels mehrerer Thesauri präzise zu verschlagworten, um sie später durch gezielte Verknüpfungen an jedem gewünschten Platz der Internetpräsenz punktgenau zur Geltung bringen zu können. Ob Aktenauswertung oder Zeitungs- bzw. Zeitschriftenanalyse: Mittels Tausender von Einträgen wird es so zusehends möglich, ein weitaus breiteres und differenzierteres Bild der Arbeit und des Einflusses der Hitlerjugend und ihrer Untereinheiten zu zeichnen, als dies bisher möglich war.

Gerade in dieser Hinsicht erweist sich der Ansatz des Projektes, vornehmlich der lokalen und regionalen Ausprägung der HJ nachzuspüren und auf den Grund zu gehen, als richtig und erkenntnisfördernd. So gelingt es, zuvor eventuell vermutete, aber nur in seltenen Fällen näher untersuchte Alltagsprobleme und deren Auswirkungen auf Ausrichtung und Akzeptanz von HJ und BDM differenziert aufzuzeichnen und in Teilbereichen auch neue Zusammenhänge aufzudecken. Dabei zeigt sich, dass viele der Vorgaben der oberen HJ-Führung vor Ort nur sehr bedingt durchführbar waren und daher eine Analyse, die sich vornehmlich der Schriftstücke dieser Dienststellen bedient, ein verzerrtes Bild der realen Lage der Gesamtorganisation ergibt. Wunsch und Wirklichkeit klapften vielmehr häufig auseinander. Das »von oben« erwartete Arbeitspensum beispielsweise stellte für etliche der hierfür gar nicht oder nur unzureichend ausgebildeten Führer/innen – zumal in den ersten Jahren der NS-Zeit – eine deutliche Überforderung dar. Dies wiederum stellte die »Planer« in Berlin nicht zufrieden. Doch hatten diese es schlicht versäumt, ihre Vorgaben mit den realen Ausgangsbedingungen »vor Ort« abzustimmen. Pläne, die in der Großstadt Berlin entwickelt wurden, konnten nämlich insbesondere in ländlichen Gebieten oft gar nicht umgesetzt werden. Wenn etwa eine Schar- oder Gruppenführerin im Lippischen auftragsgemäß die ihr unterstellten Einheiten besuchen und kontrollieren wollte, musste sie wöchentlich per Fahrrad ungezählte Kilometer hinter sich bringen – und das zu jeder Jahreszeit und bei jedem Wetter. In einer Stadt musste sie dafür nur einmal »um den Block« gehen. Auch Kassenführung und Berichtswesen waren für die meisten der jungen Führer/innen in aller Regel Neuland und – gemessen vor allem an den hohen in Berlin formulierten Ansprüchen – kaum im vorgeschriebenen Maße in die Tat umzusetzen.



Ein Tagebuch zur Kinderlandverschickung.

Im Gesamtprojekt und dessen Präsentation wird es nicht zuletzt um solche »Innenansichten« gehen, um ein realeres Bild der Arbeit der Hitlerjugend zeichnen zu können, als dies bisher vielfach in der Forschung geschehen ist. Des Weiteren gilt es, das Stadt-Land-Gefälle oder den konfessionellen Aspekt ausreichend zu würdigen. Dabei spielt der biografische Aspekt im Projektkontext sowohl hinsichtlich des Internetauftritts als auch der Ausstellung eine wichtige Rolle. Das hat seinen Grund insbesondere darin, dass es naheliegender erscheint, die breite Spanne möglichen Verhaltens und vorgefundener Ausprägungen von HJ- und BDM-Arbeit an individuellen Beispielen vor Augen zu führen, weil sie in solch konkreten Kontexten sehr viel leichter nachvollziehbar und damit auch besser verständlich werden. Eigens für solche Elemente wurde im Redaktionssystem eine »Zum Beispiel«-Ebene in das Projekt eingeführt, um so immer wieder exemplarisch bestimmte Entwicklungen, Probleme oder Verhaltensweisen im alltäglichen Leben der Hitlerjugend herausarbeiten, erklären und im großen Zusammenhang sinnvoll präsentieren zu können.

Die intensive Beschäftigung mit dem Themenkomplex »Hitlerjugend« ließ immer deutlicher werden, woran bisherige Untersuchungen und Präsentationsversuche krankten und letztlich auch immer ein Stück weit scheitern mussten. Wohl weit stärker als bei anderen Teilaspekten der NS-Zeit wurde eine Untersuchung von HJ und BDM von nahezu allen sie umgebenden Ereignissen und Entwicklungen gelöst und als eine Art isoliertes »Raumschiff« analysiert. Das ging so weit, dass sogar HJ und BDM selbst deutlich voneinander geschieden und oft nur eine Seite der strukturell gleichen Medaille näher bearbeitet wurde.

Die umfangreiche Suche nach und insbesondere die Auswertung von Quellen ließ aber schnell deutlich werden, dass gerade die Hitlerjugend keinesfalls als isoliertes Phänomen betrachtet werden darf, sondern immer als Bestandteil der sie umgebenden Alltags-, Kultur- und Politikwelt zu begreifen ist. Damit wurden »Lebenswelten« und »Kontextualisierung« zu den neuen »Zauberwörtern« des gesamten Projektes, da sehr häufig eine Entwicklung im Bereich der HJ ohne Berücksichtigung anderer Aspekte unverständlich bleiben muss oder missverstanden werden kann. Daher werden vor allem Schule, Kirche und Elternhaus, drei Bereiche, gegen die sich die Reichsjugendführung mit besonderer Deutlichkeit abzusetzen versuchte, als »Erziehungssäulen« ebenfalls in den forschenden Blick genommen und in ihren jeweiligen Entwicklungen und Kontexten näher analysiert.

Der Prozess der Ideologisierung von Jugendlichen etwa ist ebenso wie der Versuch von deren Abwehr nur im »Großen und Ganzen« zu erkennen und hinsichtlich etwaiger Erfolge oder Niederlagen zu beurteilen. Hier hilft, wie verschiedene Projektergebnisse deutlich vor Augen führen, auch noch so klar und deutlich wirkendes Zahlenmaterial nicht weiter. Wenn etwa in kleinen, ausschließlich katholischen Dörfern des Hochsauerlandes oder im Münsterland 100 Prozent der Zehn- bis Vierzehnjährigen dem Jungvolk angehörten, lässt sich daraus eben nicht der Schluss einer weitestgehenden Anpassung an oder gar der Integration in das NS-Regime ziehen. Für eine fundierte und tragfähige Analyse und Erklärung gilt es zahlreiche weitere Aspekte zu berücksichtigen, die zumeist nicht direkt aus den verfügbaren Quellen abzuleiten sind.

Auch die damalige Mediennutzung muss gebührende Berücksichtigung finden, denn sie erlaubt eine zusätzliche Aussage darüber, wie, von wem und in welchem Umfang die damaligen Jugendlichen ideologisch beeinflusst wurden. Als ein herausragendes Medium sei hier nur die Schülerzeitschrift »Hilf mit!« genannt – mit einer Auflage von mehr als fünf Millionen Exemplaren damals die weltweit größte Jugendzeitschrift. Sie wurde jedoch eben nicht von der Reichsjugendführung, sondern vom NS-Lehrerbund verantwortet, erreichte aber mit Sicherheit einen erheblich größeren Teil der Heranwachsenden, als es die diversen Druckerzeugnisse der Hitlerjugend selbst das jemals vermochten. Überdies gilt es, das damalige Leseverhalten Jugendlicher sowie ihren Konsum von Rundfunk und Film einer genaueren Betrachtung zu unterziehen.



Ein Jungzug des Kölner Jungvolks.

Ein besonderes Anliegen des Projektes ist es daher, die zentralen, heute gleichwohl oft nur sehr schwer erhältlichen zeitgenössischen Zeitschriften und Zeitungen zur Information und zur gezielten Nutzung in Unterricht und Forschung dauerhaft zugänglich zu machen. Eine Auswahl solcher Publikationen konnte bereits erfasst werden, bei anderen hält das Bemühen, sie zu reproduzieren, noch an, weil sie kaum greifbar sind. Sämtliche Publikationen müssen anschließend in ihren jeweiligen Kontext eingebettet werden. Hierzu ist angedacht, – jeweils mit besonderem Blick auf die Situation von Jugendlichen – sowohl eine Geschichte der Medien und deren Nutzung während der NS-Zeit zu erstellen als auch eine »Kleine Quellenkunde« zu erarbeiten, die eine kritische Einschätzung solcher Publikationen überhaupt erst ermöglicht.

Insgesamt geht das, was am Ende der Projektlaufzeit an (Er-)Kenntnissen vorliegt, über das ursprünglich Beantragte weit hinaus. Aber nur durch diese Erweiterungen ist das Projektziel, nämlich neue und differenziertere Blicke auf den Themenkomplex der Hitlerjugend zu ermöglichen, wirklich einzu lösen.

Bei dem Projekt »Jugend 1945 – Jugend im Umbruch« handelt es sich um eine digitale und inhaltlich differenziert erschlossene digitale Edition von Lebensläufen, Deutschaufsätzen und Lehrerbeurteilungen von Kölner Abiturient/innen aus den Jahren 1931 bis 1952. Bislang waren – ermöglicht durch eine frühere Förderung der Thyssen-Stiftung und durch zusätzliches Engagement des NS-Dokumentationszentrums – die Unterlagen von zwei Schulen – dem Dreikönigsgymnasium und der Kaiserin-Augusta-Schule – durch Eva Maria Martinsdorf weitgehend bearbeitet worden und in das – ebenfalls von der Thyssen-Stiftung gefördert – eigenständige »Editions-tool« eingearbeitet worden. 2015 folgten die Abiturunterlagen des Abschlussjahrgangs 1942 des St. Georgs-Gymnasiums in Bocholt.

ERLEBTE GESCHICHTE. KÖLNERINNEN UND KÖLNER ERINNERN SICH AN DIE NS-ZEIT

Das von der Imhoff-Stiftung geförderte Videoprojekt »Erlebte Geschichte. Kölner und Kölnerinnen erinnern sich an die NS-Zeit. Ein multimediales Videoarchiv« erfreut sich im Internet weiterhin großer Beliebtheit, was sich insbesondere an den zahlreichen Anfragen und Reaktionen ablesen lässt. Sehr erfreulich ist aber auch die starke und positive Rezeption der Projektinhalte durch Schüler/innen und Studenten/innen. So lange das noch möglich ist, werden in diesen Kontexten auch immer wieder Kontakte zwischen Zeitzeugen und interessierten Schülern hergestellt.

So wurde u.a. Eduard Brenner aus Hürth an das Elisabeth-von-Thüringen-Gymnasium »vermittelt«, wo er im November 2015 einen Vortrag über seine Kindheit und Jugend während der NS-Zeit hielt und den Schüler/innen anschließend für Fragen zur Verfügung stand. Anny-Diana Papaphilippu, die als Referendarin eine – seitens des NS-DOK mit Materialien und Objekten unterstützte – Unterrichtsreihe zum Thema »Erziehung im Nationalsozialismus« durchführte und in deren Rahmen den Zeitzeugenbesuch initiierte, schrieb dazu auf der Website des Gymnasiums:

»Ein kleiner, drahtiger und resoluter Mann mit schlohweißem Haar und schwarzem Aktenkoffer betritt am Morgen des 12. November 2015 den großen Musikraum des EvT. Gespannt blicken ihm rund 40 Schüler/innen zweier Pädagogik-Grundkurse der Q2 sowie eines Geschichtskurses entgegen. Der gültig wirkende ältere Herr besucht das EvT in einer für ihn, aber auch für heutige junge Menschen dringlichen Angelegenheit. »Wider das Vergessen«, darin sieht der alte Herr kurz formuliert seinen Auftrag, denn Eduard Brenner (86) aus Hürth ist einer der wenigen noch existierenden Zeitzeugen. Er ist an unsere Schule gekommen, um von seinen Kindheitserfahrungen zur Zeit des Nationalsozialismus zu berichten. Und er tut dies in einem Moment, in dem angesichts der aktuellen Flücht-



Website des Elisabeth-von-Thüringen-Gymnasiums.

lingssituation erneut faschistoide Tendenzen an Macht gewinnen und Brandanschläge auf Flüchtlingsheime keine Seltenheit mehr sind.

»Es geht mir in erster Linie um Aufklärung«, so der 1929 in Bonn-Kessenich geborene Zeitzeuge. »Lasst euch nicht verführen, denn auch ich wurde Opfer der Verführung«, mahnt er gleich zu Beginn seines Vortrages.

Die Schüler/innen verstehen den Ernst in Herrn Brenners Stimme, haben sie sich doch in den vergangenen Wochen im Fach Pädagogik in einer Unterrichtsreihe zur Erziehung im Nationalsozialismus intensiv mit den Prinzipien der NS-Ideologie und deren menschenverachtender »Gebrauchspädagogik« auseinandergesetzt. Sie haben zu verstehen versucht, warum die Hitlerjugend der NS-Ideologie auf den Leim ging und nicht zuletzt beklemmende Materialien gesichtet, wie beispielsweise die Originalhefte der NS-Schülerzeitung »Hilf mit!«.

Und doch sind viele Fragen offen geblieben, auf die es keine eindeutige Antwort gibt. Warum war die NS-Ideologie so erfolgreich? Und ob man dieser durch Erziehung präventiv hätte begegnen können?

Auch solche Fragen möchte Eduard Brenner im offenen Dialog besprechen.

Zunächst jedoch berichtet er aus seinem Leben. Mit klarer und lauter Stimme erzählt er bewegend von seinen ersten »Annäherungen« an den Nationalsozialismus, von dem Parteieintritt des tiefreligiösen, erwerbslosen Vaters, der Kinderlandverschickung nach Bulgarien 1942, seiner Zugehörigkeit zur Hitlerjugend als »begeisterter Pimpf« sowie der militärischen Ausbildung bei der Luftwaffe. Er gesteht sie ein, diese Faszination der Rituale und militärischen Übungen, des Gemeinschaftsgefühls und des Stolzes, wenn er in der Hierarchie der HJ aufstieg.

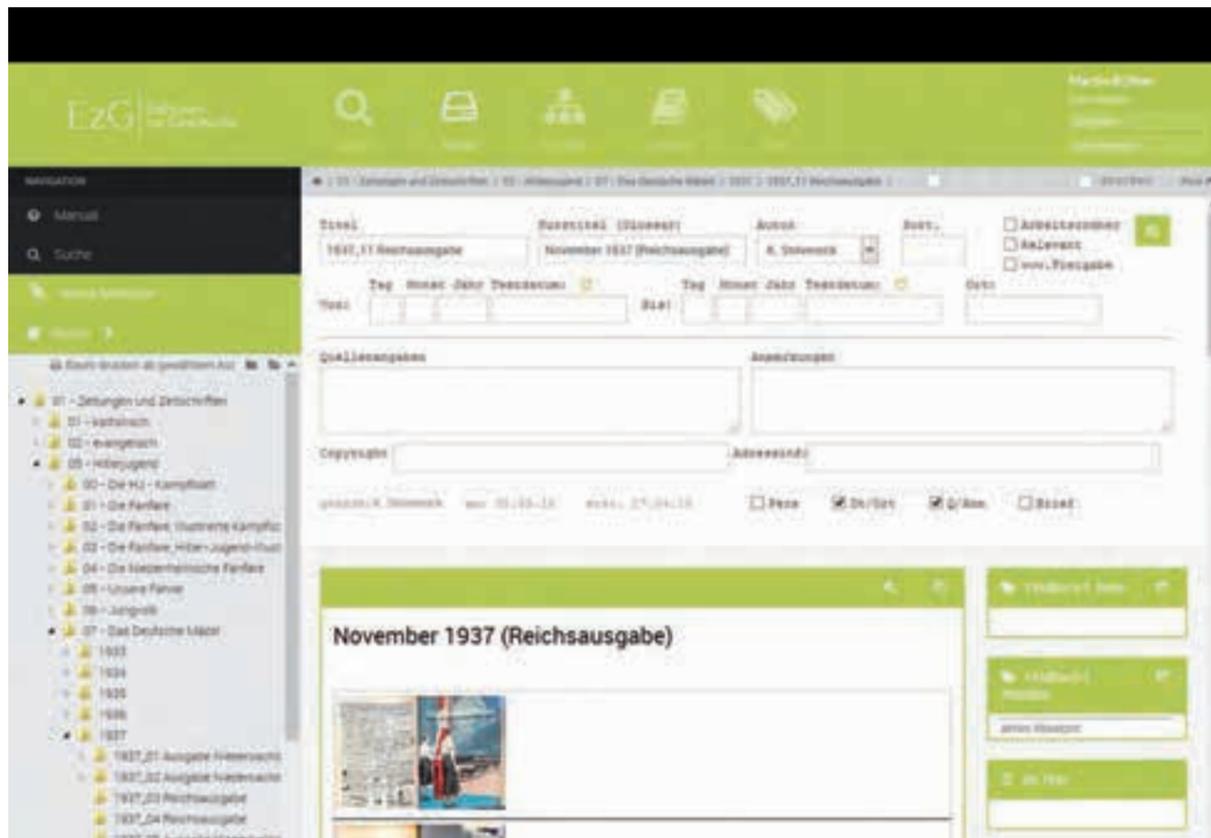
In der letzten Phase des Krieges wird Eduard Brenner noch Soldat, gerät 1945 in Kriegsgefangenschaft und erlebt Unausprechliches. »Selbst wir Jüngsten wurden an die Front geschickt«, berichtet er bitter. »Mit dem Heldentum war es nun endgültig vorbei.« Und so beginnt er, von seinem Reflexionsprozess zu sprechen, der ihn letztlich in Gegensatz zum Regime bringt, als er aus einem amerikanischen Internierungslager bei Hannover entlassen wird.

Die Welt seiner Jugend, die für ihn auch positive Facetten und Erinnerungen birgt, ist demaskiert. »Du musst dich jetzt der Sache stellen, ganz gleich, wie es weitergeht«, so beschreibt der Zeitzeuge sein damaliges Lebensgefühl, bevor er sich innerlich endgültig von der NS-Ideologie abwendet und einen Neuanfang wagt.

Bestandteil dieser Distanzierung ist auch sein Aufklärungsauftrag, den er vor allem der heutigen Jugend gegenüber empfindet. Er hat deshalb schon in vielen Schulen gesprochen; und Grundlage seiner beeindruckenden Darstellungen ist immer auch seine Biographie, die er für seine Kinder und Enkel verfasst hat.

Und so begegnet er auch nach fast zwei Schulstunden noch offen den Fragen der Schüler/innen, die, sichtlich bewegt, den Erfahrungen Brenners gelauscht haben.

»Worin, denken Sie, liegt wohl der Grund für die heutigen rechteextremen Verbrechen?« lautet die Frage einer Schülerin. »Das Böse ist wohl im Menschen verwurzelt«, so Brenners traurige Antwort. Doch so wie Herr Brenner im Spannungsfeld von Nationalsozialismus und Religiosität aufwuchs, gibt es auch hier einen positiven Gegenpol: Er selbst ist ja, wie er betont, ein Beispiel dafür.«



Maske der »Edition zur Geschichte«.

VORARBEITEN ZUM AUFBAU DES DIGITALEN ARCHIVS »EDITIONEN ZUR GESCHICHTE«

In Zeiten zunehmender Digitalisierung und Vernetzung steht auch die Geschichtswissenschaft vor besonderen Herausforderungen, gilt es doch, die neuen Möglichkeiten auszuloten, für die Forschung nutzbar zu machen und in sinnvolle Projekte umzusetzen. Die letzten Jahre waren von intensiven Diskussionen über die hieraus resultierenden Chancen und Probleme geprägt, die bei aller Unterschiedlichkeit von Lösungsvorschlägen aber in einem keinen Zweifel ließen: Der auf diesem Gebiet anstehende Paradigmenwechsel steht unmittelbar bevor – »history turns digital« – und bedarf gerade von Seiten der Geschichtswissenschaft der Entwicklung adäquater neuer Sammlungs-, Erschließungs- und Forschungsstrategien.

In dieser Frage wird das NS-Dokumentationszentrum eine Vorreiterfunktion einnehmen, indem es eine datenbankgestützte und für die Forschung im Internet frei zugängliche Sammlung von Selbstzeugnissen unterschiedlichster Art und Provenienz sowie von einschlägigen, stets nur schwer zugänglichen und vollends unerschlossenen Zeitungen und Zeitschriften anstrebt, die ihren Schwerpunkt auf Leben, Einstellungen und Verhalten von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen von etwa 1918 bis Anfang der 1950er-Jahre setzt. Innovativ ist dabei nicht primär die – natürlich unverzichtbare und äußerst bedeutungsvolle – möglichst systematische Sammlung entsprechender Materialien, die sich in anderen Projektkontexten und durch die Dokumentationsstätigkeit

des Hauses insgesamt ohnehin ergibt, sondern die digitale Zusammenführung, tiefe inhaltliche Erschließung und kritische Kommentierung bislang weitgehend vernachlässigter Quellen, die ganz neue Aufschlüsse und Zusammenhänge für Forschung und Lehre zu eröffnen versprechen. Gleichzeitig werden die neu erschlossenen Materialien in die jeweiligen thematischen Kontexte gestellt und – wo das möglich ist – durch die Lebensgeschichten ihrer »Produzenten« ergänzt. Dadurch werden sie nicht nur für die wissenschaftliche, sondern auch für die schulische Arbeit nutzbar gemacht.

Berücksichtigt werden sollen in erster Linie bislang von der Forschung nur selten intensiv genutzte Selbstzeugnisse von Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Diese werden nicht nur gesammelt, transkribiert, digital erfasst und als Quellenkonvolut zur weiteren Arbeit angeboten, sondern es ist ein wesentlicher Projektinhalt, die Quellen mit Hilfe eines datenbankgestützten und hoch differenzierten Apparates inhaltlich zu erschließen und wissenschaftlich zu kommentieren. Damit werden künftigen Forschungen nicht nur tiefere und auch neue Einblicke in die Lebenswelt Jugendlicher und die innere Verfasstheit der Weimarer Republik, des NS-Staates und Nachkriegsdeutschlands ermöglicht, sondern es steht zu erwarten, dass sich aus der angestrebten Art der Verknüpfung von Materialien unterschiedlichster Provenienz auch bislang unbeachtete Fragestellungen entwickeln werden. Durch Permalinks und XML-Schnittstellen ist zudem die Nachhaltigkeit der Arbeiten sichergestellt.

Nachdem als erster Schritt auf diesem langen Weg 2013 durch großzügige Förderung durch die Thyssen-Stiftung als »Herzstück« der »Editionen zur Geschichte« ein komplexes Editionstool entwickelt und programmiert und 2014 erste Inhalte eingepflegt werden konnten, erfuhr das geplante Archiv 2015 einen erheblichen Ausbau. Das betraf einerseits die Integration neuer Selbstzeugnisse, andererseits und insbesondere aber die Aufnahme zahlreicher Zeitschriften und Zeitungen, die in ganzen Jahrgängen digitalisiert wurden und nun ihrer inhaltlichen Erschließung harren. Dieser Prozess ist weiterhin im Fluss und wird – so viel steht bereits jetzt fest – so interessante wie für die Geschichtswissenschaft wichtige Ergebnisse liefern.

Diesen Quellen wurde von der historischen Forschung bislang nicht das Interesse entgegengebracht, das ihnen aufgrund ihrer Inhalte gebühren würde. Die Gründe hierfür sind sicherlich vielfältig und mit jenen bei der sehr geringen Nutzung ähnlicher (Privat-)Archive vergleichbar: Oftmals ist die Existenz solcher Einrichtungen nicht bekannt, falls doch, kann man sich meist kein Bild von deren Beständen machen. Außerdem sind Selbstzeugnisse vor allem in handschriftlicher Form überliefert, was viele potenzielle Nutzer von einer Bearbeitung abschreckt, zumal aufgrund fehlender inhaltlicher Erschließung in aller Regel zunächst völlig offen ist, ob die aufwändige Durchsicht solcher Bestände überhaupt etwas zur Erhellung des jeweiligen Arbeitsthemas beitragen kann. Fol-



Zeitgenössische Zeitschriften: »Das Deutsche Mädels«, »Der Pimpf« und »Hilf mit!«.

In diesem Zusammenhang hat das NS-DOK im Übrigen eine universitäre Abschlussarbeit angeregt, in der – unter maßgeblicher Unterstützung des Hauses – ein auf die Erschließung damaliger Jugendzeitschriften optimierter Thesaurus entwickelt wird, der später die unbedingt notwendigen Erschließungsarbeiten sehr erleichtern wird.

Außerdem wurde im Rahmen des Aufbaus des digitalen Archivs eine **Kooperation mit dem »Bund Neudeutschland«** eingegangen. Der Bund, ein 1919 gegründeter Verband für katholische Gymnasiasten, unterhält ein eigenes Bundesarchiv, das seit 1994 als Depositum des Bundes im Archiv der Kommission für Zeitgeschichte in Bonn aufbewahrt wird. Aufgrund engagierter persönlicher Sammeltätigkeit früherer ND-Mitglieder verfügt das Archiv gerade für die Weimarer Jahre und die NS-Zeit über hochinteressante Materialien, die intensive Blicke nicht nur in die damalige Bundesgeschichte, sondern insbesondere auch in das Denken und Fühlen der damaligen Jugendlichen ermöglichen.

ge ist, dass solche Selbstzeugnisse – für bestimmte Fragestellungen oft unentdeckte »Perlen« – ungenutzt und somit dauerhaft im Verborgenen bleiben.

Hinsichtlich dieses misslichen Zustands soll durch eine im November 2015 vereinbarte Kooperation zwischen NS-Dokumentationszentrum und dem ND Abhilfe geschaffen werden, was umso naheliegender ist, als die vom NS-DOK betriebene Website »Jugend 1918-1945« nicht nur bereits Themen- und Lebensgeschichten zum ND und dessen vielfältigen Konflikten mit dem NS-Regime, sondern auch eine erhebliche Zahl von Selbstzeugnissen aus ND-Provenienz beinhaltet.

Eine erste cursorische Sichtung der vorhandenen Bestände des ND-Archivs ergab, dass das Archiv allein mehr als 50, oft sehr umfangreiche Gruppenchroniken umfasst, die, einmal reproduziert, transkribiert und in den »Editionen zur Geschichte« inhaltlich erschlossen, hochinteressante Einblicke in die Verfasstheit und Mentalität der damaligen Gruppen ermög-

lichen würden. Hinzu kämen die im ND-Archiv ebenfalls verfügbaren zahlreichen Fotoalben sowie als Ergänzung auch Tagebücher, Berichte und Korrespondenzen, die allesamt in der skizzierten Form erschlossen oder deren Inhalte zumindest in der jeweiligen Vorstellung des Materials skizziert würden. Das gilt im Übrigen – und im Zuge der fortschreitenden Medialisierung von Geschichte besonders interessant – auch für etwaiges weiteres historisches Bild-, Film- und Audiomaterial, das im ND-Archiv vorliegt, jedoch noch nicht digitalisiert ist. Die Überlieferungsgeschichte sowie die verbandsinterne und allgemenhistorische Bedeutung all dieser Materialien würde – im Idealfall von oder in Zusammenarbeit mit den ehrenamtlichen Mitarbeitern des ND-Archivs selbst – in einleitenden Texten zu den einzelnen Selbstzeugnissen präsentiert. Hierzu erscheint es zudem sinnvoll und notwendig, die beiden ND-Verbandszeitschriften »Die Burg« und »Der Leuchtturm« (zunächst) für die Jahre zwischen 1931 und 1938 (Verbot) ebenfalls zu digitalisieren und zugänglich zu machen, um sie so jederzeit mit den Inhalten der Selbstzeugnisse abgleichen zu können.

Auf diese Art und Weise würden die den Zeitraum zwischen 1918 und 1945 abdeckenden Bestände des ND-Archivs nicht nur einer größeren Öffentlichkeit bekannt, sondern aufgrund der neuartigen Präsentation der Quellen im Idealfall zugleich auch Interesse an vertiefter Forschung und einem damit verknüpften Archivbesuch geweckt. Denn es ist nicht Projektziel, das gesamte Archiv zu digitalisieren, sondern lediglich ausgesuchte Selbstzeugnisse entsprechend aufzuarbeiten, sodass per Internet eher ein virtuelles Archiv digitalisierter Einzelditionen von Selbstzeugnissen verfügbar wäre,

Seite aus dem Fotoalbum der Gruppe Neudeutschland in Köln-Mülheim.



die aufgrund ihrer einheitlichen inhaltlichen Erschließung untereinander vergleichbar und für vielfältige wissenschaftliche Fragestellungen gewinnbringend nutzbar würden. Die Chronik einer ND-Gruppe ist im ND-Archiv aber oft um Akten und weitere schriftliche Quellen ergänzt, deren Inhalt und Relevanz in den Einführungstexten zu den digital edierten Chroniken darzulegen ist. Für eine Einsichtnahme bliebe dann aber in jedem Fall ein Besuch im Archiv selbst eine selbstverständliche Notwendigkeit.

Die Realisierung soll einen weiteren positiven Effekt zeitigen: Auf der »Jugend-Website« werden ja nicht nur Quellen unterschiedlichster Art und Provenienz zur Verfügung stehen, sondern zugleich wissenschaftliche Erkenntnisse aus den ihr zugrundeliegenden Projekten in Form von hochdifferenzierten und wissenschaftlich fundierten »Themen«-Texten angeboten. Nach Abschluss von Forschungen, die durch das Angebot edierter Selbstzeugnisse angeregt und ermöglicht wurden, wäre es naturgemäß wünschenswert, wenn die jeweiligen Verfasser nicht nur von ihnen eventuell entdeckte weitere Selbstzeugnisse, sondern auch die Ergebnisse ihrer Untersuchung für eine Integration in die entsprechenden Themen der Website zur Verfügung stellen würden. Dann würde sich hier stets auch der aktuelle Stand der Forschung widerspiegeln. Außerdem kann über die Möglichkeit nachgedacht werden, sonst oft nur schwer zugängliche, weil unveröffentlichte Forschungsarbeiten als PDF in einer eigenen Rubrik auf der Website selbst einzustellen und allen Interessierten frei zugänglich zu machen.

Ziel der Kooperation ist es, beispielhaft ein kleines, aber interessantes Verbandsarchiv dem Blick der Öffentlichkeit zu öffnen, wichtige der dort verfügbaren Selbstzeugnisse per Internet für Forschung, Bildung und interessierte Laien zugänglich zu machen und dadurch zugleich auch zum Besuch des Archivs selbst anzuregen. Damit eng verknüpft ist stets der Appell, vergleichbare Quellen, die in großer Zahl noch in privatem Besitz in Schränken, Kellern oder auf Dachböden lagern, vor der sonst unvermeidlichen Vernichtung zu bewahren, indem sie dem ND-Archiv oder anderen sammelnden Einrichtungen überlassen werden. Einmal erfolgreich in die Tat umgesetzt, könnte das Projekt auch beispielgebend für dem ND-Archiv vergleichbare Einrichtungen sein. Die Website ihrerseits würde durch eine solche Kooperation interessante Ergänzungen erfahren und neue Forschungen anregen.

Das Projekt soll – dank der Förderung der Thyssen-Stiftung – im Laufe des Jahres 2016 realisiert werden.

EDELWEISSPIRATENFESTIVAL

Das Edelweißpiratenfestival fand am 21. Juni 2015 zum 11. Mal statt – und zwar wie schon traditionell im Friedenspark in der Kölner Südstadt am letzten Sonntag vor den NRW-Sommerferien. Wie in den Jahren zuvor war es wiederum mit rund 8.000 Besucher/innen sehr gut besucht. Im Zentrum des Festivals stand wieder die Musik dieser naziresistenten Jugendlichen. Kölner Bands interpretierten auf ihre Weise Stücke der Edelweißpiraten und spielten eigene Lieder. Gefördert wurde das Projekt u.a. aus städtischen Hausmitteln, die im Etat des NS-Dokumentationszentrums zur Verfügung stehen. Organisiert wurde es vom Edelweißpiratenclub e.V., der vor allem mit dem Jugendzentrum Friedenspark und dem NS-Dokumentationszentrum zusammenarbeitete. Das Edelweißpiratenfestival stand unter der Schirmherrschaft von Oberbürgermeister Jürgen Roters.

Wieder präsentierten mehr als 20 Bands auf fünf Bühnen ihre aktuelle Definition von unangepasster Populärmusik: Indira Alvarez, Hello Piedpiper, Emily's Giant, B.E. & Fläshmob, Abiodun, Eierplätzchenband, Aniko, Dirk Hespers, Knippschaff & 3 Fööss, Mariama Kouyaté, Margaux & Faye Cukier, Kunstfehler, Cynthia Nikschas, Ludwig Sebus & Flönz, Six Nation,



Eröffnung des Edelweißpiratenfestival mit Faye Cukier, Mucki Koch und Dirk Hespers (in der ersten Reihe).

Querfälltein, Tsaziken, i-Moll, 4TrackBoy & Echomann, Malte von Griesgram, Familie Jankovic, Downtown Jazz Band, Klaus Mages, Bozidar Balkan Brass und Thorsten Powers. Ein Zeitzeugen-Café, die Ausstellung des NS-DOK »Von Navajos und Edelweißpiraten – unangepasstes Jugendverhalten in Köln« und Info-Stände luden zur Vertiefung und Diskussion ein.

Auf der Bühne im Flirtgraben auf dem Edelweißpiratenfestival.



»STOLPERSTEINE«

Das Projekt Stolpersteine des Künstlers Gunter Demnig wird seit 2000 vom NS-DOK begleitet. Im Jahr 2015 liegen knapp 2.100 Gedenksteine in Köln. Das NS-DOK führt die Recherchen zu den Opfern des NS-Regimes durch, organisiert die Finanzierung durch Paten und schafft Kontakte zu Familien der Opfer. Es berät auch Gemeinden und Bürgerinitiativen, die das Projekt Stolpersteine in ihrer Gemeinde realisieren wollen, erläutert die Grundlagen und berichtet über Erfahrungen zu Recherchen, Organisation und Arbeitsaufwand.

Wie in den Jahren zuvor haben sich viele Familien der Opfer für das Projekt Stolpersteine interessiert. Da das Projekt international bekannt ist und die in Köln verlegten Steine in einer Internet-Datenbank des NS-DOK zu sehen sind, kommen viele Kontakte durch gezielte Recherchen der Familien zustande. Häufig aber entdecken Familien im Ausland Gedenksteine für ihre Angehörigen durch Zufall im Internet und wenden sich daraufhin an das NS-Dokumentationszentrum, um hier nach Informationen zu fragen und mit Gunter Demnig und mit

Paten der Steine in Verbindung zu treten. Auch im Jahr 2015 kamen Angehörige speziell zur Verlegung von Stolpersteinen nach Köln oder um die bereits verlegten Steine zu sehen. In manchen Fällen wurden die Termine der Verlegung zu Familientreffen, bei dem mehrere Zweige einer Familie zusammenkamen. Für viele von ihnen sind die Stolpersteine tatsächlich Orte des Gedenkens, Gedenken an Ermordete, für die es kein Grab und keinen Grabstein gibt.

Durch das Projekt Stolpersteine entstehen also ganz neue Verbindungen von emigrierten Familien zu Köln, durch die das NS-DOK häufig neue Informationen und Dokumente zur Geschichte der Familien erhält.

Wieder haben viele Paten von Stolpersteinen selbst Rahmenveranstaltungen zu den Steinverlegungen organisiert. Die Verlegungen durch Gunter Demnig werden also häufig durch eine Erläuterung zur Biografie, durch Lesung von Texten oder musikalische Beiträge begleitet. Insbesondere Schulklassen, die die Finanzierung eines Steins – z.B. im Umfeld ihrer Schule – übernehmen und zu den Biografien recherchiert haben, gestalten eine Feier zur Verlegung. In einigen Schulen

hat sich das Projekt etabliert, sodass jedes Jahr eine Klasse die Verlegung von Steinen übernimmt. So engagiert sich das Gymnasium Kreuzgasse seit einigen Jahren für die Erforschung der Lebensgeschichte jüdischer ehemaliger Schüler und für die Verlegung von Stolpersteinen für die ermordeten Schüler. Weitere beteiligte Schulen waren 2015 das Hansa-Gymnasium, das Georg-Büchner-Gymnasium, das Irmgardis-Gymnasium, das Schiller-Gymnasium, die Kaiserin-Augusta-Schule, die Olympia-Schule und das Berufskolleg Ehrenfeld. Die Kölner Presse sowie andere Medien berichteten auch 2015 ausführlich über neue Stolpersteine.

Die Verlegungen von Stolpersteinen fanden an den folgenden Tagen statt: vom 9. bis zum 11. März sowie am 21. und 22. Oktober 2015. **Insgesamt wurden 68 Steine an 41 Stellen verlegt.** Weiterhin wurden zwei beschädigte Sinti-Roma-Spuren erneuert. Zu den neuen Stolpersteinen gehören auch fünf Steine für Opfer der Krankenmorde (sog. »Euthanasie«-Opfer). Damit hat sich die Anzahl der in Köln verlegten Stolpersteine für diese Opfergruppe mehr als verdoppelt, da es bisher nur vier dieser Steine gab. Dies ist insbesondere dem Engagement des Kölner Zentrums für selbstbestimmtes Leben (ZsL) sowie der evangelischen Kirchengemeinde Köln-Klettenberg zu verdanken. Zwei Stolpersteine für Opfer der Krankenmorde waren vor ihrer Verlegung in der Ausstellung »Erfasst, verfolgt, vernichtet. Kranke und behinderte Menschen im Nationalsozialismus« des Landschaftsverbands Rheinlands ausgestellt, bei welcher das NS-DOK Projektpartner war. Hier sind exemplarisch weitere im Jahr 2015 verlegte Steine für Opfer des NS-Regimes genannt:

» Vogelsanger Str. 1

Vor dem Eingang des Gymnasiums Kreuzgasse wurden am 10. März 2015 vier weitere Steine für ehemalige Schüler gelegt. Vor der Verlegung haben die heutigen Schüler eine Präsentation erarbeitet, welche unter dem Titel »Lost Generation« die Lebenswege der vier Opfer aufzeigte. Der aus einer angesehenen Juristenfamilie stammende Dr. Fritz Falk wurde am 24. Juli 1898 in Köln geboren. Im Jahr 1915 machte er während des Ersten Weltkrieges das Notabitur am Gymnasium Kreuzgasse, anschließend war er Soldat bis zum Kriegsende. Wie sein Vater und seine drei Brüder, von denen einer im Ersten Weltkrieg starb, wurde auch Fritz Falk Jurist. Er war als Rechtsanwalt in Düsseldorf tätig. Im April 1933 wurde ihm die Zulassung entzogen und das Auftreten vor dem Oberlandesgericht Düsseldorf untersagt. Seine Bemühungen um Wiederzulassung blieben erfolglos. Angesichts seiner aussichtslosen Lage als jüdischer Jurist nahm er sich in der Nacht vom 11. auf den 12. Dezember 1933 das Leben. Er wurde auf dem jüdischen Friedhof Köln-Deutz in der Nähe seines im Krieg getöteten Bruders beigesetzt. Weitere Stolpersteine wurden für Hermann Caro, Fritz Kaufmann und Walter Klein gelegt.



Verlegung von vier Stolpersteinen vor dem Eingang des Gymnasiums Kreuzgasse.

» Olpener Str. 61

Mit dem für Wilhelm Pertz verlegten Stolperstein wird an einen Kölner erinnert, der die Bedrohung durch den Nationalsozialismus früher erkannt hat als die meisten seiner Zeitgenossen, und der unter Gefahr seines Lebens gegen das NS-Regime kämpfte.

Wilhelm Pertz, geb. 1883 in Köln-Mülheim, absolvierte eine Lehre als Schmied. 1911 trat er der Sozialdemokratischen Partei bei. 1931 verließ er die SPD und wurde Mitglied der Sozialistischen Arbeiterpartei Deutschlands (SAPD), mit der er sich für eine Einheitsfront der Arbeiterbewegung gegen den erstarkenden Nationalsozialismus einsetzte. Wenige Monate nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten wurde Wilhelm Pertz als »politisch unzuverlässig« aus dem städtischen Dienst als Arbeiter im Fuhrpark entlassen. In den folgenden Jahren hielt Pertz u.a. Kontakt zu dem Leiter der Kölner SAPD-Gruppe Erich Sander (Sohn des berühmten Kölner Fotografen August Sander). 1935 wurde er durch die Düsseldorfer Gestapo verhaftet und in den Verhören schwer misshandelt; 1936 erhob man beim Volksgerichtshof in Berlin Anklage gegen Pertz wegen »Vorbereitung zum Hochverrat«. Im Januar 1937 verurteilte ihn der Volksgerichtshof zu einer Zuchthausstrafe von acht Jahren. Er wurde in der Strafanstalt Siegburg inhaftiert, wo auch Erich Sander inhaftiert war. Nach Ende seiner Strafe im Januar 1944 wurde Wilhelm Pertz in das Konzentrationslager Sachsenhausen verschleppt, einige Wochen später in das Konzentrationslager Ravensbrück. Er überlebte den Todesmarsch und wurde kurz vor Kriegsende befreit. In der Nachkriegszeit war Wilhelm Pertz politisch sehr engagiert. 1958 wurde er als Vertreter der SPD Mitglied der Kölner Stadtverordnetenversammlung. Wie viele seiner Mitkämpfer litt er bis ans Lebensende an den Folgen von Folter und Haft. Wilhelm Pertz starb 1965 in Köln. Anwesend bei der Verlegung waren Gerd Sander (Neffe von Erich Sander), Dr. Ulrich Eumann (NS-DOK), Dr. Fritz Bilz (Geschichtswerkstatt Köln-Brück) sowie Vertreter der Justizvollzugsanstalt Siegburg und der SK Stiftung Kultur.

Verlegung der Sinti-Roma-Spur vor dem Haus Piusstraße 6.





Familie Markuse ca. 1927.

» Helenenwallstr. 1

Seit 1932 wohnte hier das Ehepaar Joseph und Frida Markuse mit seinen Kindern Herbert, geb. 1923, und Inge, geb. 1926. In der nahegelegenen Justinianstraße 1 führte Joseph Markuse eine Seifenhandlung. Obwohl mit dem Beginn des NS-Regimes 1933 die Lebensbedingungen der jüdischen Familie rasch einschränkt wurden, konnten sich Joseph und Frida Markuse zunächst nicht zu einer Auswanderung entschließen. Das Novemberpogrom im 1938 machte jedoch die Bedrohung unübersehbar. Herbert Markuse, der das Kölner jüdische Gymnasium Jawne besuchte, konnte 1939 als Mitglied einer jüdischen Jugendorganisation nach Palästina emigrieren. 1942 schloss er sich britischen Truppen an, die in Ägypten gegen die deutsche Armee kämpften. Bis zu seinem Tod 1990 lebte er in Israel. Joseph, Frida und Inge Markuse, flüchteten 1939/1940 nach Brüssel. Nach der deutschen Invasion wurde Joseph Markuse als Zwangsarbeiter im Straßenbau eingesetzt. Er starb im März 1942. Seine Frau und Tochter tauchten unter und entkamen so verschiedenen Suchaktionen der Besatzer. Schließlich wurde Inge Markuse in Brüssel verhaftet und im Lager Malines interniert. Im September 1942 deportierte man sie nach Auschwitz-Birkenau. Sie wurde dort ermordet. Frida Markuse überlebte die Verfolgungszeit und emigrierte nach Israel. Zur Verlegung reisten Angehörige der Familie Markuse aus Israel an. Im Anschluss erhielt die Familie eine Führung durch das NS-DOK durch Dr. Barbara Becker-Jákli.

» Metzger Straße 31

Der Gedenkstein für »Kamellenoma« Henriette Aron wurde am 21.10.2015 unter Anwesenheit vieler Pressevertreter gelegt. Die jüdische Kauffrau Henriette Aron, geb. 1898, führte an dieser Adresse ein Geschäft für Süßwaren und verkaufte auch Bonbons – »Kamelle«. Von den Kindern der Umgebung wurde sie deshalb »Kamellenoma« genannt. Im Oktober 1941 wurde Henriette Aron von Köln in das Ghetto Litzmannstadt/Łódź deportiert und von dort aus 1942 in das Vernichtungslager Kulmhof/Chelmo. Unmittelbar nach der Ankunft wurde sie ermordet. Die Bezeichnung »Kamellenoma« ist auch auf dem Stolperstein zu finden. Einer der damaligen Jungen erinnert sich noch heute daran, dass ihm Henriette Aron manchmal Bonbons schenkte. In Erinnerung an sie stiftete er zusammen mit einem anderen Bürger den Stolperstein. Der Zeitzeuge war bei der Verlegung anwesend.

Gunter Demnig bei Verlegung vor dem Haus Metzger Straße 31.



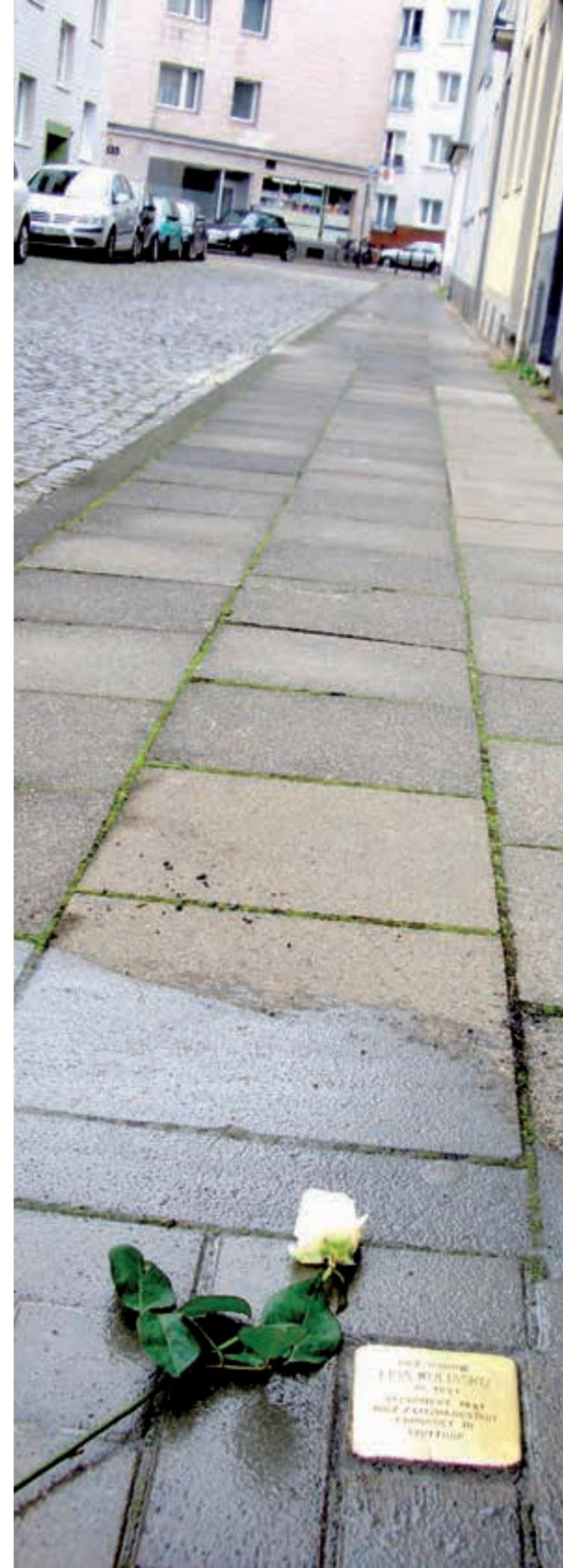
» Lothringer Straße 16

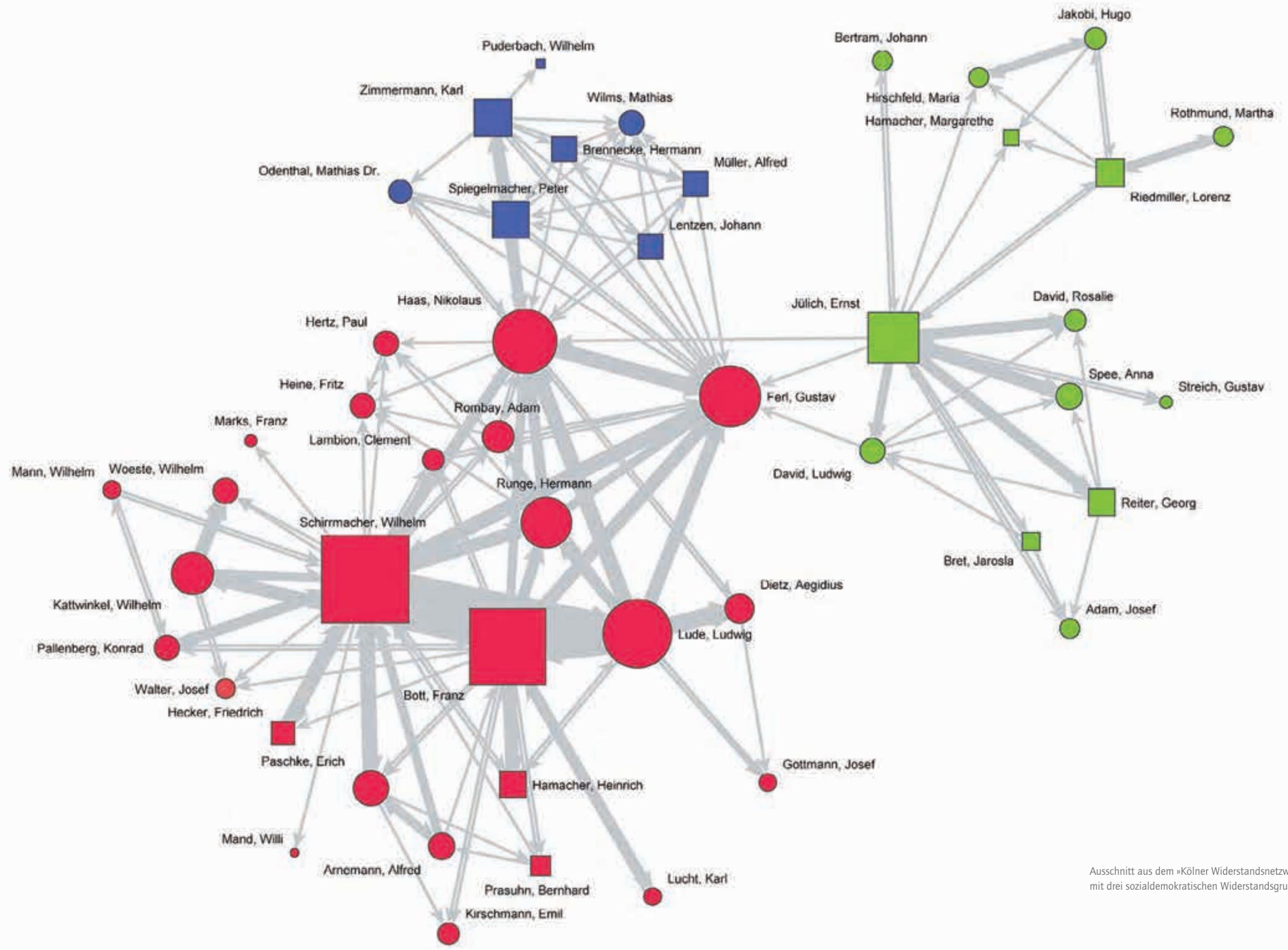
Heinrich Miltrup, geb. 1912, wurde im Rahmen der »Euthanasie« des NS-Regimes ermordet. Finanziert wurde der Stein durch das Kölner Zentrum für selbstbestimmtes Leben (ZsL). Das Zentrum übernahm zugleich die Patenschaft eines weiteren Steins für ein Opfer der NS-Krankenmorde (Gremberger Straße 87). 1933 kam Heinrich Miltrup wegen eines Fahrraddiebstahls in das Räderwerk nationalsozialistischer Verfolgung. Er wurde zum »gefährlichen Geisteskranken« erklärt und in eine geschlossene Anstalt eingewiesen. 1935 wurde er in der Heil- und Pflegeanstalt Bedburg-Hau zwangssterilisiert. Mehrfach gelang ihm die Flucht aus der Anstalt, er wurde jedoch immer wieder gefasst. Im März 1940 wurde er in die Anstalt Brandenburg an der Havel »verlegt« und unmittelbar nach seiner Ankunft ermordet. Im Juli 1940 wurde er auf dem Südfriedhof beerdigt, 1964 dann seine Urne auf das Ehrengräberfeld des Westfriedhofs überführt.

» Georgsplatz 10 und Alteburger Str. 334

Auf Initiative einer Schülerin der Kaiserin-Augusta-Schule wurden zwei Stolpersteine für Gisela Herz, geb. 1925, verlegt. Zum einen vor dem Schuleingang am Georgsplatz, da Gisela Herz ebenfalls Schülerin des Gymnasiums war. Zum anderen am Wohnort der Familie in der Alteburger Str. 334. An dieser Stelle gab es bereits Stolpersteine für ihre Eltern; mit dem neuen Stein kann dort nun der ganzen Familie gedacht werden. Gisela Herz wurde am 6. Oktober 1925 in Köln geboren. Sie war das einzige Kind wohlhabender Eltern, des Kaufmannes Hermann Herz (geb. 1896 in Köln) und Ellen Herz (geb. Leipziger, 1903 in Köln). Hermann Herz war zusammen mit seinem Vater Hugo Herz Eigentümer der Firma Merfeld & Herz, »Fabrik-Großlager und Ausfuhr in Spitzen und Modewaren«. Auch Ellen Herz stammt aus einer Kaufmannsfamilie, ihr Vater war Fabrikant und Mitinhaber der Firma Leipziger & Co. Feldbahn-Lokomotiven. Die Familie wohnte in verschiedenen Wohnungen und Häusern in Marienburg/Bayenthal. Die Wohnung in der Alteburger Straße war der letzte frei gewählte Wohnort der Familie, denn 1941/42 musste sie zwangsweise in einem sogenannten »Judenhaus« in der St.-Apern-Straße 29-31 wohnen. Am 20.07.1942 wurde die Familie schließlich nach Minsk deportiert und vermutlich wenige Tage später im Vernichtungslager Maly Trostenez ermordet.

Neu verlegter Stolperstein vor dem Haus Großer Griechenmarkt 126.





Ausschnitt aus dem »Kölnener Widerstandsnetzwerk« mit drei sozialdemokratischen Widerstandsgruppen.



Erich Sander im Zuchthaus Siegburg, 6. Januar 1942. Fotograf Erich Sander.

PROJEKT »OPPOSITION UND WIDERSTAND IN KÖLN 1933–1945«

Am 26. Februar 2015 konnte nach intensiver Auswertungstätigkeit die Erfassung der **660 Hochverratsakten der Generalstaatsanwaltschaft Hamm** mit Köln-Bezug aus dem Landesarchiv NRW, Abteilung Westfalen in den Datenbanken des NS-Dokumentationszentrums der Stadt Köln abgeschlossen werden. Damit liegt der wichtigste und größte Aktenbestand zum Kölner Widerstand nun – teils in physischer Kopie, teils in Form ausführlicher Exzerpte – dokumentiert und vollständig ausgewertet vor. Insgesamt umfassen die Datensätze über diesen Bestand fast 1.300 DIN-A4-Seiten.

Die vom früheren Praktikanten Jascha März durchgeführte vergleichende Analyse der Urteile des Oberlandesgerichts Hamm konnte ebenfalls abgeschlossen werden. Am Anfang stand die Erwartung, die nationalsozialistische Justiz habe sich bei der Aburteilung von Hochverratsdelikten während der 1930er-Jahre fortlaufend radikalisiert. Dieser Befund hat sich aber nicht bestätigen lassen. Dies lag an methodischen Problemen – vor allem an der sehr eingeschränkten Vergleichbarkeit von Einzelurteilen – und an Lücken in der Überlieferung. Außerdem wurde das von Jascha März erfasste **Netzwerk aller 12.882 Verbindungen** zwischen 2.657 des Hochverrats beschuldigten Kölner/innen überarbeitet; die Daten konnten bereinigt werden, indem zum Beispiel unterschiedliche Schreibweisen von Namen getilgt wurden. In welcher

Form dieses Netzwerk einmal in der geplanten Ausstellung über den Kölner Widerstand zu sehen sein wird, steht noch nicht fest. Dass es für die Ausstellung und das ebenfalls geplante Buch eine große Hilfe sein wird, lässt sich aber jetzt bereits erkennen.

Die Abbildung zeigt beispielhaft einen Ausschnitt aus dem »Kölner Widerstandsnetzwerk«. Man sieht die Hauptträger von drei sozialdemokratischen Widerstandsgruppen in Köln und ihre Mittelsmänner im In- und Ausland (1933 blau, 1934 rot, 1935 grün; Kölner viereckig, Nichtkölner rund). Die Linien stehen für Verbindungen (Kontakte), die im Gestapo-Verhör angegeben wurden. Besonders auffällig ist dabei, dass die drei »Jahresgruppen« untereinander offenbar keine Verbindung hatten, jedoch mit den Sopade-Grenzsekretären Nikolaus Haas in Verviers und Gustav Ferl in Lüttich, von denen sie Druckschriften bezogen und denen sie Berichte lieferten. Dies zeigt vor allem, wie gut die Konspiration der abgeschotteten Gruppen war. Junge Sozialdemokraten, die sich antifaschistisch betätigen wollten, hatten daher kaum eine Chance, Ansprechpartner zu finden.

Im August 2015 konnte Dr. Ulrich Eumann mit ersten Ausarbeitungen zu einem Probekapitel über den linken Arbeiterwiderstand beginnen, der zahlenmäßig besonders groß war und daher Kernstück der geplanten Buchpublikation sein wird. Als eines der ersten Themen wählte Eumann die »Kölner in den Internationalen Brigaden im Spanischen Bürgerkrieg«.

Das lag nahe, nachdem dem NS-DOK kurz zuvor von den Betreuern eines großen Forschungsprojekts über »Deutsche an der Seite der Spanischen Republik« biografische Informationen aus spanischen und russischen Archiven zugänglich gemacht worden waren. Dieses Forschungsprojekt erhielt wiederum vom NS-DOK weiterführende Informationen über die mindestens **103 Kölner Spanienkämpfer**.

Die ersten Ausarbeitungen für das »Widerstandsbuch« zeigten, dass die im Laufe der vergangenen Jahre durch zahlreiche Archivbesuche gesammelten Informationen sowie die vielfältigen Materialien im Besitz des NS-DOK eine breite und tragfähige Datengrundlage zur Verfügung stellen, um widerständige Gruppen und Handlungen, beteiligte Personen und Lebensläufe zu rekonstruieren und zu analysieren. Bedauerlich ist allerdings ein gewisser Mangel an autobiografischen Unterlagen und Selbstzeugnissen. Die Zahl der zu ihren Lebzeiten interviewten Kölner Widerständler ist doch recht gering, und viele der vorhandenen Interviews gehen nur kurz auf die eigentliche Widerstandstätigkeit ein. Neben Ausarbeitungen zu den Kölner »Spanienkämpfern« liegen mittlerweile auch Textentwürfe von Ulrich Eumann über die Widerstandsorganisationen Schwarze Front, Sozialistische Arbeiterpartei Deutschlands, Kommunistische Partei-Opopposition und die Freie Arbeiter-Union Deutschlands vor.

Ein ganz anderer Bereich im Feld »Widerstand – Opposition – Verweigerung« betrifft die **Haltung der christlichen Kirchen, Glaubensgemeinschaften und der katholischen und evangelischen Geistlichkeit**. Um diese genauer zu erfassen, hat Dr. Thomas Roth 2015 mit der Recherche in den hierzu erhaltenen Justizakten begonnen. Zwar sind für Köln herausragende Personen christlich motivierten Widerstandes gut bekannt und manche Aspekte katholischer und evangelischer Opposition ausführlich erforscht worden. Die alltägliche Auseinandersetzung zwischen den Vertretern des NS-Sicherheitsapparates und den Angehörigen der Kirchen, zwischen Gestapo, Justiz und den Gemeinden, ist jedoch noch nicht erschöpfend untersucht. Die Ermittlungsakten des politischen Referates der Kölner Staatsanwaltschaft bzw. des Sondergerichts Köln, die im Landesarchiv NRW in Duisburg liegen, bieten hierfür jedoch gute Ansätze. So liegen mehrere Hundert Verfahren vor, die Vergehen oder Gesetzesbrüche von Pastoren, Kaplänen und Ordensangehörigen sowie illegale oder nicht genehmigte Betätigungen katholischer Jugendverbände/Jungmännervereine betreffen. 2015 sind ca. 130 dieser Akten (nicht nur Köln, sondern auch das Kölner Umland sowie den Bonner und Aachener Raum betreffend) erfasst, in den Datenbanken des NS-DOK verzeichnet, ausgewertet, exzerpiert und teilweise reproduziert worden. Diese Tätigkeit soll auch im kommenden Jahr fortgesetzt werden, damit eine breite Basis an Unterlagen zu den Konflikten zwischen Kirchenangehörigen und Verfolgungsbehörden entsteht.

Nach der bisherigen Sichtung scheinen offene Akte des Aufbegehrens oder Widerstandes von kirchlicher Seite auch in Köln relativ selten gewesen zu sein. Die meisten Vorfälle, die von der Gestapo und der Kölner Staatsanwaltschaft ermittelt wurden, betreffen hingegen Akte der Selbstbehauptung, das Eintreten für Glaubensgrundsätze oder die Aufrechterhaltung des tradierten Gemeindelebens, soweit es der vom Reichskonkordat gesetzte Rahmen zuließ. Geistliche beschworen per Unterrichtung der Gemeindeglieder, durch Predigt- und Versammlungstätigkeit den kirchlichen und religiösen Zusammenhalt in »krisenhafter Zeit« und nahmen gegen antikirchliche Propaganda oder obrigkeitliche Steuerungsversuche Stellung. Dies fand aber oft in Verhaltensweisen und sprachlichen Formen statt, die allgemein blieben und nur schwer zu kriminalisieren waren. Einzelne Geistliche eckten immer wieder an und wurden mehrfach mit Verfahren überzogen, dies war aber nicht der Regelfall. Eine besondere Widersetzlichkeit des Kölner Klerus kann, auch im Vergleich mit den angrenzenden westlichen und südwestlichen Bezirken, nach den bisher gesichteten Quellen nicht behauptet werden.

Wie jedes Jahr erreichten das NS-DOK auch 2015 Anfragen von Nachkommen von Widerständlern oder Personen, die im EL-DE-Haus oder anderen Kölner Gefängnissen eingesperrt waren. Aufgrund der Tatsache, dass sich die meisten Unterlagen der Kölner Gestapo und örtlicher Hafteinrichtungen nicht erhalten haben, können diese Anfragen oft nicht ausführlicher beantwortet werden. Nicht selten bleibt nur, auf die Vernichtung der Quellen oder die bruchstückhaften Überlieferungen anderer Archive zu verweisen. Umso wichtiger ist es, von privater Seite Hinweise auf NS-Verfolgte zu erhalten oder Einsicht in noch vorhandene persönliche Dokumente oder familiengeschichtliche Unterlagen zu bekommen. Auch mit engagierten Lokalhistoriker(inne)n gibt es immer wieder anregende Kontakte (in diesem Jahr beispielsweise mit Armin Breidenbach, der sich intensiv mit der Geschichte der Strafanstalt Lüttringhausen befasst hat).

» Projekt Erich Sander

Obwohl an dem »Projekt Erich Sander« seit Sommer 2011 immer wieder gearbeitet und schon viele Erkenntnisse zusammengetragen worden waren, gab es auch 2015 zahlreiche Dinge zu recherchieren. Noch in den Monaten vor der Ausstellungseröffnung gelang es, etliche neue Erkenntnisse über das Leben Erich Sanders, seine Familie, sein fotografisches Schaffen und seine Verfolgung in der NS-Zeit zusammenzutragen. Dabei erwies sich besonders die Zusammenarbeit mit Erich Sanders Neffen Gerd als anregend und erkenntnisreich. Die angestellten Recherchen waren zuweilen recht verwickelt, wie in der Folge anhand von vier Beispielen gezeigt werden soll. Sie können vor Augen führen, welchen Detailfragen sich eine eingehende historische Forschung und gründliche Ausstellungsvorbereitung mitunter widmen muss.

Im Januar 2015 schickte das NS-DOK einen Ex-Praktikanten, Jan Neubauer, der ein Studienjahr an der University of Maryland einlegte, nach New York, um im Nachlass von Elli Brückner nach Spuren von Erich Sander zu suchen. Beide hatten in den 1920er-Jahren mehrmals längere gemeinsame Radtouren gemacht. Allerdings fanden sich in den Quellen weder die erwarteten Belege für eine engere Beziehung der beiden noch Briefe aus der Zeit, die näheren Aufschluss über die Entwicklung von Sanders politischem Denken hätten geben können.



Fotokamera ICA Volta. Eine solche zusammenklappbare Kamera wurde zu Erich Sander ins Zuchthaus geschmuggelt.

Ein weiterer Teil des »Sander-Projektes« war es, die handschriftlichen Gefängnisbriefe von Erich Sander und seiner Eltern Anna und August aus den Jahren 1935 bis 1944 für eine Edition zu erschließen und vorzubereiten. Die Publikation, die das NS-DOK in Zusammenarbeit mit der SK Stiftung Kultur herausgibt, wurde Ende des Jahres abgeschlossen, sodass sie 2016 der Öffentlichkeit vorgestellt werden kann. Dass die Erfassung und Kommentierung der Briefquellen große Sorgfalt erfordert, lässt sich an einer Episode anschaulich zeigen. Während die Briefe meist gut lesbar und problemlos zu transkribieren waren, gab es eine Stelle, die lange rätselhaft blieb. Im Brief vom 7. März 1943 berichtete Erich Sander, damals Lazarettknecht im Siegburger Gefängnis, dass der Strafanstalt etwas Unentzifferbares drohe, weshalb eine »große Putzorgie« durchgeführt werden musste. Da die erste Vermutung war, es handle sich um einen Fachausdruck für ein hygienisches Problem, wurde das Deutsche Hygiene-Museum in Dresden kontaktiert. Die dortigen Experten kannten jedoch auch keine passende Lesart und rieten zur vorurteilslosen Neulektüre des Wortes. Dies geschah mit Erfolg: das vermeintliche Hygiene-Problem entpuppte sich als »Ministerbesuch«.

Zwischen November 1935 und August 1936 schickte Anna Sander ihrem Sohn wöchentlich einen Brief mit einer Zusammenfassung der internationalen Politik ins Gefängnis. Dabei wurde eine erstaunliche Zahl von ausländischen, insbesondere französischen Presseorganen zitiert. Es lag deshalb nahe, den Autor der Briefe unter Erich Sanders emigrierten politischen Freunden in Paris zu suchen. Diese Spur führte aber nach einigen Archivbesuchen nicht weiter. Wie sich nach einer Neulektüre und intensiver Recherche herausstellte, hatte die von Familie Sander abonnierte »Kölnische Zeitung« diese Passagen aus der ausländischen Presse den Berichten der Agentur Deutsches Nachrichtenbüro entnommen.

Eines der für die Ausstellung vorgesehenen Exponate ließ sich zunächst nicht datieren: das von Erich Sander angefertigte Foto einer Arbeiterkneipe an unbekanntem Ort, in der 1928 eine Ausstellung über Bulgarien gezeigt wurde. Hier half der Zufall. Die Praktikantin Isabelle Pollentzke suchte in den Ausgaben der KPD-Zeitung »Sozialistische Republik« der zweiten Jahreshälfte 1928 nach Artikeln, die Erich Sander unter dem Pseudonym »Zange« veröffentlicht hatte. In der Zeitung vom 9. Juli stieß sie auf einen Bericht über die Bulgarien-Ausstellung im Lokal Nordmeyer in der Venloer Straße 348.

» Projekt Hans Gutmann

Ein weiteres Ausstellungsprojekt, das im Kontext der Forschungen des NS-DOK zum Widerstand während der NS-Zeit entwickelt worden ist, betrifft den Kölner Fotografen Hans Gutmann (Juan Guzmán), der als Kommunist am Spanischen Bürgerkrieg teilnahm und als Fotograf beeindruckende Zeugnisse dieser Zeit hinterlassen hat. Das Projekt soll in einer Kooperation zwischen den Partnerstädten Barcelona und Köln sowie dem NS-DOK und dem Arxiu Fotogràfic de Barcelona realisiert werden. Aufgrund von Wahlen in beiden Städten und der Unklarheit darüber, wie die Haltung der neupositionierten Stadtverwaltungen zu dem Projekt sein würde, geriet die weitere Planung zuletzt etwas ins Stocken. Auch fiel auf



Führung auf den Spuren Hans Gutmanns in Barcelona, mit Gerd Sander, Frau Sander und Fritz Bilz (von links nach rechts).

spanischer Seite ein wichtiger Ansprechpartner, der Leiter der Kommission für Historische Erinnerung in Barcelona, der sich schon sehr wohlwollend zu dem Projekt geäußert hatte, nach kurzer Zeit wieder aus. Dennoch wurden Fortschritte gemacht. Im Februar erstellten die beiden Kuratoren Ricard Martínez und Dr. Ulrich Eumann ein umfangreiches Dossier in vier Sprachen über das Ausstellungsprojekt, mit dem verschiedene Kooperationspartner und Unterstützer angesprochen werden konnten. Im Mai trafen sich beide in Barcelona mit Jordi Serchs, Leiter des Fotografischen Archivs der Stadt, und Marta Puchal, Leiterin des Europa-Programms der Direktion für internationale Beziehungen der Stadtverwaltung. Beide kündigten an, die Ausstellung realisieren zu wollen und machten Vorschläge für einen repräsentativen Ausstellungsort. Vorher hatte Ricard Martínez unserer kleinen Delegation, bestehend aus Dr. Fritz Bilz, Dr. Ulrich Eumann sowie Gerd und Christine Sander, eine Stadtführung auf den Spuren Hans Gutmanns gegeben.

PROJEKT »GESCHICHTE DER KÖLNER GESTAPO«

Beim Forschungsprojekt »Die Kölner Gestapo: Organisation, Personal, Praxis und gesellschaftliche Wirkung eines lokalen Terrorapparates« ging es auch 2015 um die Auswertung von personenbezogenen Unterlagen über ehemalige Kölner Gestapobeamte: v.a. um die Sichtung von Entnazifizierungsakten, Spruchgerichtsakten der britischen Zone und Unterlagen des Rasse- und Siedlungs-Hauptamtes (RuSHA) beim Reichsführer SS. Ziel war die Rekonstruktion von beruflichen Karrieren und politischen Prägungen, Ausbildungswegen und Einsatzorten, NS-Belastungen und Entlastungsstrategien nach 1945. Neben früheren Angehörigen der Kölner Gestapo wurde auch das Personal der Staatspolizeidienststellen in Aachen und Bonn einbezogen, die in organisatorischer und personeller Hinsicht, aber auch in der Praxis eng mit der Kölner Dienststelle verbunden waren. Besonderes Augenmerk galt dabei im vergangenen Jahr den Beamten des sogenannten Kulturreferates. Es war neben der Überwachung und Verfolgung der jüdischen Bevölkerung Kölns auch für die Beziehungen zu den Kirchen verantwortlich. Während etliche Beamte, die an der Verfolgung von Kommunisten und Sozialisten mitwirkten, auch in der Öffentlichkeit gut bekannt sind, sind die Lebensläufe der Beamten des Kulturreferates bisher allenfalls punktuell untersucht worden.

Parallel zur Rekonstruktion von Biografien wurde auch die konkrete Tätigkeit des Kulturreferates genauer in den Blick genommen. Dabei ist die Judenverfolgung kaum durch zeitgenössische Unterlagen dokumentiert; sie muss vielmehr v.a. über Ermittlungsakten der Kölner Nachkriegsjustiz rekonstruiert werden, die sich in einigen Verfahren der 1940er- und 1950er-Jahre intensiv mit den örtlichen Judendeportationen befasst hat. Besser durch Quellen aus der NS-Zeit belegt ist

hingegen die Überwachung und Repression der christlichen Kirchen. In den Unterlagen der Kölner Staatsanwaltschaft bzw. des Kölner Sondergerichts (die im Landesarchiv NRW in Duisburg liegen) finden sich etliche Ermittlungsverfahren aus den 1930er-Jahren, die sich gegen Geistliche und Gemeindeglieder richteten. Aus diesen Verfahren lässt sich auch die damalige Ermittlungsstrategie der Gestapo gut herauslesen.



Rückblick des Jesuitenpaters Spiekers auf seine Verfolgung während der NS-Zeit. Spieker wurde von der Kölner Gestapo in Schutzhaft genommen.

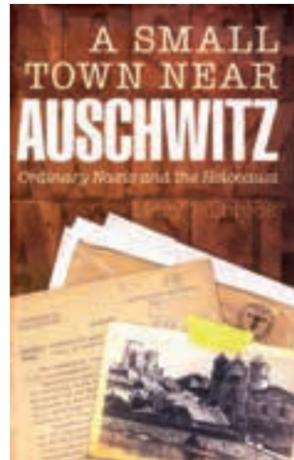
2015 sind aus diesem Bestand mehrere Dutzend Akten mit Beteiligung der Kölner Staatspolizei durchgesehen worden, v.a. Ermittlungsvorgänge gegen Pfarrer und Kapläne. Dabei fiel auf, dass die Verfolgungssensibilität gegenüber der katholischen Kirche und den evangelischen Gemeinden im Kontrast zur Verfolgung von Kommunisten und Sozialisten deutlich geringer war. Zwar geben die Unterlagen durchaus Einblick in zahlreiche kleinere Konflikte um kirchliche Versammlungen, Aufmärsche oder Freizeitaktivitäten, um die Verteilung von Flugschriften oder regimiekritische Anspielungen in Predigten. Zu schärferen Sanktionen gegen Geistliche oder Gemeindeangehörige kam es jedoch nur in seltenen Fällen. Da die Beweislage meistens schwierig war, die Beschuldigten bewusste Kritik am Regime bestritten und nicht selten ihre Loyalität gegenüber dem NS-Staat herausstrichen, kamen viele Verfahren zur Einstellung. Dabei profitierten die Kirchenvertreter besonders von den Amnestien des NS-Regimes und der Neigung der Staatsanwaltschaft, bei geringfügigen Vergehen auf eine spürbare Ahndung zu verzichten. In manchen Verfahren lässt sich außerdem eine gewisse »Nachsicht« der Gestapo gegenüber den Beschuldigten erkennen. Nach den bisher gesichteten Quellen setzte die Staatspolizei auf ein selektives, abgestuftes Vorgehen gegenüber den christlichen Kirchen. Zwar wurden einzelne Priester durchaus scharf beurteilt (etwa der Kaplan Carl Klinkhammer oder der Jesuitenpater Josef Spieker). In der Mehrzahl der Fälle scheint sich das Kirchenreferat der Kölner Gestapo jedoch eher zurückhaltend verhalten zu haben. Kirchenleute, die auffielen und für politische »Unruhe« sorgten, sollten zunächst »zur Ordnung« gerufen und notfalls aus dem Bezirk versetzt, nicht jedoch schon bei geringeren Verstößen abgeurteilt und inhaftiert werden.

Das hatte mit der allgemeinen Kirchenpolitik des NS-Regimes zu tun, könnte aber auch auf lokale Ansichten und Handlungsspielräume verweisen. So verfolgte die örtliche Gestapoführung offenbar die Strategie, bei Konflikten um einzelne Geistliche oder Gemeinden eine Verständigung mit dem Generalvikariat herbeizuführen. Die Kölner Gestapoleiter der 1930er-Jahre waren anscheinend der Meinung, man solle mit Rücksicht auf die Bevölkerungstimmung im katholischen Rheinland auf eine allzu scharfe Verfolgung verzichten und stattdessen auf Disziplinierung und Verhandlungen mit den Kirchen setzen. Auch die beschränkten Ressourcen des Kirchenreferates sind zu beachten. Denn es verfügte nur über wenige Beamte und – im Gegensatz zum »Linksreferat« – nur über wenig aussagekräftige Datensammlungen. Viele Verfahren gegen Geistliche wurden denn auch nicht von der Gestapo in Gang gesetzt, sondern gingen auf Strafanzeigen von nationalsozialistisch gesinnten »Volksgenossen« oder örtlichen Parteifunktionären zurück.

In Rechnung zu stellen ist schließlich, dass die Feindbilder der lokalen Gestapobeamten gegenüber den Kirchen womöglich deutlich geringer ausgeprägt waren als etwa gegenüber der linken Arbeiterbewegung oder der jüdischen Bevölkerung. Jean Brodesser, langjähriger Leiter des Kölner Kulturreferates, hat beispielsweise nach 1945 angegeben, sich auch wegen eigener kirchlicher Bindungen bei der Verfolgung zurückgehalten zu haben. Auch mehrere Kollegen Brodessers schilderten sich nach Ende der NS-Herrschaft als traditionsbewusste Polizeibeamte, die der Kirchenpolitik des Regimes und den antiklerikalen Kampagnen der NS-Bewegung nicht gefolgt seien. In weiteren Detailuntersuchungen muss die Plausibilität dieser Selbstdarstellung geprüft werden. Dienten derartige Behauptungen lediglich der persönlichen Entlastung? Oder verweisen sie zutreffend auf eine Staatspolizei, die ihre verschiedenen Gegnergruppen sehr unterschiedlich behandelte? Mit der parallelen Auswertung von Entnazifizierungs- und Sondergerichtsakten, mit der Verknüpfung von personenorientierten Unterlagen und Quellen aus der polizeilichen Praxis wird eine differenzierte Beantwortung dieser Fragen möglich sein.

PROJEKT: »BIOGRAFIE UND TÄTIGKEIT DES ERSTEN LANDESDIREKTORS DES LANDSCHAFTSVERBANDES RHEINLAND UDO KLAUSA«

Nach intensiver zweieinhalbjähriger Forschung ist das 2012 begonnene Projekt über die Nachkriegskarriere des ersten Landesdirektors des Landschaftsverbandes Rheinland (LVR) Dr. Udo Klausas (1910–1998) im Frühjahr 2015 abgeschlossen worden. Die Ergebnisse der vom NS-Dokumentationszentrum (Dr. Thomas Roth) und von der Ruhr-Universität Bochum (Dr. Uwe Kaminsky) im Auftrag des LVR durchgeführten Untersuchung sind in einem knapp 500-seitigen Bericht doku-



Mary Fulbrooks 2012 bei Oxford University Press publizierte Studie zu Udo Klausas Karriere während der NS-Zeit.

mentiert. Er wird voraussichtlich 2016 als Buch der Öffentlichkeit vorgestellt. Damit ergänzt er jene Studie, die die englische Historikerin Mary Fulbrook vor einigen Jahren über Klausas NS-Karriere verfasst hat und die 2015 auch in deutscher Sprache erschienen ist: »Eine kleine Stadt bei Auschwitz. Gewöhnliche Deutsche und der Holocaust«.

Eine zentrale Frage der Untersuchung zur Nachkriegsbiografie Klausas ist es, wie aus einem »Nazi-Landrat« (Mary Fulbrook), der während der 1930er- und 1940er-Jahre an der Eroberungs- und Vernichtungspolitik des NS-Regimes beteiligt war, ein hoher Verwaltungsbeamter des Nachkriegsdeutschlands wurde, Chef eines der wichtigsten Kommunalverbände der Bundesrepublik. Und was bedeutete es, wenn ein Mann mit NS-Vergangenheit als oberster Dienstherr über zahlreiche psychiatrische Krankenhäuser, Jugendheime, Kultureinrichtungen wirkte?

Die Studie von Uwe Kaminsky und Thomas Roth zeichnet einerseits nach, wie sich Klausas nach 1945 rasch vom NS-System distanzierte, westlichen Werten zuwandte und zu einem offenbar »überzeugten demokratischen ... Bürger der Bundesrepublik Deutschland« (Mary Fulbrook) entwickelte. Auf der anderen Seite legt sie dar, wie begrenzt und unzureichend Udo Klausas Auseinandersetzung mit der eigenen NS-Vergangenheit war. Die von ihm in zahlreichen Erinnerungs- und Rechtfertigungsschriften festgehaltene Behauptung, er sei als Verwaltungsmann für die NS-Verbrechen letztlich nicht mitverantwortlich gewesen und allenfalls »schuldlos schuldig geworden«, zeigte keine Bereitschaft zu einem fundamentalen Neuanfang. Somit stehen auf der einen Seite die Anpassungsbereitschaft und Wandlungsfähigkeit des Verwaltungsmannes Klausas nach 1945, auf der anderen Seite das Fehlen einer grundsätzlichen Auseinandersetzung mit dem eigenen Verhalten vor 1945.

Diese Spannung von Veränderung und Kontinuität lässt sich auch in der Tätigkeit Klausas als Chef des Landschaftsverbandes Rheinland vielfach nachweisen. Der Landesdirektor setzte sich für eine modernisierte Verwaltung ein, die technische Innovationen nutzte, sich dem Bürger zuwandte und dem demokratischen System zuarbeitete; zugleich versuchte er aber, »seiner« Verwaltung weitgehend von demokratischem Meinungsstreit freizuhalten und gegenüber bürgerschaftlichem Protest abzusichern. Autoritären Führungsstil und die Umgangsformen des Obrigkeitsstaates sah der Landesdirektor als nicht mehr zeitgemäß an; zugleich hielt er aber an Leitideen und Führungstechniken fest, die er aus Verwaltung und Militär der ersten Jahrhunderthälfte kannte. Klausas setzte sich

für eine verbesserte Unterbringung, Versorgung und Therapie von Jugendlichen, psychisch Kranken und körperlich Behinderten ein; er war aber nicht zu einem entschiedenen Bruch mit den überkommenen Formen der Unterbringung, Verwahrung und Ausgrenzung in der Lage. In der Kulturpflege zeigte er sich aufgeschlossen für neue Formen und Ansätze des Forschens, der Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit, ohne jedoch die alten Traditionen der »Heimatspflege« aufgeben zu wollen. Er verstand sich als konservativer Modernisierer, der sich den neuen Zeitumständen öffnete, zugleich aber Werte und Normen aus der Zeit vor 1945 in die Bundesrepublik hinüberzuretten versuchte. Bestimmte Leitideen und Verhaltensmuster, die er aus der Wehrmacht und der deutschen Verwaltung der ersten Jahrhunderthälfte kannte, sah er nicht durch die NS-Herrschaft entwertet. Vielmehr betonte er immer wieder, dass Militär und Beamtentum weitgehend »sauber« und »anständig« geblieben seien, sich mit dem NS-Regime nicht gemein gemacht hätten und ihren Pakt mit der nationalsozialistischen Bewegung nur eingegangen seien, um »Schlimmeres zu verhindern«.

Dem letzten „Preussen am Rhein“ gilt die Ehre

Landesdirektor Dr. Udo Klausas wurde mit der „Goldenen Verdienstmedaille“ des Ehrenrechts ausgezeichnet



Bei der Eröffnung unserer 100-jährigen Marktlagerung in Rheinbach hat unser Vorsitzender, Herr Dr. Klausas, der bei dieser Veranstaltung

der Auszeichnung waren Ausdruck des Dankes und der Anerkennung für seine Verdienste um Ehrenamt und Ehrenland.

Schlagzeile aus der Zeitschrift »Die Eifel« (Heft 6, 1975) anlässlich von Udo Klausas Ruhestand.

Klausas Nachkriegsbiografie ist in dieser Hinsicht nicht außergewöhnlich, sondern kann in vieler Hinsicht exemplarisch stehen für die deutsche Gesellschaft und das Verhalten der deutschen Funktionseliten im 20. Jahrhundert. Sein Lebenslauf führt vor Augen, wie deutsche Verwaltungsexperten über die Systemwechsel hinweg ihre Position zu halten versuchten und dabei jeweils systemspezifische Anpassungsleistungen erbrachten. In den letzten Jahren sind die personellen, politischen, organisatorischen und mentalen Kontinuitäten zwischen NS-Zeit und Nachkriegsdeutschland in etlichen groß angelegten Forschungsprojekten untersucht worden: ob zu BND und Verfassungsschutz, zum Auswärtigen Amt, dem Justiz-, Finanz-, Arbeits- oder dem Innenministerium. Vieles, was diese Projekte herausarbeiten, ist auch unmittelbar an der Person Udo Klausas nachvollziehbar.

Die Erforschung der Nachkriegsbiografie Udo Klausas ist jedoch nicht nur aus wissenschaftlicher Sicht von Interesse; sie hat eine erinnerungspolitische Bedeutung. Am Beginn des Forschungsprojekts stand eine intensive öffentliche Diskus-

sion um NS-Kontinuitäten innerhalb des LVR und die möglichen Auswirkungen auf die Insassen der LVR-eigenen Kliniken und Heime. Der nun vorliegende Forschungsbericht soll diese Auseinandersetzung nicht durch ein abschließendes Urteil »beenden«; er kann aber eine breite Grundlage liefern für die weitere gesellschaftliche Auseinandersetzung.

KOLLOQUIEN DES NS-DOK

Das Kolloquium des NS-Dokumentationszentrums stand 2015 unter dem Titel »Antisemitischer Alltag und Holocaust – Rekonstruktion und Erinnerung«. Obwohl sich seit den 1970er-Jahren eine kontinuierliche und detaillierte Forschung zum Thema entwickelt hat, sind auch 70 Jahre nach Kriegsende nicht alle wichtigen Aspekte der nationalsozialistischen Verfolgung der jüdischen Bevölkerung erforscht. Die Tagung sollte aufzeigen, was bisher – auch regionalgeschichtlich – geleistet wurde, welche offenen Fragen noch bestehen und welche Themen und Quellen in jüngster Zeit erschlossen wurden.

Zu Beginn der Veranstaltung wiesen Dr. Barbara Becker-Jäckli, Dr. Karola Fings und Nina Matuszewski vom NS-DOK darauf hin, welche Bedeutung gerade die Gedenkstätten für die Erforschung der antisemitischen NS-Politik und ihrer Opfer hatten. Ihr Vortrag stellte dar, wie sich die Forschungen des NS-Dokumentationszentrums der Stadt Köln in den über 30 Jahren seines Bestehens gewandelt, erweitert und stetig ausdifferenziert haben: von den Gedenkbuchprojekten der 1980er-Jahre zu den aufwändigen Datensammlungen der Gegenwart, von bruchstückhaften Recherchen zur Erschließung lange Zeit unerreichbarer Quellen, von Deportationslisten zu Biografien, von der Rekonstruktion weniger Lebensdaten zur Nacherzählung von Lebens- und Familiengeschichten. Mittlerweile seien viele der aus Köln deportierten und ermordeten jüdischen Bürger/innen identifiziert und vor dem völligen Vergessen bewahrt. Zum anderen würden nun auch die Akteure der Judenverfolgung – örtliche Finanz- und Gestapobeamte, Transportbegleiter oder die Wachleute der Ghettos – genauer in den Blick genommen.



Thomas Roth kündigt auf dem Kolloquium des NS-DOK den Vortrag von Birte Klarzyk zur Ghettoisierung der jüdischen Bevölkerung Kölns an.

Im Anschluss stellte **Birte Klarzyk** (Köln) anhand des Kölner Beispiels die im deutschen »Altreich« übliche »Ghettoisierung ohne Ghetto« vor: die Ausgrenzung, Abtrennung und Konzentration der jüdischen Bürger/innen in sogenannten Judenhäusern und Sammellagern unmittelbar vor der Deportation. Klarzyk zeigte auf, wie die jüdische Bevölkerung seit 1939 schrittweise durch Kündigungen, erzwungene Umzüge und »Zusammenlegungen« von der übrigen Stadtgesellschaft »abgesondert« wurde. Am Schluss dieser Entwicklung stand die

Einrichtung eines besonderen Lagers in Köln-Müngersdorf, wo ein Großteil der noch in Köln wohnhaften jüdischen Menschen bis zur Abschiebung isoliert wurde. Klarzyks Vortrag führte vor Augen, welche Folgen die Ghettoisierung für die Betroffenen hatte. Sie berichtete von der Zerstörung sozialer Bindungen durch dauernde Ortswechsel und die permanente Fluktuation in den »Judenhäusern«, von Verunsicherung und Konflikten in den erzwungenen »Wohngemeinschaften«. Zugleich wies sie aber auf zahlreiche Versuche hin, auch unter diesen schweren Bedingungen Solidarität, Hilfe und Zusammenhalt zu entwickeln.

Ein weiteres, noch zu wenig beachtetes Kapitel der Ausgrenzung nahm **Jonas Küssner** (Köln) in den Blick. Er wies auf die familienrechtlichen Entscheidungen des Kölner Landgerichts hin und

legte dar, wie Familienrichter durch die Annullierung oder Scheidung von jüdisch-nichtjüdischen »Mischehen« zur antisemitischen Politik beitrugen. Dabei machte er auf die fortlaufende Radikalisierung des Rechts und der Rechtsprechung aufmerksam. Küssner wies aber zugleich auf die Handlungsspielräume hin, die der einzelne Richter gerade zu Beginn des NS-Regimes hatte.

Ein anderes Feld jüdisch-nichtjüdischer Sozialbeziehungen behandelte **Dr. Marcus Leifeld** (Bonn) mit seinem Vortrag über die Ausgrenzung jüdischer Bürger aus dem Kölner Karneval. Leifeld betonte zunächst die integrale Rolle, die jüdische Bürger, trotz vereinzelter antisemitischer Attacken, im Karneval der Weimarer Republik hatten. Sodann erläuterte er die verschiedenen Formen der Verdrängung und Diskriminierung

nach der Machtübernahme: antisemitische Übergriffe, Drohungen und Auftrittsverbote für jüdische Karnevalisten, die Einführung eines »Arierparagraphen« für Festausschuss und Karnevalsgesellschaften sowie die Etablierung antisemitischer Lieder, Büttenreden und Motivwagen. Leifeld wertete diese Entwicklung nicht so sehr als Ergebnis unmittelbaren parteilichen oder staatlichen Drucks, denn als bereitwillige Anpassung des organisierten Karnevals an den herrschenden »Code des Antisemitismus«.

Im Anschluss präsentierte **Sandra Dentler** (München) ihre Untersuchungen zur Haltung der Bevölkerung gegenüber der Judenverfolgung in der Stadt Bonn. Sie ging von der Überlegung aus, dass sich die nationalsozialistische »Volksgemeinschaft« maßgeblich durch Exklusion, also durch soziale Ausgrenzung und rassistische Diskriminierung, ausbildete und verfestigte. Am Beispiel des Judenboykotts vom April 1933 zeigte sie auf, in welcher unterschiedlicher Art sich Bonner Bürger an der antisemitischen Politik beteiligten: Angehörige der NS-Bewegung erfassten und blockierten »jüdische Geschäfte« und drangsalierten Geschäftsinhaber; Gewerbetreibende unterstützten die Aktionen, um Konkurrenten auszuschalten; andere wohnten dem Geschehen als Zuschauer und Schaulustige bei. Auch Dentler wies auf vereinzelte Akte der Verweigerung, Resistenz und Hilfeleistung für Verfolgte hin, betonte jedoch die vielfältigen Formen freiwilliger Beteiligung an antisemitischer Ausgrenzung.

Der letzte Beitrag der Veranstaltung nahm einen Zeitsprung und einen Blickwechsel vor: **Lisa Jenny Krieg** (Utrecht) trug zum Umgang junger deutscher Erwachsener mit dem Holocaust vor. Dabei griff sie auf Beobachtungen und Befragungen am NS-Dokumentationszentrum und einem Kölner Abendgymnasium zurück. Krieg betonte die Rolle von Emotionen, besonderen Wertvorstellungen und politischen Identitäten bei der Wahrnehmung und Verarbeitung der NS-Geschichte. Sie argumentierte, dass der Holocaust gerade für Jüngere eine Projektionsfläche sei, auf der ganz unterschiedliche historische Vorstellungen, politische Argumente, Bilder und Gefühle entwickelt würden.

Das Kolloquium machte somit nicht nur deutlich, wie produktiv und erkenntnisreich die Erforschung des Holocaust und des antisemitischen Alltags im NS-Staat weiterhin sein kann. Es führte außerdem vor Augen, wie unverzichtbar auch in der historischen Bildungsarbeit Aufklärung und Wissensvermittlung sind, wie notwendig ein Ansatz ist, der die Shoah konkret, lokal und in ihren historischen Bezügen behandelt.

Ein ausführlicherer Bericht zur Veranstaltung ist unter <http://www.hsozkult.de/conferencereport/id/tagungsberichte-5976> abrufbar.

KÜNSTLERRESIDENZ »KUNST UND DOKUMENT«

Für das Residenzprogramm, mit dem Künstler/innen aus Köln und Beirut die Gelegenheit erhalten, sich in einem dreimonatigen Aufenthalt mit Geschichte und Gegenwart der Städte zu beschäftigen, war das Jahr 2015 ein vorläufiger Höhepunkt. Den Auftakt machte eine Pressekonferenz am 10. April 2015 im NS-DOK, auf der Dr. Karola Fings die Kulturverantwortlichen beider Städte begrüßen konnte. Die Kölner Kulturdezernentin Susanne Laugwitz-Aulbach unterzeichnete mit Bushra Itani, der Leiterin des Kulturausschusses im Stadtrat von Beirut, ein Kulturkooperations-Abkommen, mit dem das Programm eine verbindliche Basis erhält. Projektleiter Stanislaw Strasburger, der sich für diese institutionelle Verfestigung engagiert hatte, zeigte sich sichtlich erfreut. Es ist keineswegs eine Selbstverständlichkeit, dass sich zwei Städte mit einem Kulturprojekt begegnen, bei dem es um Aspekte der Geschichte (Krieg und Bürgerkrieg) geht, die die jeweiligen Gesellschaften am liebsten hinter sich lassen möchten.

Für die RheinEnergieStiftung Kultur unterstrich Gesche Gehrman (Geschäftsführender Vorstand) die Bereitschaft, das Projekt weiterhin bis 2017 zu fördern. In »Kunst und Dokument« kooperieren die Kulturverwaltungen, und in Köln ist das NS-DOK die Institution, an der der/die Resident/in arbeitet, während in Beirut das UMAM Documentation & Research Center sowie die Arab Image Foundation ihre Archive für die künstlerischen Recherchen zur Verfügung stellen. Der Bundesverband bildender Künstler/innen in Köln (BBK) beteiligt sich durch Jurytätigkeit, mit der Ausrichtung von Ver-



Einladungskarte.

anstaltungen und der Ausstellungen der Resident/innen. Außerdem sind die Heinrich Böll Stiftung Middle East sowie die Deutsche Botschaft in Beirut unterstützend tätig.

Am Abend wurden die Ergebnisse der Residenzen aus dem Jahr 2014 präsentiert. Auf der Vernissage im Matjö, den Räumen des BBK, begrüßte Friederike van Duiven (BBK) die Gäste, anschließend würdigte die Kulturdezernentin Susanne Laugwitz-Aulbach »Kunst und Dokument« als ein wichtiges Kulturprojekt, das zu einer Belebung der Kontakte zwischen der libanesischen Hauptstadt

und der rheinischen Metropole beitrage und darüber hinaus eine Innovation in der Auseinandersetzung zeitgenössischer Kunst mit Archiven und ihren Praktiken anstoße.

Der Künstler Elie Alexandre Habib (SISKA) hatte im Matjö die Installation »Milk Bar Oasis« errichtet. Damit nahm er Bezug auf eine Milchbar, die der Schweizer Bankier François Genoud zusammen mit einem libanesischen Geschäftsmann in Lausanne führte und die in den 1930er-Jahren als Treffpunkt für Geheimagenten fungierte.

Die »Milk Bar Oasis« im Matjö.



Titelseite des Flyers zur Einladung zum Kolloquium.





Der Künstler Siska vor der »Milk Bar Oasis« kurz vor der Eröffnung.

Diesen Ort re-inszenierte Siska als Sinnbild für die Kollaboration von Nazis und Arabern. Aufzeichnungen von Interviews in Beirut, in denen Passant/innen über ihre Meinung zum Nationalsozialismus befragt wurden, zeigten, wie individuelle Ansichten und aktuelle Politik sich häufig zu Zerrbildern verweben, die sich von dem historischen Geschehen ablösen. Inmitten der Bar hatte Siska eine auf dem Boden liegende Puppe platziert, die wie ein toter Mensch anmutete, auch wenn keine Verletzungen zu sehen waren.

Schon vor der Eröffnung hatten Passanten mehrfach die Polizei benachrichtigt, weil sie die Puppe für echt hielten. Daraufhin wurde im Schaufenster der Galerie ein Hinweisschild aufgestellt, dass es sich um ein Kunstwerk handelt. Dennoch sorgte die Installation weiter für Verwirrung; einen Tag nach der Eröffnung rückte die Feuerwehr aufgrund eines Anrufes an und verschaffte sich in dem Glauben, einen Menschen retten zu müssen, Zugang durch die Eingangstür, die dabei zu Bruch ging. Auch die Puppe wurde bei dieser Aktion zerstört. Die Installation hatte so ungewollt zu einer Re-Inszenierung von Gewalt geführt – glücklicherweise ohne dass jemand zu Schaden kam.

In der »Milk Bar Oasis«.



Nach der Vernissage im Matjö am 10. April 2015 ging es weiter in die Galerie M29 Richter Brückner. Dort war Siska mit der Videoinstallation »Die Gespensterei 2« in der Gruppenausstellung »WHERE WHEN WHAT WHY« vertreten. Der Film verwebt die Geschichte der Werkbund-Ausstellung von 1914 und ihrem berühmten, von Bruno Taut entworfenen Glaspavillon mit der Geschichte der Messe als einem Ort des Terrors während der NS-Zeit. Die Installation basierte auf 16mm-Aufnahmen in Schwarz-Weiß, die von Hand koloriert wurden, und ließ die expressionistische Architektur Tauts durch Übermalung des analogen Filmmaterials mit kaleidoskopartigen Form- und Farbelementen wiederauferstehen.



»Transformless«, Bronze, Doris Frohnapfel.

Auch Doris Frohnapfel zeigte in ihrer Arbeit eine starke Auseinandersetzung mit Fragen von Nähe und Distanz – zu Orten und zu historischem Geschehen. Sie hatte aus Beirut unter anderem Trümmerstücke mitgebracht, die ihre Konfrontation mit dem zeitgenössischen Bild der Stadt widerspiegeln. Anhand dieser Stücke fertigte sie Bronzeabgüsse. Die Umwandlung der Trümmer, die ein reales Geschehen symbolisieren, in Kunstwerke, die in einem musealen Raum andere Deutungsebenen ansprechen, ist ein performativer Akt und deutet auf den Verlauf von Erinnerung und die Veränderung durch Erinnerung. Ihren Aufenthalt in Beirut hat Frohnapfel in der Publikation »WHERE WHEN WHAT WHY« mit Tagebuchnotizen, Texten und Fotografien dokumentiert.

Am 29. Mai 2015 wurden erstmals die Ergebnisse von »Kunst und Dokument« in einer Gruppenausstellung der vier Resident/innen aus den Jahren 2012 und 2014 präsentiert. Reem Akl und Rainer Merkel sowie Doris Frohnapfel und SIS-



von oben nach unten: Einladung zur Ausstellungseröffnung in Beirut. Projektleiter Stanislaw Strasburger (rechts) bei der Eröffnung in Beirut.

Besucherin und Besucher bei der Lektüre der Publikation von Doris Frohnapfel bei der Ausstellungseröffnung in Beirut.

KA zeigten ihre Arbeiten bis zum 20. Juni 2015 in Beirut in The Glass Hall (Hamra), einem Raum im Ministerium für Tourismus. Verantwortlich für die Ausstellung waren die Beiruter Kooperationspartner, vor allem das UMAM Documentation & Research Center und die Kulturverwaltung in Beirut.

Die Residentinnen für 2015, Alia Hamdan und Therese Schuleit, konnten an fast allen diesen Aktivitäten vor oder wäh-

Alia Hamdan

wurde 1979 in Beirut geboren. Von 1999 bis 2005 absolvierte sie eine tänzerische Ausbildung an der Musikhochschule in Montpellier und am National Choreographic Center. 2003 erhielt sie das Stipendium »Danceweb« (ImpulsTanz Festival, Wien). 2005 entstand ihr erstes Choreographie-Projekt »When the HOLIDAY INN Became Again« (Beirut). Alia Hamdan hat jeweils einen Master in den Fächern Philosophie (Universität Paris-Sorbonne) und Urban Studies (Universität Paris-Nanterre) erworben. Überdies lehrt sie an der ALBA Universität, Beirut und am Beirut Art Center–BAC. Ihr 2011 begonnenes Promotionsprojekt trägt den Arbeitstitel »Esthetics of choreography«.

Therese Schuleit

geboren 1980 in Mainz, hat audiovisuelle Medien, vergleichende Literaturwissenschaft und Illustration in Köln, Florenz und Mainz studiert. 2008 hat sie ihr Diplom an der Kunsthochschule für Medien, Köln abgeschlossen. Seitdem arbeitet sie als Künstlerin an den Schnittstellen Sound und Raum und zusammen mit den Kollektiven Raumfaltung, Mühlenkampf, Innen. Mit Echo Ho konzipiert sie das Festival für angewandte Akustik. Elektronentoto ist ihr spontanes Experimentierfeld für Kleinformatvisionen, Konzerte und mini urban summits. Seit 2014 gehört sie zum Vorsitz der Opekta Ateliers. Ihre Arbeiten hinterfragen Wahrnehmungsprozesse, semantische Strukturen, die Verwendung von Materialien und die Beschaffenheit und Nutzung von Orten in Mixed Media Installationen, Interventionen und Dialogen.

rend ihrer Residenzen teilnehmen. Alia Hamdan war vom 1. April bis zum 30. Juni 2015 in Köln, während Therese Schuleit vom 15. April bis zum 15. Juli 2015 nach Beirut ging.

Im NS-DOK wurde Alia Hamdan von der freien Mitarbeiterin Azziza Malanda unterstützt. Die Tänzerin und Choreographin Alia Hamdan interessierte sich vor allem dafür, wie Menschen sich in Diktaturen verhalten und wie sie mit Bewegungen, Gesten oder Kleidung ihre Zustimmung oder Ablehnung zum Ausdruck bringen. Sehr bald stieß sie in der Dauerausstellung im NS-DOK auf die Geschichte der »Edelweißpiraten« und die Opfergruppe der als »asozial« oder »arbeits-scheu« Verfolgten und war fasziniert von diesen ihr bis dahin unbekannt Gruppen. Am 15. Mai 2015 diskutierte sie in einem Werkstattgespräch ihre Ideen.

Am 24. Juni 2015, kurz vor dem Ende ihres Aufenthaltes, stellte sie im Matjö (BBK) ihre theoretischen und künstlerischen Überlegungen vor. Sie unternimmt den Versuch, archi-valisches Material der Städte Köln und Beirut miteinander zu



Alia Hamdan hat sich in eine Aufnahme des EL-DE-Hauses hineinmontiert.

verbinden, wobei sie im Umgang mit dem jeweiligen Quellenmaterial ihren Schwerpunkt auf die visuelle Betonung von Raum und Bewegung legt. Für die künstlerische Umsetzung ihres Projekts verbindet Hamdan Choreografie mit dem Medium Film. Um aus beidem eine Art Kollision zu erzeugen, entwickelt sie eine fiktionale Geschichte, die wiederum Teil einer performativen Autobiografie wird. Ihr vorläufiges Drehbuch für den Film lautet: »Alia Hamdan verschwindet an einem frühen Montagmorgen im April in Köln. Sie wurde zuletzt durch die Überwachungskameras des NS-DOK gesehen, als sie versuchte, am selben frühen Morgen illegal in das Museum einzudringen. Eine Untersuchung wurde eröffnet, aber bislang wurden nur kurze choreografierte Filme in dem Studio der Frau gefunden. Die Untersuchung wird genau prüfen, ob diese Dokumente Anzeichen ihres Verschwindens beinhalten. Ihre Mutter in Beirut ist jedoch davon überzeugt, dass sie nicht einfach verschwunden ist, sondern dass sie entführt wurde.«

»Kunst und Dokument« hat als bi-nationales Projekt angesichts der weltpolitischen Lage an Bedeutung gewonnen. Während von außen betrachtet zu Anfang eher die Unterschiede der beiden weit entfernt voneinander liegenden Städte einen großen Reiz ausmachten, dann in Bezug auf die Auseinandersetzung mit Kriegs- und Nachkriegsgeschichte eher Ähnlichkeiten zum Vorschein kamen, führte die Migration syrischer Flüchtlinge – von denen der Libanon seit Beginn des Kriegs in Syrien bereits eine Millionen aufgenommen hatte – nach Deutschland auf einmal die gemeinsame Gegenwart vor Augen.

DENKMAL ZU DEN ANSCHLÄGEN DES NSU IN DER KEUPSTRASSE UND DER PROBSTEIGASSE

Der Rat der Stadt Köln hat in seiner Sitzung vom 11. Februar 2014 – dem Beschluss des Integrationsrats vom 20. Januar 2014 folgend – die Verwaltung beauftragt, ein Verfahren für ein Denkmal zu den Anschlägen des NSU in Köln in der Keupstraße und der Probsteigasse zu entwickeln. Neben den Anschlägen des NSU solle »auch an die hier nachfolgend einsetzenden gesellschaftlichen Mechanismen von Diskriminierung, Vorurteilen und Rassismus erinnert werden«. Zudem wurde ein besonderer Wert auf den »Einbezug der Opfer« gelegt. Dem NS-Dokumentationszentrum obliegt die Federführung bei der Umsetzung des Antrags, wobei es mit der Punktdienststelle Diversity und dem Stadtplanungsamt zusammenarbeitet.

Die Grundlagen für den Antrag waren bereits 2014 entwickelt worden und im Januar 2015 in eine Vorlage für einen Ratsantrag eingeflossen. Aufgrund der vorläufigen Haushaltsführung war es jedoch erst möglich, den Antrag in die letzte Ratssitzung des Jahres 2015, am 15. Dezember 2015, einzubringen. Zuvor hatte der Antrag sechs Ausschüsse passiert. Der Rat beschloss den Antrag (mit einer kleinen Änderung) einstimmig.

Die lange Zeit bis zur Ratsentscheidung haben Werner Jung und Hans-Peter Killguss von Seiten des NS-DOK vor allem für intensive Gespräche mit den Opfern und der IG Keupstraße und der Initiative »Keupstraße ist überall« genutzt. Es wurden drei Veranstaltungen durchgeführt, eine im EL-DE-Haus, eine in der Keupstraße und eine weitere im Bürgeramt Mülheim. Dies war ein sehr sinnvoller und notwendiger Dialog, der insbesondere die Opfer zu Wort kommen ließ und eine vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen NS-DOK (bzw. der »Verwaltung«) und Opfern sowie ihren Vertretern aufbaute. Vor allem fand der Vorschlag des NS-DOK, der eine weitgehende Beteiligung der Opfer beim Verfahren zur Errichtung des Denkmals vorsieht, ungeteilte Unterstützung. Die Kunsthistorikerin Dr. Barbara Hess berät das NS-DOK bereits seit 2014 als Kunstsachverständige. Sie hat bereits an den beiden großen Denkmalprojekten des NS-Dokumentationszentrums, dem Denkmal für die Opfer der Militärjustiz und dem Denkmal im Innenhof des EL-DE-Hauses zu den Hinrichtungen, mitgewirkt. Mit mehreren Kunstsachverständigen wurden gemeinsam Gespräche geführt.

Verfahren – Einladungswettbewerb: In Form eines Einladungswettbewerbs werden bis zu zehn Künstler/innen gebeten, einen Entwurf für ein Denkmal zu erstellen (bis Ende Oktober 2016, s. Zeitplan unten). Das Honorar beläuft sich auf

Blick in die Keupstraße.



2.000 Euro. Die Auswahl der Künstler/innen erfolgt in Kooperation u.a. mit der Künstlerischen Leiterin der Akademie der Künste der Welt, Ekaterina Degot, sowie weiteren Kunst-sachverständigen und Dr. Barbara Hess.

Verfahren – Einbezug der Opfer: Bei den Anschlägen in der Probsteigasse am 19. Januar 2001 und in der Keupstraße am 9. Juni 2004 sind nur aufgrund glücklicher Umstände keine Menschen zu Tode gekommen, jedoch ca. 25 zum Teil schwer-verletzte Opfer zu beklagen gewesen. Von zentraler Bedeu-tung für die Errichtung des Denkmals ist daher der Einbe-zug der Opfer. Dies prägt auch das gesamte Verfahren, das sich aufgrund der besonderen Umstände von üblichen Künst-lerwettbewerben unterscheidet. Der Prozess der Denkmalset-zung ist bereits als ein wesentlicher Teil des Erinnerungspro-zesses zu begreifen.

Das Verfahren unterteilt sich in fünf Stufen:

1. Vorgespräche der ausgewählten Künstler/innen mit den Opfern wie auch den Anwohnerinnen und Anwohner der Keupstraße, um deren Anforderungen und Wünsche an ein Denkmal zu erfahren und die örtlichen Bedingungen ken-nenzulernen.
2. Erstellung der Entwürfe durch die ausgewählten Künstler/innen.

Ecke Keupstraße/Schanzenstraße: Das weitläufige Gelände des ehemaligen Güterbahnhofs soll neu gestaltet werden.

3. Die Präsentation der Entwürfe erfolgt zweigeteilt: Zunächst stellen die Künstler/innen ihre Entwürfe in Form von Werk-stattgesprächen vor und diskutieren sie mit den Teilneh-mer/innen des »Dialogkreises«.

Zu diesem Dialogkreis gehören:

Die unmittelbar Betroffenen und ihre Vertreter:

- › Alle Opfer der NSU-Anschläge in der Probsteigasse und der Keupstraße
- › Zwei Vertreter/innen der IG Keupstraße
- › Ein/e Vertreter/in der Initiative »Keupstraße ist überall«.
- › Der Vorsitzende des Integrationsrates der Stadt Köln

Als Kunstsachverständige:

- › Die Künstlerische Leiterin der Akademie der Künste der Welt, Ekaterina Degot (bzw. eine Vertreterin oder ein Vertreter)
- › Der Direktor des Museums Ludwig (Dr. Yilmaz Dziewior)
- › Die Vorsitzende des Landesverbandes NRW Bildender Künstlerinnen und Künstler (Friederike van Duiven)
- › Der Vorsitzende des Kunstbeirats der Stadt Köln (Kay von Keitz)
- › Die das Verfahren begleitende Kunsthistorikerin (Dr. Barbara Hess)

Aus der Stadtverwaltung:

- › Der Direktor des NS-Dokumentationszentrums (Dr. Werner Jung)
- › Die Leiterin der Punktdienststelle Diversity der Stadt Köln (Nina Rehberg)

Der Diskussion im Dialogkreis kommt eine besondere Bedeu-tung zu, da er der Jury einen Vorschlag unterbreitet.

Die Jury trifft eine Empfehlung an den Rat, welches Denk-mal aufgestellt werden soll. Die Jury setzt sich wie folgt zu-sammen:

- › Ein Mitglied und ein stellvertr. Mitglied der im Hauptaus-schuss stimmberechtigt vertretenen Fraktionen
- › Der Bezirksbürgermeister Köln-Mülheim (Norbert Fuchs)
- › Die Mitglieder des Diskussionskreises (s.o.)

Entscheidung des Rates der Stadt Köln auf der Grundlage der Empfehlung der Jury.

Ausstellung und öffentliche Debatte

Nach der Entscheidung der Jury soll durch Ausstellung(en) und Diskussionen, u.a. mit den Künstler/innen, eine öffent-liche Debatte über die Denkmalsetzung angeregt werden.

Weitere Anforderungen an das Denkmal:

Der Beschluss des Rates sieht vor, dass auch das Versagen der Polizei und anderer staatlicher Stellen nach den Anschlä- gen berücksichtigt werden soll. Es solle an die Anschläge »als auch an die hier nachfolgend einsetzenden gesellschaftlichen Mechanismen von Diskriminierung, Vorurteilen und Rassis-mus erinnert werden«.

Der Wunsch der Betroffenen ist es, dass das Denkmal nicht nur auf die Gefahren von Rechtsextremismus und Rassismus verweisen, sondern auch eine positive, auf die Zukunft ge-richtete Botschaft vermitteln soll. Es soll deutlich werden, dass auch Menschen mit Zuwanderungsbiografien zur Kölner Stadtgesellschaft gehören.

Zeitplan: Der Wettbewerb soll im November 2016 durch die Entscheidung der Jury abgeschlossen werden. Beschluss des Rates soll im Dezember 2016 oder Anfang 2017 erfolgen. Das Denkmal könnte dann im Lauf des Jahres 2017 aufge-stellt werden, vorausgesetzt die Frage des Standorts hat sich bis dahin geklärt.

Standort: Der Wunsch aller Beteiligten (insbesondere der Opfer) ist es, dass das Denkmal in der Keupstraße bzw. in ihrer unmittelbaren Nähe aufgestellt werden soll. Ein sehr guter Standort für das Denkmal kann infolge der Neugestaltung des direkt an die Keupstraße angrenzenden Geländes des alten Güterbahnhofs entstehen. Im Dezember 2015 konnte ein Werkstattverfahren für diesen Bereich abgeschlossen werden. Der Siegerentwurf sieht eine größere Fläche für einen Park bzw. einen Platz in der Schanzenstraße vor, die ein sehr gut geeigneter Standort für das Denkmal sein kann. Eine Erweite-rung der Fläche für einen Park bzw. einen Platz bis zur Kreuzung Keupstraße/Schanzenstraße ist als Ergebnis der Konkretisierung des Entwurfs denkbar.

Ein alternativer Standort oder eine alternative Gestaltungs-form, die einen Standort im herkömmlichen Sinn nicht braucht, ist prinzipiell möglich. Über den endgültigen Stand-ort wird der Rat zusammen mit dem Beschluss über das Denkmal entscheiden.





Siegen für den Führer. Der Kölner Sport in der NS-Zeit

360-Grad-Rundgang durch die Sonderausstellung über
»Kölner Sport in der NS-Zeit« auf der Internetseite.

ALLGEMEINES

ALLGEMEINES

ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

Die fünf Sonderausstellungen im NS-DOK wurden von einer umfangreichen Pressearbeit begleitet. Mit Plakaten, City- und Megalights sowie Anzeigen wurde für die Sonderausstellungen geworben. Erstmals wurde ein Plakatverteilssystem genutzt, mit dem die mediale Präsenz der Sonderausstellungen im NS-DOK im Stadtbild deutlich erhöht wurde. Zur Bewerbung der Begleitprogramme und der zahlreichen Einzelveranstaltungen wurden regelmäßig Faltblätter herausgegeben, im Foyer ausgelegt und an alle wichtigen Kulturinstitutionen der Stadt wie auch an öffentliche Bibliotheken und Archive versandt. Die einzigartige Dokumentation der Sonderausstellungen im NS-DOK mit einem 360-Grad-Rundgang ist auch nach Ende der jeweiligen Ausstellung jederzeit über die Website des NS-DOK »Archiv der Sonderausstellungen« zugänglich.

2015 fanden insgesamt 13 Pressekonferenzen statt, darüber hinaus wurden weitere sechs Pressemitteilungen zu ebenso vielen Veranstaltungen herausgegeben. Wie auch in den vergangenen Jahren war eine konstant breite und dichte Berichterstattung zu den Aktivitäten des NS-DOK in den Printmedien, im Radio und Fernsehen zu verzeichnen. Über den Presseservice auf der Website des Museumsdienstes wurden den Pressevertreter/innen Informationen und umfangreiches

Megalightplakat zur Sonderausstellung über Erich Sander.



Fotomaterial zur Verfügung gestellt. Die Zusammenarbeit mit der Online-Redaktion des Museumsdienstes der Stadt Köln wurde weiter intensiviert und damit eine kontinuierliche Berichterstattung über die Sonderausstellungen und Veranstaltungen des NS-DOK gesichert.

Im Zentrum der Öffentlichkeitsarbeit standen die drei vom NS-DOK selbst produzierten Sonderausstellungen. Das große Besucherinteresse an der Sonderausstellung »Todesfabrik Auschwitz« wurde durch ein umfangreiches und abwechslungsreiches Veranstaltungsprogramm aufgegriffen. Das Generalkonsulat der Republik Polen in Köln konnte für Veranstaltungen als Kooperationspartner gewonnen werden. Die beiden darauffolgenden Sonderausstellungen »Siegen für den Führer« und »August Sanders unbeugsamer Sohn« spiegelten nicht nur unterschiedliche Aspekte der Stadtgeschichte wider, sondern ließen neue Kooperationen knüpfen, wie beispielsweise zu Sportvereinen oder zur Justizvollzugsanstalt Siegburg.

In Zusammenarbeit mit dem Museumsdienst werden seit Mitte November 2015 in der Wochenzeitung »Die ZEIT« in der Rubrik »Museen & Galerien« regelmäßig die Sonderausstellungen der städtischen Museen, also auch die des NS-DOK, beworben. Ein allererster Schritt zur Verbesserung des Marketings der städtischen Museen. Das NS-DOK war auch 2015 auf der Internationalen Tourismusmesse in Berlin mit einem gemeinsamen Stand der Kölner Museen und dem Schokoladenmuseum im Ausstellungsbereich der Region Köln-Düsseldorf-Bonn in der Nordrhein-Westfalen-Halle vertreten.



Citylight-Poster zur Auschwitz-Ausstellung.

Der Hausflyer ist in einer aktualisierten Fassung auf Deutsch und auf Englisch in einer Auflage von jeweils 20.000 Exemplaren neu gedruckt worden. Er bietet für alle Besucher/innen eine Grundinformation zum Haus.

Neben der schreibenden Presse gab es auch wieder zahlreiche **Anfragen von Radio- und Fernsehsendern.** »Radio Andernach« (der Truppenbetreuungssender der Bundeswehr) führte anlässlich des Gedenktags an die Opfer des Nationalsozialismus, am 27. Januar, ein Interview über die Bedeutung der Erinnerungsarbeit in der Gegenwart mit Dr. Jürgen Müller. Im Kontext des 70. Jahrestages der Befreiung des Konzentrations- und Vernichtungslagers Auschwitz-Birkenau ergab sich eine enge Zusammenarbeit mit dem WDR. In der Sendung von »Westart Talk: Schlussstrich oder Stolperstein – Hat die Erinnerung eine Zukunft?« vom 25. Januar 2015 fand eine Podiumsdiskussion statt, an der Prof. Dr. Greif aus Israel teilnahm. Prof. Greif hatte die Ausstellung des NS-DOK »Todesfabrik Auschwitz. Topografie und Alltag in einem Konzentrations- und Vernichtungslager« wissenschaftlich begleitet. In einem Filmbeitrag der Sendung wurde auch über die Sonderausstellung »Todesfabrik Auschwitz« berichtet. Einen weiteren Schwerpunkt bildeten Anfragen von Radio- und Fernsehredakteuren im Kontext der Berichterstattung über den 70. Jahrestag zum Ende des Zweiten Weltkriegs. Der Blick auf die Folgen des Krieges für die Zivilbevölkerung, insbesondere der Mythos »Trümmerfrauen«, stand dabei im Fokus. Für die Beiträge der Lokalzeit des WDR und des ZDF stand Dr. Karola Fings wissenschaftlich beratend zur Seite. Das ZDF hat für einen weiteren Beitrag eng mit dem NS-DOK zusammengearbeitet. Für die Dokumentation »Die Edelweißpiraten – Jugend-Opportunisten im Dritten Reich« stellte das NS-DOK umfangreiches Videomaterial mit Zeitzeugeninterviews zur Verfügung und Dr. Martin Rüther wurde als Experte zum Thema »Jugend« und »Krieg« interviewt. Dr. Werner Jung wurde mehrfach im und für das Radio interviewt, aber auch für die Lokalzeit und selbst für das japanisch-südkoreanische Fernsehen.

Die meisten Anfragen von Radio- und Fernsehsendern erhielten jedoch die Kollegen der Info- und Bildungsstelle gegen Rechtsextremismus. Sie gaben zahlreiche Interviews – auch für die Hauptnachrichtensendungen im Fernsehen – anlässlich der Aufmärsche von Kögida und HoGeSa sowie den Demonstrationen der Kölner Zivilgesellschaft dagegen.

INTERNETSEITE WWW.NSDOK.DE UND FACEBOOK-SEITE

Der Mitte 2013 freigeschaltete neue Internetauftritt des NS-Dokumentationszentrums erfreute sich auch 2015 weiterhin ungebrochener und deutlich steigender Beliebtheit. So nahm die Zahl der »Besuche« auf den Seiten des NS-Dokumentationszentrums von 280.787 auf 367.880, d.h. um mehr als fast 31 Prozent zu.

Als wohl erste Institution ihrer Art bietet das Dokumentationszentrum einen 360°-Rundgang durch das gesamte Haus mit Gedenkstätte und Dauerausstellung an. In diesen Rundgang sind nicht nur sämtliche 31 in der Dauerausstellung installierte Medienstationen mit mehr als 13 Stunden Film- und Audiomaterial eingebunden, sondern zugleich auch der mehr als dreistündige Audioguide durch das Haus – und das gleich in acht Sprachen (neben Deutsch sind das Englisch, Französisch, Spanisch, Niederländisch, Polnisch, Russisch und Hebräisch). Zudem gibt es in jeder dieser Sprachen eine eigene Startseite mit den grundlegenden Informationen zum Haus. Auch die Sonderausstellungen – auch jene im Gewölbe – sind seit Mitte 2013 stets als 360°-Rundgang abrufbar und auch nach deren Ablauf im »Archiv« jederzeit einsehbar. Im Jahr 2015 handelte es sich dabei um die drei großen Präsentationen zu den Ausstellungen »Todesfabrik Auschwitz«, »Siegen für den Führer. Kölner Sport in der NS-Zeit« und »August Sanders unbeugsamer Sohn«.



360-Grad-Rundgang durch die Sonderausstellung über »August Sanders unbeugsamer Sohn«.

Diese neue Fülle an Informationen bietet sich zur Vorbereitung und Nacharbeitung eines Besuchs an, weiß aber auch all jene zu informieren, die das Haus nicht selbst aufsuchen können. Hierzu tragen auch die Inhalte des umfangreichen Kurzführers durch die Einrichtung bei, die in deutscher und englischer Sprache und mit ungezählten Fotos auch im Internetauftritt zur Vertiefung beim Durchgang durch Gedenkstätte und Ausstellung verfügbar sind.

Auch das übrige umfangreiche Angebot des NS-DOK wird durch den neuen Auftritt leichter zugänglich. Eine klare und einfache Menüstruktur erleichtert die Orientierung und führt Nutzer unmittelbar zu jenen Informationen, die sie suchen. Zur Optimierung der Nutzungsmöglichkeiten für Schule und Lehrer wurde 2015 auf der Startseite der neue Hauptmenüpunkt »Schul-Infos« eingeführt, unter dem sämtliche für Schule und Unterricht wichtige Informationen sowie die Buchungsmöglichkeiten einzelner diesbezüglicher Angebote sozusagen »auf einen Blick« zugänglich sind. Erste Erfahrungen zeigen, dass dieses neue Angebot sehr guten Zuspruch findet und die Orientierung im umfassenden Gesamtangebot der NS-DOK-Website gerade für Lehrer/innen erheblich erleichtert.

Die **Facebook-Seite** des NS-DOK erfreut sich weiterhin steigender Beliebtheit. So konnte die Zahl von »Freunden«, die sich Ende 2014 auf 5.071 belaufen hatte, um mehr als 15 Prozent auf nunmehr 5.848 erhöht werden. Auf der NS-DOK-Facebook-Seite werden sie regelmäßig über Ausstellungen und Veranstaltungen im Haus selbst informiert, aber auch auf zahlreiche weitere themenrelevante Events und Ereignisse »weltweit« auf dem Laufenden gehalten. Diese lebendige Kommunikation trug wesentlich dazu bei, dass die Aktivitäten des Hauses und seine Entwicklung auch international immer besser wahrgenommen wurden. Dabei erreichten einzelne der auf Facebook »geposteten« Beiträge fast 10.000 Menschen.



Die Facebook-Seite des NS-Dokumentationszentrums.

ZUGRIFFE AUF DIE WEBSITE

Jahr	Gesehene Seiten	Besuche
2011	501.959	98.155
2012	841.093	154.960
2013	1.070.610	236.257
2014	1.093.972	280.787
2015	1.183.951	367.880

Zur Info im Einzelnen:

www.nsdok.de	582.309	149.096
www.eg.nsdok.de	42.478	3.016
Lebensgeschichten.net	12.474	24.876
Jugend 1918–1945	531.711	182.097
Juedische-lebensgeschichten	14.979	8.795

VIelfältige ANFRAGEN

Die Beantwortung von Anfragen geschichtsinteressierter Bürger/innen war auch 2015 ein zentraler Aufgabenbereich des NS-Dokumentationszentrums. Wie in den letzten Jahren erreichten die Mitarbeiter/innen aus Bibliothek, Dokumentation und Forschung mehrere Hundert Anfragen, wobei neben Einzelpersonen auch Gedenkinitiativen und Gedenkstätten, Medienvertreter/innen und Publizisten sowie Wissenschaftler/innen anderer Forschungseinrichtungen auf das NS-DOK zukamen. Das verrät ein ungebrochenes Interesse an dem Thema NS-Vergangenheit und zeigt, wie wichtig das Haus als Ansprechpartner für Öffentlichkeit und Bürgerschaft ist.

Die Bearbeitung von Anfragen und der Austausch mit Ratsuchenden sind oft zeitaufwändig. Da die Quellenlage zur NS-Zeit in vielen Bereichen mangelhaft ist, können Anfragen oft nur nach längerer Recherchezeit und häufig nur teilweise beantwortet werden. Oft gibt es aber Informationen, Hinweise und Spuren, die den Fragesteller(inne)n weiterhelfen; zudem verweisen die Mitarbeiter/innen des NS-DOK auf Literatur, weitere Recherchemöglichkeiten sowie Archive und Expert/innen, die bei der Suche ebenfalls behilflich sein könnten. Anspruch ist es, die Anfragenden soweit wie möglich zu unterstützen, ihnen jedoch die »Spurensuche« nicht einfach abzunehmen, sondern diese zu erleichtern. Dabei können Wissensstand und Bedürfnis der Bürger/innen ganz unterschiedlich sein: Manche wollen basale Hilfestellungen und Informationen zur Recherche über die NS-Zeit, andere sind selbst bereits Expert/innen mit langjähriger Forschungserfahrung, die mit Detailfragen an das Haus herantreten. Der Austausch ist in jedem Fall auch für das NS-DOK anregend und produk-

tiv: Geschichtsinteressierte Bürger/innen stellen nicht nur wichtige private Quellen und interessantes Material zur Verfügung, sie machen auch auf bislang unbeachtete Biografien und Themen aufmerksam. Und sie zeigen auf, welche Aspekte und Fragen in der Gesellschaft aktuell auf Interesse stoßen.

Die Anfragen, die das NS-DOK erreichen, zeigen überdies, wie wichtig die mediale Vermittlung der NS-Zeit ist. Gerade Jubiläen und Jahrestage (wie 2015 der 70. Jahrestag des Kriegsendes) führen in Zeitungen, Rundfunk und Fernsehen zu einer verstärkten Berichterstattung. Das führt nicht nur zu Anfragen von Medienvertreter/innen. Auch geschichtsinteressierte Bürger/innen werden immer wieder durch eine aktuelle Artikelserie, eine Fernsehdokumentation oder einen Radiokommentar angeregt, sich mit ihren Fragen an das NS-DOK zu wenden. Auf der anderen Seite stehen jene, die sich schon länger mit einem Thema der NS-Zeit beschäftigten oder zur Familiengeschichte der Jahre 1933-1945 forschen. Hier ist es nicht selten ein persönliches Ereignis – der Tod eines Verwandten, die Ordnung eines Nachlasses, die Wiederaufnahme eines lang unterdrückten innerfamiliären Gesprächs, die »Wiederentdeckung« eines über die Jahre »vergessenen« Verwandten –, das die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus in Gang setzt. Was hat mein Großvater damals eigentlich getan, und warum wurde darüber nicht gesprochen? Was steckt dahinter, dass meine Großtante während der 1930er-Jahre ins Ausland gegangen ist? Wie sind die Ausweispapiere zu interpretieren, die sich auf dem Dachboden fanden? War mein Vater während des Krieges an Verbrechen beteiligt? Und was hat mein Verwandter verbrochen, dass er von der NS-Justiz zum Tode verurteilt wurde?

Wie auch in den letzten Jahren, so deckten die Anfragen von geschichtsinteressierten Bürger/innen, Journalist/innen und Forscher/innen auch 2015 eine Vielzahl von Themen ab. Es ging um die »Nazifizierung« der Kölner Stadtverwaltung oder die Errichtung eines NS-Ehrenmals an der Kölner Universität, um die Rolle von Gefängnisgeistlichen in den rheinischen Haftanstalten oder Strafprozesse gegen Kölner NS-Täter, um die Verhaftungen und Verschleppungen nach dem Attentat des 20. Juli 1944, die Diskriminierung einer Familie jüdischer Herkunft durch lokale Parteieinheiten in den 1930er-Jahren oder die Lebensläufe örtlicher NSDAP-Funktionäre nach 1945.

Im Zentrum standen aber wiederum familiengeschichtliche Nachforschungen nach »Tätern« und »Opfern«. Wie 2014 gab es mehrere Anfragen nach Verwandten, die während der NS-Zeit Angehörige der Polizei gewesen waren, Männer aus Polizeibataillonen oder Mitarbeiter der Kriminal- und Staatspolizei. Dabei ging es nicht nur um allgemeine biografische Informationen, sondern oft um die Frage nach historischer Verantwortung. War ein Verwandter von mir an NS-Verbrechen beteiligt? Und wenn ja, wie ist es dazu gekommen? Auf der anderen Seite erreichten das NS-DOK auch etliche Anfra-



Gedenkseite von Winfried Ponsens für seinen Onkel Gabriel Weber, der während der NS-Zeit vom Kölner Sondergericht zum Tode verurteilt wurde.

gen von Angehörigen der Opfer – Personen, deren Verwandte in Gestapohaft gesessen, von einem NS-Sondergericht verurteilt worden waren oder in einem nationalsozialistischen Gefängnis oder Zuchthaus umgekommen sind. Da der Kölner Klingelpütz Hinrichtungs- und Durchgangsstation für viele aus Westeuropa verschleppte »Nacht und Nebel-Häftlinge« war, erhielt das NS-DOK dabei auch Anfragen aus den Niederlanden, Belgien und Frankreich.

In beidem, den Anfragen zu den »Tätern« wie den »Opfern« in der eigenen Familie, zeigt sich eine große Bereitschaft zu offener und differenzierter Auseinandersetzung mit der NS-Vergangenheit. Auf der einen Seite werden familiengeschichtliche Tabus aufgegeben, und das über Jahrzehnte in Deutschland kultivierte Bagatellisieren und »Beschweigen« der Vergangenheit weicht einem reflektierten Fragen. Auf der anderen Seite wird vielen lang vergessenen Opfern nun endlich Aufmerksamkeit zuteil. Die meisten derer, die dem Verschwinden ihres Onkels oder der Ermordung ihres Großvaters nachforschen, sehen ihre Aufgabe nicht nur darin, Informationen zu sammeln. Sie versuchen, das geschehene Unrecht zu rekonstruieren und die durch das NS-Regime zerstörte Lebensgeschichte aufzuschreiben – ob privat, nur an die eigene Familie gerichtet, oder auch für die Öffentlichkeit, in einem Buch oder Internetblog. Auf diese Weise soll den Verfolgten Respekt und Ehre erwiesen und ein fester Platz im Gedächtnis gesichert werden.

In einigen Fällen können die Recherchen, die das NS-DOK aufgrund von Anfragen von Familienangehörigen unternimmt, dazu beitragen, biographisch höchst problembe-setzte Fragen zu klären. Drei Beispiele sollen hier die Tragweite solcher Klärungsprozesse illustrieren, bei denen es jedes Mal über das Schicksal des eigenen Vaters geht. In dem ersten Beispiel wandte sich eine 1936 in Köln geborene Dame, angeregt durch die Berichterstattung über den Jahresbericht 2014, an das NS-DOK. Sie hatte ihren Vater zuletzt als Siebenjährige gesehen, als dieser von der Front zu Besuch gekommen war. Weil er ein paar Tage länger als erlaubt bei der Familie blieb, wurde er bestraft und kurz vor Kriegsende nach Ungarn versetzt. Da die Mutter bereits 1938 verstorben war, wuchs die Dame mit ihrer Schwester als Waise auf. Außer

dem Namen und einigen wenigen Fotos war ihr nichts von dem Vater geblieben, sie wusste nichts über seine Geburt und seinen Tod. Dank der Recherchen des NS-DOK wurde festgestellt, dass es von ihm bis zum 24. Dezember 1944 noch ein Lebenszeichen gab. Am wichtigsten für sie war aber, dass das Geburtsdatum und der Geburtsort ermittelt werden konnten, sodass sie nun einen Tag hat, an dem sie sich seiner besonders erinnern kann.

In dem zweiten Beispiel wandte sich eine weitere Dame an das NS-DOK, da sie auf der Suche nach der Wahrheit über ihren Vater war. Auch er war nach 1945 nicht mehr in die Familie zurückgekehrt. Die Familienerzählung über ihn war zwi-



Hochzeitsbild der Eltern, Köln 1934.

spältig und den Andeutungen entnahm die Tochter, dass ihr Vater ein »Verbrecher« gewesen war. Nach einer Empfehlung wandte sie sich an das NS-DOK, wo ihr der entscheidende Hinweis gegeben werden konnte: Ihr Vater war als überzeugter Kommunist bereits früh in Haft genommen und in ein Konzentrationslager verschleppt worden, wo er 1943 zu Tode kam. Nach diesen Hinweisen konnte sie weitere Recherchen in anderen Archiven unternehmen und die Lebensgeschichte ihres Vaters relativ genau rekonstruieren. Am 28. Dezember 2015 schrieb sie an das NS-DOK: »Ich muss mich heute noch einmal bei Ihnen melden. Sie haben sehr viel für mich getan. So langsam sortiere ich in meinem Inneren die Erkenntnisse über meinen Vater. Er ist jetzt kein ‚Fremder‘ mehr für mich. Er macht mich stolz! Mein Dank gehört Ihnen.«

Im dritten Beispiel wandte sich eine Dame an das NS-DOK, nachdem sie an einer öffentlichen Führung während des Tags des offenen Denkmals teilgenommen hatte und dadurch Mut gefasst hatte, zusammen mit ihrer Zwillingsschwester das Gespräch zu suchen. Über 70 Jahre lang war in der Familie das Schicksal des Vaters ein großes Geheimnis geblieben, da die Mutter die wahre Geschichte stets verschleiert hatte. Der Vater war in der NS-Zeit im Klingelpütz hingerichtet worden. Ein Abschiedsbrief an die Familie war erhalten geblieben. Dr. Thomas Roth kannte den Fall und hatte Exzerpte des Gerichtsurteils angefertigt. Zudem ließen sich in Tageszeitungen Berichte ermitteln. Nach diesen Dokumenten wurde der Vater

wegen mehrfacher Vergewaltigungen zum Tode verurteilt. Die Zwillingsschwester überließ dem NS-DOK den Abschiedsbrief und einige andere Dokumente im Original und zeigte sich erleichtert, über dieses Familiengeheimnis gesprochen zu haben.

MORATORIUM HÜRTGENWALD

Die regionale Kooperation mit verschiedenen Institutionen in der Nordeifel machte 2015 einen bedeutenden Entwicklungsschritt. Der Kreis Düren, vertreten durch Landrat Wolfgang Spelthahn, und die Gemeinde Hürtgenwald, vertreten durch Bürgermeister Axel Buch, griffen eines der Ergebnisse der 2014 in Vossenack ausgerichteten Fachtagung »Hürtgenwald – Perspektiven der Erinnerung« auf: die Durchführung eines Moratoriums. Um die Konzeption zu erarbeiten und den Ablauf des Moratoriums zu steuern, konstituierte sich ein Arbeitskreis, dem folgende Personen und Institutionen angehören: Axel Buch (Bürgermeister der Gemeinde Hürtgenwald), Peter Bülter (Volksbund deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V.), Dr. Karola Fings (NS-DOK), Dr. Klaus Dieter Kleefeld (Landschaftsverband Rheinland, Stab Digitales Kulturerbe sowie Rheinischer Verein für Denkmalpflege und Landschaftsschutz e.V.), Annegret Greven (Kreis Düren), Frank Möller (Gesellschaft für interdisziplinäre Praxis e.V.), Wolfgang Wegener (Landschaftsverband Rheinland, Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland), Gabriele Harzheim und Stefan Wunsch (ip vogelsang). Für die Landeszentrale für politische Bildung, die das Moratorium finanziell fördert, nimmt Hans Wupper-Tewes an den Treffen teil. Koordinator des Moratoriums und direkter Ansprechpartner für alle Interessierten ist Frank Möller von der Kölner Gesellschaft für interdisziplinäre Praxis e.V., der über die Mailadresse moratorium@huertgenwald.de erreicht werden kann.

Der Arbeitskreis traf sich im Jahr 2015 an fünf Terminen in Düsseldorf (Landeszentrale), im Hürtgenwald (Rathaus), in Düren (Kreishaus) und in Köln (NS-DOK) und erarbeitete neben der Konzeption auch den Finanzierungsantrag an die Landeszentrale. Das Moratorium startete am 15. September 2015 und seine Laufzeit ist vorerst bis Ende 2016 geplant.

Mit dem Moratorium soll eine Bestandsaufnahme der in den letzten Jahren in die Diskussion geratenen Erinnerungslandschaft im Hürtgenwald erfolgen. Zunächst einmal bedeutet dies, einen Überblick über alle Gedenk- und Erinnerungsobjekte der Hürtgenwald-Region zu erstellen. Auf der Grundlage einer solchen Bestandsaufnahme lässt sich erörtern, welche Sinnstiftung damit in der Region betrieben wird beziehungsweise welche Botschaften transportiert werden. Dabei geht es auch darum, Defizite in der bisherigen Geschichtsarbeit aufzuspüren: Welche Themen und Fragestellungen, die heute zum wissenschaftlichen Standardrepertoire bei der Beschäftigung mit zeitgeschichtlichen Themen zählen, sind in



Einweihung von Informationstafeln an der Kriegsgräberstätte Vossenack am 10. Juni 2015.

der Hürtgenwald-Region bislang unterrepräsentiert und sollten angegangen werden?

Diese Aufgaben sind nur zielführend und konstruktiv zu bewältigen, wenn sie im Rahmen eines breit angelegten, auf Kommunikation ausgerichteten Meinungsbildungsprozesses mit möglichst vielen Interessierten angegangen werden. Ein Schwerpunkt des Moratoriums liegt somit auf der Organisation dieser Bürgerbeteiligung. Mit Beginn des Moratoriums wurde ein Aufruf veröffentlicht, daneben hat Herr Möller selbst verschiedene Initiativen angesprochen und bereits für längere Gespräche aufgesucht. Diese Erstkontakte dienen auch der Vorbereitung von Veranstaltungen und Workshops, die in dem zweiten Jahr des Moratoriums angeboten werden.

Ein erstes sichtbares Ergebnis eines neuen Stils in der Erinnerungslandschaft im Hürtgenwald ist an der Kriegsgräberstätte in Vossenack zu besichtigen. Dort konnten am 10. Juni 2015 sechs Informationstafeln eingeweiht werden, die über die Kriegereignisse im Hürtgenwald und ganz konkret über die Menschen informieren, die dort beigesetzt sind. Ausgangspunkt waren die von einer Schülergruppe des Franziskus-Gymnasiums in Vossenack entworfenen Tafeln, die vom NS-DOK in Zusammenarbeit mit Peter Bülter (Volksbund) und Frank Möller (GiP) bearbeitet wurden.

INTERNATIONALES

Das NS-DOK hat 2015 als Projektpartner an der Entwicklung eines dreidimensionalen Modells mit internetbasierter Datenbank mitgearbeitet, das ab 2016 in der Gedenkstätte Radegast in Łódź gezeigt werden soll. Das Modell zeigt in einem Maßstab von 1:400 den früheren Bereich des Ghettos Litzmannstadt. Federführend sind die Kolleg/innen vor Ort. Zu den Kooperationspartnern gehören: Verein ehemaliger Łódzger Bürger, Israel; Johannesburg Holocaust and Genocide Centre (JHGC); Topographie des Terrors, Berlin; Dokumentations-

Entwurf für ein Modell des Ghettos Litzmannstadt, 2015.



archiv des österreichischen Widerstands, Wien; ARGE Grenzen erzählen, Österreich; Museum der Geschichte der polnischen Juden, POLIN, Warschau; Förderverein »Gedenken und Gestalten« Wawern; Toleranz-Institut, Łódź; Staatliches Archiv, Łódź; Marek-Edelman-Dialogzentrum, Łódź. Das NS-DOK hat für das Projekt Informationen zu den Deportationen aus Köln und biographisches Material von Deportierten beigesteuert.

WANDERAUSSTELLUNGEN

Die Ausstellung »Deportiert ins Ghetto. Die Deportationen der Juden aus dem Rheinland im Herbst 1941 ins Ghetto Litzmannstadt (Łódź)«, die von der Mahn- und Gedenkstätte Düsseldorf (Hildegard Jakobs) und dem NS-Dokumentationszentrum (Dr. Karola Fings) erarbeitet und im Jahr 2011 erstmals präsentiert wurde, ist 2015 an zwei Orten gezeigt worden. In Kerpen war sie mit einem großen Begleitprogramm bis zum 27. März zu sehen, in Wuppertal vom 9. November bis zum 4. Dezember 2015. Organisiert wird der Verleih der Ausstellung im Auftrag des Arbeitskreises der NS-Gedenkstätten und -erinnerungsorte von Elke Stoll-Berberich, Köln.

Die Ausstellung »Von Navajos und Edelweißpiraten wurde auch 2015 wieder im Rahmen des »Edelweißpiratenfestivals« präsentiert. Die umfangreiche Ausstellung »Begeistert! Unangepasst? Ausgegrenzt! – Jugend im Nationalsozialismus 1933 – 1945« wurde im Oktober 2015 an den BDKJ in Düsseldorf ausgeliehen, wo sie seitdem in Teilen gezeigt wird.

KRIPPENWEG 2014/15 UND 2015/16

Am 19. Krippenweg, vom 26. November 2014 bis 6. Januar 2015, nahm das NS-DOK wie auch in den vergangenen Jahren teil. Im Foyer wurden zwei zeitgenössische Kastenkrippen der italienischen Künstlerin Sandra Colucchia präsentiert, die in ihrer Darstellung der Weihnachtsgeschichte auch Bezüge zur Gegenwart einarbeitete. So waren aktuelle soziale und politische Fragen in den Krippen ebenso präsent wie Wahrzeichen ihrer Heimatstadt, der Kölner Partnerstadt Turin, zu erkennen waren. Kastenkrippen stellen eine Besonderheit dar, da sie zugleich »Reisekrippen« sind. Ihr Gehäuse schützt nicht nur den Inhalt, sondern macht ihn auch transportabel.

Das NS-DOK war auch 2015/16 eine von 110 Stationen des 20. Krippenwegs, vom 23. November 2015 bis 6. Januar 2016. Im Foyer des EL-DE-Hauses wurde die Krippe des westfälischen Künstlers Willi Winstroer präsentiert. Die Krippe zeigte eine Heilige Familie, die Schutz unter einem halb eingefallenen Dach sucht. Die Heiligen Drei Könige werden durch Hilfsfahrzeuge der drei großen Organisationen UN, THW und Rotes Kreuz repräsentiert und über dem Stall steht der Malteser-Stern als Stern von Bethlehem. Diese Krippendarstellung entstand vor dem Hintergrund des Erdbebens auf Haiti im Jahre 2010. Sie traf aber auch ganz aktuell auf die Situation der Flüchtlinge Weihnachten 2015 zu.

ABSCHIED VON EINEM WEGBEREITER UND GRÜNDUNGSVATER

Am 10. Dezember 2015 – es war der Tag der Menschenrechte und vor dem EL-DE-Haus fand eine Kundgebung des Bündnisses »Köln stellt sich quer« statt – starb Kurt Holl. Mit ihm verliert das NS-DOK einen Aktivist der ersten Stunde, der als aufrechter und unbeugsamer Querdenker das NS-DOK Zeit seines Lebens ebenso kritisch wie engagiert begleitet hat.

Kurt Holl, geboren am 17. September 1938 in Nördlingen und Lehrer für Französisch, Geschichte und Philosophie an einem Kölner Abendgymnasium, ist als unerschrockener »Homo Politicus« in Köln seit den 1960er-Jahren aktiv gewesen. Er kämpfte unter anderem für eine Demokratisierung der Universitäten, gegen den Krieg in Vietnam und die Diskriminierung türkischer »Gastarbeiter« oder für den Erhalt der Bäume auf dem Kaiser-Wilhelm-Ring. In seinen letzten dreißig Lebensjahren setzte er sich vor allem für eine gleichberechtigte Teilhabe von Sinti und Roma im Kölner Rom e.V. ein. Sein Politikstil war aktionistisch und beinhaltete nicht selten Tabuverletzungen; viele seiner Kampagnen waren aber gerade deshalb erfolgreich. Für seinen hohen persönlichen Ein-



Kurt Holl im Keller des EL-DE-Hauses, März 1979.

satz zahlte er manchen Preis, vom erlittenen Berufsverbot bis hin zu zahlreichen Prozessen, mit denen er für seinen zivilen Ungehorsam belegt wurde. In vielen gesellschaftspolitischen Bereichen hat Kurt nachhaltig gewirkt. Der lange als Bürgerschreck geltende, großherzige Humanist wurde für sein Engagement mit dem Rheinlandtaler und als Alternativer Ehrenbürger ausgezeichnet.

Für das NS-DOK ist Kurt nicht nur ein Weggefährte, sondern auch Wegbereiter und Gründungsvater. Legendär ist seine Aktion im März 1979, als er sich mit dem Fotografen Gernot Huber in der Nacht vom 6. auf den 7. März im Keller des EL-DE-Hauses einschließen ließ, um die Wandinschriften, die Opfer der Gestapo hinterlassen hatten, zu dokumentieren. Kurt verstand es wie kein anderer, den unwürdigen Zustand dieser Stätte zu skandalisieren, eine auch internationale Öffentlichkeit zu interessieren und Bündnispartner zu finden. Auch als die Gedenkstätte im Keller des EL-DE-Hauses 1981 eröffnet wurde, ließ er nicht nach: Mit Flugblättern, Mahnwachen und Besetzungen stritt er für die Umsetzung des Ratsbeschlusses vom Dezember 1979, der nicht nur eine Gedenkstätte, sondern auch ein Dokumentationszentrum vorgesehen hatte.

Schon in den 1980er-Jahren gründete Kurt mit anderen Aktivistinnen die »Zwangsarbeiterinitiative«, die für eine Entschädigung der ehemaligen Arbeitsklaven stritt. Zur gleichen Zeit begann sein Engagement für Sinti und Roma, und auch hier hatte die Auseinandersetzung mit der NS-Zeit einen hohen Stellenwert. So regte er die Ausstellung »Nur wenige kamen zurück. Kölner Sinti und Roma im Nationalsozialismus« an, die im Mai 1990 im Forum der VHS am Neumarkt eröffnet wurde, sowie die erste deutschsprachige Monographie über die Verfolgung von Roma im Jugoslawien unter deutscher Besatzung. Er setzte sich für die Anerkennung als NS-Opfer, eine Entschädigung und die Aufhebung der grundgesetzwidrig erfolgten Ausbürgerungen deutscher Sinti und Roma ein. Einer der zahlreichen Erfolge von Kurt ist die Aufdeckung des Verbleibs der NS-»Zigeunerakten« der ehemaligen Kriminalpolizeistelle Köln, deren Herausgabe an das nordrhein-westfälische Landesarchiv er als Mitglied im Polizeibeirat erzwang.

Kurt hatte außerdem maßgeblichen Anteil an der Entstehung der Stolpersteine. Anfang 1990 kam er in seiner damaligen Stammkneipe am Friesenwall mit dem Künstler Gunter Demnig ins Gespräch. An diesem Abend entstand die Idee, anlässlich des 50. Jahrestages der Deportation der Kölner Sinti und Roma eine Kreidespur mit der Schrift »Mai 1940 – 1000 Roma und Sinti« quer durch die Stadt zu ziehen. Kurt besorgte die damaligen Wohnadressen und begleitete Gunter Demnig von Bickendorf mit Deutz an dem Morgen des 6. Mai 1990. Wenige Jahre später wurde die Spur an ausgewählten Stellen in Kölner Stadtgebiet in Messing eingelassen, eine davon liegt vor der Eingangstür des EL-DE-Hauses. Am 16. Dezember 1992 legte Gunter Demnig den ersten Prototyp für ei-

nen Stolperstein vor dem Kölner Rathaus. Auch dies war eine Aktion, die Kurt angeregt hatte. Der Stolperstein enthielt noch keinen individuellen Namen eines Opfers, sondern zitierte aus dem berüchtigten Auschwitz-Erlass Heinrich Himmlers. Die ersten Stolpersteine, die am 4. Januar 1995 für individuelle Opfer gelegt wurden, waren welche für Sinti und Roma.

Im Arbeitsalltag des NS-DOK war Kurt überaus präsent. Nicht selten kam er spontan vorbei und brachte Bücher oder Dokumente mit, die er dauerhaft aufbewahrt wissen wollte. Er gab Anregungen für Veranstaltungen und gemeinsame Projekte, er schimpfte, wenn ihm etwas nicht passte, und sprach Lob aus, wenn ihm etwas gelungen schien. Schmerzlich vermisst werden auch seine Anrufe, die stets mit »KURT HIER!« begangen, bevor er sein Anliegen – oder besser gesagt seine Forderungen – formulierte. Als ebenso streitbarer wie warmerherziger Freund wird Kurt uns im Gedächtnis und in den Herzen bleiben.

ABSCHIED VON WEGGEFÄHRTEN

Am 8. Juni 2015 verstarb, nach kurzer Krankheit, der langjährige Mitarbeiter der Wachmannschaft des NS-Dokumentationszentrums Jan Cymermann. Sein ruhiges, freundliches Wesen entsprach so gar nicht dem Bild, das man sich von einem Seemann auf großer Fahrt macht. Aber Jan Cymermann hatte als ausgebildeter Schlosser einige Zeit auf See verbracht. Es folgten einige Jahre bei der Kölner Polizei, bis er schließlich seine Fähigkeiten in den Dienst des NS-Dokumentationszentrums stellte. Hier half er uns in vielfältiger Weise, auch über sein eigentliches Aufgabenfeld hinaus. So gab es kein Schloss, das ihm widerstehen konnte. Das half uns bei der Öffnung von alten Koffern, oder bei verklemmten Schrankschlössern im Geschichtslabor. Das Geschichtslabor verdankt ihm eines seiner prächtigsten Möbel: eine wunderschöne alte Standuhr, die seiner Tante Maria gehört hatte und die er uns nach deren Tod überließ. Oft stand er davor und versicherte uns, wie sehr sich seine Tante freuen würde, wenn sie wüsste, dass ihr Schmuckstück nun im Museum steht. Jan Cymermann wurde nur 66 Jahre alt.



Jan Cymermann in der Gedenkstätte.

IN DEN RUHESTAND VERABSCHIEDET

Kurz nach ihrem 25jährigen Dienstjubiläum bei der Stadt Köln entschied sich Erika Jäger, in den vorzeitigen Ruhestand zu gehen. **Erika Jäger** arbeitete an verschiedenen Stellen in der Stadtverwaltung, unter anderem im Standesamt und beim

Museum für Ostasiatische Kunst, aber die meiste Zeit setzte sie ihre Arbeitskraft für das NS-Dokumentationszentrum ein. Hier begann sie ihre Tätigkeit am 5. Dezember 1989. Sie verschriftlichte Zeitzeugen-Interviews, unterstützte das Besuchsprogramm für ehemalige Zwangsarbeiter/innen und half dann, die stetig wachsenden Anfragen nach Führungen zu bearbeiten. Mit der Auslagerung der museums- und gedenkstättenpädagogischen Belange zum Museumsdienst der Stadt Köln im Jahr 2009 wechselte sie ihren Arbeits-

platz und war von nun an im Kulturquartier am Neumarkt als Sachbearbeiterin für die Führungsbuchungen, vornehmlich des NS-DOKs, zuständig.



Erika Jäger.



Armin Lauter in der Gedenkstätte.

Mit Tränen in den Augen verabschiedete sich **Armin Lauter** aus dem NS-Dokumentationszentrum, als er Ende 2015 – nicht freiwillig! – in den Ruhestand ging. Mit seinen 88 Jahren war er der zweitälteste Mitarbeiter der WIS überhaupt. Bis in die letzten Tage nahm er geradezu sportlich die vielen Treppenstufen im EL-DE-Haus und absolvierte mit Ruhe und Sorgfalt seine Rundgänge, stets freundlich und höflich zu allen Besucher/innen. Seine Kindheit verbrachte er im Köln der NS-Zeit und konnte so die Ausstellung aus eigener Anschauung ergänzen. In einer Sonderausstellung zum Thema Jugend in der NS-Zeit erkannte er sich auf einem Foto wieder. Als die Familie Lauter nach Bombenangriffen eine Ersatz-Wohnung zugewiesen bekam, fragte er sich angesichts der kompletten Einrichtung, was wohl aus den Vorbewohnern geworden sei. Aber sein Gefühl sagte ihm, dass er Nachfragen besser unterlassen sollte. Seine Erinnerungen stellte Armin Lauter in einem Interview im Rahmen der »Erlebten Geschichte« dem NS-Dokumentationszentrum zur Verfügung.

KOOPERATION MIT DER UNIVERSITÄT ZU KÖLN

Seit 2004 nehmen Dr. Werner Jung und Dr. Karola Fings Lehraufträge am Historischen Seminar bzw. Institut der Universität zu Köln wahr. Hans-Peter Killguss und Ilja Gold haben seit dem Sommersemester 2011 einen Unterrichtsauftrag bei »school is open«, einem Projekt an der Humanwissenschaftlichen Fakultät.

» Wintersemester 2014/2015

Seminar: Das NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln als außerschulischer Lernort (Dr. Werner Jung)

Zwei Blockseminare: Methoden zur Auseinandersetzung mit der extremen Rechten am Beispiel des Geschichtslabors des NS-Dokumentationszentrums (Ilja Gold)

» Sommersemester 2015

Ein Blockseminar: »Methoden zur Auseinandersetzung mit der extremen Rechten am Beispiel des Geschichtslabors des NS-Dokumentationszentrums« (Ilja Gold)

Seminar: Antiziganismus – Herausforderungen für Schule und Bildungsarbeit (Dr. Karola Fings)

» Wintersemester 2015/2016

Zwei Blockseminare: »Methoden zur Auseinandersetzung mit der extremen Rechten am Beispiel des Geschichtslabors des NS-Dokumentationszentrums« (Ilja Gold, Hans-Peter Killguss)

KOOPERATION MIT DER FACHHOCHSCHULE BIELEFELD

» Sommersemester 2015

Ein Blockseminar: »Rechtsextremismus. Hintergründe, Erscheinungsformen und Präventionsmöglichkeiten« (Hans-Peter Killguss, außerdienstlich)

» Wintersemester 2015/2016

Ein Blockseminar: »Rechtsextremismus. Hintergründe, Erscheinungsformen und Präventionsmöglichkeiten« (Hans-Peter Killguss, außerdienstlich)



© Fotografie Eusebius Wirdeier, DGPh

Kundgebung »Wir sind Charlie – Für Freiheit und Vielfalt« vor dem EL-DE-Haus mit Navid Kermani als Redner am 14. Januar 2015.

VEREIN EL-DE-HAUS. FÖRDERVEREIN DES NS-DOKUMENTATIONSZENTRUMS

Die folgenden Ausführungen für den Verein EL-DE-Haus wurden vom stellvertretenden Vorsitzenden des Vereins, Hajo Leib, verfasst und von Vorstandsmitgliedern ergänzt.

Seit seiner Gründung vor 28 Jahren (20. Januar 1988) unterstützt der gemeinnützige Verein das NS-DOK aktiv, ergreift eigene Initiativen zur Aufarbeitung der NS-Zeit ebenso wie zur Aufklärung und Bekämpfung des Rechtsextremismus, Neonazismus in der Gegenwart. Der Verein ist überparteilich, bezieht kritisch Stellung zu aktuellen Problemen der Fremdenfeindlichkeit, des Antisemitismus und Rassismus nicht nur in Köln. Der Verein unterstützt das NS-DOK auf vielfältige Weise. Für dessen Projekte setzt sich der Verein aktiv ein und wirbt bei unterschiedlichen Geldgebern für ihre Realisierung. Auch für Sonderausstellungen wie Veranstaltungen des NS-DOK wirbt der Verein, vorwiegend in seinem Rundbrief / Newsletter »EL-DE-Info«. Nachstehende Übersicht fasst die Aktivitäten des Vereins EL-DE-Haus und innerhalb der Kölner Zivilgesellschaft im vergangenen Jahr zusammen.

Januar

Zum 5. Januar 2015 rief das Bündnis Köln stellt sich quer auf, dem »Pegida«-Ableger »Kögida« vor dem LVR-Turm in Köln-Deutz eine deutliche Abfuhr zu erteilen. Zur Kundgebung mit dem Aufruf »Ja, auch das Abendland ist bedroht...von Na-

tionalismus, Fremdenhass, Ausländerfeindlichkeit, Rassismus«, von über 50 Parteien, Organisationen, Verbänden und Initiativen unterstützt, kamen über 8.000, darunter viele junge Menschen und Migranten sowie OB Jürgen Roters und Spitzenvertreter/innen der demokratischen Ratsparteien und der unterstützenden Organisationen; »Kögida« brachte mal gerade rd. 500 aus ganz NRW auf die Beine. Die einzige Rede für das Kölner Bündnis hielt Hajo Leib, stv. Vorsitzender des Vereins. <http://koeln-bonn.dgb.de/themen/++co++f-42929ce-95af-11e4-bc70-52540023ef1a/@@ dossier.html> Weitere 5.000 Demonstranten folgten dem Aufruf der Bündnisse Köln gegen Rechts und Kein Veedel für Rassismus um die Deutzer Brücke.

Nach den Mordattentaten von Paris am 7. Januar gegen Redakteure der Satirezeitung Charlie Hebdo und Polizisten sowie dem Terroranschlag gegen einen jüdischen Supermarkt am 8. Januar mit insgesamt 15 Todesopfern rief *Köln stellt sich quer* auf zu einer **Trauerkundgebung** vor dem EL-DE-Haus auf dem Appellhofplatz am 14. Januar und einem Trauergang zum Dom auf. 7.500 Menschen kamen zur Trauerkundgebung. Versammlungs- und Veranstaltungsleiter für das Bündnis war der stv. Vorsitzende des Vereins, Hajo Leib, der auch **Dr. Navid Kermani** als Redner für diese Kundgebung gewinnen konnte. Dessen eindrucksvolle Rede wurde bundesweit viel beachtet und erschien im Wortlaut am nächsten Tag in »Die Zeit«.

Exklusivführung für Vereinsmitglieder am 19. Januar durch die **Sonderausstellung »Todesfabrik Auschwitz. Topografie und Alltag in einem Konzentrations- und Vernichtungslager«** durch den Kurator Dr. Jürgen Müller, Historiker und Mitarbeiter im NS-DOK.

Zu einer weiteren **Protestkundgebung** gegen »Kögida« am 21. Januar auf der Domtreppe kamen mehrere Hundert Demonstranten. Die von »Kögida« vollmundig wöchentlich angekündigten Demonstrationen mit anfangs 400 Teilnehmern bis zum dritten Termin mit rd. 80 Teilnehmern wurden schließlich am 28. Januar abgesagt. Die Kölner Zivilgesellschaft hatte »Kögida« deren klägliches Ende bereitet. Vorstandsmitglieder und Mitglieder des Vereins waren aktiv an den Protestkundgebungen bzw. Demonstrationen beteiligt. Eine Zusammenfassung der Ereignisse vom Oktober 2014 bis Januar 2015 von Hajo Leib findet sich in EL-DE-Info Nr. 55, S. 12–14 (März/April 2015).

Gertrud Seehaus-Finkelgruen zum 80. Geburtstag (2. Dezember 2014): Geburtstagsfeier am 15. Januar in der Galerie »Freiraum«, Köln-Klettenberg, in Anwesenheit von Bürgermeisterin Elfi Scho-Antwerpes und Ratsmitglied Berivan Aymaz. Hajo Leib verlas die herzlichen Glückwünsche des Vereins und übergab Frau Seehaus einen Blumenstrauß. Vgl. EL-DE-Info 54 (Dez. 2014–Febr. 2015).

Die alljährlich seit 1986 stattfindende **Gedenkveranstaltung für die Opfer des Nationalsozialismus am 27. Januar** in der AntoniterCityKirche unter dem Motto »Erinnern – Eine Brücke in die Zukunft« stand unter dem Thema »Kultur in Trümmern«. Eine Schauspielerin, zwei Schauspieler führten durch den Themenabend. Das Markus Reinhardt Ensemble spielte für das musikalische Rahmenprogramm. Pfarrer Mathias Bonhoeffer begrüßte die zahlreichen Teilnehmer/innen in der wie immer gefüllten Kirche. Malle Bensch-Humbach, Vorstandsmitglied des Vereins, beendete die Veranstaltung mit dem Hinweis auf den anschließenden Mahngang, der in diesem Jahr zum Museum für Angewandte Kunst Köln (MAKK) führte. Bericht von Ulrike Bach, EL-DE-Info Nr. 55, S. 10–11.



Gedenkveranstaltung für die Opfer des Nationalsozialismus in der AntoniterCityKirche am 27. Januar.



Siegfried Pfankuche-Klemenz (rechts) auf einer Veranstaltung im EL-DE-Haus im Jahr 2013. Neben ihm der stellvertretende Vorsitzende Hajo Leib.

März

Am 3. März verstarb das langjährige **Vorstandsmitglied Siegfried Pfankuche-Klemenz** (von 1998 bis zu seinem Tod, zuletzt als Schriftführer) nach schwerer Krankheit. Der Verein und das NS-DOK widmeten ihm eine Traueranzeige am 6. März in KStA / KR. »Wir verlieren mit ihm einen aufrechten, humorvollen, zuverlässigen, authentischen Freund und Mitstreiter«, hieß es dort u.a. Vereinsmitglied und der ehemalige stv. Vorsitzende Dr. Fritz Bilz schrieb für den Verein einen ausführlichen Nachruf auf Siegfried im EL-DE-Info Nr. 55, S. 15.

Am 9. März verlegte **Gunter Demnig** auf dem früheren Gelände des Polizeipräsidiums am **Waidmarkt** erneut eine **Sinti-Roma-Spur**, die der Verein EL-DE-Haus finanzierte. Journalisten/innen von WDR, RTL, Kölner Stadt-Anzeiger, Kölnische Rundschau, KölnTV, Wikipedia berichteten. Ferner anwesend waren Dr. Barbara Becker-Jäckli, NS-DOK, Andreas Hupke, Bezirksbürgermeister Innenstadt, Kurt Holl, Ehrenvorsitzender des Rom e. V. und Hajo Leib, stv. Vorsitzender des Vereins EL-DE-Haus e.V., die auch kurze Ansprachen hielten. Vgl. EL-DE-Info Nr. 55, S. 9–10.



Bei der Verlegung der Sinti-Roma-Spur auf dem Waidmarkt am 9.3.2015 sprachen (von rechts nach links): Kurt Holl, Bezirksbürgermeister Andreas Hupke und der stellvertretende Vorsitzende des Vereins EL-DE-Haus Hajo Leib.

Am 11. März verlegte **Gunter Demnig** einen **Stolperstein für den Gewerkschafter Peter Mois** in Köln-Höhenberg vor dessen letzter Wohnung. Peter Mois wurde vom NS-Regime ins KZ Bergen Belsen verbracht, wo er verschollen blieb und 1955 vom Amtsgericht Köln für tot erklärt wurde. Ihm zu Ehren hielt der Historiker Dr. Wolfgang Uellenberg-van Dawen eine Gedenkansprache, im EL-DE-Info Nr. 57, S. 11–13, veröffentlicht.

Mai

Die **fünfteilige Veranstaltungsreihe** des Vereins unter dem Titel **»Toleranz an der Schmerzgrenze – Der neue Antisemitismus in Deutschland«** in Kooperation mit dem NS-DOK und dem Büro für internationale Angelegenheiten im Amt des Oberbürgermeisters der Stadt Köln startete am 5. Mai mit dem Referenten **Dr. Gideon Botsch**, Privatdozent, Politikwissenschaftler, Forschungsschwerpunkt Antisemitismus- und Rechtsextremismusforschung, Moses Mendelssohn Zentrum, Potsdam. Gideon Botsch referierte zum Thema **»Antisemitismus: Historischer Überblick – Aktuelle Herausforderungen«**. Bericht von Vorstandsmitglied Willi Reiter im EL-DE-Info Nr. 56, S. 13–14.

Zum **8. Mai**, dem Tag der Befreiung vom deutschen Nationalsozialismus, hatte das Bündnis *Köln stellt sich quer* zu einer **Kundgebung** neben der Statue »Mutter und Kind« am Denkmal für die Opfer der Gestapo am Hansaring aufgerufen, die von Vorstandsmitgliedern des Vereins mitorganisiert wurde. Neben dem Grußwort der Initiative »Keupstraße ist überall« (Gabriele Metzner) und Gedichtrezitationen mit musikalischer Begleitung hielt die Hauptrede der Historiker und Sprecher des Kölner Runden Tisches für Integration, Dr. Wolfgang Uellenberg-van Dawen. Eine Kurzfassung hat uns der Redner für EL-DE-Info Nr. 56, S.16–18, zur Verfügung gestellt.

Bei der Jahresmitglieder-Versammlung am 18. Mai wurde **Dr. Wolfgang Uellenberg-van Dawen** auf Empfehlung des langjährigen **Vorsitzenden Peter Liebermann** zu dessen **Nachfolger** gewählt.

Nach dem Rechenschaftsbericht des scheidenden Vorsitzenden hielt das langjährige Vorstandsmitglied Claudia Wörmann-Adam die Dankesrede im Namen des Vorstands für Peter, der zum Ehrenvorsitzenden gewählt wurde. Der neu gewählte Vorsitzende Wolfgang Uellenberg-van Dawen stellte sich der Mitgliederversammlung mit einer kurzen Rede vor. Nachzulesen in EL-DE-Info Nr. 56, S. 9–13.

Mitgliederversammlung des Vereins am 18. Mai 2015 im EL-DE-Haus.



Neu gewählt und ausgeschieden: (von links nach rechts) der neue Vereinsvorsitzende Dr. Wolfgang Uellenberg-van Dawen, der neue Kassierer Willi Hanspach, die neue Schriftführerin Ciler Firtina, die bisherige Kassiererin Dr. Inge Ruthardt und der bisherige Vorsitzende Peter Liebermann.

Juni

23. Juni: Die zweite Veranstaltung der Reihe **»Toleranz an der Schmerzgrenze...«** stand unter dem Thema **»Antisemitismus: Vorurteil oder Ressentiments?«**. Referentin **Prof. Dr. Stefanie Schüler-Springorum**, Direktorin des Zentrums für Antisemitismusforschung an der TU Berlin. Dr. Wolfgang Uellenberg-van Dawen, der auch die wieder gut besuchte Veranstaltung mit lebhafter und kenntnisreicher Diskussion mehrerer Teilnehmer/innen moderierte, schrieb darüber einen von der Referentin autorisierten Bericht in EL-DE-Info Nr. 57, S. 9–10.

Für den verstorbenen Mitstreiter der »Projektgruppe Messelager« Norbert Hofmeier schrieb Wiltrud Marciniak am 20. August einen Nachruf im EL-DE-Info Nr. 58, S. 11.

September

Zur dritten Veranstaltung der Reihe **»Toleranz an der Schmerzgrenze...«** am 1. September hatte der Verein den Berliner Psychologen **Ahmad Mansour** als Referenten eingela-



Veranstaltung mit Ahmad Mansour (am Redepult) über »Antisemitismus unter deutschen Jugendlichen mit Migrationshintergrund«. Diskussionsleitung durch Wolfgang Uellenberg-van Dawen.

den zum Thema **»Antisemitismus unter deutschen Jugendlichen mit Migrationshintergrund«**. Auch diese Veranstaltung war gut besucht und erfreute sich lebhafter Diskussion. Unter dem Titel **»Vom Koran-Schüler in Israel zum Kämpfer gegen Antisemitismus«** schrieb Dr. Wolfgang Uellenberg-van Dawen einen Bericht über den spannenden Abend im EL-DE-Info Nr. 58, S. 9–10.



Sitzung des Vereinsvorstands.

Vom 2. bis 15. September wurde die **Ausstellung »25 Jahre Besuchsprogramm ehemaliger Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter in Köln«** im Lichthof des Rathauses (Spanischer Bau) gezeigt, die die Projektgruppe Messelager im Verein in Zusammenarbeit mit dem NS-DOK konzipiert hatte. Georg Wehner, langjähriges Mitglied der Projektgruppe im Verein, schrieb für EL-DE-Info einen Bericht: Nr. 58, S. 12.

8. September: Vereinsmitglied **Angelika Lehndorff-Felsko** las als Herausgeberin aus dem **Buch »Uns verschleppten sie nach Köln. Auszüge aus 500 Interviews mit ehemaligen Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeitern«**, das in der Schriftenreihe des NS-DOK, Band 19, 2015 erschienen war. Vgl. EL-DE-Info Nr. 57, S. 10.

Zu diesem Buch schrieb der ehemalige Zwangsarbeiter **Gerard van der Lee**, der auch Ehrengast beim Festakt im Mai 2014 im EL-DE-Haus war und anschließend Mitglied unseres Vereins wurde, einen berührenden Brief an die Herausgeberin Angelika Lehndorff-Felsko, den wir im EL-DE-Info Nr. 58, S. 13–14, im Wortlaut veröffentlichten.

30. September: Vortrag und Diskussion mit **Dr. Florence Hervé**, Autorin und Journalistin über **»Oradour – Zur Geschichte eines Massakers«**. Veranstaltung des »Arbeitskreises Antifaschismus und Diskriminierung« (ver.di), der VVN-BdA sowie des Vereins.

Oktober

Klausurtagung des Vereins am 24. Oktober mit dem Schwerpunkt: Auseinandersetzung mit Fremdenfeindlichkeit und Rassismus in der Stadtgesellschaft – Erinnerungs- und Ge-

denkkultur – aktive Mitgliederwerbung. Bericht von Dr. Wolfgang Uellenberg-van Dawen in EL-DE-Info Nr. 59, S. 12.

Zum 25. Oktober riefen die Bündnisse **Köln stellt sich quer (KSSQ)**, **Köln gegen Rechts**, **Kein Veedel für Rassismus** gegen den neuerlichen Versuch der Hooligans und Neonazis, Köln zum Schauplatz von Krawallen und Hetze zu machen, zu einem Aktionstag auf; der Verein unterstützte den Aufruf von KSSQ und Arsch Huh: **»Köln kuschelt nicht vor Nazis! Schützt Flüchtlinge und Menschenwürde!«** – Zur Kundgebung auf dem Heumarkt (*Arsch Huh und Köln stellt sich quer*), der Demonstration nach Deutz und der Hauptkundgebung von Birlikte vor etwa 15.000 Menschen hatte der Verein mit über 50 anderen Organisationen aufgerufen und an den Vorbereitungen aktiv mitgewirkt. Hermann Rheindorf, Sprecher von Arsch Huh, schrieb exklusiv für EL-DE-Info Nr. 59, S. 15–16, seine Einschätzung dieses Aktionstages vom 25. Oktober.

Zur vierten Veranstaltung der Reihe **»Toleranz an der Schmerzgrenze...«** am 27. Oktober hatte der Verein zu zwei Themen eingeladen. Hajo Leib hielt eine kurze Begrüßungsansprache. Die Referentin **Prof. Dani Kranz** (Hochschule Rhein-Waal, Kleve) war kurzfristig eingesprungen für den aus familiären Gründen verhinderten Prof. Micha Brumlik, Berlin, und sprach zum Thema **»Der neue Antisemitismus in Deutschland«**. Daran anschließend sprach Oberstaatsanwalt **Ulf Willuhn**, Köln, zum Thema **»Die Kölner Klagemauer und ihre strafrechtliche Bewertung«**. Die lebhaft und engagierte Diskussion vorwiegend zum Thema »Klagemauer« moderierte Dr. Wolfgang Uellenberg-van Dawen, der auch den Bericht verfasste über die sehr gut besuchte Veranstaltung im EL-DE-Info Nr. 59, S. 10–11.

November

Die fünfte und letzte Veranstaltung der Reihe **»Toleranz an der Schmerzgrenze...«** am 24. November im EL-DE-Haus unter dem Titel **»Jugend in Köln im Gespräch: Begegnung statt Rassismus und Antisemitismus. Identität(en) in kultureller Vielfalt«**. Podiumsteilnehmer/innen (im Alter von 17 bis 35 Jahren) waren: **Angelika, Anton, Dilara, Ernst Otto, Irina, Merfin, Nadja, Randa, Yusuf** mit völlig unterschiedlicher Migrationsgeschichte, kultureller Herkunft oder Religion berichteten von ihrer Identitäts-Geschichte. Die Vorstandsmitglieder Walla Blümcke und Willi Reiter moderierten diese Gespräche einfühlsam und führten sie zielbewusst durch den Abend – eine Veranstaltung ganz anderer Art, sehr beeindruckend und emotional ansprechend. Eine Zusammenfassung des Abends von Walla Blümcke im EL-DE-Info Nr. 60a, Sonderausgabe, im Februar 2016.

Dezember

Pressekonferenz von Köln stellt sich quer »Für das Menschenrecht auf Asyl und Integration – Die Spaltung der Gesellschaft verhindern!« am 04.12.15 im Haus der Evangelischen Kirche Köln (Südstadt): Prof. Dr. Sigrid Leitner, Prodekanin der Fakultät für Angewandte Sozialwissenschaften der TH Köln - Claus-Ulrich Pröbß, Kölner Flüchtlingsrat - Brigitta v. Bülow, MdR und Jörg Detjen, MdR (Moderation) - Dr. Wolfgang Uellenberg-van Dawen, Kölner Runder Tisch für Integration - Christian Nehls, Allerweltshaus. Die Pressekonferenz diente zur Vorbereitung der Kundgebung und Demonstration am 10. Dezember.

»Für das Menschenrecht auf Asyl und Integration – Die Spaltung der Gesellschaft verhindern!« am 10. Dezember rief das Bündnis **Köln stellt sich quer** mit über 60 Organisationen zu einer **Kundgebung vor dem EL-DE-Haus** mit anschließender Demonstration auf, an der sich rund 1.000 Menschen beteiligten. Redner/innen aus dem Bündnis, aus Flüchtlingsrat sowie Initiativen sprachen sich gegen die von der Bundesregierung geplante Verschärfung des Asylrechts aus. Auch hier war der Verein an den Vorbereitungen aktiv beteiligt. Der Aufruf findet sich im EL-DE-Info Nr. 59, S. 18.

Am 10. Dezember starb Kurt Holl mit 77 Jahren, Gründungsmitglied des Vereins und langjähriger Mitstreiter des NS-DOK. In der gemeinsamen Trauer-Anzeige von Verein und NS-DOK hieß es u.a.: **»Besonders Kurt Holl ist es zu verdanken, dass die Gedenkstätte Gestapogefängnis mit den Inschriften vieler Häftlinge im Dezember 1981 eingeweiht werden konnte... Mit Kurt haben wir einen aufrechten, unbeugsamen Querdenker, einen verlässlichen Freund verloren. Wir werden ihn sehr vermissen.«**

Vorstandsmitglieder und Mitglieder des Vereins EL-DE-Haus wirken maßgeblich mit an Bündnissen, Projektgruppen und Arbeitskreisen der Kölner Zivilgesellschaft:

- › Projektgruppe Gedenktag 27. Januar
- › Projektgruppe Messelager
- › Bündnis »Köln stellt sich quer« gegen Rechtsextremismus, Rechtspopulismus, Antisemitismus und Rassismus
- › Kölner Runder Tisch für Integration
- › Kölner Kulturrat
- › Arbeitskreis Israel-Palästina

Finanzen und Verwaltung von (Spenden-) Geldern für

- › die »Späte Hilfe«
- › die Stolpersteine / Sinti-Roma-Spuren
- › das Projekt Kunst und Dokument. Köln-Beirut, Künstlerresidenz
- › das HJ-Projekt
- › das Projekt »Opposition und Widerstand«
- › für Angestellte und Werkverträge.

Der Newsletter »EL-DE-Info« (früher Rundbrief), den der Förderverein seit 2006 herausgibt, verantwortlicher Redakteur Hajo Leib, ist sein wichtigstes Medium für die Öffentlichkeitsarbeit (über 850 Abonnenten). 2015 erschienen sechs Ausgaben. »EL-DE-Info« als Druckversion für Vereinsmitglieder ohne Internetzugang wird regelmäßig per Post versendet. Der Newsletter berichtet über Neues aus NS-DOK und Verein sowie aus anderen Initiativen – und bezieht politische Stellung. Seit Sommer 2015 schreibt Hajo Leib zu jeder Ausgabe ein Editorial. Çiler Firtina, Schriftführerin im Vereins-Vorstand, gestaltet seit 2015 jede Newsletter-Ausgabe und übernimmt die Auslieferung an die Abonnenten/innen sowie die Datenpflege. – Sämtliche Ausgaben »EL-DE-Info« seit Erscheinen finden Sie unter www.nsdok.de/Verein-EL-DE-Haus/Newsletterarchiv.

Vorstandsmitglieder des Vereins ab Mai 2015

Dr. Wolfgang Uellenberg-van Dawen, *Vorsitzender*
Hajo Leib, *stellvertretender Vorsitzender*
Willi Hanspach, *Finanzen*
Çiler Firtina, *Schriftführerin, Gestaltung »EL-DE-Info«*

Beisitzer/innen

Malle Bensch-Humbach
Walla Blümcke
Konrad Klesse
Dieter Marezky
Willi Reiter
Martin Sölle
Claudia Wörmann-Adam

VERTRETUNG IN GREMIEN

Dr. Barbara Becker-Jäkli:

- › Vorstandsmitglied der Germania Judaica

Patrick Fels:

- › Mitglied im »Netzwerk gegen rechtsradikale, rassistische, fremdenfeindliche und antisemitische Kräfte im Oberbergischen Kreis« (seit 2012)
- › Landesweites Netzwerk gegen Rechtsextremismus (seit 2013)

Dr. Karola Fings:

- › Mitglied im Arbeitskreis der NS-Gedenkstätten und -Erinnerungsorte NRW (seit 2003)
- › Mitglied des Beirats zur Neugestaltung der Dauerausstellung in der KZ-Gedenkstätte Flossenbürg (seit 2009)
- › Mitglied im »Netzwerk zur Erinnerung an die Außenlager des KZ Buchenwald« (seit 2009)
- › Mitglied und Sprecherin des Beirats »Erinnerungskultur« der Stadt Hannover (seit 2010 bzw. 2011)
- › Mitglied in der Jury der Stiftung »Erinnerung, Verantwortung, Zukunft« für die Förderprogramme »Zwangsarbeit« und »Vergessene Opfer« (seit 2014)

Dr. Werner Jung:

- › Stellvertretender Vorsitzender des Arbeitskreises der NS-Gedenkstätten und -Erinnerungsorte NRW (seit 2003)
- › Mitglied im Bundesvorstand des Vereins »Gegen Vergessen – Für Demokratie e.V.« (seit 2004)
- › Mitglied des Beirats von »Geschichte in Köln. Zeitschrift für Stadt- und Regionalgeschichte« (seit 2003)
- › Mitglied des Vorstandes der Bilz-Stiftung, Köln (seit 2007)

Hans-Peter Killguss:

- › Mitglied im Arbeitskreis der Ruhr gegen rechtsextreme Tendenzen bei Jugendlichen (seit 2008)
- › Mitglied im Kölner Forum gegen Rassismus und Diskriminierung (seit 2009, davor AK Antidiskriminierung, seit 2008)
- › Mitglied im Bündnis »Köln stellt sich quer« (seit 2008, beratend)
- › Landesweites Netzwerk gegen Rechtsextremismus (seit 2012)
- › Begleitausschuss »Partnerschaft für Demokratie«, Köln (seit 2015)

Barbara Kirschbaum:

- › Begleitausschuss »Partnerschaft für Demokratie«
- › Beirat »Theater ImPuls«

Dr. Thomas Roth:

- › Mitglied des Vorstands des Fördervereins »Geschichte in Köln. Zeitschrift für Stadt- und Regionalgeschichte«

Dr. Martin Rüter:

- › Mitglied des Vorstandes im Geschichtsverein Rösrath



Das vom Reiseportal TripAdvisor an das NS-DOK verliehene »Zertifikat für Exzellenz«.

20 AUSZEICHNUNGEN FÜR DAS NS-DOK

2015 erhielt das NS-Dokumentationszentrum seine 20. Auszeichnung. Wie schon 2014 verlieh das Reiseportal TripAdvisor dem NS-DOK ein »Zertifikat für Exzellenz«, dieses Mal als »Gewinner 2015«. Diese prestigeträchtige Auszeichnung wird an Unternehmen und Institutionen verliehen, die durchgehend hervorragende Gesamtbewertungen von TripAdvisor-Reisenden erhalten. Auf dem Reiseportal TripAdvisor wurden bis Ende 2015 über 650 Bewertungen und Kommentare von Besucher/innen abgegeben, wiederum bewerteten rund 90 Prozent Besucher/innen das NS-DOK mit der Gedenkstätte und seinen Ausstellungen als »ausgezeichnet« oder »sehr gut«. Damit belegt das NS-DOK einen der Spitzenplätze von allen »touristischen Attraktionen«, manchmal Platz drei oder vier oder fünf, aber auch schon einmal Platz zwei – unmittelbar nach dem Kölner Dom (vor dem Zoo, dem Schokoladenmuseum oder anderen Kultureinrichtungen)!

» 1999: Auszeichnung der Stiftung Buchkunst für das vom NS-Dokumentationszentrum herausgegebene und von Severin Roeseling verfasste und von Hans Schlimbach gestaltete Buch »Das braune Köln. Ein Stadtführer durch die Innenstadt in der NS-Zeit« als »eines der schönsten Bücher«

» 2000: Museum of the Year Award, Special Recommendation (als einziges deutsches Museum)

» 2000: Architekturpreis Köln

» 2001: Architekturpreis des Landes NRW

» 2002: Köln Kulturpreis an Prof. Dr. Horst Matzerath, ehemaliger Direktor des NS-Dokumentationszentrums

» 2002: Einladung zu dem internationalen Kongress in Dubrovnik »The Best in Heritage. An Annual Presentation of the Best Museums and Heritage Projects« (als einziges deutsches Museum) und Aufnahme in den »Excellence Club of the Best Museums and Heritage Projects«

» 2004: Andrea-Riccardi-Preis des christlichen Jugendmagazins »You news« für die »hervorragende Information von Kindern und Jugendlichen über aktuelle und historische Themen«

» 2004: Verleihung des Kavalierekreuzes des Verdienstordens der Republik Polen durch den polnischen Präsidenten Aleksander Kwasniewski an Elisabeth Adamski, der zuständigen Mitarbeiterin im NS-Dokumentationszentrum für das Besuchsprogramm für ehemalige Zwangsarbeiter/innen

» 2005: Verleihung des Ehrhardt-Imelmann-Preises von der Philosophischen Fakultät der Universität zu Köln für die Dissertation »Integration und Ausgrenzung in der städtischen Gesellschaft. Eine jüdisch-nichtjüdische Beziehungsgeschichte Kölns 1918-1933« an Dr. Nicola Wenge, Volontärin im NS-Dokumentationszentrum

» 2006: Einladung zum Kongress »The Best in Heritage – Excellence Club« in der Kölner Messe, zu dem mit internationalen Preisen ausgezeichnete Museen, die sich dem Kulturerbe und der Erinnerungskultur widmen, eingeladen waren.

» 2006: Verleihung des »Horst-Konejung-Preises« der »Konejung Stiftung: Kultur« an Dr. Karola Fings, stellvertretende Direktorin des NS-Dokumentationszentrums, für ihre lokal- und regionalgeschichtlichen Arbeiten

» 2006: Verleihung des Albert-Steeger-Stipendiums des Landschaftsverbandes Rheinland an Dr. Nicola Wenge, wissenschaftliche Mitarbeiterin im NS-Dokumentationszentrum, für ihre Dissertation »Integration und Ausgrenzung in der städtischen Gesellschaft. Eine jüdisch-nichtjüdische Beziehungsgeschichte Kölns 1918-1933«

» 2006: Verleihung des History Award des Geschichtssenders History Channel an das NS-Dokumentationszentrum für das Projekt »Von Navajos und Edelweißpiraten – Unangepasstes Jugendverhalten in Köln 1933-1945«

» 2007: »Köln-Preis« für Barbara Manthe, langjährige Projektmitarbeiterin, für ihre Masterarbeit »Navajos und Edelweißpiraten in Köln. Unangepasstes und widerständiges Jugendverhalten im Nationalsozialismus«

» 2007: »Preis für Innovation in der Erwachsenenbildung 2007« des Deutschen Instituts für Erwachsenenbildung (DIE) im Rahmen des Wettbewerbs »Aus Geschichte lernen« für das Projekt »Erlebte Geschichte«

» 2008: »Freya-Stephan-Kühn-Preis« des Landesverbands nordrhein-westfälischer Geschichtslehrer, der für »herausragende Bemühungen und Leistungen auf dem Gebiet der Vermittlung von Geschichte« vergeben wird.

» 2010: Bestes Museum bei der Langen Nacht der Kölner Museen 2010

» 2012: »Fritz-Sack-Preis für Kriminologie« an Dr. Thomas Roth für seine Dissertation »Verbrechensbekämpfung' und soziale Ausgrenzung im nationalsozialistischen Köln«

» 2014: Verleihung der Auszeichnung »Gewinner 2014« und eines »Zertifikats für Exzellenz« durch das Reiseportal TripAdvisor

PERSONALIEN

» Ausstellungsbegleiter/innen:

Recha Allgaier, Freya Elvert, Katharina Feyrer, David Gilles, Ilja Gold, Markus Graf, Dr. Hans-Jürgen Greggerson, Christian Günther, Felicitas Jobs, Sarah Keppel, Birte Klarzyk, Regina Kluck, Dr. Katja Lambert, Azziza B. Malanda, Oliver Meißner, Charlotte Pinon, Heike Rentrop, Tilman von Schaewen, Anna Schlieck, Vera Sleeking, Marius Stelzmann, Kristine Walther, Elke Stoll-Berberich, Ina Stenger, Markus Thulin, Martin Vollberg

» Praktikant/innen (mit Angabe der Universität)

Lukas Boy (Studiumorientierendes Praktikum)
19.01.–06.02.2015

Lina Wilhelms (Köln) 09.02.–20.03.2015

Nadine Langen (Bonn) 23.02.–02.04.2015

Kim Selbach (Köln) 09.03.–17.04.2015 (ibs)

Freya Elvert 01.04.–15.05.2015 (Museumsdienst)

Felix Bröckling (Studiumorientierendes Praktikum) 20.04.–29.05.2015 (ibs)

Sabina Kaiser (FAMI, Köln) 05.05.–22.05.2015

Philipp Dierker (Bonn) 22.06.–31.07.2015

Isabelle Pollentzke (Glasgow) 20.07.–28.08.2015

Andrea Kamp (Berufsorientierung, DEKRA)
03.08.–25.09.2015

Tilman von Schaewen 17.08.–15.09.2015 (Museumsdienst)

Canan Sahin (Universität Gießen) 24.08.–2.10.2015 (ibs)

Dimitrios Tim Nyenhuis (Düsseldorf) 24.08.–02.10.2015

Gunter Ruckes (Köln) 05.10.–13.11.2015

» Freie Mitarbeit und ehrenamtliche Mitarbeit (im Rahmen von Projekten)

Angelika Felsko-Lehndorff	Dokumentation Interviews von Zwangsarbeiter/innen
Gabriele Gentsch	Bibliothek, Projekt »Stolpersteine«
Dieter Grützner	Dokumentation
Christiane Hoss	Projekt »Jüdische Geschichte«
Rotraut Jaschke	Bibliothek
Birte Klarzyk	Projekt »Jüdische Geschichte«
Aaron Knappstein	Projekt »Jüdische Geschichte«
Philipp Lechler	Bibliothek
Dieter Maretzky	Öffentlichkeitsarbeit
Karla Novakova	Projekt Jugend
Karin Richert	Projekt »Stolpersteine«
Dr. Hartmut Schellhoss	Dokumentation

» Wissenschaftliche Mitarbeiter/innen (über den Verein EL-DE-Haus)

Dr. Ulrich Eumann (*Projekt »Opposition und Widerstand in Köln 1933–1945«*)

Dr. Karin Stoverock (*Projekt »HJ und BDM im Rheinland und in Westfalen 1930–1945«*)

Eva Maria Martinsdorf (*Projekt »HJ und BDM im Rheinland und in Westfalen 1930–1945«*)

» Langjährige Wachleute

Jan Cymermann (verstorben am 8. Juni 2015)

Armin Lauter (im Dezember 2015 ausgeschieden)

Michael Paukner

Charlotte Rudert

Ralf Szymczak (Kasse)

Thorsten Wachsmuth



Betriebsausflug zum Freilichtmuseum Kommern.

» Mitarbeiter/innen des NS-Dokumentationszentrums

Name	Funktion	im NS-Dok. seit
Ibrahim Basalamah	Diplom-Dokumentar	01. 04. 2014
Dr. Barbara Becker-Jäckl	Wissenschaftliche Angestellte, insbesondere zur Geschichte der Kölner Juden in der NS-Zeit (halbe Stelle)	11. 07. 1988
Patrick Fels	Mobile Beratung gegen Rechtsextremismus	01. 12. 2013
Dr. Karola Fings	Stellvertretende Direktorin (seit 1.1.2003)	01. 04. 2001
Isabell Gahlen	Verwaltungsleiterin	01. 04. 2013
Lisa Hennefeld	Auszubildende zur Fachangestellten für Medien und Dokumentationswesen, Fachrichtung Information und Dokumentation	01. 08. 2014
Dr. Werner Jung	Direktor (seit 1.6.2002)	01. 07. 1986
Hans-Peter Killguss	Leiter der Info- und Bildungsstelle gegen Rechtsextremismus	01. 01. 2008
Nina Matuszewski	Wissenschaftliche Dokumentarin	01. 11. 2007
Dr. Jürgen Müller	Wissenschaftlicher Angestellter, Ausstellungs- und Veranstaltungsmanagement, Fundraising, Öffentlichkeitsarbeit	01. 11. 2007
Dietmar Orfgen	Haustechniker, Medienwart, Auf- und Abbau von Ausstellungen	01. 06. 1997
Dr. Thomas Roth	Wissenschaftlicher Angestellter, Grundlagenforschung (halbe Stelle)	15. 12. 2008
Dr. Martin Rüter	Wissenschaftlicher Angestellter, insbesondere zur Geschichte von Krieg und Jugend (halbe Stelle)	11. 07. 1988
Martin Scherpenstein	Transportarbeiter, Auf- und Abbau von Ausstellungen, Archivieren von Dokumenten	17. 02. 1997
Kerstin Schneider	Bibliothekarin (Teilzeit)	01. 03. 2013
Georg Smirnov	Diplom-Dokumentar zum Bereich Zwangsarbeit	01. 02. 2015
Rainer Stach	Sekretär	23. 03. 2009
Astrid Sürth	Bibliothekarin, Leiterin der Bibliothek	01. 01. 1988

» Externe Mitarbeiterinnen beim Museumsdienst

Erika Jäger	Sekretärin (halbe Stelle) (bis August 2015)	05.12.1989 – 01.07.2009
Barbara Kirschbaum	Museums- und Gedenkstättenpädagogin im NS-DOK	01.12.1994 – 01.07.2009

PRESSESPIEGEL

Kölnner Stadt-Anzeiger, 06.01.2015

Rekonstruktion der Todesfabrik

Der Kölner Bauzeichner Peter Siebers fertigt Modell des Konzentrationslagers Auschwitz

VON RAINER KUDOLPH

Auschwitz ist wieder da. Die Baracken des Konzentrationslagers, die Gaskammern, in denen Hunderttausende ermordet wurden, sogar die Garderobenhaken, an denen die nichtsalbenden Opfer ihre Kleidung aufhängen, ehe sie den todbringenden Raum betreten – alles hat wieder Gestalt angenommen. Bewirkt hat dies der Kölner Bauzeichner Peter Siebers, der in jahrelanger Arbeit die Gebäude der Todesfabrik in Architekturzeichnungen auferstehen ließ, auch jene, die heute nicht mehr erhalten und nur noch mit Hilfe von Fotos und alten Plänen zu rekonstruieren waren. Die erste umfassende Rekonstruktion der Gebäude überhaupt ist in einer Ausstellung im NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln zu sehen.

Den nüchternen Architekturbildern hat eine kluge Ausstellungskonzeption die emotionale aufwühl-

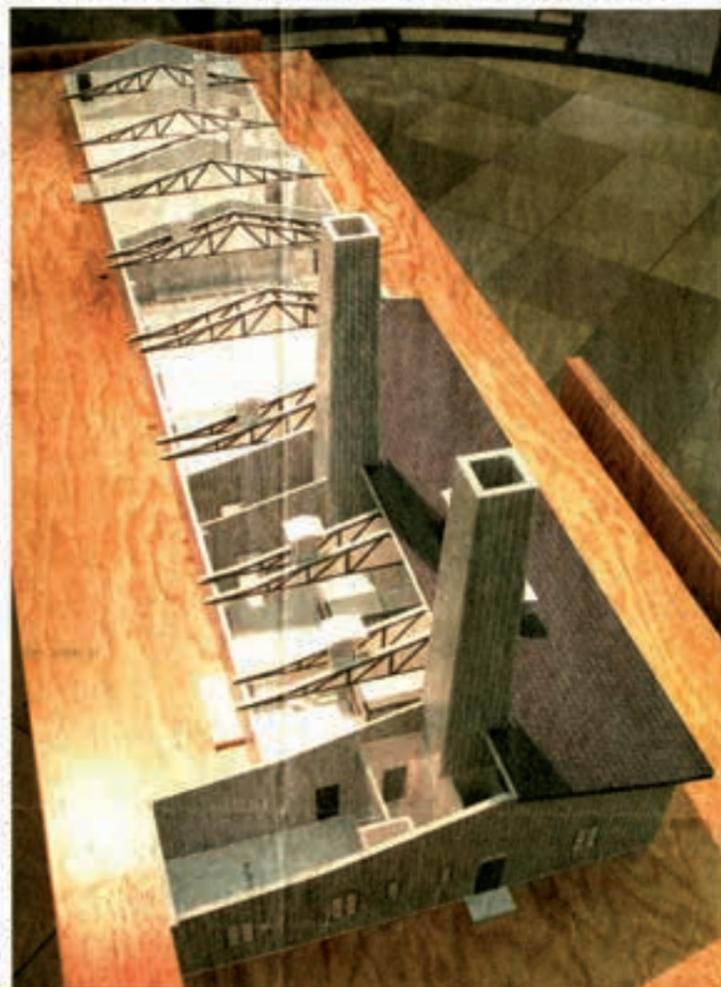
Das Rohmaterial waren lebende Menschen und das Endprodukt menschliche Asche

Historiker Gideon Greif über das Konzentrationslager Auschwitz

Jedem Zeichnungen von KZ-Opfern und Überlebenden gegenübergestellt. Sie zeigen als lebendige Szenen die Verbrechen, die hier täglich begangen wurden: die Demütigung der Menschen bei ihrer Ankunft, ihre Misshandlung und Ermordung, nicht zuletzt die Verbrennung der Leichen, die in großen Haufen vor den Brennöfen lagen.

„Wir haben hier die kühle Ästhetik der technischen Zeichnungen mit der bitteren Realität der Gefangenen konfrontiert“, sagt Professor Gideon Greif. Der Historiker aus Tel Aviv gilt als einer der besten Kenner des Konzentrationslagers und hat die Texte der Ausstellung geschrieben. Siebers Zeichnungen, so Greif, belegen noch einmal, dass Auschwitz als „Todesfabrik“ angelegt war: „Das Rohmaterial waren lebende Menschen und das Endprodukt menschliche Asche.“

Von dem KZ Auschwitz, in dem 1,1 Millionen Menschen ermordet



Nachbildung eines Traktes des Konzentrationslagers Auschwitz

Foto: Max Grünert

wurden, stehen heute nur noch wenige, zum Teil wiederhergestellte Gebäude. Die meisten, in denen heute auch ein Museum untergebracht ist, befinden sich auf dem Gelände des 20 Hektar großen „Stamm-lagers“. Vom Vernichtungslager Birkenau (171 Hektar) sind nur noch einige Baracken erhalten, vom Nebenlager Monowitz (13 Hektar) überhaupt nichts.

Unter diesen Umständen ist die zeichnerische Rekonstruktion der Anlage von besonderem Wert für die Wissenschaft und die Erinnerungskultur. „Es handelt sich um eine international bedeutsame Ausstellung, an der die Gedenkstätte und das Museum Auschwitz-Birkenau beteiligt sind“, sagt Werner Jung, Direktor des NS-Dokumentationszentrums.

Die Ausstellung „Todesfabrik Auschwitz. Topographie und Alltag“ ist bis zum 3. Mai 2015 im NS-Dokumentationszentrum, Appellhofplatz 23-25, zu sehen.

Im Frühjahr 2015 erscheint im Emons-Verlag ein großformatiger Bildband von Greif und Siebers zum gleichen Thema unter dem Titel „Der andere Planet“.

3 FRAGEN AN Peter Siebers

„Über Jahre in das Thema eingeleitet“

Herr Siebers, wie kam es dazu, dass Sie sich als Bauzeichner mit dem Thema Auschwitz auseinandergesetzt haben?

Ich war schon seit meiner Kindheit mit vielen Juden befreundet und beschäftige mich seit den 80er Jahren mit Auschwitz. Über mehrere Jahre habe ich mich in das Thema eingeleitet.

Wie sind Sie bei der zeichnerischen Rekonstruktion vorgegangen?

Ich bin immer wieder vor Ort gewesen und habe jahrelang Maße aufgenommen und gezeichnet. Wenn mir etwas fehlte, musste ich das Gesamtbild aus vielen Details wie ein Puzzle zusammensetzen. Manchmal hatte ich nichts als ein paar Luftaufnahmen. Insgesamt habe ich 120 Zeichnungen gemacht, von denen jetzt 40 bis 50 zu sehen sind. Die letzte wurde erst im November fertig.



Peter Siebers Foto: Grünert

Ist es Ihnen nahegegangen, wenn Sie Ort gezeichnet haben, wie zum Beispiel die „schwarze Wand“, an der 20 000 Menschen erschossen wurden?

Anfangs musste ich meine Arbeit oft unterbrechen und konnte nachts nicht schlafen, wenn ich daran dachte, was dort passiert ist. Einesmal wachte ich nachts auf und konnte nicht mehr atmen. Ich musste mir mit der Faust auf die Brust schlagen, um wieder zu Luft zu kommen, und habe sofort Professor Greif angerufen. Am Abend zuvor hatte ich bis Mitternacht an der Zeichnung einer großen Gaskammer gearbeitet.

Das Gespräch führte Rainer Kudolph

Peter Siebers ist Bauzeichner und hat in jahrelanger Arbeit die Gebäude der Todesfabrik Auschwitz in Architekturzeichnungen rekonstruiert.

Kölnner Stadt-Anzeiger, 08.01.2015

Pro NRW brüstet sich mit Organisation von Kögida

PROTEST Rechtsextremer Versammlungsleiter

VON TOBIAS CHRIST

Köln. Die rechtsextreme Partei Pro NRW feiert die „erfreuliche Entwicklung“ der Pegida-Bewegung im Rheinland und bezeichnet sich als eine „maßgebliche“ Stütze der islamfeindlichen Kundgebungen in Nordrhein-Westfalen. Organisatorisch will die Partei wichtige Hilfe geleistet haben, heißt es in einer Pressemitteilung: „Anfangen von der Technik über Fahrzeuge bis hin zum Ordnerdienst.“ In Köln hatte Pegida am Montag als Kögida („Köln gegen die Islamisierung des Abendlandes“) zur Demonstration aufgerufen. Gekommen waren etwa 500 Sympathisanten, mehrere Tausend gingen gegen Kögida auf die Straße. Den geplanten Umzug zum Dom musste Kögida absagen.

Pro NRW brüstet sich damit, dass die beiden Versammlungsleiter der Kögida-Demo aus ihren Reihen stammen. Melanie Dittmer sei in den Landesvorstand gewählt worden, Sebastian Nobile seit 2012 Pro-NRW-Mitglied. „Was an sich nur eine logische Fortsetzung der jahrelangen Vorreiterrolle der Pro-Bewegung auf diesem Feld ist, erfüllt uns trotzdem auch ein we-

nig mit Stolz“, heißt es dazu. Laut dem Kölner NS-Dokumentationszentrum war Nobile bei mehreren rechtsextremen Organisationen aktiv, unter anderem bei der antimuslimischen „German Defense League“, die im Sommer 2012 zu einem „Marsch der Patrioten“ aufgerufen habe. Von Pressesprecherin Melanie Dittmer will sich der nordrhein-westfälische Ableger der Pegida-Bewegung mittlerweile getrennt haben. Als Grund wurden inhaltliche Differenzen angegeben. Ihren Job soll laut Pro NRW

„Versammlungsleiter Nobile war bei mehreren rechtsextremen Organisationen aktiv, unter anderem bei der antimuslimischen „German Defense League“

nun Nobile übernehmen. Für das NS-Dokumentationszentrum werden die Pegida-Aktivitäten im Rheinland von Akteuren bestimmt, die vornehmlich aus dem Spektrum der organisierten Rechten beziehungsweise aus altbekannten rechtsextremen Gruppierungen stammen.

Reaktionen auf die islamfeindlichen Proteste

In der Landeshauptstadt formiert sich der Widerstand gegen die angekündigten Montagskundgebungen der Pegida-Bewegung in Nordrhein-Westfalen. Düsseldorfs Oberbürgermeister Thomas Geisel (SPD) will analog zum verdunkelten Kölner Dom die Beleuchtung am Rheinturm genannten Fernsehturm ausschalten. Im Landtag gibt es ebenfalls Überlegungen, das Parlament während der Proteste von Dügida (Düsseldorfer gegen

die Islamisierung des Abendlandes) zu verdunkeln.

FDP-Fraktionschef Christian Lindner forderte hingegen, ihn hell zu erleuchten – „als Signal, dass hier die Demokraten stehen“. Er wolle mit den anderen Fraktionen über eine gemeinsame Resolution sprechen, um zu „dokumentieren, dass wir keinen Zentimeter auf diese Feinde einer toleranten Gesellschaft zugehen“, (hir)

Köln Stadt-Anzeiger, 16.01.2015

Hooligans dominieren Kögida-Bewegung

KUNDGEBUNG Zweite Kölner Anti-Islam-Demo mit geringem Zulauf – Veranstalter wollen wöchentlich marschieren

VON TIM STINAUER

Es war nicht nur ein kurzer, sondern offenbar auch ein ziemlich kurzer Abend für die selbst ernannten Wikivertreter. Bevor die etwa 150 Islamkritiker von Kögida am Mittwoch ihre Versammlung vor dem Hauptbahnhof nach knapp zwei Stunden beendeten – eine Stunde früher als geplant –, schickte Melanie Dittmer noch einen Spendenaufruf in die leichten Reihen: „Jeder Euro hilft“, behauptete die frühere Neonazi-Aktivistin und jetzige Pro-NRW-Mitgliedin die Gewinnungsgrößen an.

Das Häuflein, das sich im Schatten des Domus zwischen Absperrgittern und Polizeifahrzeugen versammelt hatte, musste sich seine Kundgebung vor Gericht antreiben. Und das kostet.

Gegen 19 Uhr hatte sich der Zug in Bewegung gesetzt. Eine Hand schwarze gekleidete, teils verkleidete Hooligans schleuderte vom Bahnhofs zum Hauptbahnhof



Hooligans führten den Marsch der etwa 150 Islam-Gegner an.

Die erste Kundgebung unter dem Label „Kögida“ vorige Woche Montag in Deutz lief noch unter der Federführung des Dresdner Pegida-Abteilers „Pegida NRW“. Dann gab es intern Streit, Pegida NRW besetzte Dittmer als Pressesprecherin und distanzierte sich inzwischen „ausdrücklich“ von Pro-NRW und Kögida.

Waren nach Deutz fast 800 Islamgegner gekommen, darunter viele aus dem bürgerlichen Spektrum, ist zehn Tage später nur noch ein Fünftel übrig geblieben. „Durch die Spaltung ist das Spektrum sehr übersichtlich geworden und jetzt noch deutlicher der extremen Rechten zuzuordnen“, sagt Szenekritiker Patrick Fels. Dittmer, bis etwa 2000 eine fast NS-Dok-umtriebige Aktivistin der Neonazi-Szene im Land, sei nach wie vor einer der Aktivposten bei Kögida. So Fels. In einem Fernsehinterview sagte Dittmer zuletzt: „Für mich ist es auch völlig unverständlich, ob es den Hooligans gegeben hat oder nicht.“

Angemeldet wurde die zweite Kögida-Kundgebung sowie alle weiteren, die trotz des geringen Zulaufs in dieser Woche bis Ende Februar jeden Mittwoch vor dem Dom stattfinden sollen, von der Ehefrau eines Pro-NRW-Mitgliedes. Wiener sagt, das wisse er nicht, betont aber gleichzeitig, in Kögida stecke „eine gefährliche Position Pro Köln“.

Szene-Kenner Patrick Fels ist überzeugt: „Pro-NRW möchte das nicht als eigene Veranstaltung ausgeben lassen, sondern dem Ganzen einen überparteilichen Charakter geben.“ Die rechtsradikale Organisation profitiere von der Pegida-Bewegung, welche sie zu können. „Der Erfolg“, sagt Fels, „ist düffel.“

und zurück: im Schleppzug unauffällig gekleidete Männer und Frauen, die Patrick Fels von NS-Dokumentationszentrum (NS-Dok) der Stadt Köln als „die üblichen Verdächtigen“ aus dem Umfeld von Pro-NRW benennt.

1500 Polizisten schürten das Griespechen von einigen Dutzend Linksextremisten unter dem insgesamt 6500 friedlichen Gegendemonstranten ab. Am Appellplatz hielt der Schriftsteller Navid Kermani eine vielbeachtete Rede (siehe „Wir waren uns...“). Am En-

de zählte die Polizei zehn Strafanzeigen und 200 Platzverweise gegen Teilnehmer aus beiden Lagern. „Wir haben keinen Einfluss darauf, wer da marschiert, das ist eine öffentliche Veranstaltung“, sagt auf Anfrage Markus Wiener, der für Pro Köln im Stadtrat sitzt. Für weitere Auskünfte verweist er auf Melanie Dittmer, seine Partnerin und Pressesprecherin von Kögida. Aber Dittmer ist für eine Stellungnahme nicht erreichbar.

So bleibt ein bisschen unklar, wer oder was Kögida nun eigentlich

aggressiv auftretenden Hooligans in den eigenen Reihen auch tags darauf offenbar kein Problem. „Wir haben keinen Einfluss darauf, wer da marschiert, das ist eine öffentliche Veranstaltung“, sagt auf Anfrage Markus Wiener, der für Pro Köln im Stadtrat sitzt. Für weitere Auskünfte verweist er auf Melanie Dittmer, seine Partnerin und Pressesprecherin von Kögida. Aber Dittmer ist für eine Stellungnahme nicht erreichbar.

So bleibt ein bisschen unklar, wer oder was Kögida nun eigentlich

lich genau ist. Ausweislich ihrer Facebook-Seite steht das Kürzel für „Köln gegen Islamisierung und den Antisemitismus“. Aber wer steckt dahinter? Auffällig: Auf der Seite finden sich zwar viele Fotos von der Versammlung am Mittwoch, jene Hooligans und Nazis, die die Veranstaltung mit ihrem Pfeifkonzert dominiert haben, sucht man darauf allerdings vergeblich. Zu sehen sind ausschließlich friedlich wirkende Menschen, die mit Deutschland-Fähnchen wirken.

„Wir waren uns niemals einiger als in diesen Tagen“

Auszüge aus der Rede von Schriftsteller Navid Kermani bei der Gegendemonstration

Nicht, wir Europäer sind nicht alle einer Meinung. Ja, wir haben unsere Konflikte, Unterschiede und Gegensätze. Und zugeben: Nicht alle möchten wir über Witze lachen, die zulasten einer Minderheit gehen, ob nun Juden in Deutschland, Muslime in Frankreich oder sagen wir Christen in Iran. Vielleicht fühlen sich manche von uns auch von den Karikaturen verletzt, die in „Charlie Hebdo“ erschienen. Aber wir sind uns einzig – wir waren uns niemals einiger als in diesen Tagen –, dass wir diese Konflikte, Unterschiede und Gegensätze auf unserem Kontinent nie mehr mit Gewalt austragen wollen.

Erlaubt mir, an dieser Stelle ein Wort speziell an die Muslime unter euch zu richten, an meine Geschwister im Glauben. Es reicht nicht zu sagen, dass die Gestalt nichts mit dem Islam zu tun habe. In dem Augenblick, da sich Terroristen auf den Islam berufen, hat der Terror auch etwas mit dem Islam zu tun. Wir müssen die Auseinandersetzung mit der Lehre suchen, die heute weltweit Menschen gegeneinander aufhetzt und Andersgläubige ermordet oder zerstört. Es ist unsere Verantwortung und unsere Aufgabe, dafür zu sorgen, dass man mit dem Islam nicht mehr Terror und Gewalt, sondern

einmalserziehung mit der Lehre suchen, die heute weltweit Menschen gegeneinander aufhetzt und Andersgläubige ermordet oder zerstört. Es ist unsere Verantwortung und unsere Aufgabe, dafür zu sorgen, dass man mit dem Islam nicht mehr Terror und Gewalt, sondern



Schriftsteller Navid Kermani spricht auf dem Appellplatz.

einmalserziehung mit der Lehre suchen, die heute weltweit Menschen gegeneinander aufhetzt und Andersgläubige ermordet oder zerstört. Es ist unsere Verantwortung und unsere Aufgabe, dafür zu sorgen, dass man mit dem Islam nicht mehr Terror und Gewalt, sondern

einmalserziehung mit der Lehre suchen, die heute weltweit Menschen gegeneinander aufhetzt und Andersgläubige ermordet oder zerstört. Es ist unsere Verantwortung und unsere Aufgabe, dafür zu sorgen, dass man mit dem Islam nicht mehr Terror und Gewalt, sondern

einmalserziehung mit der Lehre suchen, die heute weltweit Menschen gegeneinander aufhetzt und Andersgläubige ermordet oder zerstört. Es ist unsere Verantwortung und unsere Aufgabe, dafür zu sorgen, dass man mit dem Islam nicht mehr Terror und Gewalt, sondern

In dem Augenblick, da sich Terroristen auf den Islam berufen, hat der Terror auch etwas mit dem Islam zu tun

nen des Islams nur ein genau unersinnlicher und zeitlich begrenzter Verteidigungskampf sein kann und nie und niemals die Erinnerung wehrloser Menschen erinnert vor allem, dass der eigentliche Dschihad keineswegs der Kampf gegen Ungläubige ist, sondern der Kampf des Gläubigen mit sich selbst.

www.derwesten.de, 20.01.2015

Fotoausstellung gegen das Vergessen



Am 27. Januar jährt sich der Tag der Befreiung der Häftlinge des Konzentrationslagers Auschwitz zum 70. Mal. Die neue „Kultur Offensive Ruhr“ erinnert daran mit einer dreiteiligen Veranstaltungsreihe

Ils sich die kürzlich gegründete „Kultur Offensive Ruhr“ als eingeschriebener Verein präsentieren wird, dürfte es noch eine Weile dauern. Aktiv wird die Gruppe aus Über- ruhr dennoch: Beispielsweise im Rahmen einer Veranstaltungsreihe zum 70. Jahrestag der Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz, die am Freitag, 23. Januar, in der Stephanskirche, Langenberger Str. 43A, mit einer Fotoausstellung beginnen wird.

Es ist eine Aktion gegen das Vergessen, die den Tag der Befreiung, den 27. Januar des Jahres 1945, in den Fokus rücken will. Mit einer bewegenden Fotoausstellung, einer auf- rüttelnden Lesung und einem Mut machenden Konzert wollen die Evangelische Kirchen gemeinde Überruhr und die Kultur Offensive Ruhr an diesen wichtigen Tag erinnern. „Wir freuen uns, dass diese Veranstaltungsreihe vom Kulturbüro der Stadt Essen als för- derungswürdig eingestuft wurde“, so Olaf Eybe, Mitbegründer der Kulturoffensive und selbst als Fotograf an der aktuellen Aktion beteiligt.

Unlängst konnte Eybe gemeinsam mit dem Freisenbrucher Künstler Holf Krause und der Fotostudentin Friederike Eybe, die den Sonderpreis der 3. Europäischen Kunstausstellung gewann, von seiner Recherchereise aus Polen zurück. Im Gepäck hat das Trio eine Vielzahl von Fotografien. „Unsere Intention war dabei nicht die reine Darstellung der Inferno, sondern wir suchten einen eigenen Weg, das Grauen der Vergangenheit zu verarbeiten.“ Da die drei Protagonisten verschiedenen Generationen angehören, naherten sie sich völlig unterschiedlich dem Thema Auschwitz.

Betreut wird die Ausstellung von Folkwang-Absolvent Jürgen Kahbert. Der Grafikdesigner und Fotograf hatte bereits für seine Abschlussarbeit Überreste von Konzentrationslagern in Deutschland und Polen dokumentiert. Zur Ausstellungseröffnung ab 19 Uhr in der Stephanskirche singt der Chor „Quierbest“ aus Überruhr unter der Leitung von Bernhard Schütt.

Bereits eine Stunde vor Beginn der Ausstellung findet im Stephanus-Gemeindezentrum direkt neben der Kirche eine spannende Begegnung mit einer Zeitzeugin statt. Faye Cukier ist die Tochter polnischer Eltern in Köln geboren, wurde als Jüdin verfolgt und überlebte die Nazizeit mit Glück. Sie floh in den Wirren des Zweiten Weltkriegs nach Antwerpen, wurde von der Geheimen Staatspolizei verhaftet, deportiert und musste sich gemeinsam mit ihren Eltern über Jahre verstecken. Die fesselnde Autobiografie der heute 92-jährigen hat das NS-Dokumentationszentrum Köln unter dem Titel „Flucht vor dem Hakenkreuz“ veröffentlicht. Die Kölner Künstlerin Margaux Ker stellt Faye Cukier in einem Gespräch vor.

Die Ausstellung ist einen Monat lang zu sehen. Der Eintritt ist frei. Um Spenden wird gebeten.

Michael Heide

www.mechernich.de, 22.01.2015

Ausflug ins EL-DE Haus



Ein Teil der Schüler im „Mystery-Questions“-Raum des Kölner EL-DE-Hauses. Interessiert hören die Jugendlichen der Gruppenführer zu, um im Nachhinein die gestellten Aufgaben lösen zu können. Foto: Barbara Prandzyk/Agentur ProfPress

Realschüler am Puls der Zeit: Klasse 9c aus Mechernich besucht Kölner EL-DE-Haus, ein Stempelort in Berlin und das Jugendgericht des Antisemitismus – Thema: Ausländerfeindlichkeit früher und heute

Mechernich – „Eigentlich dachte ich immer, Museen wären langweilig, aber das hier ist echt spannend“, Anna Reinecke ist vom Kölner EL-DE-Haus begeistert. Gemeinsam mit ihren 30 Klassenkameraden der 9c der städtischen Realschule im Feytal ist die Schülerin auf einer zeitgeschichtlichen Exkursion. Und zwar zum EL-DE-Haus, das seinen Namen den Initialen

seines Bauherrn Leopold Dahmen verdankt.

Die Erkundung der 9c aus Mechernich findet aber nicht nur an diesem Tag, Anfang Januar 2015, im früheren Gestapo-Untersuchungsgefängnis in Köln statt. Die Reise in die Zeitgeschichte der Ausländerfeindlichkeit führte auch bereits ans Jugendgericht des Antisemitismus Euskirchen, wo die Schülerinnen und Schüler Rechtsprechung live erleben.

Und demnächst geht es auf Klassenfahrt nach Berlin, wo unter anderem der frühere Stasi-Knast Hohenschönhausen und die Gedenkstätte für die Opfer der kommunistischen Gewaltherrschaft besichtigt werden sollen.

Migrationshintergrund

Die Klasse 9c der Realschule in Mechernich beschäftigt sich nicht von ungefähr mit dem Thema. „Wir sind eine Klasse mit Schülern, die im Alltag mit Ausländerfeindlichkeit konfrontiert wird, weil ein Teil der Schüler einen Migrationshintergrund hat“, sagte Mitschüler Roman Sökel bei einer Diskussionsrunde im EL-DE-Haus.

Klassenlehrerin Barbara Prandzyk: „Wir haben da ganz offen drüber gesprochen. Schnell wurde klar, dass sich fast die ganze Klasse für dieses Thema interessiert und gerne auch gemeinsam darüber diskutiert.“

Ausgangspunkt der genannten Ausflug zum Antisemitismus Euskirchen, der den Schülern und Schülerinnen so gut gefiel, dass sie mehr erfahren wollten, als ursprünglich geplant war. Wegen ihres ausgeprägten Interesses durften die Mädchen und Jungen sogar an üblicherweise unter Ausschluss der Öffentlichkeit stattfindenden Jugendgerichtsverhandlungen teilnehmen.



Die Aufgabenstellung hing an der Decke, und zwar in Gestalt bestimmter Symbole und Gegenstände, die für Jugendliche unter dem NS-Regime eine Rolle spielten. Die Mechernicher Realschüler konnten die Sachen von der Decke herunterkurbeln und selber entziffern. Die abschließende Antwort kam dann in Form einer Geschichte aus dem Lautsprecher. Foto: Barbara Prandzyk/Agentur ProfPress

Nach dem Gerichtsaufstieg wurde im Polikunternicht das Thema Nationalsozialismus behandelt, und Barbara Prandzyk bemerkte schnell, dass die Schüler größtenteils schon mal etwas von der mörderischen Unrechtsdiktatur in Deutschland gehört hatten, aber kaum jemand etwas Konkretes damit anfangen konnte.

Die Klassenlehrerin schlug deshalb einen Ausflug in das Kölner EL-DE Haus vor, das von 1935 bis 1945 als Dienststelle und Gefängnis zum Inbegriff nationalsozialistischer Schreckensherrschaft am Rhein wurde. In diesem Haus wurden meist Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter gefangen gehalten, verhört und zum Teil auch gefoltert.

Hundert ermordet

An den Wandinschriften der früheren Zellen konnten die Mechernicher Realschüler ablesen, dass manche Untersuchungsgefangene statt ein paar Tagen Wochen und Monate festgehalten wurden.

Im Tief Keller des EL-DE-Hauses wurde brutal gefoltert, die Häftlinge wurden mit Schlägen, mit Schlagringen, Totschlägern und Gummistöpseln sowie mit Tritten und Faustschlägen bearbeitet, um die gewünschten Aussagen zu erpressen. Hunderte wurden im EL-DE-Haus ermordet. Heute ist es ein NS-Dokumentationszentrum.

Die Schülerinnen und Schüler der Klasse 9c aus Mechernich freuten sich, dass Schulleiter Willy Krause ihren Ausflug genehmigte, obwohl er wegen eines Kommunikationsproblems sehr kurzfristig und praktisch von einem Tag auf den anderen zustande kam. Prandzyk wählte für den Besuch den Workshop „Jugend im Nationalsozialismus“. Der bestand aus einer Basisführung durch die Ausstellung und aus einem Besuch der zehn Zellen des Hauptgefängnisses.

Am Ende des Workshops kam eine Phase, in der die Schüler in Gruppen aufgeteilt eigenständig sogenannte „Mystery Questions“ lösen sollten. Als Antwort wurden Geschichten zu verschiedenen Aspekten des Themas „Jugend im Nationalsozialismus“ eingespielt.

Anschließend wurde diskutiert. Jeder konnte eigene Erfahrungen und Eindrücke einbringen. „Unter dem Strich war es ein informativer, aber auch anstrengender Besuch für die 9c“, so Melanie Müller, Schlerin der 9c. Die Realschüler brachten eine Menge Anregungen zum Nachdenken mit nach Hause.

Kölner Stadt-Anzeiger, 28.01.2015

ANTONITERKIRCHE Gedenkfeier zur Auschwitz-Befreiung



Als die Kultur in Trümmern lag

Bücherverbrennung, Mal- und Spielverbot, innere Emigration, Exil, Folter, Vernichtung – kurz: Kultur in Trümmern. Das Schicksal der Kulturschaffenden unter der NS-Diktatur stand am Dienstagabend im Mittelpunkt der Gedenkfeier in der überfüllten Antoniterkirche anlässlich der Befreiung des Konzen-

trationslagers Auschwitz vor 70 Jahren. In Wort und Musik erinnerten die Akteure, unter ihnen das Markus Reinhardt Ensemble (Bild) unter anderem an die kommunistische Theatergruppe „Die blauen Blüten“, an die Schriftstellerin Iringard Keun und den Künstler und Politiker Peter Paffenholz. Bürger-

meisterin Elfi Scho-Antwerpes mahnte, den Tag zum Anlass zu nehmen, „mutig zu verkünden, dass in Köln kein Platz ist für braunes Gedankengut“. Die Teilnehmer der Feier zogen anschließend zum Museum für Angewandte Kunst Köln, wo der Schriftsteller Dogan Akanli sprach. (map) Foto: Rakoczy

Kölnische Rundschau, 28.01.2015



Die Namen der im NS-Regime ermordeten Kinder suchten Altersgenossen am Brunnen vor dem Gedenkort Jawno. (Foto: Hainig)

Kultur gegen Intoleranz

Kinder und Jugendliche gestalten Auschwitz-Gedenktag

VON ULRICH WEINERT

Am Jahrestag der Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz liefen am Königin-Luise-Gymnasium Zeugnis-konferenzen. Dennoch nahm sich die Schule gestern die Zeit, Gastgeber des 18. Jugend- und Schülerjudentages gegen Intoleranz und Rassismus zu sein. Schulen aller Formen gestalten ein Bühnenprogramm mit Theater, Film, Musik- und Tanzbeiträgen. Außerdem wird am Freitag, 30. Januar, um 11.30 Uhr im NS-Dokumentationszentrum am Appelhofplatz eine Ausstellung mit künstlerischen Schülerarbeiten eröffnet, die bis Sonntag, 1. März, zu sehen ist. Mit Opfern und Tätern haben sich Oberstufenschüler des Königin-Luise-Gymnasiums

auch in einer eigenen Ausstellung beschäftigt. Der zunehmenden Angst vor Überfremdung in der Gesellschaft setzen die Schüler bewusst ihre Beiträge entgegen, so das „Tanzprojekt an Kölner Schulen zur Integration junger Roma“. Als weiteres Ziel formulierten die Organisatoren, dass sie Jugendliche verschiedener Herkunft und Schulformen gleichberechtigt und einander wertschätzend zusammenbringen wollen. Die jugendlichen Hip-Hop-Tänzer aus der im NS-Regime verfolgten Volksgruppe der Roma besuchten die Martin-Köllen-Förderschule in Kalk und Ostheim. Auf dem Erich-Klößensky-Platz versammelten sich vier Schulklassen zur Gedenkfeier für die mehr als 11.000 aus Köln deportierten und ermor-

deten jüdischen Kinder. Deren Namen sind auf dem Löwenbrunnen vor dem dortigen Gedenkort Jawno eingraviert. Wo von 1939 bis 1942 das gleichnamige jüdische Gymnasium stand, tragen nun Viertklässler der Olympia-Schule Widdersdorf selbstverfasste Gedichte zum 27. Januar vor. Die Klasse 7 einer Basisschule aus Dormagen berichtete, was sie am Vormittag am Gedenkort Jawno über das menschenverachtende NS-Regime erfahren hatte. Musik trug die Gesamtschule St. Augustin bei. Die Klasse 6 der Sekundarschule Meichernich inszenierte einen „Abschied in Würde“ für

die acht Kinder aus ihrer Stadt, an die auch auf dem Brunnen erinnert wird. Vom jüdischen Friedhof in Meichernich hatten die Schüler Erde mitgebracht. Auf dem Brunnenrand über der Straße, wo sie die Namen der acht deportierten und ermordeten Meichernicher Kinder stellten sie nun ein Schälchen mit Erde auf – als Zeichen der Ehrerbietung für die deportierten und ermordeten Kinder, für die es kein Grab gibt. Besonders der Kulturschaffenden aus Köln unter den Holocaust-Opfern wurde abends in der Antoniterkirche gedacht. Der türkischstämmige deutsche Schriftsteller Dogan Akanli hielt die Ansprache. Das Markus-Reinhardt-Ensemble spielte Sinti-Jazz. Ein Mahngang führte zum Museum für angewandte Kunst.

Erde von jüdischem Friedhof mitgebracht

Kölner Stadt-Anzeiger, 29.01.2015

Stiftung hilft Jüdischem Museum

KULTURAUSSCHUSS Stadt sieht keinen Konflikt mit dem LVR

VON RAINER RUDOLPH

Trotz der massiven Kritik des Landschaftsverbands Rheinland (LVR) am jüngsten Planungsstand für die Archäologische Zone und das Jüdische Museum sieht Kulturrednerin Susanne Laugwitz-Aulbach die Stadt Köln nur noch „50 Zentimeter“ vom Ziel des gemeinsamen Projekts entfernt. Das von der Stadt zu bauende Museum, dessen Gesamtkosten sich inzwischen von 51 auf 61,5 Millionen Euro erhöht haben, soll vom LVR betrieben werden.

Dieser verantwortet auch die inhaltliche Konzeption des Museums. Nachdem die Stadt die Fläche zuletzt von fast 2000 auf 415 Quadratmeter reduziert hatte, war es zu Irritationen beim LVR gekommen. Die geplante Dauerausstellung sei so kaum zu verwirklichen, hieß es.

Laugwitz-Aulbach spricht dagegen nur noch von „ein oder zwei Fragen“, die zu klären seien. „Die Lösung ist so gut wie da“, sagt die Dezernentin im städtischen Kulturausschuss. Hilfe soll die Einbindung der Bethe-Stiftung bringen. Die Stiftung fördert vor allem soziale Einrichtungen, hat aber auch schon bei den Kölner Museen ausgeholfen. Auch das NS-Dokumentationszentrum wurde bei der Einrichtung eines „Geschichtslabors“ in neuen Räumen unterstützt. Dabei verdoppelte die Stiftung eingeworbenen Spendengelder. Dies könnte nun auch beim Jüdischen Museum der Fall sein.

www.koeln-nachrichten.de, 30.01.2015

Ausstellung zum 18. Jugendgedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus Von Judenverfolgung in der NS-Diktatur und Fremdenhass heute

30. Januar 2015 | 17:00 | ewa



„Ausgrenzung“ Die Faschisten ausgrenzen durch ein Theater-Mariemont-Berufshilfen, Köln etc.

Zu Wochenbeginn stellen die Schülerinnen und Schüler in der Königin-Luise-Schule ihre Projekte auf der Bühne vor, jetzt bringen sie ihre Arbeiten im NS-Dokumentationszentrum (Doppungen inklusive), Befragung und Anerkennung für das Engagement in Unterricht und Freizeit, sich mit dem Nationalsozialismus und aktueller Fremdenfeindschaft zu beschäftigen und die Ergebnisse in künstlerische Form umzusetzen.

So entwarf Schüler des Richard-Riemerschmid-Berufshilfen Fotoserien zum Thema „Ausgrenzung“. Um Vorurteile, die durch Rassismus entstehen, ging es in gemeinsamen Filmprojekten von Hölderlin-Gymnasium und der Hauptschule Rendsburger Platz in Köln-Mülheim – und ganz nebenbei wurden auch die gegenseitigen Vorurteile der beiden Schulformen zum Thema.

An der Gesamtschule Gummertsbach war die Aufgabe, Gedenken zum Krieg in Kunst umzusetzen. Zwei Schülerinnen stellten einen Krieger als die eigentlichen Opfer. Sie trugen einen Teddy (an Bauch) auf, durch das Loch sind Kriegsfotos zu sehen. Die Jugendgruppe der Zeugen Jehovas rekonstruierte die Geschichte der Familie Kusener – neun Erwachsene und vier Kinder. 48 Jahre Haft kamen hier unter dem Naz-Regime zusammen, zwei Brüder wurden hingerichtet, weil sie den Wehrdienst verweigerten und auch Fremd-Gütern nicht durch eine Unterschrift abzuwehren wollten.

Ihre Kaiserfahrten nach Auschwitz dokumentierten die Schülerinnen und Schüler von Königin-Luise-Schule und Maximilian-Kolbe-Gymnasium. An der Hauptschule Nürnberger Straße (Köln-Höfenberg) drehte sie das Kurzvideo „Wir waren“ über die Hilfe gegen einen Handy-Klau. Eindrucksvoll auch die Arbeit, die die Realschule Geilenkirchen vorstellte. Auf zwei Liftsäulen stellen sie die Verfolgung der Juden durch die Nationalsozialisten dem rassistischen Fremdenhass des NSU von heute gegenüber.

Gedenktag in den Schulen der Region angekündigt



Beziehungen und Schüler der Realschule Geilenkirchen stellen ein von Lottis-Kusener-Kassamer in der NS-Diktatur und von heute gegenüber. Foto: ewa

Die Präsentationen auf der Bühne sind im NS-Dok findet statt im Rahmen des „Jugend- und Schülergedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus“, 1900 vom damaligen Bundespräsidenten Rianan Herzog als Gedenktag zur Befreiung des KZ Auschwitz durch sowjetische Truppen am 27. Januar 1945, hat er im Laufe von 18 Jahren seinen festen Platz im Unterricht gefunden. Viele Schulen im Regierungsbezirk Köln beteiligen sich daran.

Etwas kryptisch sind allerdings die Angaben der Hauptorganisatoren – Marielene Jonsdottir vom Schülerbürogangamt und Werner Jung, Direktor des NS-Dok – zu konkreten Teilnehmerzahlen und deren Entwicklung über die Zeit. In diesem Jahr waren es – so die Auskunft – jedenfalls mehr, als ausgestellt werden konnten. Grund ist Platzmangel. Einige Kojen im Kellergebäude sind für die pädagogische Arbeit zur laufenden Ausstellung „Todesfabrik Auschwitz“ belegt.

Fest steht, Es nehmen alle Schulformen teil, auch immer mehr Schulen aus dem gesamten Regierungsbezirk Köln. „Früher mussten wir den Schulen nachlaufen, heute treten sie sich selber“, sagt Jonsdottir. Fast steht auch: Ob sich eine Schule im Rahmen des Gedenktag mit der NS-Herrschaft und heutigem Rechtsradikalismus auseinandersetzt, ist abhängig von einer engagierten Schulleitung und vor allem engagierten Lehrkräften und Lehrern.

18. „Jugend- und Schülergedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus“ – bis 1. März 2015 NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln, Appellhofplatz 23-25, 50667 Köln, Di-Fr 10-18 Uhr, Sa, So und Feiertage 11-18 Uhr, Eintritt: 4.500 Euro, Schüler frei

www.report-k.de, 30.01.2015



Das Liftsäulengespinnst „Gegen das Vergessen“ der Realschule Geilenkirchen in Zusammenarbeit mit der „Solange Einem“ Initiative.

Köln

Köln NS-DOK mit Ausstellung zum Jugend- und Schülergedenktag

Köln | Das NS-Dokumentationszentrum (NS-DOK) der Stadt Köln im EL-DE-Haus stellt vom 26. Januar bis 1. März 2015 Bilder, Filme und Objekte von Schülerinnen und Schülern der Jahrgangsstufen 7 bis 12, die sich unter dem Motto „Einem – eine Brücke in die Zukunft“ mit der NS-Herrschaft auseinandersetzen.

Das Konzept, junge Menschen selbst zu eigenen Projekten zur Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus anzuregen und diese dann öffentlich zu präsentieren, ist bisher einmalig in der Bundesrepublik. Für den Gedenktag 2015 hat Oberbürgermeister Jürgen Rotz die Schulentarbeitsstelle übernommen.

Die Projekte der Schülerinnen, Schüler und Jugendlichen sind inhaltlich wie in der Gestaltung vielfältig und unterschiedlich. So setzte sich beispielsweise die Gesamtschule Gummertsbach mit dem Thema Krieg und Ausgrenzung auseinander. Eines der Werke greift auf tolle Weise die NS-Thema „Kinder der Krieger“ auf, eine Schülerin der 12. Jahrgangsstufe thematisiert den Umgang mit dem NSU-Mörder und trägt den Namen „Auf dem rechten Auge sind wir blind“.

Eine Jugendgruppe der Zeugen Jehovas Köln setzte sich mit ihrem Beitrag dem Schicksal der Familie Kusener, die während der NS-Diktatur wegen ihres Glaubens und ihres Engagements für die Wehrkraftverweigerung verurteilt wurde. Zwei Söhne der Familie wurden hingerichtet, nachdem sie den Kriegsdienst verweigerten hatten. Auch ein Schulstück, in dem ein Zirkus im Familienbild steht und sehr persönliche Zeichnungen, wie zum Beispiel ein Brief an die Eltern, sind zu sehen. Eine weitere Gruppe thematisiert die Verfolgung der Juden durch die Nationalsozialisten dem rassistischen Fremdenhass des NSU von heute gegenüber.

Die Realschule Geilenkirchen hat in Zusammenarbeit mit der „Solange Einem“ zwei Liftsäulen mit dem Titel „Gegen das Vergessen“ gestaltet. Während an der einen Liftsäule Propaganda und Plakate aus der NS-Zeit zu sehen sind, trägt die zweite Säule aktuelle Flugblätter und Plakate aus der ersten Säule – mit teilweise rechtswidrigen Überschriften.

Mit den Diskursen und Reflexionen einer Schulstufen für die Opfer des Nationalsozialismus und Verbrechen gegen die Menschlichkeit befasst sich die Gruppe der Maximilian-Kolbe-Oberschule aus Köln-Porz sowie der Königin-Luise-Schule, jeweils mit Video-Beiträgen.

Zwei Filmproduktionen, einmal „Gegen Rassismus und Nazismus“ – ein Gemeinschaftsprojekt des rassistischen Gesamtschule Gummertsbach und der Hauptschule Rendsburger Platz in Köln-Mülheim sowie das Projekt „Wir waren“ der Hauptschule Nürnberger Straße widmen sich dem Thema „Ausgrenzung im Alltag“.

Der Einsatz digitaler Medien bei der zu eigenen Filmproduktionen spendet einen Blick auf die Vergangenheit bei der Gegenwart und blickt zugleich eine Brücke in die Zukunft. Teilnehmern konnten einzelne Schülerinnen und Schüler, Schulleitungen sowie Schulleitungen.

Am 18. Mai werden bei Köln Jugend- und Schülergedenktag an den 27. Januar 1945, an dem sowjetische Soldaten die Konzentrationslager des Konzentrationslagers in Auschwitz befreiten. 1990 hatte der damalige Bundespräsident Roman Herzog diesen Datum zum Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus erklärt und Schülerinnen, Schüler und Jugendliche dazu aufgerufen, sich mit dem Thema NS-Herrschaft auseinanderzusetzen. Jedes Jahr sollte der 27. Januar veranlassen für die Schulentarbeitsstelle der NS-Zeit an die Erinnerung von Zuhilfenahme und Menschlichkeit, an die Verfolgung und rassistische Ermordung von Menschen und Bevölkerungsgruppen erinnern.

Daniel Dammert | 30.01.2015 | 18:40:00 Uhr

Kölnische Rundschau, 31.01.2015

Auschwitz nah an sich herangelassen

Ausstellung zum Jugend- und Schülergedenktag im NS-Dokumentationszentrum eröffnet

VON ULRICH BERNERT

„Auf dem rechten Auge haben wir eine rassistische Brille auf“, erzählt eine Schülerin im NS-Dokumentationszentrum. Solche Brille hat sie vor sich, als sie Fundstücke der drei NSU-Terroristen vorstellt und interpretiert. Die Collage ist die Befragung zur Ausstellung künstlerischer Arbeiten zum 18. Jugend- und Schülergedenktag, die gestern im EL-DE-Haus am Appellhofplatz eröffnet wurde.

Gleich darüber hängen die Bilder einer Mischkollektion an der Gesamtschule Gummertsbach.



Mit Themen wie Ausgrenzung und Verfolgung setzen sich die Arbeiter der Schüler im EL-DE-Haus auseinander. (Foto: Mariemont)

Gummertsbach. Sie ist mit ihrer Familie vor dem Bürgerkrieg in ihrer Heimat geblieben. Das Drama verarbeitet sie mit Bildern von Auschwitz am Himmel und darunter Menschen, die davolläufen.

Mit einem (diesigen) Lied aus dem Gymnasium der Königin-Luise-Schule der Video „Ausgrenzung und ich“. Es drückt das Gefühl bei einer Fahrt in das ehemalige Konzentrationslager aus, sagen sie. Fotos und Texte haben sie in einer Zeitschrift veröffentlicht, die sie eingetragene Gedanken verpacken. Einen ersten Preis für NRW-Wett-

werb „Die große Klage“ gewann das Video der Hauptschule Nürnberger Straße in Höfenberg über Zerstörung in öffentlichen Verkehrsmitteln. „Ausgrenzung kommt in jeder Generation vor“, meinen die Schüler von Richard-Riemerschmid-Berufshilfen in der Stadt Köln. Fotos von dem von einer wesentlich langen Mauer umgebenen Ort sind im Video des Pörsner Maximilian-Kolbe-Gymnasiums als mit in der Kamera gesprochenen Ein-

drücken. Die Grenze zwischen Schulformen überwinden das Hölderlin-Gymnasium und die Hauptschule Rendsburger Platz in Mülheim mit ihrem gemeinsamen Video „Gegen Intoleranz und Hassismus“.

Die Zeugen Jehovas dokumentieren das Schicksal einer Familie von Glaubenszeugen. Rechtsradikale Propaganda führt und heute entlarvt. Rechtsradikale Propaganda führt und heute entlarvt. Rechtsradikale Propaganda führt und heute entlarvt. Rechtsradikale Propaganda führt und heute entlarvt.

Köln Stadt-Anzeiger, 02.02.2015

„Seid nicht wie die Menschen von damals“

SCHÜLERGEDENKTAG Junge Leute erinnern im NS-Dokumentationszentrum an die Verbrechen der Nazis

VON RAINER RUDOLPH

„Manchmal wird behauptet, die Jugendlichen von heute interessieren sich nicht für den Nationalsozialismus und seine Folgen.“ sagt Werner Jung, aber wir beobachten das Gegenteil. Der Jugend- und Schülergedenktag ist eine Erfolgsgeschichte.“ Seit 18 Jahren erinnern junge Leute damit an die Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz vor 70 Jahren. Auch diesmal hat der Direktor des NS-Dokumentationszentrums interessierten Schulen und Jugendgruppen Raum für Arbeiten gegeben, die sich mit dem Thema „Einem – eine Brücke in die Zukunft“ beschäftigen. Zur Eröffnung der Ausstellung mit Fotos,

Videos, Installationen und vielen anderen Kunstformen waren Vertreter von neun Schulen gekommen, die ihre Werke selbst erläuterten. Verarbeitet wurden die eigenen Erfahrungen bei einem Besuch der Gedenkstätte in Auschwitz, im EL-DE-Haus oder bei der Begegnung mit aktuellen Formen des Rechtsradikalismus.

Schülerzeitung zu Auschwitz

Seit vielen Jahren dabei ist die Königin-Luise-Schule, die eine Extra-Ausgabe ihrer Schülerzeitung zu Auschwitz herausbrachte. Sehr subtil wurde das Thema Ausgrenzung von Hölderlin-Gymnasium und der Hauptschule Rendsburger Platz angegangen. Die Jugendlichen machten bei der gemeinsa-

men Produktion eines Videos die Erfahrung, dass die Unterschiede zwischen Schülern verschiedener Herkunft viel kleiner waren als gedacht.

Wohl am „plakativsten“ war die Arbeit der Realschule Geilenkirchen, die zwei Liftsäulen gestaltet. Auf der einen Säule zeigte sie Bilder und Texte aus der NS-Zeit, auf der anderen Dokumenten des neuen Rechtsradikalismus. Ihre Aufforderung: „Schaut nicht weg, seid nicht wie die Menschen damals.“ An dem Projekt beteiligten waren auch das Maximilian-Kolbe-Gymnasium in Porz, das Richard-Riemerschmid-Berufshilfen in der Stadt Köln und die Hauptschule Nürnberger Straße.



Schüler aus Gummertsbach versehen die Kette eines „Soldatenfriedhofs“ mit dem Text eines Antikriegsliedes. Foto: Stefan Wiering

Schnüss – Das Bonner Stadtmagazin, 02.2015



NS-DOKUMENTATIONSZENTRUM DER STADT KÖLN Architektur des Grauens

Das Lager Auschwitz in rekonstruierten Bauplänen und Zeichnungen

Der Name »Auschwitz« steht heute generell als Synonym für den Holocaust, den milliärs geplanten Völkermord an den Juden. Das Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau gilt als »größte Todesfabrik der Welt«.

Auschwitz (ehemals Oswiecim) in der Provinz Oberschlesien gehörte zu den von der deutschen Wehrmacht besetzten Gebieten und wurde 1940 als Lagerstandort bestimmt, von dem aus die Besiedlung der eroberten Ostgebiete ausgebaut sollte.

Weltweit erstmals wurde jetzt im Kölner NS-Dokumentationszentrum, dem sogenannten EL-DE-Haus, benannt nach den Initialen des Uhren- und Schmuckgroßhändlers Leopold Dahmen – zwischen 1935 und 1945 Sitz der Kölner Stabspolizeistelle (Gestapo) –, eine umfassende Rekonstruktion des Konzentrationslagers Auschwitz realisiert. Architektonische und technische Zeichnungen der gesamten Anlage ermöglichen einen neuen Blick auf das gigantische Ausmaß dieser Stätte des Schreckens und zeichnen das Bild eines perfekt durchorganisierten Vernichtungsapparates nach. Im Lager Auschwitz-Birkenau wurden über eine Millionen Juden (fabrikartig-ermordet, dazu Sinti und Roma, politische Häftlinge, Widerstandskämpfer.

Von dem gesamten Lagerkomplex Auschwitz-Birkenau sind heute nur noch einige wenige Gebäude, u.a. mit Gedenkstätte und Museum, zu sehen, von dem Nebenlager Monowitz ist gar nichts mehr erhalten. Der Kölner Bauzeichner Peter Siebers, der sich seit Mitte der 80er Jahre mit der NS-Zeit allgemein und speziell mit Auschwitz befasst, hat nun in detaillierten Aufmaß- und Rekonstruktions-

zeichnungen die realen Dimensionen des gesamten Lagerkomplexes nachgezeichnet, ein insgesamt ca. 40 qkm großes Gelände. Er hat die Baracken nummeriert, die Gebäude mit ihren Funktionen beschriftet und die Zeitdaten hinzugefügt, während derer sie genutzt wurden. Seine detaillierten perspektivischen Zeichnungen vermitteln ein Bild von der technokratischen Organisation und Abwicklung dieser bis heute unfassbaren Massenvernichtung von Menschen.

Den rund 50 eher kühlen technischen Architekturaufrißen sind ergreifende Zeichnungen von Lagerhäftlingen gegenübergestellt sowie (in begleitenden Texten des Holocaustforschers Prof. Dr. Gideon Greif) ausführliche Beschreibungen der Gebädefunktionen und des Lageralltags. Einzelne Medienstandorte bieten außerdem die Möglichkeit zur vertiefenden Information.

Der unmenschliche Alltag der Häftlinge, der durchgeplante Ablauf von Selektion und Vernichtung



lassen sich hier im Einzelnen »nachvollziehen«. Die Ankunft der Deportationszüge im Stammlager Auschwitz, das als Verwaltungszentrum diente, der Appellplatz, auf dem die vom Arbeitseinsatz »zurückkehrenden« oft stundenlang stehend ausharren mussten, der »Experimentierblock«, in dem medizinische Versuche (u.a. Zwangssterilisation von Frauen) durchgeführt wurden, der »Todesblock« mit fensterlosen Zellen, in denen die Häftlinge einen qualvollen Erstickenstod erleiden mussten, oder die »Stichzellen« für nächtelange Folter. In Block 11 des Stammlagers am Ende eines Hofes erkennbar ist auch die sogenannte »Schwarze Wand«, Allein an diesem durch einen Schützschutz abgetrennten Mauerabschnitt wurden Schätzungen zufolge 20.000 Menschen ermordet. Häftlinge, die aufgrund von Unterernährung, Krankheiten oder Folter durch SS-Männer arbeitsunfähig waren und »dekretiert« wurden.

Erstmals detailgenau wiedergegeben ist auch das Arbeits- und Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau, das 1941 von den Häftlingen errichtet werden musste. Birkenau wurde zum Zentrum systematischer Vernichtung. In vier Krematorien waren 24 Stunden durchgehend die Gaskammern in Betrieb. Duschkopffornite in den Gaskammern sollten den Häftlingen ein Desinfektions- und Reinigungsbad vortäuschen. Zwischen Gaskammern und Verbrennungsofen lassen sich separate Räume erkennen, in denen den Toten die Haare abrasiert, Goldzähne entnommen wurden, zum Teil wurden hier Leichen für medizinische Zwecke obduziert.

Zum ersten Mal wurde jetzt auch das Konzentrationslager Auschwitz III (Lager Monowitz) rekonstruiert. Sechs Kilometer vom Stammlager entfernt war von den Häftlingen eine Fabrik der IG-Farben zur Herstellung von synthetischem Kautschuk (Buna) gebaut worden, in der sie unter unmenschlichen Bedingungen Zwangsarbeit leisten mussten.

Auschwitz ist ein schwieriges und sensibles Thema. Die nüchternen Architekturzeichnungen von Peter Siebers helfen dabei, das Unfassbare zu ertragen. »Niemals vergessen«, so lautet die Kommentare im Besucherbuch.

»Todesfabrik Auschwitz. Topografie und Alltag in einem Konzentrations- und Vernichtungslager«, im 3. Mai 2015, NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln, Appellhofplatz 23 25, 50667 Köln, Di-Fr: 10.00-18.00 h, Sa, So, feiertags: 11.00-18.00 h, jeden 1. Do im Monat 10.00-22.00 h

»Unter Aufsicht eines SS-Mannes verbrennen Häftlinge des »Fisch-Kommandos« die Leichen der ermordeten Häftlinge.« Jan Komkó, Krematorium I, 1990-97

Kogel Street News, 23.02.2015



Außenansicht des EL-DE-Haus (M&K 02)



Außenansicht des EL-DE-Haus (M&K 02)



Bibliothek im EL-DE-Haus (M&K 03)



Bibliothek im EL-DE-Haus (M&K 03)

Recherche: EL-DE-Haus

Am 13.12.2013 war eine Schülergruppe im EL-DE-Haus in Köln. Das Haus wurde am 13.12.1979 eröffnet. Der Name »EL-DE«-Haus stammt von »Leopold Dahmen« ab, der Gründer dieses Hauses.

Das EL-DE-Haus ist heute das NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln. Es beherbergt auch eine umfangreiche Bibliothek mit Literatur zur allgemeinen und zur Kölner NS-Geschichte und zu Rechtsextremismus.

Die Schwerpunkte des Hauses sind:

- jüdische Geschichte
- Widerstand
- Zeitzeugen und Interviews
- Zwangsarbeit
- Sinti und Roma
- unangepasste Jugend - Edelweißpiraten
- erster und zweiter Weltkrieg
- Zerstörung im Krieg im Rheinland

Über diese Themen findet man viel wieder, vor allem in der Bibliothek. Sie haben dort Bücher aus ganz NRW gesammelt. Dort steht ein Computer, wo man den Titel eines Buches eingeben kann, der Computer sucht dann nach dem entsprechenden Buch und gibt allerlei Infos darüber aus, wie zum Beispiel zum Autor und wo das Buch steht.

Im EL-DE-Haus kann man gegen Eintritt auch in den anderen Räumen die Ausstellung besichtigen. Das Haus geht über insgesamt vier Etagen, jede Etage hat ein anderes Thema:

- Gefängnis und Zellen
- Haft- und Lebensbedingungen
- Einzelschicksale

Es gibt ein Stockwerk dort ist ein Monitor, an diesem Monitor kann man sich Filme ansehen, z.B. über ein Trainingslager für die Hitlerjugend.

In einem anderen Stockwerk stehen Säulen mit Personalien von Sinti und Roma drauf. Ein oder zwei Räume weiter waren Geschichten zu hören von Frauen die zwangssterilisiert wurden. Das bedeutet, dass sie keine Kinder mehr bekommen konnten.

Besonders im Keller merkt man, wie es damals in diesem Haus zugegangen sein muss, die Wände sind beschriftet mit Sätzen - Gedanken der Gefangenen. Sie sind bekrizelt mit Kalendern und Strichauflählungen. Das deutet darauf hin, dass sie gezählt haben, wie lange sie schon gefangen sind. Die größte Zelle war grade mal 9,0 m² groß, die kleinste nur 5,2 m². Wenn man dann überlegt, wie viele Menschen wohl in so einer Zelle zusammen gesessen haben, muss das furchtbar eng gewesen sein.



Das Haus und auch die Bibliothek haben uns sehr berührt.

Saskia, Laura, Viktoria

Bei uns in der Bibliothek: eigene Fotos (M&K) und thematische Illustrationen (M&K) auf www.nsdok.de/2015/02/23/recherche-el-de-haus



Außenansicht des EL-DE-Haus (M&K 02)



Rekonstruiertes Bild eines Innenraums im Lager Auschwitz (M&K 01)



Gas-Archiv, ELA im EL-DE-Haus (M&K 02)



Bibliothek im EL-DE-Haus (M&K 03)

www.report-k.de, 24.02.2015



Dr. Marcus Leifeld mit seinem Werk über den Kölner Karneval in der Zeit des Nationalsozialismus

Wissenschaftlich aufgearbeitet – der Karneval in der NS-Zeit

Köln | Das NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln (NS-DZ) veröffentlichte das 19. Band seiner Schriftenreihe zur Verfassung...

Auf 388 Seiten liest Marcus Leifeld die Zeit des Nationalsozialismus und den damit verbundenen Abstieg des Kölner Karnevals...

Dies durch Marcus Leifeld, Autor von Karnevalsgeschichten, Rosenmontagszügen, Karnevalsspielen, Stadtführungen, Protesten...

Die Karnevalisten Protesten gingen schon im November 1933 auf die immer stärkeren in Köln zu und kamen im Februar...

Dr. Werner Jung, Begründer des Instituts für Verfassung des Rheinlandes und der Karnevalskunde...

Marcus Leifeld: Der Kölner Karneval in der Zeit des Nationalsozialismus. Vom regionalen Volksfest zum Propagandainstrument...

Erstausgabe 2015 ISBN 978-3-942411-40-2 400 Seiten 29,90 Euro

www.koeln-nachrichten.de, 25.02.2015

Mehr als nur angepasst: Kölner Karneval in der NS-Zeit

25. Februar 2015 | 18:30 | stu



Rund 380 Seiten Text, dazu gut 20 Seiten Quellennachweise, 70 Seiten mit Anmerkungen plus einem umfangreichen Stichwort- und Namensverzeichnis...

Noch lange nach 1945 gelang es den Kölner Karnevalisten – angeführt von Festkomitee-Präsident Thomas Lessner – sich als Widerstandskämpfer gegen die NS-Diktatur mit ihrer antisemitischen und antisozialistischen Politik darzustellen...

Leifeld schaut mit dem Karneval in

der NS-Zeit, vor zwei Jahren hatte er dazu eine eindrucksvolle Ausstellung im NS-Dokumentationszentrum kuratiert...

„Narrenrevolle“ von 1938 nach 1945 als Widerstand gegen die NS-Diktatur verklärt

Seine jetzt im prom-Verlag veröffentlichte überarbeitete Dissertation bringt endlich keine summarischen neuen Erkenntnisse, Sie liefert aber in ihrer Ausführlichkeit den Blick auf die Entwicklung des Karnevals zwischen 1933 und 1945 sowie einen kleinen Appendix zu den ersten Nachkriegsjahren...

Leifeld zeigt, wie geschwindig auch die NS-Führer diese „Eigenständigkeit“ zu nutzen suchten nachdem 1935 die Kölner sich durch die später als „Narrenrevolle“ verklärte Auseinandersetzung der „Gleichschaltung“ entzogen hatten...

Acht antisemitischen Motiwagen in den Rosenmontagszügen ab 1936

Die führenden Karnevalisten dankten für ihre „Autonomie“ – 1935 durch die später als „Narrenrevolle“ verklärte Auseinandersetzung erreicht – durch Vorzeigen antisemitischer Motiwagen...

Karneval und Karnevalisten, so das Fazit, waren ein ganz „normaler“ Teil der Kölner Bevölkerung, der sich – entgegen allen später aufgestellten Pseudoschönheiten – nicht nur mit der Nazi-Diktatur arrangierte...

Marcus Leifeld: „Der Kölner Karneval in der Zeit des Nationalsozialismus – Vom regionalen Volksfest zum Propagandainstrument der NS-Volksgemeinschaft“ – prom-Verlag, Köln 2015. Band 19 der Schriftenreihe des NS-Dokumentationszentrums...

Express, 24.02.2015

Express article titled 'Köln 1945 Eine Stadt erinnert sich'. Features a large photo of Cologne Cathedral and text about the 70th anniversary of the end of the war, including a quote from Ursula L. and a call to action for readers to share their stories.

Kölnische Rundschau, 25.02.2015

Vom Volksfest zum Propagandainstrument

Buch über den Kölner Karneval in der NS-Zeit erschienen – Herrschaftsalltag der Nazis dokumentiert

VON THOMAS MENCH

Der Mär vom Karneval als (Teil) des Widerstands gegen den Nationalsozialismus ist längst als Lüge entlarvt...



Verunglimpfung der Juden im Rosenmontagszug 1936

Verunglimpfung der Juden im Rosenmontagszug 1936 warnte die Rosenmontagskommission...

Das Filmsequenz dieses Zuges widerspricht, die derzeit von Historikern angenommen wird Leifeld dokumentiert ebenso, wie durch Paradedarstellungen...

Vergewaltigt und das Buch am Dienstag, 3. März, 19 Uhr, im DZ-Museum am Appellhofplatz...

Kölner Stadt-Anzeiger, 25.02.2015

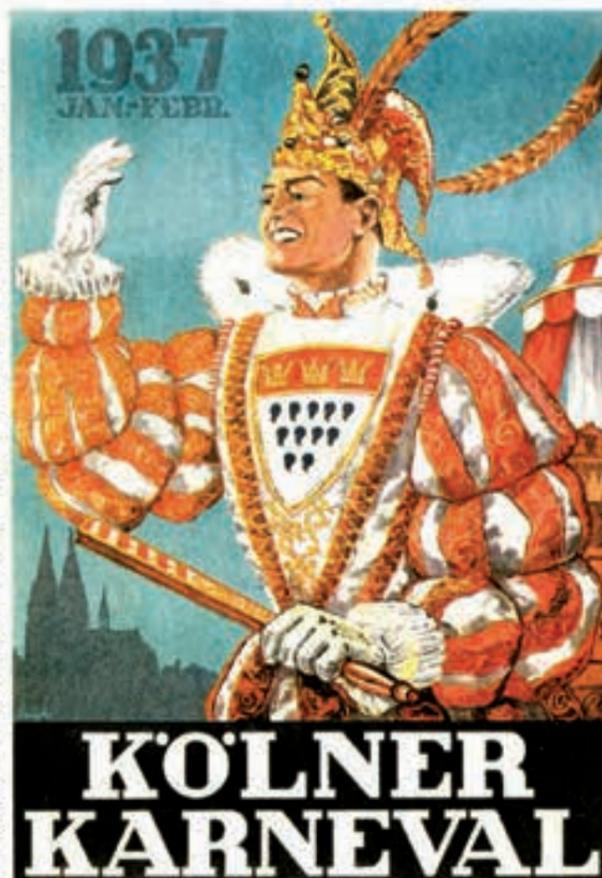
Alaaf unter dem Hakenkreuz

BUCHVORSTELLUNG Historiker legt umfassende Studie zu einem lange verdrängten Thema vor

VON CARL DIETMAR

„Es ist ein Thema, das die kölsche Seele noch immer berührt – insofern ist es sehr zu begrüßen, dass diese umfassende Studie nun vorliegt.“ Mit sichtlichem Gemutung präsentierte Werner Jung, der Direktor des NS-Dokumentationszentrums, am Dienstag den mittlerweile 18. Band der Schriftenreihe seines Hauses: „Der Kölner Karneval in der Zeit des Nationalsozialismus“, verfasst von Marcus Leifeld, einem der besten Kenner der Materie. Der Blick auf den Karneval in der NS-Zeit habe sich in den vergangenen Jahren erheblich verändert, so Jung: „Es fehlte aber eine wissenschaftliche Untersuchung.“

Bei dem nun vorgestellten Band handelt es sich um Leifelds Dissertation, die er 2012 an der Universität Bonn eingereicht hat. Leifeld, der sich seit 2003 mit dem Thema beschäftigt, stellte heraus, welche große Bedeutung der Kölner Karneval auch für die Nazis hatte – „es war ein wichtiger Kommunikationsort, in dem ganz unterschiedliche gesellschaftliche Gruppen vertreten waren.“ Der Karneval diente der Partei als Mittel zur Unterhaltung der Massen, aber auch zur Anknüpfung von Tourismus und Wirtschaft. Und so habe man mit zunehmender Intensität versucht, das Fest zu einer Inszenierung der „völkischen Gemeinschaft“ zu stilisieren. Die 1935 eingeleitete organisatorische „Gleichschaltung“



Offizielles Werbeposter zur Session 1937

Foto: KSM

scheiterte indessen am Widerstand der Karnevalsfunktionäre – die wiederum diese „Narrenrevolte“ nach dem Krieg als Ausdruck ei-

nen Strategiewechsel vollzogen“, betonte Leifeld. Gauleiter Josef Grohé habe eingeschrieben, dass man den Karnevalisten gewisse Frei-räume belassen musste. Grohé habe sozusagen die Illusion eines „freien Festes“ geschaffen, „er sorgte auch dafür, dass Karl Klü-

Der Kölner Karneval hatte für die Nationalsozialisten eine enorm große Bedeutung

Marcus Leifeld, Historiker

per, einer der wenigen Redner, die kein Blatt vor den Mund nahmen, nach fünf Tagen aus Gestapo-Haft entlassen wurde.“ Die Karnevalisten behielten also ihre organisatorische Autonomie, passten sich aber inhaltlich den Vorgaben des Regimes an, indem beispielsweise Antisemitismus und deutsche Aufrüstung in Büttenspielen, Liedertexten und auf Mottowagen propagiert wurden.

Marcus Leifeld: Der Kölner Karneval in der Zeit des Nationalsozialismus. Schriftenreihe des NS-Dokumentationszentrums der Stadt Köln, Bd. 18. Emons Verlag, 496 S., 39,95 Euro. Im NS-Dokumentationszentrum wird der Band am 3. März 2015, 19 Uhr, öffentlich vorgestellt. Leifeld hält einen einführenden Vortrag, außerdem wird ein kürzlich entdeckter Film über den Rosenmontagszug 1936 gezeigt. Eintritt frei.

www.welt.de, 25.02.2015

Neue Kratzer am Heiligtum

Marcus Leifeld legt wissenschaftliche Arbeit zum Karneval in der NS-Zeit vor

Es ist ein Thema, welches das Kölner Selbstverständnis berührt, wie kaum ein zweites. Nach Jahrzehnten der Legendenbildung brach das Selbstbild des Karnevals als heimliches Widerstandsbewusstsein gegen den Terror der Nationalsozialisten erst vor relativ kurzer Zeit in sich zusammen. Neu entdeckte Bilder und Filme von antifaunistischen Festzügen, allen voran die bewährte Karikatur zu den Nürnberger Rassegesetzen von 1935, sorgten für eine breite Öffentlichkeit. Inzwischen beschäftigen sich mehrere Bücher und Filme mit dem Thema. In Zusammenarbeit mit dem Festkomitee entstand eine viel beachtete Ausstellung im NS-Dokumentationszentrum. „Was bisher noch fehlte“, sagt der Direktor der Einrichtung, Werner Jung, „war eine gründliche wissenschaftliche Untersuchung“. Diese Lücke konnte nun geschlossen werden: auf 496 Seiten, im 18. Band der Schriftenreihe des NS-Dokumentationszentrums, der jetzt im Emons-Verlag erschienen ist.

„Karneval ist ein tolles Forschungsfeld“, sagt Autor des 1937er-Karnevals Marcus Leifeld, dessen Arbeit an dem Thema bis ins Jahr 2003 zurückreicht. „Auch weil er viel über das Leben in der Stadt und den Herrschaftsalltag aussagt.“ Einmal im Jahr leiteten Millionen von Rosenmontags- und Büttenspieler eine Rückschau auf die aktuellen politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Ereignisse – eine wahre Fundgrube für Historiker. Die Bedeutung des Karnevals sei auch den lokalen NS-Parteiorganisationen und -Anstalten stets bewusst gewesen. Die verschiedenen Versuche der Einflussnahme der Machthaber hat Leifeld anhand von Quellen aus den Archiven des Festkomitees und von 38 damals aktiven Karnevalsgesellschaften dokumentiert. Einmal sei es darum gegangen, die vollständigen Verordnungen der führenden Karnevalisten mit dem NS-Regime sowie von herausragenden Bühnenaufführungen und Wagenläufen aufzuzeigen, sagt Leifeld. Gleichzeitig stützt sich die Studie auf Dokumente der NSDAP und der Geheimen Staatspolizei (Gestapo).

Grundsätzlich hat Leifeld zwei Phasen der Einflussnahme ausgemacht: Von der Machtergreifung an habe es Versuche gegeben, direkten Einfluss zu nehmen, das Völkisch „gleichschalten“, zum Beispiel durch Zensur oder die Verdrängung von verdienten Karnevalisten aus den Schlüsselpositionen. Dies mündete in der „Narrenrevolte“ von 1935, bei der sich der organisierte Karneval erfolgreich gegen seine Eingliederung in die NS-Organisation „Kraft durch Freude“ wehrte. Dies wurde lange als Beweis für den heftigen Widerstandspolit angesehen. Dabei hätten ideologische Gründe allerdings weniger eine Rolle gespielt, urteilt der Historiker, als der drohende Verlust von Einfluss und sozialökonomischen Vorteilen durch den damals schon bedeutenden Wirtschaftsfaktor Karneval. Von 1935 an habe es subtile Taktiken der Einflussnahme gegeben – statt auf Unterdrückung setzten die Nationalsozialisten auf Umarmung und Inbegriffen. „Die Verantwortung ging zurück an verdienten Karnevalisten, auf Sanktionen bei Fehlverhalten wurde meist bewusst verzichtet.“ Im Gegenzug lernten sich die Gesellschaften eng am Propagandamaterial an, verdrängen Juden aus ihren Organisationen. Insgesamt sei Mottowagen mit eindeutiger antisemitischer Botschaft seien von da an regelmäßig in den Rosenmontagszügen mitgeführt, gleichzeitig wurden Gegner des Regimes als „Mackere und Mögler“ verunglimpft.

„Es kam nie zu einer ethischen Gleichschaltung“, schließt Leifeld. Die meisten Vereine hätten der Entwicklung gleichgültig gegenübergestanden. Im Karneval hätte die Nazis ein Netzwerk von loyalen Personen aufgebaut, die für die nötige Nähe zum Regime sorgten. „Der Widerstand, wenn es ihn denn gab, war gering.“

Marcus Leifeld: Der Kölner Karneval in der Zeit des Nationalsozialismus. Emons Verlag, 496 Seiten, 39,95 Euro

Am kommenden Dienstag ist der Autor ab 19 Uhr für einen Vortrag im NS-Dokumentationszentrum am Appellhofplatz 23-25 zu Gast. Der Eintritt ist frei.

Kölnische Rundschau, 06.03.2015

Zum Arbeiten nach Köln verschleppt

NS-Dok bringt Interviewband über Besuchsprogramm von Zwangsarbeitern heraus

VON DOMINIC KÖLTGEN

Rund 100.000 Männer und Frauen wurden in der Zeit des Nationalsozialismus aus ihren Heimatstädten und -dörfern verschleppt und als Zwangsarbeiter nach Köln gebracht. Viele von ihnen waren kaum dem Kindesalter entwachsen. Für dieses Verbrechen versucht die Stadt seit 1989 bei den Betroffenen mit einem Besuchsprogramm zumindest ein

Stück Wiedergutmachung zu leisten. Nach 25 Jahren und insgesamt 532 Gästen in 36 Reisen ist das Programm im letzten Jahr. Das NS-Dokumentationszentrum (NS-Dok) bringt mit „Uns verschleppten sie nach Köln.“ einen Band von Angelika Lehnhoff-Felsko heraus, der dieses Vierteljahrhundert der Aufarbeitung noch einmal für jedermann nachlesbar macht.

Kernstück des 344 Seiten umfassenden Bandes sind dabei die Berichte und Auszüge aus den Interviews mit den ehemaligen Zwangsarbeitern, die während der Reisen aufgenommen wurden. „Für die Menschen waren die Besuche ein Stück Aufarbeitung, ja, ein Stückweit Therapie“, so die Autorin, die das Besuchsprogramm als Mitglied der Projektgruppe „Messelager zur Erinnerung“

Zwangsarbeiter“ selbst über Jahre begleitet hatte. Viele der ehemals Verschleppten hätten sie über ihre Erlebnisse gesprochen. Dass selbst engste Familienangehörige nichts über den Verbleib ihres Verwandten gewusst hätten, sei keine Seltenheit gewesen, erklärt Lehnhoff-Felsko. Wie der Direktor des NS-Dok, Dr. Werner Jung, mitteilt, soll das Thema „Zwangsarbeit“ mit der Veröffentlichung

des Bandes kontinuierlich abgeschlossen sein. „Das Thema wird uns weiterhin beschäftigen“, erklärte er während der Buchvorstellung gestern. Ab nächstes sei eine ausführliche wissenschaftliche Aufarbeitung geplant. Angelika Lehnhoff-Felsko: „Uns verschleppten sie nach Köln.“ – Auszüge aus 500 Interviews mit ehemaligen Zwangsarbeitern. Emons, 544 Seiten, 39,95 Euro

www.koelner-newsjournal.de, 01.03.2015

Lokales - NS-DOK: „Uns verschleppten sie nach Köln...“

Düsseldorf: E-Mail: Schreiben Sie den ersten Kommentar!



NS-DOK legt Band über Besuchsprogramm von Zwangsarbeitern vor

Ein Jahr nach der Beendigung des Besuchsprogramms für ehemalige Zwangsarbeiterinnen und -arbeiter legt das NS-Dokumentationszentrum mit dem 19. Band seiner Schriftenreihe ein authentisches und einzigartiges Bild dieses Kapitels der Geschichte im nationalsozialistischen Köln vor. Das Programm startete 1989, zwischen 1990 und 2014 hat das NS-DOK es in Zusammenarbeit mit der Projektgruppe Messelager organisiert. In

den 25 Jahren gab es 36 Reisen nach Köln mit über 500 Gästen. Angelika Lehnhoff-Felsko begleitete die Besuchsprogramme über viele Jahre und stellte aus der Fülle der Interviews und Materialien eine eindrucksvolle Dokumentation zusammen. In Köln gab es in den Kriegsjahren rund 100.000 ausländische Arbeitskräfte, Kriegsgefangene und KZ-Häftlinge, die Zwangsarbeit leisten mussten. Sie arbeiteten in der Industrie, im Gewerbe, in der Landwirtschaft und in Privathaushalten. Die Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter unterlagen einem rassistischen Sonderrecht, in dem Polen und Sowjetbürger auf der untersten Stufe standen. Die Gestapo überwachte diesen so genannten Arbeitseinsatz. Bei einem Sabotageverdacht, bei Fluchtversuchen und bei Verstößen gegen das Kontaktverbot mit deutschen Frauen wurden die Zwangsarbeiter schwer bestraft.

Die Publikation leistet zu allererst einen wichtigen Beitrag zur Erforschung des Themas Zwangsarbeit im nationalsozialistischen Köln. Detailliert berichten die ehemaligen Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter von ihrer Verschleppung, den entsetzlichen Barackenlagern, der schlechten Versorgung, den alltäglichen Einschränkungen ihrer Bewegungsfreiheit und von den schweren Arbeitsbedingungen. Darüber hinaus dokumentiert die Publikation auch das Besuchsprogramm der Stadt Köln in einmaliger Weise, mit Gruppenfotos aller Gäste und einem Register, das alle Teilnehmer mit Kurzinformationen auflistet. Das NS-DOK präsentiert den 19. Band der Schriftenreihe erstmals am 10. März 2015 um 19 Uhr im EL-DE-Haus. Angelika Lehnhoff-Felsko liest aus den Interviews, erzählt von bewegenden Lebensgeschichten und von ihren Erfahrungen während der Besuchsprogramme.

Angelika Lehnhoff-Felsko: „Uns verschleppten sie nach Köln...“ – Auszüge aus 500 Interviews von ehemaligen Zwangsarbeitern. Schriftenreihe des NS-Dokumentationszentrums der Stadt Köln, Band 19, gebunden, Emons Verlag Köln 2015, ISBN 978-3-95451-367-3, 544 Seiten, Preis [D] 39,95 Euro.

Quelle: Stadt Köln

Kölnische Rundschau, 02.03.2015

Einmarsch in die zerbombte Stadt

Heute vor 70 Jahren flogen die Alliierten den letzten Luftangriff auf Köln – Befreiung am 6. März

VON THEODOR WILCK
Als die Menschen zum letzten Mal aus ihren Luftschutzkellern und Bunkern kletterten, sah ihre Stadt der völligen Zerstörung noch von weitem. Die Luftangriffe auf Köln waren erst im vollen Gange, das Luftangriffsgeschick nicht beendet. Nach dem letzten Luftangriff am 6. März 1945, als die Alliierten Köln „abwasserten“, war die Stadt weiter zerstört, wieder wüstensam.

Die Menschen konnten endlich wieder durchschlafen.

DR. MARTIN RÜTHEN
NS-Dokumentarist, zum Ende der Besatzungen



Wüste der Zerstörung: Die Aufnahme zeigt einen der letzten Bombenangriffe auf Köln am Nachkriegstag des 7. März 1945. Das Bild ist aufgenommen worden aus einem Flugzeug der britischen Royal Air Force. (Foto: Fotogruppen)



Vor dem Dom in Köln nach dem Bombenangriff am 6. März 1945. Die Amerikaner und Engländer sind in der Freizeitanlage. (Foto: Foto)

Die große Kölner Kathedrale war bis ins Innere eines riesigen Opus Pa zwischen dem Fronten und Babel des 12. Jahrhunderts bis zum Ende der 19. Jahrhunderts. Am 6. März 1945, dem 6. März 1945, wurde die Kathedrale durch einen Bombenangriff zerstört. Die Luftangriffe auf Köln waren erst im vollen Gange, das Luftangriffsgeschick nicht beendet. Nach dem letzten Luftangriff am 6. März 1945, als die Alliierten Köln „abwasserten“, war die Stadt weiter zerstört, wieder wüstensam.

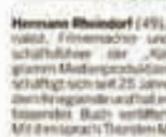
Kriegsverlauf übernahm, um Niederländer über nach dem 4. März alles abgeplant zu haben, was an Menschen über...

Nie zuvor hatten Besatzungstruppen mit Zerstörungen dieses Ausmaßes fertig werden müssen.

NEW YORK TIMES
Zurück Zerstörungen

INTERVIEW

Geschichten hinter den Bildern



Hermann Rindorf (49), Journalist, Filmemacher und Geschäftsmann...

Wie kleine und große, in der Welt ein Bild sind, das dann 10-jährige Mädchen mit ihrer Familie auf dem Balken, als die US Panzer vor ihrem Haus stoppten und die Filmkamera auf sie zurollen zu lassen und sie über 40 Jahre später über ihre erste Begegnung mit dem Amerikaner zu sprechen...

es es dann gelangen den deutschen Panzer zu identifizieren und hochzuweisen, dass alle Männer darunter der Kommandant, dem Besatzung überließ...

www.report-k.de, 05.03.2016



Angelika Lehdorff-Felsko mit dem Buch 'Uns erschütterte es nach Köln...' - Auszüge aus NS-Dokumentarist und ehemaliger Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeitern

Besuchsprogramm von Zwangsarbeiterinnen im Dritten Reich in Köln: „Gewaltige Spur hinterlassen“

Köln | Angelika Lehdorff-Felsko hat im 19. Band in der Serie 'Uns erschütterte es nach Köln...' NS-Dokumentaristinnen (NS-DOK) besichtigt...

Glanzstück der Erinnerungskultur

Im 23. Jahren besuchte 36 Gruppen ehemaliger Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter Köln. Dr. Hans-Jürgen Leiter des NS-DOK...

„Mein Bruder wartete dort und suchte sich aus, welcher Maschinen er zur Arbeit einsteigen sollte. Und ich habe er als Er sagt: „Dir Kamm, kommt“...

In 23 Kapiteln beschreibt die Autorin Stimmen aus den einzelnen Provinzen, die im ehemaligen Zwangsarbeiter erntet haben...

Kölnischer Stadt-Anzeiger, 07.03.2016

Zum Schuften nach Köln verschleppt

DOKUMENTATION Angelika Lehdorff-Felsko schreibt Buch über Gespräche mit Zwangsarbeitern

VON MARTIN BOLDT

Als Karol seine alte Arbeitsstätte in Sülz, die frühere Werkzeugmaschinenfabrik von Wilhelm Oester, wiedersieht, ist der ältere Herr plötzlich nicht mehr zu halten. Ohne die Beleuchtung abzuwarten, rennt er erregt in den Keller und ruft dann auf Deutsch: „Hier war mein Bett!“...

von Zwangsarbeitern sei mitmischen nur auf die Rüstungsindustrie beschränkt gewesen. Die ausgewerteten Interviews zeichnen ein anderes Bild, so Lehdorff-Felsko. Kaum eine Kölner Straße, in der sie während des Krieges nicht präsent waren: Sie kamen zum Einsatz in der Landwirtschaft, in Kleinbetrieben und sogar in Privathäusern...



Amge Zwangsarbeiterinnen

bot mit deutschen Frauen drohen schwere Strafen. Lob gibt es für die akribische Arbeit der Autorin vom Leiter des NS-Dok, Werner Jung: „Ihr Buch fasziniert, weil man sich gut reinlesen kann und es einen beim Lesen nicht wieder lustlos lässt.“...

Angelika Lehdorff-Felsko: „Uns erschütterte es nach Köln...“, Emons Verlag 2015, 544 Seiten, 39,95 Euro.

Kölnische Rundschau, 06.03.2015

Zum Arbeiten nach Köln verschleppt

NS-Dok bringt Interviewband über Besuchsprogramm von Zwangsarbeitern heraus

VON DOMINIC RÖTTGEN

Rund 100.000 Männer und Frauen wurden in der Zeit des Nationalsozialismus aus ihren Heimatstädten und -dörfern verschleppt und als Zwangsarbeiter nach Köln gebracht – viele von ihnen waren kaum dem Kindesalter entwachsen. Für dieses Verbrechen versucht die Stadt seit 1989 bei den Betroffenen mit einem Besucherprogramm zumindest ein

Stück Wiedergutmachung zu leisten. Nach 25 Jahren und insgesamt 532 Gästen in 36 Reisen endete das Programm im letzten Jahr. Das NS-Dokumentationszentrum (NS-Dok) bringt mit „Uns verschleppt sie nach Köln...“ einen Band von Angelika Lehndorff-Felsko heraus, der dieses Vierteljahrhundert der Aufarbeitung noch einmal für jedermann nachlesbar bündelt.

Kernstück des 544 Seiten umfassenden Bandes sind dabei die Berichte und Auszüge aus den Interviews mit den ehemaligen Zwangsarbeitern, die während den Reisen aufgenommen wurden. „Für die Menschen waren die Besuche ein Stück Aufarbeitung, ein Stück Autarkie, die das Besuchsprogramm als Mitglied der Projektgruppe „Meisselager zur Erinnerung“ selbst über Jahre begleitet hatte. Viele der ehemals Verschleppten hätten sie über ihre Erlebnisse gesprochen. Dass selbst engste Familienangehörige nichts über den Verbleib ihres Verwandten gewusst hätten, sei keine Selbstenheit gewesen, erklärt Lehndorff-Felsko.

Wie der Direktor des NS-Dok, Dr. Werner Jung, mitteilt, soll das Thema „Zwangsarbeit“ mit der Veröffentlichung des Bandes keineswegs abgeschlossen sein. „Das Thema wird uns weiterhin beschäftigen“, erklärte er während der Buchvorstellung gestern. Ab nächstes sei eine ausführliche wissenschaftliche Aufarbeitung geplant.

Angelika Lehndorff-Felsko: „Uns verschleppt sie nach Köln...“ Auszüge aus 500 Interviews von ehemaligen Zwangsarbeitern, Eltern. 544 Seiten, 29,95 Euro

www.tripadvisor.de, 11.03.2015

Top Köln Sehenswürdigkeiten



Kölnische Rundschau, 10.03.2015

ZWISCHEN WELTKRIEGEN IN SIEGBURG

Widerstand und tatkräftige Hilfe noch im Siegburger Zuchthaus



Von Dörte Blauert
Für Wilhelm Pertz, der zwischen 1937 und 1944 in der Siegburger JVA inhaftiert war, wird in Köln-Höhenberg ein Stolperstein verlegt. Pertz steht auch für den Mut derjenigen Häftlinge, die sich immer wieder am Widerstand beteiligt haben.

Acht Jahre lang hat gebürtige Kölner Wilhelm Pertz in der Siegburger Justizvollzugsanstalt gesessen, von 1937 bis 1944. „Vorbereitung zum Hochverrat“ lautete das Urteil des Volksgerichtshof für das Mitglied der Sozialistischen Arbeiterpartei Deutschlands (SAPD). Pertz war schon Jahre zuvor als bekannter Gegner des Nationalsozialismus und somit als „politisch unzuverlässig“ aus dem Dienst der Stadt Köln entlassen worden.

Am Mittwoch verlegt der Kölner Künstler Gunter Demnig für Wilhelm Pertz einen Stolperstein in Köln-Höhenberg und erinnert damit an einen Mann, der „die Bekämpfung durch den Nationalsozialismus früher erlitten hat, als die meisten seiner Zeitgenossen, und der unter Gefahr seines Lebens gegen das NS-Regime kämpfte“, so die Begründung.

Mit bei der Stolpersteinverlegung dabei sein werden auch Angehörige der JVA Siegburg. Denn Wilhelm Pertz steht auch für den Mut derjenigen Häftlinge, die sich trotz aller Repressalien immer wieder aktiv am Widerstand beteiligt haben.

Für Erich Sander geschmuggelt

Bis zum Dezember 1940 soll der damals schon 37-jährige Pertz in Einzelhaft; ab Januar 1941 aber wurde er bei einem der Außenarbeitskommandos eingesetzt. Damit eröffneten sich für den Gefangenen Gelegenheiten, Briefe und Foto-Negative seines Mitgefangenen Erich Sander herauszuholen und in die Anstalt hineinzu schmuggeln. Erich, den Sander des berühmten Fotografen August Sander hatte Pertz in der Kölner SAPD-Gruppe kennengelernt, die Sander geleitet hatte. „Wird zu dieser Zeit schon viele der gleichen Aufgaben an die Front übernommen waren und man Handwerker aus Siegburg für diese Aufgabe rekrutiert hatte, warte die Kontrolle leichter als zuvor“, erklärt Dr. Ulrich Eumann, wissenschaftlicher Mitarbeiter aus dem NS-Dokumentationszentrum in Köln.

Pertz war es gelungen, Kontakte mit der Mutter Erich Sanders aufzunehmen. „Es gab insgesamt drei Häftlinge, die Sander geholfen haben, Briefe, Negative und Abzüge aus der Anstalt herauszubringen“, so der Wissenschaftler Eumann, nicht mehr nachvollziehbar ist heute, wer welches und wie viele Dokumente herausgeschafft hat. Die Negative jedenfalls waren zu dieser Zeit auf Glasplatten fixiert und hatten deshalb durchsichtliche Eigenschaften.

Der Nachwelt sei durch die Arbeit Sanders und der Hilfe seiner Gefängnis Kameraden eine „deutschweit einseitige Dokumentation über ein NS-Gefängnis“ erhalten geblieben, so Ulrich Eumann, der eine Ausstellung über Sander und seine Arbeit kuratiert hat. Sie wird am 23. Oktober im ELDE-Haus eröffnet werden. Erich Sander starb am 23. März 1944 im Siegburger Krankenhaus – nur noch ein halbes Jahr Haft hätte er bis zu seiner Entlassung vor sich gehabt.

Woll Pertz indes überlebte nicht nur die Haft in Siegburger Zuchthaus, sondern auch seine anschließende Verschleppung in das Konzentrationslager Sachsenhausen im Jahr 1944 und die kurz darauf folgende Verlegung in das Konzentrationslager Ravensbrück. Er wurde kurz vor Kriegsende befreit. Am 25. Mai 1944 kam Wilhelm Pertz in gestrichelter KZ-Kleidung wieder in Köln ein.

In der Nachkriegszeit war Wilhelm Pertz weiterhin politisch sehr engagiert. 1958 wurde er als Vertreter der SPD Mitglied der Kölner Stadtverordnetenversammlung. Wie viele seiner Mitkämpfer ist er bis an sein Lebensende an den Folgen von Folter und Haft. Wilhelm Pertz starb 1983 in Köln.

Artikel URL: <http://www.koelnische-rundschau.de/siegburg/zwischen-weltkriegen-in-siegburg-widerstand-und-tatkraeftige-hilfe-noch-im-siegburger-zuchthaus-100815-30308574.html>

Copyright © Kölnische Rundschau

Kölnische Rundschau, 10.03.2015



Spur der Erinnerung: Gunter Demnig (l.) erinnert mit seiner Aktion an die Deportation von Sinti und Roma aus Köln. (Foto: Rosenbaum)

„Ins Gedächtnis zurückholen“

Gunter Demnig erinnert an Deportation von Sinti und Roma

VON DENNIS SCHREIB

Es dauert vielleicht eine halbe Stunde, dann ist die Erinnerung verwischt. Kurz vor 10 Uhr Gunter Demnig mit seinem roten Peugeot am Waidmarkt vor. Er bespricht sich kurz mit zwei Mitarbeitern der Stadt. Dann öffnet er die Türen des Transporters, packt sich sein Werkzeug und hängt an einem Platten aus dem Bürgersteig zu lösen. Die wollen erst nicht, mit gebürig Kraft und einer Spitzhacke geht es dann doch. Schließlich klappt ein anständiges Loch im Bürgersteig. Umgehend wird die Erinnerung eingepasst. Die dunklen

Letztplattenträger eine Messingschrift: Mai 1940 - 1000 Roma und Sinti. Der Künstler Gunter Demnig ist vor allem für seine Stolpersteine bekannt. Es sind 10 mal 10 Zentimeter große Gedenksteine aus Messing. Demnig setzt sie in die Gehwege vor Häusern. In dessen Opfer des Nationalsozialismus zuletzt zählt haben. Rund 30.000 Stolpersteine hat er mittlerweile verlegt – in Deutschland, Frankreich, Italien, Kroatien und vielen anderen Ländern. Dafür ist er ständig in seinem Peugeot unterwegs. „Ich fahre 60.000 Kilometer im Jahr“, sagt Demnig.

Rund 2000 Stolpersteine befinden sich in Kölner Bürgersteigen. An diesem Tag geht es aber um ein anderes Projekt. Im Mai 1940 brachten Kölner Polizisten etwa 1000 Sinti und Roma aus einem Internierungslager in Ossendorf zur Messe in Deutz. Einige Tage später wurden sie zum Deutzer Bahnhof aus in Konzentrationslager deportiert. Bereits 1900 hatte Demnig mit Farbe eine Spur von Ossendorf nach Deutz gezeichnet, um an die Deportation zu erinnern. Teile dieser Spur werden nun durch seine Spur markiert. Am Waidmarkt habe damals das Polizeipräsidium gestan-

den, dass eine zentrale Halle bei der Deportation der Sinti und Roma gespielt habe, sagt Kurt Hill, Ehrenvorsitzender des Rom e.V. „Wir wissen nicht, was das Gedenken nur in den Hänchen gestanden stattdessen. Wir wollen die Deportierten ins Gedächtnis der Kölner zurückholen“, sagt er. Ohne die ungläubliche Energie von Demnig sei das nicht möglich. Bis Mittwoch verlegt Demnig in Köln 35 Stolpersteine und eine weitere Spur Gedenken im Elttempo. Kaum ist die letzte Fuge gefüllt, steigt Demnig in seinen Wagen und braust davon. Den nächsten Stein verlegen.

www.nr-kurier.de, 13.03.2015

Tagesfahrt für Jugendliche zum NS-Dokumentationszentrum nach Köln

Gemeinsam mit den Kreisjugendpflegen Neuwied, Altenkirchen und Westerwaldkreis wird im Rahmen des Gemeinschaftsprojektes „Wir Westerwälder“ eine gemeinsame Tagesfahrt am Samstag, 18. April, zum NS-Dokumentationszentrum „EL-DE“ nach Köln angeboten.

Region: Das EL-DE-Haus ist ein, nach den Intentionen seines Erbauers Leopold Dahmen gestiftet, ursprünglich als Wohn- und Geschäftshaus konzipiertes Haus in Köln. Das Objekt wurde als ehemalige Gestapo-Zentrale und Gefängnis zwischen 1935 und 1945 zum Beispiel der nationalsozialistischen Herrschaft in Köln. Seit 1988 beherrscht es das NS-Dokumentationszentrum in Köln.

Die Ausstellung beschäftigt sich mit dem Aufbau und der Organisation der Gestapo in der Domstadt. Bemerkenswert sind die noch gut erhaltenen Inschriften an den Wänden des Zellentraktes. Viele Häftlinge schrieben aus der Unversohntheit, nie wieder ihre Angehörigen zu sehen und ihre Freiheit zu gewinnen, Botschaften oder zeichnerisch auch einfach Figuren, Landschaften, Tiere und Vegetation an die Wand. Von den ursprünglichen Inschriften sind noch um die 1900 zu erkennen, die aus der Zeit zwischen Ende 1943 und 1945 stammen.

Neben der Führung besteht die Möglichkeit, die Sonderausstellung „Totenfabrik Auschwitz“ - Typografie und Alltag in einem Konzentrations- und Vernichtungslager zu besuchen. „Auschwitz“ wird heutzutage universell als Metapher für das größte Verbrechen der Menschheit verstanden. „Auschwitz“ gilt als Symbol für das Holocaust, der ständtlichen Mythos an dem europäischen Judentum und ist ein bedeutender Erinnerungsort für Sinti und Roma. In der Ausstellung stehen die rund 50 architektonischen und technischen Zeichnungen im Kontrast zu den Häftlingszeichnungen. Die Präsentation stellt so zum einen technischen Fortschritt der Organisation der Massenvernichtung den unvernünftigen Alltag der Häftlinge – von der Ankunft der Deportierten über die Selektion und die menschenverachtenden Lebensbedingungen bis hin zu ihrer Ermordung – gegenüber.

Die Fahrt ist für Jugendliche ab 14 Jahren und der Teilnehmerbeitrag beträgt 3 Euro pro Person. Anmeldefrist ist der 30. März. Informationen und Anmeldung erfolgen bei der Kreisjugendpflege Neuwied, Fraim Torre und Christian Grogan, Telefonnummer (02621) 803-443, E-Mail: jugendarbeit@kreis-neuwied.de.

Kölner Stadt-Anzeiger, 10.03.2015

Die Spur der Sinti und Roma

GEDENKEN Gunter Demnig verlegt Platten aus Beton in der Stadt

VON HERBERT ROSEN

„Mai 1940 - 1000 Roma und Sinti“ steht in messingfarbenen Lettern auf dunkelgrünem Beton zu lesen. Am Waidmarkt, dort, wo sich einst der Haupteingang zum Polizeipräsidium befand, verlegt Künstler Gunter Demnig eine beschriftete Betonplatte im Boden. Das ausgerechnet an dieser Stelle auf die Deportation von 1000 Kölner Sinti und Roma hingewiesen wird, ist kein Zufall. Denn die Kölner Polizei spielte eine wesentliche Rolle, als die Menschen zunächst auf einem Sportplatz in Vogelsang nahe der Venloer Straße interniert wurden, ehe man sie von dort im Mai 1940 quer durch die Stadt bis zum Bahnhof Deutz-Tief trieb. Dann erinnerte Kurt Hill, Ehrenvorsitzender des Vereins Rom e.V. Er erwähnte auch, dass die Polizei sich nach dem Krieg bei Ermittlungen gegen Sinti und Roma zunächst auf Akten aus der Nazizeit stützte.

Der Schriftzug auf dem Gehweg erinnert auch an Demnigs Kunstaktion aus dem Jahr 1990. Damals zog er mit einer eigens konstruierten Roll-Schablone eine weiße Spur aus Lackfarbe von Vogelsang nach Deutz. Von 1993 an wurde die mit der Zeit verblasste Spur an 25 verschiedenen Stellen durch Betonplatten ersetzt – so wie jetzt am Waidmarkt. Die Kosten für die mit Messing beschriftete Platte übernahm der Förderverein EL-DE-Haus. Dessen Vorstandmitglied Hajo Leib sprach von einer „Verpflichtung, an die Ursachen der Verbrechen des NS-Regimes zu erinnern“.

Gunter Demnig installiert derzeit in mehreren Stadtteilen insgesamt 35 Stolpersteine an 19 Orten zum Gedenken an deportierte und ermordete Juden.



Am Waidmarkt verlegt Gunter Demnig die Gedenkplatte für die Roma-Deportation. Foto: Grüvert

Express, 12.03.2015

Ehemaliger Nazi-Führer zieht nach Köln-Brück

Das zweite Leben des Josef Grohé



In dieser Straße in Brück lebt Ex-Gauleiter Grohé bis 1943. Foto: Peter Altmann



Von AYHAN DEMIRCI

Köln – Das Köln der Nachkriegsjahre: Nicht nur die Trümmerlandschaft ist bis ins Detail zu sehen. Das Leben muss weitergehen. Und wie es das tut, Märsche Geschichten, die sich zum erzählen, können so wiederholt nur in Köln geschrieben werden.

Kennnt Adressen, die von Gauleiter Josef Grohé 1931 mit Schilling und Schande aus dem Rathaus vertrieben wurde, Verhaftungen und Lagerhaft erlitten hat, wird am 8. Mai 1945 wieder als Oberbürgermeister eingesetzt. Nach einem Zerwürfnis mit den britischen Besatzern verlässt Adenauer sein Amt wieder. Auf ihn warten größere Aufgaben. Der Kölner wird am 15. September 1949 zum ersten deutschen Bundeskanzler gewählt. Zum Staatsmann. Er ist der Geschichte.

Josef Grohé ist jetzt der Geschichte. Die Lebenslinie hat sich verkehrt. Aber auch der ehemalige Hitler-Gefährte und Gauleiter findet seinen Platz in der Stadt. Nach der Min-Episode in Dornfeld zieht die Grohé-Familie der 50er Jahre nach Köln-Brück.



Willy Landsberg erzählt vom Leben Grohés im Stadtteil Brück. Foto: Peter Altmann

Das Klausenberg-Viertel, das in den 30er Jahren entstand, ist neu organisiert und strahlt. Die A4 ist nicht weit, aber das Singen der Vögel herrscht von hier im Oberdick, das sich traditionell von Bracker Unterdick abhebt, wohnen Unternehmern und Museumsdirektoren, Chefredaktoren, Natur- und Denkmalschützer. Und nun der Gauleiter. Das Haus an der Birgung des Lindener Sträßchen ist eines der verbliebenen.

Der Heimatforscher Willy Landsberg (79) erzählt, dass Grohé stets alle Leute freundlich begrüßt, ansonsten über zurückgezogenen gelacht habe. Einträge sind durchaus angehen von der Prominenz des Ex-Nazi-Führers, andere streifen sich an dem Zugestiegenen. Eine Anekdote handelt von Grohé und seinem Nachbarn Christian Schaefer, Mitglied des Domvikar-Ordens und der Brückler CDU. Als einmal reger Handwerker-Betrieb bei Grohé herrscht, geht Schaefer auf den am Gartenteich wohnenden Hausbesitzer zu und sagt: „Pass auf, da kommt gleich ein Tapezierer, der hat einen Schraubenzieher.“

Der wohl bedeutendste Kölner Schriftsteller der Gegenwart, der Georg-Büchner-Preisträger Jürgen Becker (82), zieht 1968 in das Klausenberg-Viertel. Er erzählt EXPRESS von seiner Schwägerin Regina Rohne (73), die zu dieser Zeit als Geschichtsforscherin an

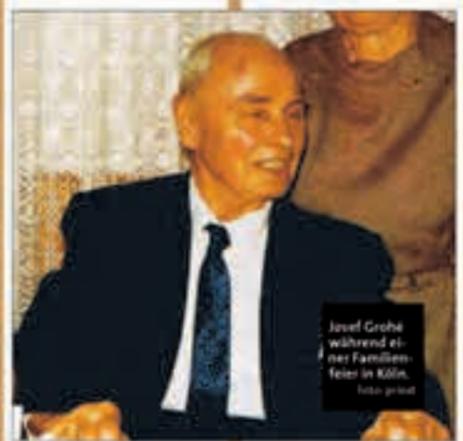
seiner Dissertation arbeitet und eine – interessante – Entdeckung machte. 25-Nazis irrten sich hinsichtlich in einer Wohnung im Klausenberg. Regina Rohne bekommt über die Männer einen Kontakt zu Grohé. Die Studentin und der ehemalige Geführte Adolf Hölzer treffen sich in Grohés Wohnung, ein Spaziergang durch das Viertel schließt sich an.

Regina Rohne erinnert sich: „Er hat die Verbrechen der Nazi-Zeit vernünftig und verhasst.“ In seinem Viertel sei Grohé damals „ganz normal“ behaftet gewesen.“ Sie erzählt, dass Grohé als ehemaliger Staatsbeamter eine staatliche Pension erhält, und das bereits seit den ersten Nachkriegsjahren.

Grohé, heißt es rischig, bezieht viel zahlen ab 1950 als freier Kaufmann und Vertreter für Werte, Werkzeug- und Spielwarenmarkt. Er hat funktionierende Kontakte. In seinen persönlichen, Ende der 20er Jahre aufgegebenen Erlösungen schreibt Grohé, wie ihn der belgische Nazi Jef Van de Wiele (1939) einmal in Köln besucht: „Obwohl er sechs Fremdsprachen perfekt beherrscht,



Grohés Wiedenscher Konrad Adenauer (L) 1945 am zerstörten Kölner Rathaus. Foto: Michaelis/Archiv der Stadt Köln



Josef Grohé während einer Familienfeier in Köln. Foto: Peter Altmann

wollte ihn kein deutscher Verlag als Lektor beschäftigen. Ich konnte ihn in Köln bei einer großen Exportfirma unterbringen.“ In Sommer 1966 schließlich ist es der Euskirchen Historiker Hans-Dieter Arntz (74), der als letzter Forscher den Zeitzeugen in seiner Wohnung in Brück trifft. Eine alte Nazi-Gefährtin Grohés aus der Eifel ist dabei. Arntz erlebt ihn daher eher am Rand – und erwidert grohisch: „Als das Gespräch auf Adenauer kam, erinnerte sich Grohé genau daran, was für eine angeblich historische Kränze der am Tag seiner Absetzung getragen habe.“ Das zweite Leben des Kölner Gauleiters Josef Grohé endet im Jahr darauf. Er wird 85 Jahre alt.

NS-Forscher beobachten das Begräbnis auf Melaten

Josef Grohé stirbt am 27. Dezember 1967. In der Trauerzeit sind alle seine Kinder, drei Töchter und ein Sohn, aufgeführt. Er wird neben seiner 1878 verstorbenen Frau Hanry auf Melaten beigesetzt. Die Beerdigung wird von zwei Mitarbeitern des 1978 gegründeten NS-Dokumentations-

zentrums direkt beobachtet. Einer ist der heutige Leiter des Forschungsinstituts, Dr. Werner Jung. Es kommt an diesem Morgen zu keinem Aufmarsch alter Nazi-Kameraden, lediglich Variationen des Deutschlandliedes werden gespielt. In den folgenden Jahren er-

scheinen am Todestag fünf, sechs Leute mit Fackeln am Grab. Grohé hat einen prominenten Platz auf dem Friedhof. Wenige Meter entfernt findet der ehemalige Präsident des Deutschen Künstlerbundes und beständige Zuhörer von Kirchenintendant, Georg Me-



Das Grab des Ehepaars Grohé auf Melaten. Tochter Alwine starb im Alter von einem Jahr. Foto: Peter Altmann

ENDE

Kölner Wochenspiegel, 14.03.2015

Erinnerungen und Andenken

Stolpersteine als Gedenktafeln für die Opfer der Nationalsozialisten in Zündorf

Zündorf (tau). Zu einem Gedenktag trafen sich einige Menschen, um direkt mehrere Anliegen umzusetzen. Zum einen wurden einige Gedenksteine von der Marktstraße versetzt, an die Adresse „Am Markt“. „Aufgrund von Recherchen konnten wir feststellen, dass man zunächst die beiden Adressen Marktstraße und Am Markt verwechselt hatte, deshalb erfolgt nun diese Richtigstellung“, erklärte Heinz Steinmetz, der in Zündorf auch historische Führungen gibt. Zum anderen wurde in der eigentlichen Marktstraße ein neuer Stolperstein verlegt, um an Karoline Salomon zu erinnern. Beide Anliegen wurden mit vielen Erzählungen rund um die damalige Zeit von verschiedenen Zeitzeugen ergänzt.



■ Gunter Demnig setzt den Stein, hinter ihm sind Heinz Steinmetz und Stella Shcherbatova, die die Aktion vor Ort begleiteten. Foto: tau

Zusammen gekommen waren neben Steinmetz der Künstler Gunter Demnig, Stella Shcherbatova, Leiterin des Begegnungszentrums Porz der Synagogen-Gemeinde Köln, Ibrahim Basalamah vom NS-Dokumentationszentrum der

Stadt sowie den Zeitzeugen Hans Burgwinkel und Margret Brühl, geborene Schüller. Das Gasthaus Schüller, welches ihren Eltern gehörte, war einst die Nachbarschaft der ehe-

erinnere mich an den Geruch, der durch die Metzgerei entstand. Es waren ja unmittelbare Nachbarn, die Familien waren befreundet. Und plötzlich waren die Juden weg – da ist später nie drüber gesprochen worden, leider“, erinnerte sich Brühl. Gemeinsam mit Hans Burgwinkel zeigte sie den Interessenten viele Fundstücke, Bilder und Eindrücke aus der Vergangenheit. Denn nicht nur gab es hier die Metzgerei, auch wurden auf dem Nachbargrundstück, dem jetzigen Hinterhof des Hauses, Fundamente und Mauerstücke einer früheren Synagoge gefunden. „Ich möchte mich dafür einsetzen, dass die Zündorfer und alle, die sich für das Thema interessieren, einen Einblick in die Geschichte nehmen können“, so Hans Burgwinkel, der die Zusammenkunft initiiert hatte. Einen Überblick über die Geschichte des Hauses kann man sich auf den Internetseiten des Poller Heimatmuseum unter www.poller-heimatmuseum.de/haus-metzger-salomon.html verschaffen.

Kölner Wochenspiegel, 18.03.2015

Stolpersteine vereinen die Familie

Braunsfeld toff. Auf dem Gelweg an der Fürst-Pückler-Straße 42 sind Vater Dr. Emil Meiwowsky und Tochter Dr. Lisamaria Meiwowsky wieder vereint. Der Künstler Gunter Demnig verlegte einen Stolperstein für den in die USA emigrierten Dermatologen Meiwowsky. Die Klasse 5d des Irmgardis-Gymnasiums unter der Initiative der Lehrerin Judith Föcker gedachte des jüdischen Arztes, der 1960 in Nashville verstarb. Demnig sprach mit den Schülern über sein Lebenswerk „Stolpersteine“: „Jeder Mensch ist wichtig, deshalb ist es richtig, dass jeder einen Stein hat.“

der jüdischen Wissenschaftler aus dem Lehrbetrieb in der NS-Zeit nicht verzeihen. Nach dem Tod seiner Tochter Lisamaria in Auschwitz, ebenfalls Ärztin und zum katholischen Glauben konvertierte Nonne, wollte Meiwowsky nie mehr in die verlorene Heimat zurückkehren und lehnte nach dem Krieg einen Ruf an die Universität ab.



■ Künstler Gunter Demnig verlegte im Beisein der 5d des Irmgardis-Gymnasiums für den geflohenen Dr. Emil Meiwowsky einen Stolperstein vor der Fürst-Pückler-Straße 42. Dort liegt bereits seit verganginem Jahr der Stein für dessen Tochter Lisamaria. Fotos: Offizier



Rheinische Post, 24.03.2015

Lebenswege von 30 000 jüdischen Zuwanderern

Dr. Ursula Reuter und Dr. Thomas Roth gehen den Hintergründe einer stillen Migration nach. Bewegende Schilderung eines Zeitzeugen-Paares.

Rödingen. „Lebenswege und Jahrhunderte“ jüdischer Zuwanderer aus der ehemaligen Sowjetunion in Nordrhein-Westfalen waren Gesprächsthema im gut gefüllten LVR-Kulturhaus Landstynagoge Rödingen im Rahmen der jüdischen Kulturtage. Präsentiert wurde das gleichnamige Buch mit Biografien von 40 interviewten Zeitzeugen, mit Aussügen aus ihren jeweils in deutsch und russisch verfassten Lebensgeschichten, ausgewählten Fotos und Dokumenten.

schlossen sich als „Teil einer historisch geprägten Schicksalsgemeinschaft“ jüdischen Gemeindefreunde an. Nach NRW gelangten etwa 30.000 jüdische Zuwanderer. Mit der „Reinigung“ jüdischen Lebens gab es neue Herausforderungen. Die Migranten mussten integriert, sprachlich gefördert, sozial unterstützt, beruflich beraten und in ihrer jüdischen Religiosität neu gestärkt werden. Das Projekt „Lebensgeschichten jüdischer Zuwanderer aus der ehemaligen Sowjetunion in NRW“ setzt an bei dem Pöngsten, Wünschen und Interessen dieser Menschen.

Hierbei handelt es sich um ein Projekt der Synagogen-Gemeinde Köln und der Landesverbände der jüdischen Gemeinden von NRW und Westfalen-Lippe, durchgeführt vom NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln.

Ein besonderes Augenmerk gilt den vor 1945 geborenen Holocaust-Überlebenden. Denn sie erlebten den Einmarsch der deut-

„Meine Strecke war sehr lang und sehr schwer.“
ISAAK OLSCHANSKI,
EMIGRANT

„Die Entzerrung an den Vorkriegsstand sowjetischer Juden verdient, so meinen wir, eine stärkere Beachtung.“ So begründete Dr. Thomas Roth, wissenschaftlicher Mitarbeiter des Dokumentationszentrums, sein Interesse für diese Personengruppe. Zudem „umlassen (nur) Lebensgeschichten fast das gesamte 20. Jahrhundert“, setzte er nach.

schien Wehrmacht und die brutalen „Säuberungen“ der Einsatzgruppen. Wenn sie sich nicht verstecken konnten, wurden sie evakuiert, in Ghettos und Lager verschleppt oder mussten fliehen und wurden von ihren Familien getrennt. Einige überlebten den Hunger während der Blockade Leningrads und kämpften bei Partisanen oder in der Roten Armee.

Einwanderer

Zusammengefasst wanderten seit 1991 rund 200.000 Menschen, nach sowjetischem Recht „jüdischer Nationalität“, in die Bundesrepublik etc. Etwa die Hälfte

Interviewt war auch die Frage: Warum kamen die Betroffenen nach Deutschland, ins „Land der Täter“? Ein russisches Einwanderergesetz war ein Gas in der Landstynagoge, die 78-jährige Literaturo-



Zu Gast im LVR-Kulturhaus Landstynagoge Rödingen: Die jüdischen Zuwanderer aus der ehemaligen Sowjetunion, Grete Iankis und Isak Olschanski. Foto: Jagodnicka

wissenschaftsprofessorin Grete Iankis, und ihr 87-jähriger Ehemann Isak Olschanski. Sie emigrierten 1994 nach Deutschland auf den Spuren des Deutschen Vaters von Iankis, die später von ihrem Stiefvater adoptiert wurde. Der Vater ging wie viele andere als deutscher Facharbeiter in die Sowjetunion und wurde dort Opfer des „Großen Terrors“. Von den Tschokas verhaftet und nach Deutschland abgeschoben, ein nach Bekundem von Dr. Reuter „relativ unbekanntes Kapitel“.

durch Deutsche und verbündete Rumpfen floh die Familie über den Nordkaukasus nach Kasachstan. Seine Tante verbrachte, sein Vater wurde erschossen.

Bibliothek aufgebaut

In der jüdischen Gemeinde zu Köln baute Olschanski, der seinen Humor nicht verloren hat, vor 20 Jahren ehrenamtlich eine Bibliothek mit heute rund 8000 Bänden in verschiedenen Sprachen auf. „Meine Strecke war sehr lang und sehr schwer“, betonte er in seiner Erzählung.

Stolz berichtete er über seine Begegnung mit Papst Benedikt bei dessen Besuch der Kölner Synagoge. „Ein sehr kluger Mann“, stellte Olschanski fest. (pH)

Evaluieren

Die Ehe der Eltern wurde de facto, aber nicht offiziell annulliert. Grete Iankis lebte bei Mutter und Großeltern in Nowosibirsk. Nach

www.report-k.de, 27.03.2015



Leonid Fish, Lucyna Filip und Elya Kantor in NS DOK.

Köln/Kraut

NS-DOK: Oswiecim - Die Stadt die in Auschwitz umbenannt wurde und ihr jüdisches Leben

Köln | Lucyna Filip, Wissenschaftlerin am Archiv der Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau (Poznaner Museum Auschwitz-Birkenau in Oswiecim) war gestern Abend zu Gast im NS-DOK. Sie sprach über die Entwicklung des jüdischen Lebens in Oswiecim (Oświęcim) und die damalige jüdische Community von den ersten Anfängen in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts bis zum Zweiten Weltkrieg und heute Oswiecim, die polnische Stadt, die die Nazis Auschwitz nannten.

Seit 2000 wohnt kein Jude mehr in Oswiecim

Lucyna Filip hat ein Buch über die Geschichte einer der größten jüdischen Communities Polens geschrieben. Der Titel „Żydzi w Oświęcimiu 1918-1941“, in der deutschen Übersetzung „Juden in Oswiecim 1918-1941“, ist die jüdische Gemeinde von Oswiecim hat sich von Anfang an gut entwickelt, auch wenn es zu Zeiten von Maria Theresia und Josef II. noch schwierige Zeiten gab und von der jüdischen Bevölkerung vorzeitig wurde sich zu assimilieren. Dennoch über viele Jahrhunderte gewachsen. In der Stadt Religiosität, beteiligten sich an politischen, wirtschaftlichen, kulturellen und sportlichen Leben. Von 1918 bis 1939 lebten immer mehr Juden in der wachsenden Stadt und machten immer mehr als 30 Prozent der Bevölkerung aus. 1939 über 7.000 Juden. Dann kam der Krieg und die Nazis. Die jüdische Bevölkerung, die nicht emigrieren konnte wurde deportiert in die Ghettos nach Breslau, Kattowitz und andere. Später wurden viele von ihnen zurückgebracht nach Auschwitz, in das Vernichtungslager, wo sie ermordet wurden. Ah Lucyna Filip die Linie verbindet ist es ganz still in NS-DOK. Und sie sagt dies alles auf Bruchteilen, die von heute, es gibt keine vollständigen Listen. Am 22.5.1941 nachts nach der Befreiung 27 Juden in Oswiecim. Am 25.8.1941 waren es 190 Juden von 2.304 Einwohnern. Das waren 2,35 Prozent der Bevölkerung. Es ist nicht gelungen in Oswiecim wieder jüdisches Leben aufzubauen, im Jahr 2000 verstarb der letzte jüdische Einwohner. Heute, so die Autorin besuchten viele Juden Oswiecim, aber keiner lebt mehr dort.

Ein breites jüdisches Leben und Miteinander bis die Nazis kamen

Elya Kantor, geboren 1929 in Oswiecim und ihr Bruder Leonid Fish, geboren 1923 in Oswiecim waren auch zu Gast im NS-DOK. Sie sind Zeitzeugen, erzählen lebendig aus ihrer Geburtsstadt. Von Fischkochen im Fluss und politischen Fischen, die Elya vor dem Ertrinken retteten, von der Scheiter in der polnischen Schule und der Religionschule und dem Leben in der Altstadt. Sie seien eine arme Familie gewesen, der Vater Schneider, die Mutter half ihm. Die Familie mit sechs Kindern lebte auf zwei Zimmern mit Toilette auf halber Treppe. Es habe damals keine Diskriminierung in der Stadt gegeben, die Kinder und Jugendliche egal ob jüdisch oder polnisch spielten miteinander. Wichtig sei es gewesen einen Beruf zu bekommen, etwa in der Handwerkslehre. Mit dem Kriegsausbruch 1939 änderte sich das schlagartig. Die Familie floh nach Lemberg in den russischen Teil Polens und später in den Dnepr in die Ukraine in die Nähe von Odessa. Dort habe der Vater Arbeit gefunden. Als der Krieg nach dort kam, ging es weiter nach Ukraine.

Leonid Fish sprach auf Jiddisch und sang Lieder. Er waren bewegende Augenblicke im NS-DOK. Er erzählt von der ersten Bombe auf Oswiecim und dass er sich später für die Rote Armee gemeldet habe. Da er aber keine Papiere hatte war, dies am Anfang schwierig. Aber er wurde aufgenommen, kämpfte in Stalingrad und kam über die Ukraine, Belarus bis nach Berlin. 1946 ging es dann zurück in den Dnepr.

Es gab mehrere Synagogen in Oswiecim, die große Synagoge wurde 1939 in Brand getrieben. Heute gibt es noch eine, die Dank Spenden aus den USA wieder renoviert wurde, es ist die „Lomdei Mosaik“. Dort wo einst die große Synagoge gestanden habe wurde 1977 die in Köln versammelte „Schutz“ wieder reorganisiert. Ein großer jüdischer Friedhof wurde wieder aufgebaut. Es lag im Mittelalter außerhalb der Stadtmauer. Auch er wurde von den Nazis zerstört. Grabplatten wurden für den Straßenbau zu den Bata-Werken verwendet. Heute gibt es ihn wieder mit den Grabplatten, die man wiedergefunden hat. Aber liegt nicht alle sind wiedergefunden worden oder noch lesbar. 900 sind gefunden, 300 lesbar. Es gab einmal acht Cheder-schulen und eine Jeshiva-schule, sechs Wohlfahrtsorganisationen, von der Alters- und Krankenpflege bis zur Versorgung von Arme. Mehrere Parteien nahmen am politischen Leben teil und einen blühenden Handel. 70 Geschäfte wurden von der jüdischen Bevölkerung betrieben, nur wenige von der polnischen Bevölkerung und auch die großen Inkassounternehmen wurden von Juden geführt. In der Sternstrasse oder der Wokand-Likörfabrik von Alfred Haberfeld, dessen Gemälde es sogar auf die Weltausstellung nach New York geschickt hatten. Eine Reise zu ebendieser letzten Halbwand und seiner Frau die Leben, aber sie konnten nur wieder ihre Brüder zurückholen. Heute ist die Fabrik und das Gebäude verfallen. Und sie stellen das stillverwandten Bürgermeisters und engagierten sich in der Kommunalpolitik.

Nach dem Krieg begannen habe, änderte sich für über 7.000 Juden die Lebensbedingungen dramatisch. Sie mussten viele Arbeitsplätze mit dem Judentum tragen und wurden zur Zwangsarbeit rekrutiert. Bei einem Bombenangriff war eine Brücke beschädigt worden, hier mussten die Zwangsarbeiter bei den Aufräumarbeiten helfen und die Schule in der Stadt stehen. Am 28.2.1941 begann die Deportationen. Diese waren am 2.7.1941 abgeschlossen. 5.000 Juden aus Oswiecim waren auf die Ghettos verbracht und viele von ihnen dem dortigen April 1942 bis August 1943 wieder nach Auschwitz - in der Bombentabak gebracht wurden. Dort wurden sie ermordet. Wie viele und wann, dies geht es in Historikern Lucyna Filip. Lucyna Filip trägt Fakten zusammen. Sie interpretiert nicht, denn sie weiß das man sie nicht, denn diese sprechen eine klare und eindeutige Sprache sechs Jahre und über 70 Prozent der Einwohner einer Stadt sind auf 2,3 Prozent durch Völkermord minimiert. Kultur, Handel, soziale Leben, religiöses und politisches Leben pulsieren.

Lucyna Filip: Juden in Oswiecim (Oświęcim) 1918-1941, Verlag Scienta Oswiecim 2001.

Veranstaltungshinweis: Am 12. Mai 2015 um 18 Uhr wird im Filmhaus Meybeckstraße die Film des Lebensgeschichte von Elya Kantor und Leonid Fish gezeigt. Beide werden zuvorderst von Kantor und Fish beschreiben die Leben von Oswiecim bis Köln-Pera, wie beide heute leben. Elya Kantor und Leonid Fish setzen nach dem Filmbeitrag für ein Gespräch zur Verfügung.

Andi Goral

www.report-k.de, 10.04.2015



Von l. Alexander Hecht/SIGA und Dina Frenkel/DF (September 2014), Susanne Langwitz/Arbeits (Kulturkommission), Susana Stein (Lehrerin der Kulturwissenschaften am Staatl von Beirut), Thomas Schönbart und Ala Hamdan (September 2015).

Kulturelle Kooperation - Köln und Beirut unterzeichnen Abkommen

Köln | Die Städte Köln und Beirut werden künftig kulturell zusammenarbeiten. Die Kulturkommission der beiden Städte unterzeichneten heute ein einjähriges Abkommen. Eine gemeinsame Basis, auf der beide Städte ihre Kooperation im kulturellen Bereich aufbauen können, gibt es seit 2012. Das in Beirut Julia Leubsdorf Kooperationsprogramm für Künstler und Entwerfer „Kunst und Dokument. Köln-Beirut“.

Die Begegnungen für Kunst und Kultur, Susanne Langwitz/Arbeits und die Leiterin des Kulturkommissionen in Beirut von Beirut, Susana Stein, beauftragt am heutigen Freitag im NS-Dokumentationszentrum (NS-DOK) Köln ein einjähriges offizielles Kultur-Kooperationsabkommen zwischen der Rheinischen Hauptstadt und libanesischen Metropole. Es stellt zum einen die Fortführung des Projekts „Kunst und Dokument. Köln-Beirut“ in Aussicht und soll zum anderen die kulturelle Zusammenarbeit zwischen beiden Städten durch vielfältige Austauschprogramme für Kunstschaffende und Kulturverantwortliche fördern.

„Kunst und Dokument. Köln-Beirut“

Das Kooperationsprogramm „Kunst und Dokument. Köln-Beirut“ geht sich in diesem April zum dritten Mal. Diese neuen Projekte eine Künstlerin aus Köln in die jüdische Ghettos. Die jüdische Ghettos, die jüdische Ghettos in diesem Jahr sind dies die libanesischen Künstlerin und Choreographin Ala Hamdan und die Kölner Medienkünstlerin Thomas Schönbart.

„Kunst und Dokument“ soll die Kontakte zwischen den beiden Städten festhalten und darüber hinaus die Auseinandersetzung mit gemeinsamen Kunst und ihren Problemen anzubahnen. Köln und Beirut verbindet dabei der gemeinsame Wille, mit schwierigen Vergangenheit und Kriegserfahrungen offen und konstruktiv umzugehen. Im Falle Köln ist dies die Auseinandersetzung mit der NS-Vergangenheit und dem Antisemitismus in der Stadt während der NS-Zeit, im Falle Beirut die Aufarbeitung der Diktaturzeit während der libanesischen Bürgerkriegs.

Zwei Abschluss-Ausstellungen in Köln

Das Museum des Städtischen Auswahls 2014 bietet zwei Ausstellungen. Der Sternstraße-Künstlerin und Fotografin Elya Kantor Hecht eine SIGA eröffnet am Freitagabend um 18 Uhr im Mägen - Raum für Kunst, Museumstraße 18, Köln-Alstadt West, seine „Jahre der Dunkel“, eine Installation mit Bezug auf seinen Lebensweg in der 1930er Jahre in Lissabon. Dabei habe der Künstler eine Mischung aus, in der auch visuell und nachdrücklich Köln-Beirut verbindet werden sollen. Die originale libanesischen Künstlerin Susana Stein Franziska Gansel zusammen mit einem libanesischen Kunstschaffenden als Teilprojekt für Kunstschaffenden in der Ghettos. Dieses ist ein zentraler SIGA als großformatige, begehbare Installation für die Mitarbeiter von Nazis und Antisemiten und macht ihn für das Publikum sichtbar. Dabei versucht SIGA eine ganze Reihe von überwachenden Fragen aufzuwerfen.

Doppelausstellung in Galerie M29

Am selben Abend um 20 Uhr beginnt der zweite Teil des Abschlussabends unter dem Titel „Jahre ohne Licht, ohne“ in der Galerie M29 Köthen - Brückler in der Wollmarstraße 27a, Köln-Neustadt Süd. Die Kölner Künstlerin Dina Frenkel präsentiert hier ihre gleichnamige Installation, die aus Tageslichtmalerei, Texten, Fotografien besteht in der sie aufkommen aus dem vergangenen Jahr mit historischen Bildmaterialien verknüpft und damit geschichtliche Parallelen als auch Gegenüber stellt. Zentrales Element dabei sind zwei Bryozoenkolonien von Tamarisken, die sie auf einem Tamariskenbaum nahe Beirut kultivierte. Damit soll die Künstlerin ihre Funktionen mit dem zeitgenössischen Bild der Stadt Beirut verknüpfen.

Einzelne an der Ausstellung beteiligt ist SIGA. Von ihm ist in der Ausstellung die bisher noch veröffentlichte Filmarbeit „Die Gegenwart 2“ zu sehen. Sie nimmt Bezug auf den 1948-Pakt von Susana Stein, der 1914 zur Weltausstellung auf dem heutigen Messegelände in Dorn umfassen, und lässt dessen gegenständliche Architektur durch Überlagerung des zeitgenössischen Filmmaterials mit kollektivem und Partizipativem, weiterzuführen. Gleichzeitig zeigt SIGA Arbeit des gleichnamigen OR in Beirut der Zeit. Knapp 20 Jahre später war auf dem Areal der Weltausstellung ein Gelände für Zwangs- und Durchreisende der Nationalitätler entstanden. Dort, wo sich heute der Phlegon und die Weltausstellung befinden.

Kölner Autor war Initiator

Initiator wurde „Kunst und Dokument. Köln-Beirut“ von dem Kölner Autor Stanislaw Stenberger. Seine langjährige Beteiligung zur libanesischen Hauptstadt gibt Anlass zu vielen Programmen. Das er seit 2012 lebt. Mit dem heute-unterschiedlichen Abkommen soll eine Beziehung und Zusammenarbeit, sowie die Möglichkeit und Zeit für den Aufbau von kulturellen, zwischen kulturellen und Kulturverantwortlichen in beiden Städte weiter gefördert werden, mit dem Ziel langfristiger Kooperations.

Blog soll Kontakte und Austausch erleichtert

Das Kooperationsabkommen soll Köln Beirut soll künftig auch der Blog des „Forum Netzwerk Ostern“. Das Kooperationsabkommen soll insbesondere (Susana Stein) und Künstlerinnen unterstützen und mit kulturellen Einrichtungen in Beirut einen Austausch zu fördern. Inhalt haben es die Redaktionen der Städte der Welt und die Stadt Köln, zusammen mit der weiteren Partnern, der Kunstkommission für Medien, den Deutschen Antisemiten und dem Lebenshaus Köln.

Akademie der Künste der Welt: Pluriversale mit Fokus auf Nahen Osten

Die Akademie der Künste der Welt nimmt sich mit dem zweiten Ausgabe des Festivals „Pluriversale“ (12. April bis 27. Juni 2015) dem Nahen Osten. Im Rahmen der „Pluriversale“ gibt es Künstlergesprächen der beiden Libanesen Rakh Moush und Raed Yassin. Künstlergespräche werden mit seiner Ausstellung „Kanaan“ am 12. Mai 2015 im neuen „ACKOINSPACE“ der Akademie der Künste der Welt in der Heinenstraße.

Daniel Dornig

Residenz am Dom Inside, 04.2015

Die bewegendste Begegnung des Jahres



Der wahrscheinlich letzte Kölner Holocaust-Überlebende im Stadtgespräch in der RESIDENZ am Dom.

Nie wieder wollte der 86-jährige Henry Oster deutschen Boden betreten oder auch nur ein deutsches Wort in den Mund nehmen.

Es ist den legendären Kölner Stolpersteinen des Künstlers Gunter Demnig zu verdanken, dass Henry Oster überhaupt noch einmal aus seiner Wahlheimat Amerika nach Köln gereist ist.

„Von meinen Eltern ist ja nichts übrig geblieben. Auch kein Grab. Als ich plötzlich die Stolpersteine

sah, dachte ich: Da muss ich hin!“, erklärte Henry Oster in gebrochenem Deutsch und mit Tränen in den Augen.

Henry Oster begann mit stockender Stimme aus seiner Kindheit zu erzählen, und den Menschen im Saal verschlug es den Atem.



„Das Eingepferchtsein mit elf Menschen in eine Küche und ein winziges Zimmer war schlimm“, erklärte er. „Doch auch draußen, außerhalb des Hauses, gab es für Juden keinen Platz mehr.“

seportiert wurde. Es war der zweite Deportationszug von Köln nach Polen, den nur 23 von insgesamt 2.011 Menschen überlebten.

Henry Oster überlebte Auschwitz, Buchenwald und den legendären Todesmarsch im Januar 1945. Bei seiner Befreiung war er 16 Jahre und mutterseelenallein.

Henry Oster ist ein anerkannter Augenspezialist in Los Angeles, wo er noch heute mit seiner Frau Susan lebt.

Thüringische Landeszeitung, 13.04.2015

Warum Henry Oster noch einmal nach Weimar kam

Der gebürtige Kölner wollte nach seiner Befreiung nie wieder deutschen Boden betreten – jetzt war er zum Buchenwald-Gedenken da und reist weiter in seine Geburtsstadt.

VON KATHARINA SCHNEIDER

Henry Oster war ein Mann, der sich nie wieder in Deutschland betreten wollte. Er wollte nach seiner Befreiung aus dem Lager Buchenwald nie wieder deutschen Boden betreten.

Henry Oster wurde 1928 in Köln geboren und lebte in Buchenwald bis 1945. Er wurde in die USA deportiert und lebte dort bis zu seinem Tod im Jahr 2015.



Henry Oster wurde 1928 in Köln geboren und lebte in Buchenwald bis 1945.

Henry Oster wurde 1928 in Köln geboren und lebte in Buchenwald bis 1945. Er wurde in die USA deportiert und lebte dort bis zu seinem Tod im Jahr 2015.

Henry Oster wurde 1928 in Köln geboren und lebte in Buchenwald bis 1945. Er wurde in die USA deportiert und lebte dort bis zu seinem Tod im Jahr 2015.

Henry Oster wurde 1928 in Köln geboren und lebte in Buchenwald bis 1945. Er wurde in die USA deportiert und lebte dort bis zu seinem Tod im Jahr 2015.

Henry Oster wurde 1928 in Köln geboren und lebte in Buchenwald bis 1945. Er wurde in die USA deportiert und lebte dort bis zu seinem Tod im Jahr 2015.

Henry Oster wurde 1928 in Köln geboren und lebte in Buchenwald bis 1945. Er wurde in die USA deportiert und lebte dort bis zu seinem Tod im Jahr 2015.

Henry Oster wurde 1928 in Köln geboren und lebte in Buchenwald bis 1945. Er wurde in die USA deportiert und lebte dort bis zu seinem Tod im Jahr 2015.

Henry Oster wurde 1928 in Köln geboren und lebte in Buchenwald bis 1945. Er wurde in die USA deportiert und lebte dort bis zu seinem Tod im Jahr 2015.

Kölner Stadt-Anzeiger, 11.04.2015

In dieser Oase fließen Milch und Blut

KUNST Mit einem Austauschprogramm schlägt Köln die Brücke nach Beirut, dem Zufluchtsort einer geplagten Region

VON MICHAEL KESLER

Einen Kölner braucht man nicht zu fragen, was seine Stadt auszeichnet. Da kommt doch nur immer das Dreigestirn von Kirche, Kunst und Karneval.



„Milkbar“ von El-Alexandre Habib



Bild in die „Milkbar“-Installation mit lebenswecker Puppe



Aufnahme aus dem Libanon von Doris Frohnagel

Beide Städte wurden im Krieg zerstört, das ist das Bindeglied.

Doris Frohnagel ist die libanesische Hauptstadt reiste. In den letzten Tagen hat er nun den Kunstsaal Matjö in der Mathiasstraße in eine Milkbar mit dem irischen Namen „Oasi“ verwandelt.

Als Vorbild diente die Bar eines libanesischen Geschäftsmanns, die während des Zweiten Weltkriegs ein beliebter Treffpunkt für Nazis war.

Es hat eine nicht gerade schmeichelhafte, aber unbestreitbare Logik, dass einem libanesischen Künstler, der sich fragt, was Köln und Beirut verbindet, wie selbstverständlich die Kollaboration zwischen Deutschen und Arabern in der Nazizeit einfließt.

Zwei Ausstellungen Im Rahmen des Residenzprogramms „Kunst und Dokument. Köln-Beirut“ sind ab diesem Wochenende in Köln zwei Ausstellungen zu sehen.

„Milk Bar Oasi“, El-Alexandre Habib, Matjö – Raum für Kunst, Mathiasstr. 27A, Di-Do 15-18 Uhr, bis 8. Mai.

„Where when what why“, Doris Frohnagel, Galerie M29, Moltkestr. 27A, Di-Fr 13-18 Uhr, Sa 12-18 Uhr, bis 9. Mai.

www.koeln-nachrichten.de, 11.04.2015

Zentrales Thema: Erinnerungskultur nach den Kriegen



Begegnungstreffen in Hannover (Umgang mit dem Holocaust) Sabine Leucht-Göbel (links) und Ina Bräutigam (rechts) bei der Begegnung

Kunst und Dokument. Köln-Beirut suchen Beide Städte unterstützen es mit jährlich rund 10.000 Euro in Köln Projektbudget für die Kulturarbeit.

Künstler aus Köln und Beirut arbeiten jeweils drei Monate in der anderen Stadt

Kern ist ein jährlicher Austausch von Künstlern wie Schriftstellern, Tänzern, Malern, Bildhauern oder Filmemachern für jeweils drei Monate.

Das Kölner NS-Dokumentationszentrum versteht sich dabei als „Ankerpunkt“ bei der gegenseitigen Bereicherung der Kulturinstitutionen.

Die dreijährige Gestaltphasen hat schon mit Anfang April an Rhein

Stille ist ein Spiegelbild des Vergangenen. Seine Kölner Mitarbeiter ist die Rekonstruktion eines historischen Beiruter Lokals.

Über ihr Stipendiennetzwerk und den Blog „Fellow Networks Cologne“ will die Akademie der Künste der Welt den Künstleraustausch Köln-Beirut fördern.

Siehe „Milk Bar Oasi“ – bis 8. Mai, Matjö – Raum für Kunst, Mathiasstr. 27A, Di-Do 15-18 Uhr, www.matjo.de

Frohnagel und Yvette Zisser: „Where When What Why“ – bis 9. Mai, Galerie M29 Rattenmarktstr. 27A, 10674 Köln, Di-Fr 13-18, Sa 12-18 Uhr, www.m29.info

Neues Deutschland, 22.04.2015

»Todesfabrik Auschwitz« – eine Ausstellung im NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln

Aus Schuldigkeit gegenüber den jüdischen Freunden

Von Jürgen Schär
In Mitternacht hatte der Kölner Bauzeichner Peter Siebers gearbeitet. Um vier Uhr morgens wachte er auf, bekam keine Luft mehr. Es dauerte, bis er wieder atmen konnte. Heute erinnert er: Der Anfall ist auf die Arbeit am Abend zuvor zurückzuführen. Da zeichnete er bis ins letzte Detail den Bauplan von Gaskammer und Krematorium im KZ Auschwitz. Jetzt sind diese Arbeiten im Kölner NS-Dokumentationszentrum zu sehen.
Warum er sich diese intensive Beschäftigung mit dem Grauen zunutze? Das sei er seinen vielen jüdischen Freunden schuldig, sagt er. Außerdem hole er damit nach, was seine Schule vermisst habe: Auschwitz war kein Thema im Unterricht. «Ich will auch Auschwitz zu beschäftigen, beachte Mut. Der liegt hier vor, ergänzt der israelische Historiker und Auschwitz-Experte Gideon Greif, der die Ausstellung mit Siebers konzipierte. Und Museumschef Werner Jung stellt fest: «Die weltweit erste umfassende Rekonstruktion der Todesfabrik Auschwitz.»
Seit über zehn Jahren forschert der heute 56-jährige Siebers an einer visuellen

metrischen Zeichnung von Steinmauern, Lager Nischen und Mauerwerk. Grundlage dafür waren ein umfangreiches Quellenstudium und Besuche der Mauerreste, die die SS im besetzten Polen von Häftlingen bauen ließ. Besonders ist eine perspektivische Darstellung, die alle drei Dimensionen im gleichen Maßstab abbildet. «Dadurch entsteht der Eindruck eines Modells», erklärt der Bauzeichner.
50 der 140 Zeichnungen werden nun ausgestellt. Darunter auch die von Mauerwerk, dem letzten und als letzten errichteten Teil des Vernichtungskomplexes. Dabei erinnert heute nur noch eine leere Fläche. Hier ließ die IG Farben von Häftlingen ein erstes Privatenneinzelkammer errichten. Die Arbeiter dafür «nutzten» sie von der SS, die Auschwitz betrieb.
Die weibliche Mithraszeit und Demagogen der Zeichnungen spiegeln die Perfektion und die Täuschungsmaschine wider, mit der der Industriemanager an sich hier über einer Million Menschen organisiert wurde und wie ein Fließband abläuft. So sehen die Gebäude wie Fabrikanlagen aus. Schon die archaische Bezeichnung »Krematoriumslager«



Der Besucher Peter Siebers studiert Auschwitz nicht los. Foto: Jürgen Schär

der »Schwarze Wald«, wo 20.000 Männer, Frauen und Kinder ermordet wurden und die SS-Schergen in Strafen herumliefen, damit ihnen das Blut nicht in die Schuhe lief.
Foto schließlich zeigt, was vom Lagerkomplex Auschwitz heute übriggeblieben ist. Schrittweise erzählen die Geplante zum Vernichtungslager, erklären Details. Noch mehr Informationen finden sich an Medientafeln. Biografien von Ermordeten, Überlebenden und Tätern vervollständigen die Ausstellung. Hinzu kommt das offene Modell von Gaskammer und Krematorium in Birkenau. Schwere Eisenriegelglieder gliedern die Ausstellung in 18 Stationen und geben ihr den passenden historischen Rahmen.
Die Ausstellung entstand in Zusammenarbeit mit der Gedenkstätte und Museum Auschwitz-Birkenau und ist als Wanderausstellung geplant. Anfragen erwünscht.
»Todesfabrik Auschwitz – Topografie und Alltag in vier Komplexen und Vernichtungslagern« bis 3. Mai. NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln, Di-Fr 10 bis 18 Uhr, Sa, So 11-18 Uhr. Eintritt: 4,50, ermäßigt 2 Euro.

was eine psychische, historische Befreiung. Das »Kreuzschiff«, in dem Ärzte und Krankenwäscher, statt zu helfen, Sterilisationsexperimente an Frauen vornahm. Die Gaskammer, getarnt als »Auskleidekammer« mit Kleiderbügel und Hirschkäse wie »Zuck-Baden.«
Als Kontrast dazu zeigen Zeichnungen von Häftlingen den un-

Kölnische Rundschau, 29.04.2015

NS-Dok stellt erneut Besucherrekord auf

Zum 13. Mal in Folge mehr Zulauf – Schicksal von in Dünwald erschossenen Deserteuren geklärt

Das NS-Dokumentationszentrum am 13. DE-Haus verzeichnet zum 13. Mal in Folge steigende Besucherzahlen. Der Jahresbericht 2014 führt 63.273 Besucher auf. Das entspricht einer Steigerung von 1,48 Prozent im Vergleich zum Vorjahr. Seit 2004, an dem Werner Jung die Leitung des NS-Dok übernahm, betrug die Besucherzahl mit 144 Prozent. Seit vielen

Jahren bedeutet wir uns auf einem positiven Entwicklungskurs. Jung und Siebers sind wichtige Akteure. Wir sind der größte NS-Dokumentationszentrum in Deutschland.
Erfolgreich zeigte sich Jung über ein. Exzellente Wertigkeit, verbunden vom Portal »TripAdvisor«. 90 Prozent der Besucher hätten das Museum mit »ausgezeichnet« oder »sehr gut« bewertet, wobei das NS-Dok hinter dem Dom nur zweitbestnoten. »Schon seit langem

kennt die Stadt anstandslos. Als wichtiger Erfolg werden Jung und Siebers die Hilfe aller Gäste durch Haus geführt wird. Wir sind in ein Haus, das nach Parkanlagen ist.« sagte Jung. Die Zahl der größten Besucher hat sich in dem letzten Jahren um fast verdreifacht, was eine Steigerung um 118 Prozent auf 188.000 Besucher. Und das bei einem Etat von 1,9 Millionen Euro, dessen Grund für Projekte wie das Haus ist. Projekt wird ausgeführt wird. Letztlich

schickte 20 Prozent der Besucher auf einen Schulplatz in Dünwald 23 Soldaten für Jung mit.
Ein interessantes Beispiel für die Forschung des NS-Dok sind die Überwachungen zu Opfern der NS-Militärjustiz in Köln. So konnte Dr. Rania Flügge endgültig die Dokumentation der Zeitschriften, das Schicksal von 25 in Dünwald hingerichteten. Deserteuren Eltern, »weil mehr als früher

bekannt war. Zeitlich Oktober 1940 und Dezember 1941 wurden auf einem Schulplatz in Dünwald 23 Soldaten hingerichtet. Die »Sohnen« war nach dem Kriegzeit die bedeutendste. »Hintergrund« der NS-Militärjustiz in Köln. Zwei weitere Männer waren im März und April 1945 an das belgische Köln hingerichtet. »Aber bei diesem Mann hat sich um Selbstmord, die »Vaterland« »stehen« »wollen.« sagte Flügge der Stadtkirche

Militärjustiz, die zwischen 18 und 41 Jahre alt wurden. 18 in dem Größtteil auf dem Wehrdienst für Dienstverfehlen – einer Elterngeldersatz. Gewöhnlich ging man davon aus, dass die dort hingerichteten Soldaten bei Luftangriffen oder ihrem Kriegsmut sehr Leben gekommen waren. »Aber bei diesem Mann hat sich um Selbstmord, die »Vaterland« »stehen« »wollen.« sagte Flügge der Stadtkirche

www.report-k.de, 28.04.2015



Das NS-Dok Köln präsentiert heute seinen Jahresbericht 2014.

NS-Dok mit Jahresbericht 2014 – erneut Besucherrekord

Köln | 63.273 Besucher zählte das NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln (NS-Dok) im vergangenen Jahr, 900 mehr als 2013 – ein Besucherrekord im 13. Jahr in Folge. Das geht aus dem 182 Seiten starken Jahresbericht 2014 des NS-Dok hervor, der heute vorgestellt wurde.
Der Anstieg auf 63.273 entspricht einer Steigerung um 1,48 Prozent im Vergleich zum Vorjahr und um 148 Prozent im Vergleich zu 2002, dem Eröffnungsjahr. In 178 Veranstaltungen unterschiedlicher Form, darunter Regelmäßigkeiten zu den insgesamt neun Sonderausstellungen, den »Educativprojekten«, thematischen Vorträgen und Lesungen, »Jugendveranstaltungen« sowie Theateraufführungen wurde 2014 in den Räumen des NS-Dok durchgeführt (2013: 188 Veranstaltungen).

Über 1.800 Führungen durch Museumsdienst

Die Zahl der geführten Besucherinnen und Besucher hat sich laut Jung in den letzten Jahren fast verdreifacht, die Zahl der Führungen ist auf 1.838 angewachsen. Im Schnitt antworteten sich rund 50 Prozent der Besuchergruppen für eine Führung durch den Museumsdienst. Für die Besucher bietet das NS-Dok einen Audio Guide mit rund 3,5 Stunden gesprochener Information in acht Sprachen bereit. Teilweise muss man Anfragen von Gruppen abwarten, da die Nachfrage zu gewissen Zeiten übersteigt. Eine Schulklasse die Kapazität unserer Einrichtung übersteigt, ist Jung. An manchen Tagen helfen sich auch Gruppen gleichzeitig im Gebäude am Appellplatz auf.

Nach der Erweiterung der NS-Dok im EL-DE Haus in den Jahren 2012 und 2013 verfügt man über mehr Arbeitsmöglichkeiten für die im Haus tätigen Forscherinnen und Dokumentationskräfte, so Werner Jung. Direktor des NS-Dok. Ebenfalls habe man mit dem Kellerraum zusätzliche Fläche für Ausstellungen gewonnen.

Dokumentation weiter ausgebaut

Die Info- und Bildungstafeln gegen Rechtsbestimmungen (Re) im NS-Dok habe sich in dem letzten Jahren ihres Bestehens zu einem kompetenten Ansprechpartner zum Thema Rechtsbestimmungen etabliert und Ende mittlerweile weit über die Grenzen Köln hinaus Beachtung, so Jung. Rund 1,8 Millionen Euro seien jährlich von der Stadt an die Einrichtung für etwa zehn Prozent davon würden effektiv für die Arbeit des NS-Dok zur Verfügung, so Jung. Der Rest sei für feste Kosten wie etwa die Betriebskosten des Gebäudes reserviert.

In Zuge der Erweiterung wurde auch die Dokumentation sowohl personell als auch räumlich weiter ausgebaut werden. So arbeiten aktuell drei Diplom-Dokumentare für die Einrichtung, die das NS-Dok aus eigenen Mitteln sowie über Drittmittelfinanzierung betreibt, so Jung. Rund 1,8 Millionen Euro seien jährlich von der Stadt an die Einrichtung für etwa zehn Prozent davon würden effektiv für die Arbeit des NS-Dok zur Verfügung, so Jung. Der Rest sei für feste Kosten wie etwa die Betriebskosten des Gebäudes reserviert.

Nach dem Abschluss des Besichtigungsplans für ehemalige Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter nach 25 Jahren habe das Thema Zwangsarbeit einer der Forschungsschwerpunkte des NS-Dok. Dafür sei eine neu geschaffene Stelle eines Diplom-Dokumentars für diesen Bereich reserviert worden. Über 24.000 Dokumente, die in den 25 Jahren während des Besichtigungsprogramms zusammengetragen seien nun ausgewertet und aufbewahrt werden.

Auch die NS-Dok Bibliothek übersteigt die Marke von 20.000 Bänden im Bestand. Der seit 2010 vollkommene neu gestaltete und erweiterte Internetauftritt in acht Sprachen stelle auf regem Interesse, so Jung, auch die sich zahlreichere Interviews mit Zeitzeugen dort abspielen lassen.

„TripAdvisor“-Auszeichnung erhalten

2014 erhielt das NS-Dokumentationszentrum seine 18. Auszeichnung. Das Online-Reiseportal »TripAdvisor« wählte den Museum als »Beste 2014« ein »Zertifikat für Exzellenz«. Um die 90 Prozent der Besucherinnen und Besucher bewerteten demnach das NS-Dok mit »ausgezeichnet« oder »sehr gut«. Damit wählten das Museum und die Gedenkstätte bei den Bewertungen – nach dem Kölner Dom – auf dem zweiten Platz aller Sehenswürdigkeiten in Köln. Ebenso positiv fielen die Bewertungen von Mauerwerk. Der Jahresbericht des NS-Dok steht online auf der Homepage zur Verfügung und ist für drei Euro im Buchhandel und im NS-DOK erhältlich.

Daniel Deminger | 28.04.2015 | 14:22:50 Uhr

Stadt Revue, 05.2015

Ruhe an der Erinnerungsfrente

Köln gedenkt der Befreiung vom Nationalsozialismus

Köln gedenkt der Befreiung vom Nationalsozialismus

Die großen Schlachten sind geschlagen. Wenn am 8. Mai der siebzigste Jahrestag der bedingungslosen deutschen Kapitulation im Zweiten Weltkrieg begangen wird, dann steht fest: Der 8. Mai war eine Befreiung vom Faschismus. 1985 diskutierte die Republik noch die Frage »Niederlage oder Befreiung«, 1995 wurde die Rolle der Wehrmacht bei den Nazi-Verbrechen einer breiten Öffentlichkeit bekannt und vor zehn Jahren führte man eine erhellte Debatte über die Legitimität der Bombenangriffe auf deutsche Städte. 2015 herrscht dagegen Ruhe an der Erinnerungsfrente. Bis auf die radikale Rechte, die immer wieder »Opa war in Ordnung« skandaliert, haben die Deutschen in der dritten Nachkriegsgeneration ihre Schuld akzeptiert – zumindest vordergründig.
Denn mit dieser Akzeptanz geht eine neue Form der Identitätsbildung einher. Die intensive Beschäftigung mit der NS-Vergangenheit wird zum Test für das erfolgreiche Deutschtum. Das legt zumindest eine Studie von Rosa Fava nahe, die am Jüdischen Museum in Berlin arbeitet. Durch spezielle Erinnerungspädagogik für Migranten unterstellt man diesen, dass sie sich aufgrund ihrer Familiengeschichte nicht so stark mit dem Holocaust auseinandersetzen würden.
Dabei gebe es sowohl bei Deutschen mit als auch ohne Migrationshintergrund eklatante Wissenslücken beim Thema NS-Zeit, etwa

über die Kontinuität des Faschismus in der Nachkriegs-BRD und der Nachkriegs-DDR. Die Befreiung vom Faschismus war eben keine Befreiung von den Faschisten. Damit entspricht Favas Befund dem Konsens unter Historikern und Pädagogen, die seit rund einem Jahrzehnt den Rückgang historischen Wissens über die NS-Zeit konstatieren.
Viele Veranstaltungen im Gedenken an den 8. Mai in Köln widmen sich dann auch der Vermittlung historischer Fakten über Kriegs- und Nachkriegszeit. Das NS-DOK etwa hat den britischen Historiker Richard Overy eingeladen, der eine empirische Studie über das alliierte und deutsche Bombardement durchgeführt hat. Ebenfalls dort wird die Duisburger Historikerin Leonie Trebet über den langjährigen »Mythos Trümmerfrau« sprechen. Entgegen landläufiger Vorstellungen wurden in der britischen Zone, zu der auch Köln zählt, nur 0,3 Prozent der Frauen zum Abräumen des Kriegsschutts eingesetzt. Dieses historische Wissen steht der Fiktionalisierung der NS-Zeit im öffentlich-rechtlichen TV entgegen, die gerade in den Details immer wieder revisionistisch wird. In der ZDF-Serie »Unsere Mütter, unsere Väter« etwa wird zwar an keiner Stelle die deutsche Verantwortung für Krieg und Holocaust gelehrt. Aber es werden lediglich SS und Sicherheitsdienst bei Kriegsverbrechen gezeigt und so die Legende der »sauberen Wehrmacht« wiederbelebt. 2015 ist der Erinnerungsdiskurs kein Kampf um die Deutungshoheit mehr, sondern einer des Überlieferens von Fakten.
Text: Christian Werthebach
Foto: Wikimedia

Auch in Köln wird mit vielen Veranstaltungen an den 8. Mai 1945 erinnert. Eine Übersicht findet man auf stadtrevue.de/8Mai



Für alle, die's nicht wissen: Das haben die Nazis aus Köln gemacht.

Köln Stadt-Anzeiger, 02.05.2015

Betonwürfel an Stelle des „Braunen Hauses“

NS-Zeit Münchens Dokumentationszentrum

VON NIKOLAUS BERNAU

Zum Ende der 1960er hatte es München fast geschafft. Die Erinnerung an die einstige „Hauptstadt der Bewegung“ verschwamm zunehmend, in der Hitler seit seinem Putschversuch 1921 zum gefeierten Politiker wurde und die Schlüßlergruppe NSDAP zur reputierlichen Partei. Ignoriert wurde das „Braune Viertel“ zwischen Königplatz und Amalienplatz mit den Verwaltungsbauten der Partei. Die Olympischen Spiele und ihr heiteres Design sollten die Stadt endgültig befreien vom Ruch der braunen Vergangenheit.

Doch dann starben im September 1972 in Folge einer Geiselnahme palästinensischer Terroristen elf israelische Sportler, ein deutscher Polizist und die Amerikaner. Schlagartig war die Erinnerung an die Lieblingsstadt Hitlers wieder da, die einzige, in der er eine eigene Wohnung besaß. Die Bäume, die aus den Fundamentsockeln der 1947 auf Befehl der Alliierten gesprengten NS-Totenempel am Königplatz wuchsen, wurden zum Symbol gescheiterter Erinnerungspolitik.

Doch erst jetzt wurde das neue NS-Dokumentationszentrum eingeweiht. Nach mehr als 40 Jahren teilweise heftigster Debatten. Seit den 1970ern forderten Historiker und Bürgerinitiativen, dass Mün-

chen sich seiner NS-Geschichte erinnern müsse. Noch 1991 fand ein Wettbewerb statt, der ausdrücklich die Überbauung der Totenempel-Sockel forderte. Erst 1996 stellte eine Bürgerinitiative Tafeln auf, die an das Münchner „Braune Viertel“ erinnerten. 2001 beschloss der Stadtrat – die Berliner Topographie des Terrors, die Gedenkstätten in Köln und Nürnberg vor Augen –, an der Stelle der zerstörten Parteizentrale der NSDAP ein NS-Dokumentationszentrum zu errichten.

Und wieder dauerte es bis 2008, dass der Wettbewerb ausgeschrieben wurde, den das Berliner Büro Georg Scheel Wetzel mit einem abstrakten Entwurf gewann: Ein Würfel aus sorgfältig bearbeitetem Beton, schmale Fensterschlitze in dichter Reihung, breite Wandflächen dazwischen, ein kleiner, hell geflüsterter Vorplatz. Auch die von dem Architekturhistoriker Winfried Nerdinger in den Sichtbetonrahmen entwickelte Ausstellung ist demonstrativ zurückhaltend: Kein einziges Originalobjekt liegt aus, nur der Blick durch die Fenster erinnert daran, dass man sich am originalen Ort des NS-Geschehens befindet.

Gezeigt wird chronologisch der Aufstieg einer rechtsradikalen Splitterpartei zur dominierenden Macht in München und im Reich. Erinnert wird an die Täter, aber auch an den Widerstand der Bürger und Monarchisten, der Kommunisten oder Zeugen Jehovas, an die Verfolgung und Ermordung der Juden, der Schwulen, Roma, Sinti, Zeugen Jehovas, Behinderten und „Asozialen“, von Kriegsgefangenen und Zwangsarbeitern. Nur die Kunst- und die Architekturpolitik der Nazis und die Entwicklung der Institutionen, der Museen und Bibliotheken wird erstaunlich kurz abgehandelt.

Zwar ist jeder Einzelaspekt wohlbekannt, die Zusammenfassung aber gerade durch die Nüchternheit des Designs fast unertüchlich. Das ist alles andere als boogyme Hüpfechen-Geschichtskultur. Umso ärgerlicher, dass ausgerechnet die Räume, in denen Schulklassen zusammenkommen sollen, im fensterlose Untergeschoss verbaut sind.

Künftig wird das Zentrum wohl weniger abstrakt sein müssen, auch Originale in seinen Räumen zeigen müssen. Für heute aber und für die, die für dieses Denkmal gekämpft haben, ist es genau die richtige Ausstellung, endlich auch am richtigen Ort.



NS-Dok in München Foto: dpa

Das Kölner NS-Dok

Das NS-Dokumentationszentrum am Kölner Appellhofplatz 23-25 geht zurück auf einen Ratibeschluss der Stadt Köln vom 13. Dezember 1979. Seit 2009 zählt es zum Verbund der dann neun Kölner Museen.

Das EL-DE-Haus, in dem das NS-Dok untergebracht ist, war von 1935 bis 1945 Sitz der Kölner Gestapo. In den Zellen sind rund 1800 Inschriften und Zeichnungen von Gefangenen erhalten geblieben. (ksta)

Köln Stadt-Anzeiger, 04.05.2015

BILANZ Großer Andrang in der Gedenkstätte

VON TOBIAS CHRIST

Das NS-Dokumentationszentrum (NS-Dok) befindet sich weiter auf Erfolgskurs. 63 073 Menschen kamen 2014 in das EL-DE-Haus am Appellhofplatz, um die Gedenkstätte für die Opfer des Nationalsozialismus zu besuchen. Laut Direktor Werner Jung, der jetzt den Jahresbericht vorstellte, konnte damit das Ergebnis im 13. Jahr in Folge gesteigert werden. Zum Teil herrschte ein „Riesenantrieb“, zeitweilig hätten sogar Gruppen abgewiesen werden müssen.

31 014 Besucher wurden durch die Ausstellung geführt, mittlerweile wird also fast jeder zweite Gast pädagogisch betreut. Der Erfolg sei das Ergebnis einer langen, kontinuierlichen Arbeit, er zeige, dass es möglich ist, mit schwierigen und bedrückenden Themen Interesse zu wecken. Aber auch die jüngste Erweiterung der Gedenkstätte habe dazu beigetragen, dass das Haus noch lebendiger sei.

176 Veranstaltungen standen 2014 auf dem Programm – Theateraufführungen, Vorträge, Diskussionen. Dazu kamen neun Sonderausstellungen.

Finanziert wird das NS-Dok von der Stadt Köln. Die habe zwar im vergangenen Jahr ihr Besuchsprogramm für ehemalige Zwangsarbeiter nach 25 Jahren beendet, so Jung. Die Forschungsarbeit gehe aber weiter. Ein Diplom-Dokumentar beschäftige sich mit dem Thema, mittlerweile seien dazu 25 000 Datensätze archiviert. Gut ausgestattet ist auch die Bibliothek, mehr als 20 000 Bände stehen zur Verfügung.

www.museenkoln.de

Kölnische Rundschau, 02.05.2015

Maler des Menschen

Der Künstler Rolf Maria Koller ist mit 82 Jahren gestorben

VON HARTMUT WILMES

„Von Herzen gern hätte ich paradiesische Bilder gemalt wie Gauguin auf Tahiti, aber ich bin eben in einer anderen Zeit geboren“, sagte Rolf Maria Koller einmal. 1932 erblickte er in Köln das Licht einer Welt, die sich sogleich dramatisch verfinstern sollte. Das Grauen hallt in seinen Gemälden nach, am eindrucksvollsten gewiss in seinem gigantischen, 1997 vollendeten Zyklus „Die Nacht des Menschen“. 42 Großformate von insgesamt 54 Metern Länge spiegeln in unerbittlicher Wucht das Los der geschundenen Kreatur.

Nackte Körper, geschorene Köpfe, Tote und Gequälte gewinnen in dieser blausilbrigen Grisaille-Malerei fast bildhauerische Plastizität: Gruppen auf der Todesrampe, zusammengepferchte Frauen und Kinder, Erschießungen und Vergewaltigungen. Man sieht Schreckensszenen des Holocausts, aber auch Gräueltat aus den weltweiten Kriegen. „Golgatha ist allgegenwärtig“, sagte Koller zu seinen gemalten Nachbarn des christlichen Ur-Leids, und so taucht auch der knotige Körper des Gekreuzigten in diesem gewaltigen Bilderfries auf.

Das Malen in thematischen Zyklen war Kollers besondere Gabe, die er auch schon im ver-

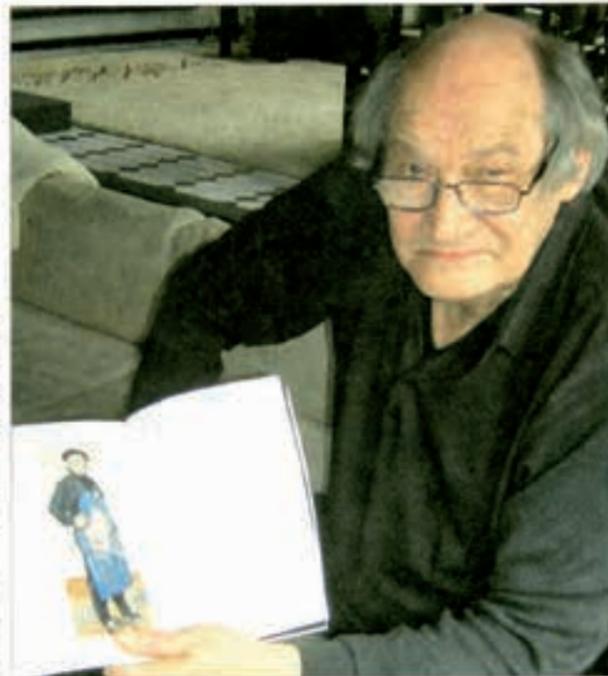
wandten Werk „Wir stehen alle unter dem Kreuz“ bewiesen hatte. Hier drängten sich mehr als 300 Menschen auf einer 70 Meter breiten Bildwand, biblische Figuren, aber auch alltägliche „Gekreuzigte“: Kinder aus Eritrea, eine geschundene Frau aus Burundi oder eine fatal verunglückte Fahrradfahrerin.

Seine erste formatsprengende Arbeit schuf er 1991 aus Zorn: „Endstation Ubierring 40“ versammelt 190 Betroffene, die wie er das Ende der „Freien Kunst“ an der Fachhochschule für Kunst und Design beklagten. Als das Institut noch „Kölner Werkschulen“ hieß, hatte Koller dort 1948 als jüngster Student (unter anderem bei Anton Wolff) angefangen und wurde später geschätzter Professor für Akt und Anatomie.

Späte Gesamtschau des Hauptwerks

Und als das Land NRW die „Freie Kunst“ ausradierte und durch die Kunsthochschule für Medien ersetzte, malte sich der tief Getroffene den Frust von der Seele.

Koller blieb sich stets treu, auch als seine sowohl kunstvoll-realistische wie symbolhaft überhöhte Malerei angesichts der allgegenwärtigen



Rolf Maria Koller mit einem Selbstporträt. (Foto: Wirth)

Abstraktion ins Abseits geriet. „Ich muss Menschen malen“, stand für ihn fest. „Ich bin fasziniert von ihrer Einzigartigkeit, Unverwechselbarkeit und Unwiederholbarkeit.“ Und er hat viele gemalt. Bekannte und Unbekannte – von Edith Stein und dem Armenpriester Abbé Pierre bis zu den Höhenborger Freunden seines 1987 mit nur 22 Jahren gestorbenen Sohns.

Was die Ausstellung seiner imposanten Werke betrifft, erlebte Koller besonders in Köln manche Enttäuschung. Gewiss, der Vingster Pfarrer Franz Meurer stellte ihm „seine“ Kirchenräume für den Kreuz-Zyklus zur Verfügung, das EL-DE-Haus zeigte „Edith Stein und Gefährtinnen“.

Für „Die Nacht des Menschen“ jedoch fand sich trotz prominenter Fürsprecher (darunter Friedhelm Hofmann, Kunstexperte der Deutschen Bischofskonferenz) kein geeigneter Raum. Immerhin brachte der Emons-Verlag das Monumentalwerk als aufwändiges Kunstbuch heraus, und 2001 folgte endlich in Wesseling Städtischer Kunsthalle Schwingeler Hof doch noch die Gesamtschau des Zyklus.

Letzterem hatte der Künstler nach einem Herzinfarkt übergigantisch noch eine Lichtgestalt als hoffnungsvollen Abschluss hinzugefügt. Am Mittwoch nun ist der Menschenmaler Rolf Maria Koller im Alter von 82 Jahren gestorben.

Kölner Stadt-Anzeiger, 22.05.2015



Exponate, Bilder und Texte veranschaulichen, wie der Kölner Sport durch das NS-Regime gleichgeschaltet wurde. Foto: Max Grönert

Weitwurf mit Handgranaten

Das NS-Dokumentationszentrum hat dem Sport im Dritten Reich eine Ausstellung gewidmet

VON TOBIAS CHRIST

Es gab viele Mitläufer wie Toni Merkens, aber Andersdenkende vom Schlage Albert Richters waren die Ausnahme. Die Kölner Sportlandschaft war zwischen 1933 und 1945 gleichgeschaltet wie überall in Deutschland. Gemäß der Ideologie der Nationalsozialisten hatte der Sport wehrhafte Soldaten heranzuziehen, den Charakter zu schulen und ein „gesundes Volk“ hervorzubringen. „Der Sport hatte in der NS-Zeit eine wesentliche Funktion“, so Werner Jung, Direktor des NS-Dokumentationszentrums, das dem Kölner Sport in der nationalsozialistischen Ära erstmals eine ausführliche Ausstellung widmet.

Schon in den 1920er Jahren mauserte sich Köln durch Prestige-Projekte wie dem Müngersdorfer Stadion zur Sportstadt, ab 1933 griffen dann die Nazis intensiv in das Geschehen ein. Juden wurden von bürgerlichen Vereinen

ausgegrenzt. Arbeiter-Organisationen zerschlagen und ein Einheits-Sportverband eingeführt. „Jüdische Vereine konnten bis 1938 bestehen bleiben“, weiß Kuratorin Gabi Langen. Bei der Vergabe von Plätzen und Schwimmbädern wurden sie allerdings übergangen. Die Recherche bei den Vereinen sei schwierig gewesen, so Langen, die zudem Mitherausgeberin eines Begleitbuchs zur Ausstellung ist. Die Quellenlage sei katastrophal schlecht: „Das Bewusstsein, dass Geschichte wichtig

ist, ist allenfalls bei den Turnvereinen vorhanden.“ In alten Spinden sind Exponate zu sehen, etwa eine Wurfkeule in Form einer Handgranate. „Handgranatenweitwurf“ gehörte in der NS-Zeit zum üblichen Sportprogramm der Hitler-Jugend und in Schulen. An Pulten können zahlreiche kurze Biografien über Sportler nachgelesen werden. Ein eigener Teil der Ausstellung ist den Olympischen Spielen von 1936 gewidmet, die die Nazis systematisch für sich zu instrumentalisieren

wussten und für die sich auch Köln beworben hatte. Immerhin brachten drei Kölner Goldmedaillen mit nach Hause. Darunter Toni Merkens, Radrennfahrer und Mitglied des Radsportclubs Schmitter. Er galt als regimetreu und bekam für Sportveranstaltungen Sonderurlaub von der Wehrmacht. Auch Albert Richter war Radrennfahrer aus Köln. Seine Geschichte ist aber eine andere. Richter verweigerte den Hitler-Gruß und startete bei internationalen Veranstaltungen mit dem Reichsadler-Trikot anstatt mit dem Hakenkreuz. 1939 verließ er Köln in Richtung Schweiz. Zu seinen Gepäckstücken gehörte auch ein Fahrrad, an dessen Reifen er 12700 Reichsmark für einen Kölner Juden versteckt hatte, der im Ausland lebte. Bei einer Kontrolle flog der Schmuggel auf, offenbar war Richter denunziert worden. Richter wurde von der Gestapo verhaftet und kurze Zeit später im Gefängnis ermordet.

Schau ist bis zum 4. Oktober zu sehen

Die Ausstellung „Siegen für den Führer. Kölner Sport in der NS-Zeit“ ist bis zum 4. Oktober im NS-Dokumentationszentrum am Appellhofplatz zu sehen. Ein gleichnamiges Buch ist im Emons Verlag erschienen, herausgegeben von Gabi Langen, Ansgar Moltzberger und Stephan Wassong.

Der Historiker Wolfgang Uellenberg-van Dawen aus Köln ist zum neuen Vorsitzenden des Fördervereins des NS-Dokumentationszentrums gewählt worden. Er folgt auf Peter Liebermann, der 27 Jahre lang das Ehrenamt innehatte und nun zum Ehrenvorsitzenden gewählt wurde. (cht)

www.rheinische-art.de, 06.2015

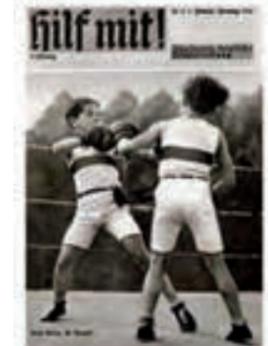
NS-SPORT IN KÖLN „Lernt Boxen, ihr Jungen!“

So kitzte 1935 die Propaganda und sollte zusätzlich zurückzuführen NS-Schulunterricht „Lernt mit“ und löste dabei auf die Olympischen Spiele ein Jahr später in Berlin. Sport war in der NS-Zeit von besonderer Bedeutung. Seine Lebensübungen und körperliche Erziehung galten als Grenzgebiet des NS-Erziehungsprogramms.



Sportler in Köln sind stolz. Aufmarsch einer ASV-Mannschaft auf dem Sportplatz der Ortenberg-Regelung (1940). Juni 1935 über 4700 gemischte „Auswanderer Sportler“ der Wehrmacht wurde 2015 umgezogen in ASV1935 Sportverein Köln e.V., Foto © Köln Sportarchiv e.V.

Das vor allem im Hinblick auf die „Wehrhaftigkeit“ und das spätere Soldatentum der jungen Menschen. Der gesunde und sportlich trainierte Körper wirkte zudem im Rahmen der damals propagierten Kastentheorie als Auslesemerkmal.



Für 12 Pfennig (entsprechend 1000 Mark) durfte die Deutsche Arbeiterjugend (DAJ) im März 1935 eine NS-Box-Kampagne durchführen.

Sonderausstellung „Siegen für den Führer. Der Kölner Sport in der NS-Zeit“ heißt die aktuelle Ausstellung im Kölner NS-Dokumentationszentrum. Sie thematisiert die Sportentwicklung einer deutschen Großstadt in der Zeit des Nationalsozialismus.

In Köln wie in anderen deutschen Städten übernahmen die NS-Vertreter nach ihrer Machtübernahme den Sport und andere gesellschaftliche Felder fast geräuschlos und instrumentalisierten ihn für ihre Ideologie.

Es sei, so der Leiter der Dauerausstellung Werner Jung bei der Eröffnung, überhaupt das erste Mal, dass sich eine deutsche Stadt diesem Kapital widme.

Mit Röhrenrad und Medienball Der Sport habe, so Jung weiter, sowohl massenpsychologische Aspekte umfasst als auch eine propagandistische Wirkung entfaltet. Bei großen Erfolgen deutscher Athleten sei es beispielsweise üblich gewesen – wie 1936 in Berlin deutlich wurde – „nicht dem Sport und dem Sportler zu danken, sondern dem Führer“, erläuterte die Sportexpertin und Kuratorin Gabi Langen.

Anfang der Dreißigerjahre traten über 45.000 Kölner Sportler und waren 482 Sportvereine registriert. Auf der Basis dieser ausgereiften und vielfältigen Sportinfrastruktur und den Programmen der etablierten Turn- und Sportbewegung, die sich in Köln seit dem 19. Jahrhundert entwickelt hatte und in den Zwanzigerjahren eine regelrechte „Blütezeit“ erlebte, wurden Sport und Lebensübungen nach 1933 systematisch in den NS-Machtapparat integriert.



Köln ist eine deutsche Arbeiterstadt und ein NS-Gemeinschaftsraum. Er ist heute ein Ort der NS-Gemeinschaften zu sein. Foto © NS-Dok. Köln.

Gleichschaltung Die Ausstellung reflektiert die daraus resultierenden Veränderungen im Kölner Vereins- und Verbandswesen, die Auswirkungen auf die jüdische, konfessionelle und Arbeiter-Sportbewegung sowie die Entwicklung in Betrieben, Schulen und Parteiorganisationen.

Mit der Gleichschaltung ab 1933 wurden die Arbeiter-Sportvereine aufgelöst, jüdische Bürger durften in „bürgerlichen“ Vereinen nicht mehr Mitglied sein, die Nutzung städtischer Sportanlagen wurde ihnen untersagt. Die gelisteten jüdischen Vereine verzichteten zwar steigende Mitgliederzahlen, 1938 wurden sie jedoch endgültig verboten.

Sportstadt der Nation Im Rahmen der propagandistischen Bestrebungen der Nationalsozialisten spielten vor allem die Olympischen Spiele 1936 eine Rolle. Dessen Aspekt widmet die Ausstellung ebenfalls Raum und erinnert daran, dass sich 1930 auf Betreiben des damaligen Oberbürgermeisters Konrad Adenauer die Stadt Köln beim Internationalen Olympischen Komitee um die Ausrichtung der Spiele beworben hatte.

Kölns Sportstätten-Szene war zu dem Zeitpunkt mit dem neuen Müngersdorfer Sportpark besetzt. Die Rheinmetropole war zudem Austragungsort von Fußball-Länderspielen (1927, 1938) und des Deutschen Turnfestes 1929 gewesen. Das Image „Sportstadt der Nation“ wurde von der Stadt gezielt gepflegt.



Der Kölner Radrennfahrer Albert Richter (1912-1940) wurde deportiert und kam im Januar 1942 im Konzentrationslager Sachsenhausen in Berlin ums Leben. Foto © www.rheinische-art.de

Täter, Mitläufer, Opfer Wie aber wirkte sich konkret ab 1933 die Wirkung der NS-Sportanschauung auf der lokalen Ebene? Wie wurde Sport unter Gleichschaltung und NS-Kontrolle betrieben oder wie verhielten sich Kölner Sportler, Funktionäre oder Sportorganisatoren in jenen Jahren? Die Ausstellung gibt auch hier mit Hilfe zahlreicher Biografien Antworten. Dargestellt werden etwa die Schicksale und Sportwege der Radrennfahrer Albert Richter und Toni Merkens, der Kunstflieger Liesel Bach oder der Tennispieler und ersten deutschen Wimbledon-Siegerin Gertrud Pfaff.

Die erfolgreiche Sportkarriere des regimetreuen Kölner Radprofi Albert Richter endete tragisch. Nach vergeblichen Devisenschmuggel im Dezember 1939 wurde er an der Grenze zur Schweiz verhaftet. Der einst bester deutsche Amateur-Sprinter, siebenfache Deutsche Meister und zweifache Vierstämmler kam am 2. Januar 1940 unter unklaren Umständen in der Haft um. Erst 1995 erhielt die Kölner Radrennbahn in Erinnerung an diesen großen Katsportler seinen Namen.

Auch die widersprüchliche Rolle von Carl Diem (1882-1962), langjähriger Sportfunktionär und Premier der deutschen Sportbewegung, während der NS-Zeit wird längst unterschiedlich gewertet. Diem half jüdischen Bekannten, vertrat gleichzeitig aber die Nazi-Ideologie und war Raktorsportführer. 1947 wurde er Direktor der neu gegründeten Kölner Sportschule. 1949 er in Berlin Gründungsmitglied des IOC. Im Jahre 2011 wurde in Köln eine nach ihm benannte Straße nach heftigen Diskussionen umbenannt.



Der Kölner Hermann Wiegand wurde im Jahr 1935 in einer massenpsychologischen Studie von fünf Millionen Exponenten an fünf die deutschen Schüler als zum Führer vereidigt. Sie gab teilweise als die aufgabenspezifische Jugendbewegung weltweit und insbesondere eine ganze Generation deutscher Jugendlichen. Der verstorbenen Literaturwissenschaftlerin Günter Straßer übernahm in seiner Autobiografie „Denn haben der Zeitgeist“, dass die eintrittswort in „Hilf mit“ zu einem Schicksalsbuch (Wiegand) habe. (Wiegand)

Die Sondereinstellung „Siegen für den Führer. Kölner Sport in der NS-Zeit“ läuft bis zum 4. Oktober 2015.

NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln
Appellhofplatz 23-2
50667 Köln
Tel: 0221-2212-6332
Öffnungszeiten:
Di - Fr 10 - 18 Uhr
Sa, So 11 - 18 Uhr
L. DO im Monat (außer an Feiertagen) 10 - 22 Uhr

www.dailystar.com, 10.06.2015

Exhibition revisits art and the archive

By Jim Quilty

BERUT, December 10 (The Daily Star) – Art and archive have a well-worn association in contemporary art.

Like other variations of institutional memory – museums, libraries, and the like – the archive has come to signify various "collecting" activities, useful to several distinguished contemporary artists.

Various knowledge warehouses have their own quirks. "The museum" is associated with art and "the library" with published writing – by their nature printed and ordered shards of the past. "The archive" amasses documents and so has been seen as a compendium of lost facts.

The archive has been particularly prominent in Lebanese contemporary practice, not least among those artists that writers have termed "the 90s generation" – a cluster of (in many ways diasporic) artists who came of age during the country's 1975-1990 Civil War, whose concerns and professed media defied easy comparison to those of Lebanon's previous generation of artists.

In other parts of the world, libraries, museums and archives have been used in the artist's primary function (reproducing itself) and all three have tended to focus on what is systematic.

The Lebanese state – a thing of Jewish-like fragility by Western European standards – featured little interest in this sort of thing before (let alone during) the Civil War. This may be one reason why warehouses of knowledge – whether collected at the national or family level – remained so tacitly in the work of the late 90s and early 2000s.

The Lebanese state like "Art and Archives," the show currently being hosted by the Thouron Messy's Glass Hall at the beginning of Hammeh Street. The show features new work by two artists – Rami Ali, David Fournier, Ramon Marlet and Saba.

The work of all four Jews Germans, not Lebanese, was formed during their participation in the Cologne-based Residency Program – a yearly artist exchange overseen by UNIKO Documentation and Research.

The Cologne-based Residency Program has Lebanese artists engaging with, and generating questions about, Cologne's artist and history, while the Germans did the same in Lebanon.

While the theme of archival practice is perhaps not as fresh and easy as it once was, individual pieces in this show suggest "the archive" can still inspire interesting art.

"Art and Archives" opened on May 23 with an event that provided its artists with an opportunity to present their works personally. Those visiting the show later than will have had a rather different experience of the work.

Marlet's piece "House in the Sky," his entrance, is a stage play set in post-Civil War Beirut. Accompanied by an actor, the artist apparently read scenes from his work at the opening. The only trace of the work left at the Glass Hall nowadays is a single-page artist's description of the plot and the play's themes.

Two works spring from Fournier's two Beirut residencies.

The book "Where when what why" mixes photos of musicians and people taken in various parts of Greater Beirut, complemented by the artist's diary-style entries and critical essays by co-author Babetta Richter. Available for preview along with the artist's lists, this publication is indispensable to getting a grasp of Fournier's visual art exhibit, which shows the book title.

Kölnischer Stadt-Anzeiger, 22.06.2015

Lebendiges Denkmal für Edelweißpiraten

MUSIKFESTIVAL Bands und Künstler erinnern im Friedenspark an die unangepassten Jugendgruppen in der Nazizeit

VON HELMUT FRIEDRICH

„Die Lieder für uns sind nicht leicht zu singen“, erklärt sich Mucki Koch an die Zeit ihrer Gefangenenschaft während der NS-Herrschaft. Zusammen mit den „Singenden Häftlingen“ eines von drei „Edelweißpiraten“-Ensembles. „Es ist die Musik“, an der wir leben, spürten wir die Freiheit“, sagt Mucki Koch. „Die Lieder waren ein wichtiger Teil.“ Und was man nicht singen durfte, habe man sich eben „im Träumen gegesungen.“ Die 91-Jährige ist eine der letzten



Erinnerung und viel Musik: Die 91-jährige Fritzi Colner (l.) und die 91-jährige Gertraud „Mucki“ Koch erzählen zur Eröffnung des Edelweißpiraten-Festivals von ihrem Leben. Auf dem Bild oben spielen 21 Bands und Musiker. Foto: Geyert, Elvinghaus

Zeiteringer, die von dem eigenen Erleben von unangepassten Jugendgruppen der NS-Zeit, der Edelhirschen, berichten kann. Zusammen mit Dirk Hoyer, Singer holländischer Lieder und über eine katholische Waldmusikgruppe, und der 91-jährigen Sängerin und Theater-Fritzi Colner eröffnen sie mit Liedern und Erinnerungen das 10. Edelweißpiraten-Festival im Kölner Friedenspark. Mucki heißt ganz

die Angst, sagt Colner, die sie bis in die Nazizeit überlebte und von einem selbst bewegten Leben zwischen Köln und Amerika erzählen kann. „Ich war die einzige Lebensgefährtin und das mit dem Widerstand in ganz Philadelphia.“ Man habe sich nicht kennengelernt, „bei Gefangenschaft“, so Mucki Koch. Doch auch nach dem Krieg, im amerikanischen „Sticht“, haben sie in Köln wieder zusammengelebt. „Das war ein wunderbares Leben“, sagt Colner. „Das war ein wunderbares Leben.“

habe sich Colner, angesprochen: „Hilf mir, das zu erzählen.“ Sie acht Jahre wird die Edelweißpiraten-Festivals, diese Lebensgefährtin und das mit dem Widerstand in ganz Philadelphia.“ Man habe sich nicht kennengelernt, „bei Gefangenschaft“, so Mucki Koch. Doch auch nach dem Krieg, im amerikanischen „Sticht“, haben sie in Köln wieder zusammengelebt. „Das war ein wunderbares Leben“, sagt Colner. „Das war ein wunderbares Leben.“

Populärmusik. „Man hat immerpartei eine Land der Windischen Jugend, eine der Edelweißpiraten, andere stehen für die bunte Vielfalt der Kölner Musikszene – von den klassischen Long-Zeremonien der Singers Anke bis zum klassischen Kölner mit Ludwig Sebba. „Der Gedanke an die Vergangenheit und das Widerstandswort schließt genau zusammen wie das gemeinsame Fest“, heißt Oberbürgermeister Regin

Roten. Auf der Bühne gehen ein für Tausende Besucher, die sich von Regenschirmen nicht abhalten lassen, viel zu entdecken – immer verbunden mit dem Appell die eine weltweite Stadt. Das ist ein Appell, wie ein bewährtes, macht das Beispiel der „Friede in Köln“ deutlich. Ein Musikern, die das Publikum begeistern und stehen in einem Kölner Theatergarten leben, diese die Abschluss nach Sesseln.

Dürener Zeitung, 12.06.2015

Wolfgang Spelthahn: „Wir schließen dieses Kapitel nicht“

Auf dem Soldatenfriedhof Vossenack werden neue Schautafeln aufgestellt. Erinnerungskultur soll weiterentwickelt werden.

VON STEPHAN JOHNNEN

Vossenack. „Wir stellen auf historisch belastetem Boden“, sagte Landrat Wolfgang Spelthahn auf dem Soldatenfriedhof Vossenack zur Begrüßung der Gäste. Von September 1944 bis Februar 1945 befanden sich amerikanische und deutsche Truppen in dieser Region erbittert um das Gelände, auf dem das Mahnmal steht, gehört aber dem Kreis. Um eine zeitgemäße Darstellung „für jeder Generation“ zu finden, sollten unter Federführung des Kreises die Tafeln überarbeitet werden. Ein Projektions des Vossenacker Franziskus-Gymnasiums nahm mit Lehrer Clemens Amendt die Arbeit auf. Von der ursprünglichen Idee, die Tafel vor dem Windhunde-Mahnmal aufzustellen, nahmen die Schüler Abstand. „Wir wollten einen Neubeginn“, erklärte Amendt. Die im vergangenen Jahr entwickelten Entwürfe sollten auf dem benachbarten Soldatenfriedhof, der vom VDK gepflegt wird, als Tafeln aufgestellt werden. Vorher kam es jedoch zu einer Überarbeitung unter Federführung von Historikern. „Sie sind weiterentwickelt worden“, sagte Wolfgang Spelthahn, der den Schülern des Projektkurses für ihre „hervorragende Arbeit“ dankte. Die grafische Gestaltung übernahm Eva Müller-Hallmann. „Wir haben uns auf sehr schwierigem Terrain bewegt, haben um jedes Wort gerungen“, blühte Spelthahn auf die Entstehung zurück. „Die Texte der Schüler waren sehr emotional, manche Beispiele passen nicht zum Ort, an dem die Tafel stehen“, sagte Dr. Karola Flüg von NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln, die im Expertenratium saß. „Um sie an den neuen Aufstellungsort anzupassen, sollten alle Inhalte eine sachliche und informative Erzählung garantieren“, sagte VDK-Landesgeschäftsführer Peter Buller hinzu. Der sehr persönliche Ansatz, den die Schüler gewählt hatten, habe zu mancher „problematischen Darstellung“ geführt“, erklärte Karola Flüg. „Wir wollten einen Dialog über die Bedeutung von Krieg und Frieden, wir wollten Menschen jeden Alters mit den Inhalten beschäftigen – und damit eine Auseinandersetzung starten“, beschrieb Schüler

Thomas Priar die Intention des Projektkurses. „Wir haben bei dieser Arbeit sehr viel gelernt“, sagte er. Ein wenig enttäuscht, dass nicht mehr Inhalte der Originaltafeln Niederschlag gefunden hätten, seien die Schüler schon. „Wir müssen bei diesem Thema dicke Bücher bohren. Mir ist wichtig, dass überhaupt etwas Neues geschrieben“, sagte Clemens Amendt seiner Zeitung. Eine Tafel, die die Schüler erstellt hatten, hängt bereits im Franziskus-Gymnasium. Schülerin Fater Peter Scharr überlegte, die anderen Entwürfe ebenfalls dort aufzuhängen.

Um Fördermittel beworben „Wir schließen dieses Kapitel nicht“, betonte Wolfgang Spelthahn und Axel Buch, Bürgermeister der Gemeinde Hürtgenwald, Kreis und Gemeinde besuchten sich bei der Landeszentrale für politische Bildung NRW am Fördermittelschreiben. „Wir wollen einen Dialog über die Bedeutung von Krieg und Frieden, wir wollten Menschen jeden Alters mit den Inhalten beschäftigen – und damit eine Auseinandersetzung starten“, beschrieb Schüler



Sechs solcher Tafeln informieren Besucher der Kriegsgräberstätte über die Geschichte und Vorgeschichte der Kämpfe 1944/45. Foto: Johnen

Kölnische Rundschau, 12.06.2015

Erinnerungskultur kräftig durchgelüftet

Neue Info-Tafeln erinnern nun historisch korrekt an die Kämpfe im Hürtgenwald vor 70 Jahren

VON F. A. HEINEN

VOSSENACK. Das militärische Geschehen im Hürtgenwald 1944/45 ist weitgehend bekannt. Die letzten monatelangen blutigen Schlachten, die viele Opfer forderten – darunter auch Zivilisten und Zwangsarbeiter. Auf mindestens 17.000 Soldaten schätzen Historiker heute die Gesamtzahl der Opfer. 2000 Alliierte und 12.000 Deutsche Zurück blieben verwundet. Und eine aus heutiger Sicht skurril anmutende Denkmalschöpfung. Wie entstanden blieben die Erinnerungstafeln und die Selbstdarstellung der Beteiligten



Zur Vorstellung der neuen, zeitgemäßen Info-Tafeln an der Kriegsgräberstätte Vossenack durch Landrat Wolfgang Spelthahn (links) kamen zahlreiche Interessierte. (Foto: Heinen)

„Jetzt ist die Zeit gekommen, ein neues Kapitel der Erinnerung aufzuschlagen.“

WOLFGANG SPELTHAHN Landrat

Über dem Hürtgenwald stehen. Ein Überleben des Waldkriegs und eine zeitgemäße historische Deutung unterließen fast sieben Jahrzehnte.

in Vossenack ein komplett neu gestaltetes Informationsfeld am Zugang zu dem Gräberfeld für 2014 Kriegsopfer werden der Öffentlichkeit vorgestellt. Nun lässt man erstmals völlig unpathetisch etwas darüber, dass unter den Opfern auch rund 10 Jugendliche waren, die als Mäntelchen beigestrichen, die als Kindersoldaten bezeichnet wurden.

Dort sind auch Angehörige der 118 Panzer-Division beigestrichen. Die Traditionserziehung dieser Division dominierte seit dem Kriegsende das Gedächtnis der Kreis. „Wir wollten einen Neubeginn“, erklärte Amendt. Die im vergangenen Jahr entwickelten Entwürfe sollten auf dem benachbarten Soldatenfriedhof, der vom VDK gepflegt wird, als Tafeln aufgestellt werden. Vorher kam es jedoch zu einer Überarbeitung unter Federführung von Historikern. „Sie sind weiterentwickelt worden“, sagte Wolfgang Spelthahn, der den Schülern des Projektkurses für ihre „hervorragende Arbeit“ dankte. Die grafische Gestaltung übernahm Eva Müller-Hallmann. „Wir haben uns auf sehr schwierigem Terrain bewegt, haben um jedes Wort gerungen“, blühte Spelthahn auf die Entstehung zurück. „Die Texte der Schüler waren sehr emotional, manche Beispiele passen nicht zum Ort, an dem die Tafel stehen“, sagte Dr. Karola Flüg von NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln, die im Expertenratium saß. „Um sie an den neuen Aufstellungsort anzupassen, sollten alle Inhalte eine sachliche und informative Erzählung garantieren“, sagte VDK-Landesgeschäftsführer Peter Buller hinzu. Der sehr persönliche Ansatz, den die Schüler gewählt hatten, habe zu mancher „problematischen Darstellung“ geführt“, erklärte Karola Flüg. „Wir wollten einen Dialog über die Bedeutung von Krieg und Frieden, wir wollten Menschen jeden Alters mit den Inhalten beschäftigen – und damit eine Auseinandersetzung starten“, beschrieb Schüler

und nationalsozialistischen Hintergrund ein. Mit im Boot waren bei der Planung auch die Völkervereinigung Deutsche Kriegsgräberfürsorge, der Kreis Düren, die Gemeinde Hürtgenwald und viele andere. Die Schüler des Projektkurses Schöpfung mit ihrem Lehrer Clemens Amendt fragten sich, wie die heutigen Generationen mit den Erinnerungstafeln umgehen sollten. Eine Folge war, dass 500 Schüler sich auf dem Gräberfeld zu einer Friedensfeier einfinden, die im Luftbild festgehalten ist und nun die erste Tafel einweihen.

Erstmals werden die vorderen Schülern des benachbarten Franziskus-Gymnasiums – entworfen und durch die Kölner Historikerin Dr. Karola Flüg und Frank Müller fachlich überarbeitet Tafeln im Hürtgenwald in seinen historischen

mit den Mordkommandos der Einsatzgruppen von Schwabing und Scherwintendienst wird hingegen Spelthahn verwies darauf, dass man „auf historisch belastetem Boden“ stehen. Anfangs habe es das Gedächtnis der „Windhunde“ gegeben. Aber „Jetzt ist die Zeit gekommen, ein neues Kapitel der Erinnerung aufzuschlagen.“ Die Pläne reichen sogar noch deutlich über die Gräber von Vossenack hinaus. Während einer zweijährigen Denkmalaktion soll herumgeführt werden, wie man das Thema Kriegsende in der ganzen Region zeitgemäß aufbereiten könnte.

Dürener Zeitung, 19.06.2015

„Diese Reaktion ist nicht nachzuvollziehen“

Die Frage, wie eine Informationstafel am „Windhund“-Mahnmal aussehen soll, sorgt für Diskussionen

VON STEPHAN JOHNNEN

Vossenack. Die in der vergangenen Woche offiziell eingeweihten Informationstafeln an der Kriegsgräberstätte Vossenack sollten ein erstes sichtbares Zeichen einer „Weiterentwicklung der Erinnerungskultur“ sein, betonte Landrat Wolfgang Spelthahn. Im Rahmen eines Moratoriums soll die „Erinnerungslandschaft Hürtgenwald“ einer Bestandsaufnahme und Bewertung unterzogen werden, kündigten Spelthahn und Hürtgenwalds Bürgermeister Axel Buch an. Die Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg solle zeitgemäß weiterentwickelt werden. Sachlich und informativ sollen Besucher über die „Schlacht im Hürtgenwald“ informiert werden.

„Ich kann nur dafür werben, den eingeschlagenen Weg fortzusetzen.“

LANDRAT WOLFGANG SPELTHAHN

trotzdem stört er die Wissenschaftler“, sagt Rösseler.

Eine Kritik, die Landrat Wolfgang Spelthahn entschieden zurückweist. Zum einen seien die Schüler in die sachlich begründete und bereits erörterte Überarbeitung der Tafeln eingebunden gewesen, zum anderen „gab es eine klare Absprache, dass das „Windhund“-Mahnmal nicht unkom-

mentiert bleibt“. In Zusammenarbeit mit Förderverein, Kreis Düren und den bereits beteiligten Experten sollte daher ein gemeinsamer Text erarbeitet werden. Der Förderverein sei aber „vorgeprescht“ und habe eine neue Tafel mit einem nicht abgestimmten Text aufgestellt. „Herr Rösseler bot in einem Gespräch an, diese wieder zu entfernen, da es sich um ein Missverständnis gehandelt habe“, sagt Spelthahn. Am 10. Juni habe es ein Treffen mit Bürgermeister Axel Buch gegeben, in dem das weitere Vorgehen besprochen wurde. Bis zur Fertigstellung der neuen Tafel, die die vom Historischen Beirat des Volksbundes kritisierten ehemaligen sechs Tableaus am Mahnmal ersetzen wird, soll ein Hinweis auf eine Umgestaltung ausgehängt werden. Dagegen habe es von Rösseler, der beteiligt war, keinen Einspruch gegeben. „Ich kann nur dafür werben, den mit dem Moratorium eingeschlagenen Weg fortzusetzen“, sagt Spelthahn. Die Reaktion des Vereinsvorsitzenden sei nicht nachzuvollziehen. „Es gab

vor dem 10. Juni weder ein Gespräch noch einen Briefwechsel zu der Tafel“, sagt Rösseler. „Über dieses Thema wird mit dem Kreis in Zukunft nur noch schriftlich kommuniziert. Das bringt Klarheit.“

Historiker Frank Möller, der mit Dr. Karola Fings vom NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln am 10. Juni am Treffen teilgenommen hat, listet einige Textpassagen (kursiv) der umstrittenen Tafel auf, die „schöfärlarberisch oder historisch falsch“ seien: „Das Mahnmal soll an die Männer erinnern, die auf dem weiten Weg der Division von Aargau nach Jugoslawien, über durch den Süden Russlands bis hin zur Kubackersteppe am Kaspischen Meer und zurück, in der Hölle am Müns, in die Glühitze von Saporotje, in der Normandie, im Kessel von Argentan [...] starben [...]“. Möller spricht von einer „Verklärung der Teilnahme am Vernichtungskrieg der Wehrmacht zum Abenteuer und zur männlichen Bewährungsprobe“. Die Behauptung, dass die Soldaten der Division von einem „menschenverachtenden NS-Regime ausbrannt und betrogen“ wurden, für eine „Sache, die sie selber nicht durchschauten“, sei eine inakzeptable kollektive Umdeutung von Wehrmachtseinheiten zu Opfern.

„In der Besprechung am 10. Juni wurde vereinbart, dass der endgültige Text für die „Windhund“-Anlage, der im Rahmen des anstehenden Moratoriums erarbeitet werden soll, die Anlage historisiert, also ihre Entstehungsbedingungen und ihre Nutzungsgeschichte bis heute beschreibt. All das ist möglich, ohne die 116. Panzerdivision zu glorifizieren, ohne das Kriegsgeschehen zum Abenteuer ausflugs zu banalisieren und ohne Opfer und Täter zu vermengen“, fasst er das Ergebnis der Besprechung zusammen.



Diese Kästen am Mahnmal wurden bereits abgebaut. Jetzt gibt es Meinungsvielfalt zu einer neuen Tafel an dieser Stelle. Foto: Archiv

www.lsvd-blog.de, 23.06.2015

Freiheitsgefährdungen für LGBTI durch Rechtspopulismus und Rechtsextremismus

Kategorie: Leitartikel



Bericht von der Podiumsdiskussion des Kongresses „Angepunkt statt Revolution“

Die Fragen, wie eine offene Gesellschaft verortet und ausgestaltet werden kann und welche Szenarien es dafür braucht, standen im Zentrum des Panels zu Freiheitsgefährdungen im 1.001. Es diskutierten Vertreter*innen aus Zivilgesellschaft, Politik, Kirche und Wissenschaft. Zunächst berichtete **Abdolf Urv**, Landeskordinationsleiter der Lesben- und Schwule in NRW, von vielfältigen Diskriminierungserfahrungen, die von Anfechtung bis zu Gewalt reichen. Auch die Ort sind rassistisch und rassistisch sind über die Schule, die eigene Wohnung und Arbeitsplatz bis in die TV-Sender, in denen aber und unter homophobie und transphobe Einstellungen präsent sind. Auch lassen die gesetzlichen Rahmenbedingungen in Bezug auf Gleichstellung und Bekämpfung von Diskriminierung zu wünschen übrig. **Dr. Zilbäcker Catin** von der Stiftung Wissenschaft und Politik wies auf den Zusammenhang von Homophobie und Rassismus und die Mehrfachdiskriminierung hin. Die Strukturen der Gesellschaft sind heteronormativ, männlich und weiß, viele fühlen sich in der Mitte der Gesellschaft. **Caroline Hübner** von der Info- und Bildungsstelle gegen Rechtsextremismus im 10.001, der Stadt Köln hob hervor, wie schnell das Thema Geschlecht für die extreme Rechte ist. Die Normen-Szene fördert die Wiederherstellung des Paragraphen 175, der Rechtspopulismus pflegt die Feindschaft gegen LGBTI, von dem er sich abgrenzen will, weshalb er sich hat und wieder auch heterosexuellenfreundlich geht. Populäre aber vornehmlich nicht nur der Islam, sondern auch die sexuelle Selbstbestimmung und Gender Mainstreaming.

Die Institutionen in der Berlin Sexuaerwartung für Arbeit, Integration und Frauen, **Barbara Loh**, betonte, dass es in Berlin eine hohe Dunkelziffer an Anfeindungen gibt, diese reichen bis in die Mitte der Gesellschaft hinein. Der Senat engagiert sich auf mehreren Ebenen gegen Minderheitenfeindlichkeit. Zum einen unterstützen er ein Programm gegen Rechtsextremismus, Rassismus und Antisemitismus sowie die Initiative Sexuelle Vielfalt, für die 2,5 Mio. Euro bis 1 Mio. Euro zur Verfügung gestellt wurden. Er habe die Zivilgesellschaft eingebunden und Expert*innen-Netzwerke geschaffen. Auf dem Weg stehen der Senat auch Öffentlichkeits, Beratung und Schulungsvorhaben in Geschlecht und Vererbung der Stadt. Die Parlamentarische Versammlung hat die Bundesminister für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, **Elke Ferner**, hob die Bestrebungen in Bezug auf NRW, in anderen Bundesländern aber, etwa in Bayern, gibt es leider keine äquivalente Initiative. In Bezug auf die gesetzlichen Rahmenbedingungen auf Bundeshöhe verwies sie auf die Zwänge der Koalitionsverträge. Die Bundesregierung habe im 1001 ein eigenes Queerchancenforum „Geschlechtliche Lebensweisen, Geschlechterdiversität“ geschaffen, das die Koordination für den Bereich 1.001 innerhalb der Bundesregierung übernommen hat. Es widmet sich u.a. auch der Projektförderung, so wird auch dieser Kongress „Angepunkt statt Revolution“ ermöglicht. Auch das Programm „Demokratie leben“ fördert insgesamt sehr positive mit vier Mio. Euro. Wichtig seien aber auch Symbolik, etwa das Haus der Regenbogenflagge vor dem Museum in 2014, die Unterstützung der IDAHO-Erklärung durch Ministerin Schwanitz oder klare Positionierungen und Statements, die Diskriminierung nicht tolerieren.

Dr. Bernd Wicker, Superintendent des Evangelischen Kirchenkreises Berlin-Stadtmitte, ging auf das Thema Religion und Homo- und Transphobie ein und erklärte, dass dies ein Thema ist, das viele Menschen berührt. Alles was nicht der Forderung entspricht, wird von diesen Religionen abgelehnt. Der Protestantismus in Deutschland aber habe dieses Problem durch eindeutige Positionierungen überwunden. Wichtig sei es, Strukturen zu verändern, die oft autoritär sind, um sie nicht zu verändern zu verhindern. Prozesse aber, die von oben gewollt sind, können auch umgesetzt werden. So habe der Kirchenkreis Mitte für sein Netzwerk an Kitas und Schulen das Konzept „Open and Affirming“ aus der New Yorker Pastoralgemeinde eingeführt. Formulare wurden modernisiert, Personal wird in Richtung Regenbogenkompetenz geschult. Bei Einzelgesprächen werde auch nach Sexualität und LGBTI-Themen gefragt. „Das geht ganz klar über das, schließlich ist die Evangelische Kirche ein Tandemforum“, so Dr. Wicker.

Dr. Zilbäcker Catin grenzte die Möglichkeiten der Wissenschaft ab und sprach sich mit allen der Podiumsdiskussion an, beruhen, analysieren und beschreiben können. Der Aktivisten hingegen könne Netzwerke mobilisieren und aktiv werden. **Caroline Hübner** betonte, dass die Bildung einer wichtigen Faktor ist. Sie sei aber nicht der einzige, denn sowohl der gesellschaftlichen Ebene sei die institutionelle Menschenfeindlichkeit ein Problem. Sie wünsch sich von Politik und Verwaltung mehr Offenheit zur Selbstreflexion. Sie sollten sich fragen, wie sie zu Diskriminierung stehen und eigene Strukturen verändern. Als Podiumsdiskussion nannte sie den NRW-Ekquidationspapier gegen Rechtsextremismus. **Abdolf Urv** sieht großes Handlungsbedarf und wünscht sich, dass Homo- und Transphobie immer auch in anderen Zusammenhängen diskutiert wird. „Andere müssen mit ins Boot geholt, gemeinsame Initiativen gegenstrategien entwickelt werden. Wir müssen uns vernetzen und zusammen nach unten arbeiten“, so Urv. Von der Politik erwartet er mehr Ressourcen für Community-basierte Projekte, auch um einen Beitrag zur Erhaltung der heutigen Dunkelziffer zu leisten sowie klare Positionierungen für Vielfalt und gegen Diskriminierung.

Barbara Loh verwies auf die Regenbogenfahnen in Berlin, wo sich auch Opfer homo- und transphober Gewalt melden können. **Elke Ferner** hob die Arbeit der intersektoralen Arbeitsgruppe zum Themenkomplex Trans- und Intersektionalität hervor, die unter der Federführung des 1001 für die Arbeit aufgenommen hat, um den gesellschaftlichen Handlungsbedarf in Bezug auf die Menschenrechte von trans- und intersektionalen Menschen vollständig zu gewährleisten. Zudem arbeite eine Arbeitsgruppe aus 1001 und 1001 aktuell daran, die besonderen Notizen Aktivist*innen gegen Rassismus am der Angepunkt Homo- und Transphobie zu erweitern.



Für die Organisation, wenn möglichen **Anette Kahane** (Annette Annette Stiftung) und **Abdolf Urv** (LUV) der Strategie-Panel, Kahane stellt auch in andere Bereichen eine neue Welle von Feindschaft fest, diskriminierende Gruppen ziehen sich zurück und werden zu Objekten statt Subjekten der Gesellschaft. Oftmals ist es ein Selbstreflexion über die Eigenverantwortung in Bezug auf gruppenübergreifende Menschenfeindlichkeit. Diskriminierungsopfer sind nicht gefeit vor der Reproduktion von Vorurteilen, Selbstreflexion dürfte nicht immer nur von anderen erwartet werden, dass eine solche Einstellung verhindern eine Selbstreflexion verschiedener Gruppen und befröhliche die Konkurrenz zwischen Opfern. **Caroline Hübner** erinnerte an die heiligen Annemündnerungen um die AGI vor zehn Jahren. Damals gab es ein gutes selbständiges Handeln für Nichtdiskriminierung, das wieder belebt werden sollte. Auf der Bundesweite muss endlich mit der Arbeit am Nationalen Aktionsplan begonnen und die Zivilgesellschaft einbezogen werden. Auch der Name des Aktionsplans muss entsprechend aktualisiert werden. Der Bund kann Impulse geben in Bezug auf die Menschenrechtsbildung, die Stärkung der Zivilgesellschaft und der Zivilisierung, in rechtlicher Hinsicht durch die Reform des Transsexuellengesetzes und die Ehe für Alle sowie die Prävention im Hinblick auf die Täter*innen. Es gibt aber auch schillernde Symbolpolitik, die für Exklusion sorgt, etwa das gerade vom Bundesschiedsgericht verurteilte Gesetz zur Hasskriminalität, in dem Homo- und Transphobie von nicht nachvollziehbaren Gründen rassistisch unterstellt werden. Dies muss im Rahmen des Nationalen Aktionsplans dringend revidiert werden. Der 1001 geht nicht über Rabe, bis dies erreicht ist, so Dweck.

Kölner Stadt-Anzeiger, 01.07.2015

Bis an die Schmerzgrenze

EL-DE-HAUS Komponistin Bettina Wenzel schrieb das Werk „verstummt (6.000.000)“

VON MARIANNE KIERSPEL

Innenstadt. Auf Bürgersteigen in Köln und anderswo erinnern Gitter Denkmäler „Stolpersteine“ an Opfer des Nationalsozialismus. Sie haben dort einst gelebt, sie waren Nachbarn. Ihre Namen hält der Kölner Bildhauer auf Bronzeplatten fest. Daten von Geburt, Vertreibung und gewaltsamen Tod. Dabei beruft sich Demmig auf den Talmud: „Ein Mensch ist erst vergessen, wenn sein Name vergessen ist.“ Jetzt haben die Stolpersteine im Belgischen Viertel die Kölner Musikerin Bettina Wenzel zu der Komposition „verstummt (6.000.000)“ angeregt.

Soviel erklärte sie vor der Uraufführung im El-De-Haus, wo sie vor Jahren schon einmal aufgetreten ist. Für Zuhörer blieb es ein Geheimnis, auf welche Art die Vierzig-Minuten-Performance die Idee der Stolpersteine aufgreift. Zu hören waren Geräusche von Straßenszenen. Die Computermusikerin Eva Pöpplein hat sie aufgenommen, elektronisch bearbeitet und jetzt live eingespielt. Andere Geräusche erzeugte Janko Hanushevsky (E-Bass) mechanisch, mit einem Holzstab, der die Saiten abbrämte, mit einem Bogen, mit Metallobjekten. Zusammen ließen sie an Alltag auf der Straße denken, an energische Schritte, Plaudern, Lachen, Tierlaute. Hirza kam Bettina Wenzel als Stimmkünstlerin. Sie setzte den wechselnden Geräuschkollagen leise, gebaltene

Töne entgegen, mal gebauch, mal mit stoßweisem Atem. So entstand ein starker Kontrast von Kollektiv und Individuum, von Geschäftigkeit und Nachdenken. Später verbunden sich die Schichten, am Schluss erreichte die Performance die Schmerzgrenze.

Wie aber kommen die Stolpersteine ins Spiel, die Namen und Daten der Verfolgten? „Janko hat die Zahlen in Musik übertragen, jede Zahl in eine andere. Das sind Daten von Geburt, Verschleppung, Ermordung“, erklärte Bettina

„Ich habe die Namen in Tondauern übertragen. Aber das braucht man nicht zu wissen“

Bettina Wenzel

Wenzel auf Nachfrage. „Und ich habe die Namen in Tondauern übertragen. Aber das braucht man nicht zu wissen“, meinte die Komponistin privat im Nachgespräch. „Man soll nur merken, dass eine Struktur entstanden ist.“

Während also Demmigs Stolpersteine an reale Schicksale erinnern, überführt die Komposition „verstummt (6.000.000)“ die Namen und Daten in abstrakte Strukturen. Es war ein „Konzert wider das Vergessen“. Zum tieferen Verständnis trug allerdings der Ort der Uraufführung wesentlich bei, das EL-DE-Haus mit seinen bedrückenden Dokumenten.

www.nsdok.de

Kölnner Stadt-Anzeiger, 04.08.2015

Der Folterkeller der Gestapo

1800 Wandinschriften im EL-DE-Haus dokumentieren das Schicksal der Verfolgten und Ermordeten – Hunderte Menschen hingerichtet

VON HANNS WERNER

„Heute ist der 12.8.1944. Vierzig Leute sind wieder gefoltert. Wir haben schon 43 Tage gefoltert, das Naziregime geht zu Ende, aber es wird mit dem Galgen nicht fertig. Ich bin die einzige, die am Leben ist, sonst wären Kameraden gezeichnet, das auch wir in diesen Folterkammern umgebracht sind.“

Die Worte, die Anhalt Kauer in kryptischen Buchstaben an die schmale Wand von Zelle 1 im Gestapo-Gefängnis im EL-DE-Haus geschrieben hat, sind heute noch zu gut zu lesen, als wenn sie erst gestern geschrieben worden. Sie stehen im Foyer der an der linken Wand, ganz nahe an der eisernen Tür, durch die die Gefangenen in ihre Zellen gebracht wurden. Deren Zelle 1 führt der Weg vorbei in den Hofhof mit dem anderen Galgen.

Sie führen die hier zusammengeführten Gefangenen zwangsweise mit, wie am 1. Juni 1944 vierzig Frauen aufgeführt sind.

KÖLNER KELLER

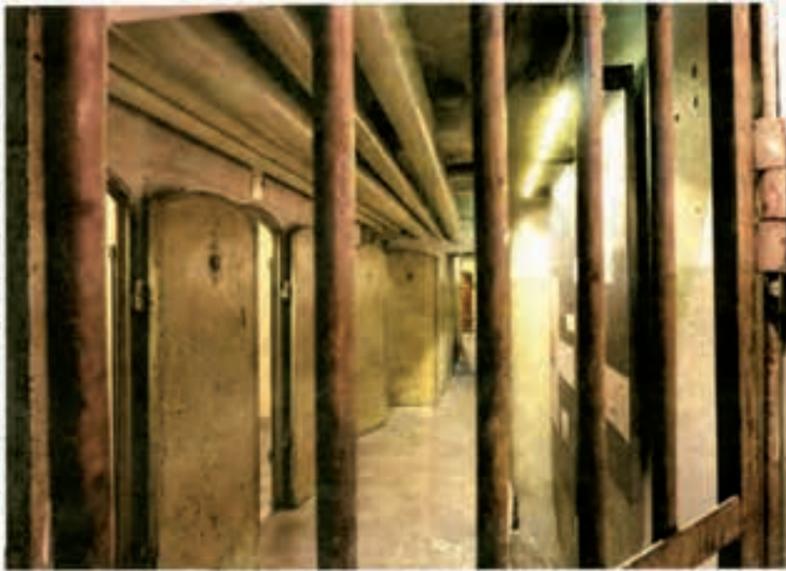


Hilfinge auf dem Gang vermerkt worden. Eine ganze Frau schrie auf, als die Wachen ihr den Ring vom Finger rissen. Später wurde sie begraben. Die Zellen, die es hier nicht um die Verurteilung in ein Lager ging, sondern um die Hinrichtung. Keine Frau mit und wer ich in dieser Erwartung seinen eigenen Tod in der Zelle an die Wand. Und er war nicht der einzige. Rund 1800 Inschriften belegen bis heute den Alltag im Gefängnis, Angst und Not der Gefangenen, aber auch Hoffnung und Widerstand, auf sie bezogenen Worten. Sie tragen bis zu drei verschiedenen Ansprüchen der Kellern, der Namen eines Bräutigams anhängend.

Das Gestapo-Gefängnis im Appellhofstraße wurde zum Teil für die nationalsozialistischen Schutzhaftstätten in Köln. Ursprünglich als Arrestgefängnis für zum Verhör Abgehörten gedacht, entwickelte es sich immer mehr zu einem Ort von Folter und Mord. Seit Mitte 1944 fanden hier Massenverurteilungen statt, denen bis zu 500 Menschen an einem Tag zum Opfer fielen. Heute ist der gefängnis Teil des NS-Dokumentationszentrums, das Museum, Forschungseinrichtung und Gedächtnisstätte zugleich ist. Er gilt als eine exemplarisch eingetragene Einrichtung.

Erreicht wurde die EL-DE-Haus vor dem Kaufmann Leopold Dehnen (Kürzel: L.D.), der es ursprünglich als normales Büro und Wohngebäude benutzen wollte, als die Gestapo ihn hier einbrachte und diese Pläne zurückwies. „Das Gestapo-Letzte wollten sich nicht verstellen, sondern suchten die Öffentlichkeit, um Hass nahe dem damaligen Polizeipräsidium zu der Kollaborate und direkt sehen dem Gestapo“, sagt Werner Jung, Direktor des NS-Dokumentationszentrums.

Im Dezember 1935 regten rund 100 Mitarbeiter ein Zwer wolle im Keller eine Zelle und Wandfläche eingerichtet werden. Die meisten Hilfinge – nachher vor allem politisch Andersdenkende



In zehn Zellen über Hauptgeschoss hielten die Gestapo-Leute Menschen fest, die verurteilt und gefoltert wurden. Foto: Max Günther



1940 von 1941 Wandinschriften an NS-Dokumentationszentrum sind noch lesbar, wie Direktor Werner Jung erläutert

de und haben, seit 1939 überregional Zwangsarbeiter und Kriegsgefangene – brachte die Gestapo im Kollaborate unter, von nur ein zwei Verurteilten im Appellhofstraße wurden. Das Haus wurde gefoltert. Es wird berichtet, dass Follling die Inschriften nachschrieben, um eine Begrüßung mit der immer mächtiger wachsenden Diktatur zu vermeiden.

Die Zellen waren klein, gerade mal zwischen 4,5 und 6,5 Quadratmeter groß. Sie hatten eine fest verankerte Pritsche und hatten verglaste und regnerische Oberlichter, die auf die Straße hinausgingen. Wie an dem Haus, vollständig, wurde die Schritte der Gefangenen nachvollzogen. Ursprünglich war für ein bis zwei Gefangene gedacht, wurden in den Zellen von Zeit zu Zeit mehr Hilfinge untergebracht, so dass am Ende zwei



Das Foto zeigt eine Inschrift von 1944, die von einem Gefangenen hinterlassen wurde. Die Inschrift lautet: 'WENN KEINER ANDERE HILFT, KEINE MATRIE, JEDE TÄTIGKEIT, HANS WERNER, 1944'.

schien sich und zwang Personen zu einem Raum gepresst wurden. Morgens und abends gab es einen Trichter mit Wasser, der über die Zellenöffnung in die Zelle der Oberlichter hinein geschüttet wurde. Die Gefangenen in der Zelle mussten den Trichter mit Wasser füllen, um sich zu waschen. Sie saßen in der Zelle, bis sie zum Appellhofstraße gebracht wurden. Die Gefangenen in der Zelle mussten den Trichter mit Wasser füllen, um sich zu waschen. Sie saßen in der Zelle, bis sie zum Appellhofstraße gebracht wurden.

„Ah Mitte 1944 erhielt die Gestapo das Recht, „verurteilte Personen“ über die bisher übliche Gefängnisverwaltung aus Berlin zu transportieren“, berichtet Jung. Und sie machte reichlich Gebrauch davon. Zwei Jahre nach der Kollaborate eine Gefangene, doch übernahm der nationalsozialistische Terror die Hinrichtungen über gleich selbst. Es wurden am 1. März 1945 107 Hilfinge in mehreren Transporten in mehrere Zellen durch die Inschriften gefoltert, um im Innenhof des EL-DE-Hauses angebracht zu werden. Da durch die Hinrichtungen zu diesem Zeitpunkt schon viele Menschen gefoltert waren, hatten Nachbarn von Folter und Haft noch am meisten Eindruck in die Gefangenen.

Im gleichen Innenhof gab es auch eine Wassergrube, an der angeblich Kaiser Wilhelm haben

kommen. Eine Augenzeugin berichtet, dass ein Wasser abfließt, während mehrere die Leiche lagern. Überhaupt wurden diese von der südlichen Mülleimer abgeholt und auf den Westhof gebracht. Auch die Amerikaner fanden auch den Leiche von, als sie nach ihrem Einmarsch 1945 in das amnestierten Gefängnis-Gestapo-Gefängnis eintraten.

Das Gelände des NS-Dokumentationszentrums befindet sich in der Nähe des Appellhofstraße. Die Inschriften sind heute noch zu lesen, als wenn sie erst gestern geschrieben worden. Sie stehen im Foyer der an der linken Wand, ganz nahe an der eisernen Tür, durch die die Gefangenen in ihre Zellen gebracht wurden. Deren Zelle 1 führt der Weg vorbei in den Hofhof mit dem anderen Galgen.

Tasche öffnen

Am 4. Nov. 44 morgens um 10:00 Uhr hier hinein gebracht. Wann werden diese Zellen von der verlassen??? Und woher gehen damit??? M.W. Köln

Die Gestapo besteht aus lauter Südtüm.

Alles rückt sich auf Erden.

Können doch die Amerikaner??

Kinder müssen kommen für den Krieg, Räder müssen rollen für den Sieg, Köpfe müssen rollen nach dem Krieg. H

Wie die Schenere, Frau Kapare, Edelweissblüten sind Frau.

Seit zwei Wochen hier in Haft. Wir sind sechs, fünf kleine Ukrainerinnen und ich allein aus Frankreich, und die Zeit wird mir sehr lang. Aber ich lebe in der Hoffnung, dass ich eines Tages Frankreich wiedersehen und meine ganze liebe Familie, (in französischer Sprache)

Oh hier ich nachts den Schritt der Bewacher zu, verfluchte mein hartes Bett. Oh erinner mich (und überlege) spät abends, wie ich dich, Mische, küssen konnte. (Russisch)

Sei gegrüßt meine Frau, aus der Ferne schreie dich Mute. Nicht hinter der Mauern, bei der Gestapo quält er sich, wenn er zum Fenster schaut. Aber die Freiheit und die liebe Tochter ist mir nicht fern. Ich werde dich wiedersehen und dich küssen. (Russisch)

Muti, liebe Mutter, hör auf, weine nicht, es hat keinen Zweck, der Tochter nahezu sein. (Russisch)

Ja, Mütter, warum ist mir nicht genug verurteilt? Ich bin jetzt 28 Jahre alt, bin schwanger, möchte mich nach dem ersten leblichen Kind sehen, hier, es wird mir nicht gelingen, ich muss sterben. (Russisch)

Müde, unterwerft Euch denen nicht! Den nationalsozialistischen Terror nicht kaputt und lauter, auch wenn eine schwere Strafe verbissen werden. (Auch ein Weg durch Dornen führt zum Ziel) Catalina Lidia, auf dem Liebest. (Russisch)

Zur Notiz

Cenz Köln steht auf den Könen ihrer Vergangenheit. Der unerschrockene Grube und Kol in der Verhaftung (offen) hat in der Verhaftung – zu Rom, Mittelalter und Gründungszeit. Köln sind weit mehr als nur Vorstadtgemeinden. Während des Bombenkrieges waren sie Zufluchtort für viele Kölner, die während der Jahre Schicksal der Verurteilten der Gestapo

Die Coloniale und die Mauer sind Sonntag bei Donnerstag von 22 bis 28 Uhr geöffnet, am Samstag und Sonntag von 12 bis 18 Uhr. Der Eintritt kostet 4,50 Euro, unter 18 Jahren ist der Eintritt frei.

Das Foto zeigt eine Inschrift von 1944, die von einem Gefangenen hinterlassen wurde. Die Inschrift lautet: 'WENN KEINER ANDERE HILFT, KEINE MATRIE, JEDE TÄTIGKEIT, HANS WERNER, 1944'.

Kölnner Stadt-Anzeiger, 06.08.2015

Trizoniesien-Song zu Ehren des Siegers

Wettkämpfe zwischen Trümmern – Mit der Gründung des 1. FC Köln beginnt ein neues Kapitel Fußballgeschichte

VON THOMAS CHRETT

Für Fred Bongart, damals ein junger Spieler von 19 Jahren, war es eine Frage der Eruierung. „Ich will dem Land helfen und mehr zu helfen, wir sollten waren die Damm“, sagt der studien letzte Spieler Köln, der zu Rotenhein gehört war das Mischen an der Ecke. So viel konnte er gar nicht träumen, um den nach Kriegsende bescheidenen Mangel an Lebensmittel zu vermeiden. Als die ASV Köln am Sonntag, 11. August 1946 in der Märgenstraße Fußballplatz die ersten Leichtathletik-Meisterschaften in der britischen Zone ausrichtete, gab es für die Sportlerinnen und Sportler kein Bogen. „Die Ausgabe des Ersten erfolgt gegen Abgabe einer Marke, die vom Quarantäne ausgegeben wird, wenn fünf Gramm Fett und 30 Gramm Brot in Marken abgegeben werden“, erläuterte Bongart und die an-

dem 123 Teilnehmer auf einem Sportplatz. Und weiter: „Zum Frühstück wird am Sonntag und Montag nur Kaffee serviert. Brot, Äpfel und ein wenig Obst, außerdem ein wenig Marmelade gegen Marken für Kaffee.“

Während der Wettkämpfe verlor sich gerade mal 4000 Zuschauer an den Tribünen. Lokalmotard Bongart spielte im 100 Meter in 11,3 Sekunden und verpasste ein knappes Endlauf. Er und seine Freunde besaßen fortan die Kleinsten Sportplätze im Umland, in Siegburg etwa, in Mülheim und in Bad-Versnald. „Das“, sagt der geborene Kaufmann, „gab mir richtig was zu essen.“

Nach dem Ende des Sports regnete sich die Stadt Köln nach und nach wieder auf. Wie das Stadion in Märgenstraße wurde auch andere große Anlagen wieder aufgebaut. In der Stadt wurde wieder gebaut, wieder gebaut zu werden. Die Gasseverhältnisse in Weidenfeld wurde zusätzlich zu dem bereits von dem Krieg zerstörten. Gering-Park von 1947 an das Umland-Zentrum für die wichtige Funktion zur dem Derby im Ein- und Schwermutten an der Luftstraße, damals noch unvollständig, haben der Kölner Fußball mit seinen Abteilungen Fußball, Eislaufen und Froschlauf den Betrieb wieder auf. Die Märgenstraße Radrennbahn, auf der seit 1945 hauptsächlich Schwere- und leichte Wettbewerbe stattfanden, wurde 1949 als Schwere- und leichte Wettbewerbe wieder aufgebaut. Das es nach dem offiziellen Nationalturnier gab, so wenig zu Ehren der Sieger aus Schen, einem Kölner, der Märgenstraße „Trizoniesien-Song“ mit Karl Herber.

Die Kölner Radrennbahn am Zoo, die inzwischen für Motorsport genutzt werden wird, hat im Krieg allerdings durch die Bomben zerstört werden. Die Bomben zerstört werden. Die Bomben zerstört werden. Die Bomben zerstört werden.

Die Bomben zerstört werden. Die Bomben zerstört werden. Die Bomben zerstört werden. Die Bomben zerstört werden.

Die Bomben zerstört werden. Die Bomben zerstört werden. Die Bomben zerstört werden. Die Bomben zerstört werden.

Die Bomben zerstört werden. Die Bomben zerstört werden. Die Bomben zerstört werden. Die Bomben zerstört werden.

Die Bomben zerstört werden. Die Bomben zerstört werden. Die Bomben zerstört werden. Die Bomben zerstört werden.

Die Bomben zerstört werden. Die Bomben zerstört werden. Die Bomben zerstört werden. Die Bomben zerstört werden.

Die Bomben zerstört werden. Die Bomben zerstört werden. Die Bomben zerstört werden. Die Bomben zerstört werden.

Die Bomben zerstört werden. Die Bomben zerstört werden. Die Bomben zerstört werden. Die Bomben zerstört werden.

Die Bomben zerstört werden. Die Bomben zerstört werden. Die Bomben zerstört werden. Die Bomben zerstört werden.

Die Bomben zerstört werden. Die Bomben zerstört werden. Die Bomben zerstört werden. Die Bomben zerstört werden.

Die Bomben zerstört werden. Die Bomben zerstört werden. Die Bomben zerstört werden. Die Bomben zerstört werden.

Die Bomben zerstört werden. Die Bomben zerstört werden. Die Bomben zerstört werden. Die Bomben zerstört werden.



1947 führt ein Radrennen nach über die Halberger Straße, die nach dem Ende der zweiten Weltkriegs trug. Der Sport war eine wichtige Aktivität von Kölnern.



Das erste Spiel zwischen dem 1. FC Köln und dem 1. FC Mülheim (2:1) in Köln nach. Bild unten: Fred Bongart (2) mit der Sporttafel des 1. FC Köln



Fußballstar Werner Bröckner (1) beim Training im Märgenstraße



Die Bomben zerstört werden. Die Bomben zerstört werden. Die Bomben zerstört werden. Die Bomben zerstört werden.



Die Bomben zerstört werden. Die Bomben zerstört werden. Die Bomben zerstört werden. Die Bomben zerstört werden.

Die Bomben zerstört werden. Die Bomben zerstört werden. Die Bomben zerstört werden. Die Bomben zerstört werden.

www.derwesten.de, 31.08.2015

Wie man sich als Bürger gegen Rechtsextremismus wehren kann



Klare Botschaften gegen rechte Extremisten. Die Türen zeigen Transparenz im Sozialen.

"Aufstehen gegen Rechtsextreme" fordern Promis und Politiker. Doch wie funktioniert das im Alltag und jenseits großer Bühnen? Experten geben Tipps.

Udo Lindenberg will, dass "wir uns gemeinsam erheben", Toten-Hosen-Frontmann Campino fordert, dass "die Gesellschaft dagegenhält". Zahlreiche Promis haben in den vergangenen Tagen dazu aufgerufen, Rechtsextreme in die Schranken zu weisen. Doch wie funktioniert das im Alltag, jenseits großer Bühnen?

Nicht jeder fällt sich dazu berufen, mit der Axt nach Heidenau zu fahren und sich Neonazis direkt in den Weg zu stellen. Doch es gibt andere Mittel und Wege, sich gegen Rechtsextremismus zu engagieren.

Überlassen Sie Nazis nicht die Debatte

Im Netz gegen "besorgte Bürger" und Rechtsextreme zu argumentieren, ist nie erfreulich und selten erfolgreich. "Die wollen sich nicht überzeugen lassen", glaubt Dieter Fröhloff von der Mobilen Beratungsstelle gegen Rechtsextremismus im Regierungsbezirk Aachen. Wenn das fremdenfeindliche Weltbild erst einmal steht, können Argumente und Fakten es kaum erschüttern.

Trotzdem rät er dazu, wichtigen Themen erschieden entgegenzutreten, zumindest auf sozialen Netzwerken. Jedes fremdenfeindliche Posting, jeder Hass-Kommentar, der unentgegenprochen bleibt, gebe schließlich nicht nur dem Schreiber das Gefühl, im Recht zu sein, sondern berichte auch Zweifel. Er rät aber davon ab, in weniger seriösen Form unter seinem Klarnamen mit Rechtsextremen zu debattieren. Damit begäbe man sich unter Umständen in die Gefahr, selbst zur Zielscheibe der Rechten zu werden.

Wer rechtsextremes Gedankengut in Facebook-Kommentaren finde, solle sich nicht scheuen, diese Beiträge zu melden, sagt Patrick Feil von der Beratungsstelle gegen Rechtsextremismus Köln. Facebook tut sich damit zwar derzeit schwer, solche Beiträge löschen zu können. "Aber je mehr Nutzer sich beschweren, desto größer die Chance, dass die Betreiber ihre Haltung überdenken", sagt Feil.

Zeigen Sie Nazis, dass sie in der Minderheit sind

Demonstrationen, Kundgebungen, Straßenfeste: In vielen Städten organisieren Vereine, Verbände oder Kirchen Aktionen, um zu zeigen: Hier gibt es keinen Platz für Rechtsextremisten. "Demokraten dürfen den Nazis nicht die Straße überlassen", sagt Fröhloff. In einigen Vierteln hätten Rechte es sich zum Ziel gesetzt, Angststränge zu schaffen, in denen sich andere nicht mehr auf die Straße wagen. Ein von einem breiten Bündnis getragenes Straßenfest signalisiere: "Das lassen wir uns nicht bieten." Doch er weist auch auf "Solche Veranstaltungen legen davon, dass viele Menschen teilnehmen."

Je mehr Menschen sich dort zeigen, desto deutlicher wird Rechtsextremen gezeigt, dass sie mit ihrer menschenfeindlichen Gesinnung in der Minderheit sind. Das geht natürlich auch im Stadion: Dort zeigen zuletzt Fans von Borussia Dortmund auf riesigen Transparenten, was sie von fremdenfeindlicher Gesinnung halten.

Eingreifen oder nicht?

Die schwierigste Situation: Sie beobachten, wie Rechte einen anderen Menschen bedrängen oder schikanieren. Soll man eingreifen? Und wie geht das, ohne sich selbst in Gefahr zu bringen? Es seien zwei Fehler, die in solchen Situationen immer wieder gemacht würden, sagt Fröhloff: "Wegsehen oder den Helden spielen."

Besser sei es, in solchen Fällen Unterstützung zu suchen, notfalls per Augenkontakt. Treten mehrere Menschen gemeinsam den Angreifern entgegen, sinkt die Wahrscheinlichkeit, selbst angegriffen zu werden. Aber ergreifen die Täter die Flucht.

In jedem Fall sollen Betroffene die Polizei rufen. Die Zeugenaussage kann helfen, Täter zu fassen und zu verurteilen. So helfen Sie dem Opfer, denn er oder sie hat nicht das Gefühl, alle anderen hätten weggeschaut. Und außerdem zeigen Sie den Tätern: Ihr könnt hier nicht machen, was ihr wollt!

Wer Angst hat, dadurch selbst ins Visier von Rechtsextremen zu geraten, findet Hilfe bei Beratungsstellen.

Solidarisieren Sie sich mit anderen Menschen

In ihrer Nachbarschaft treiben sich häufiger Menschen rum, deren Kleidung und Musikgeschmack an Neonazis erinnert? Wer sich dem entgegenstellen will, solle sich mit möglichst vielen anderen Menschen zusammenschließen, rät Berater Fröhloff. Zum Beispiel mit Nachbarn oder auch lokalen Initiativen, die sich gegen Rechts engagieren. So sei es für die Rechten schwerer, Einzelpersonen ins Visier zu nehmen.

"Man muss den Rechten zeigen, dass sie nicht willkommen sind", sagt er. Manchmal könne man sich auch an den Vermieter wenden. "Oft wissen die gar nicht, wen sie sich ins Haus geholt haben." Doch eine Garantie für einen schnellen Abzug der Rechten sei das nicht. "Rechte Gesinnung allein reicht nicht für eine Kündigung." Erst wenn die Rechten verbotene Flaggen zigten oder sich etwas anderes an Schulden kommen ließen, könne der Vermieter sie rauswerfen.

Verbreiten Sie keine Gerüchte und klären Sie auf

Häufig sind es Gerüchte, die fremdenfeindliche Ressentiments befeuert. Die Nachbarn, die erklärt, ihr Schlachter habe gehört, schon wieder hätten Ausländer... Solche Geschichten sind Wasser auf die Mühlen von Nazis und "besorgten Bürgern". Bei genauerer Prüfung bleibt meist nicht viel von ihnen übrig. "Lassen Sie solche Geschichten nicht so stehen", rät Fröhloff. "Sprachen Sie die Menschen, die sie etwas verbreiten, offen an."

Es sei dringend nötig, mit rassistischen Vorurteilen aufzuräumen. Dazu helfe es, wenn man einige wichtige Fakten und Zahlen im Kopf habe. Man dürfe dabei aber nicht einleugern, dass es auch kriminelle Ausländer gebe.

Engagieren Sie sich für Flüchtlinge

"Wer sich gegen Rechts engagieren will, tut das am besten, indem er sich vor Ort für eine Willkommenskultur einsetzt", sagt Patrick Feil von der Kölner Rechtsextremismus-Beratungsstelle. So helfe man denen, die dringend Hilfe benötigen.

So können sich auch diejenigen engagieren, denen es an der Zeit fehle, gleich ein ganzes Straßennetz zu organisieren. Welche Form von Hilfe in ihrer Stadt benötigt wird, steht in dieser Übersicht.

Keine Zeit? Spenden Sie!

Nicht jeder hat Zeit und Möglichkeit, selbst aktiv zu werden. Helfen können Sie trotzdem. Obwohl viele Beratungsstellen und Organisationen durch öffentliche Mittel gefördert werden, sind die meisten von ihnen auf Spenden angewiesen. Davon finanzieren Sie ihre Beratungsangebote oder Info-Materialien.

Eine Übersicht über die verschiedenen Angebote in NRW finden Sie in dieser Broschüre. Kontaktnummern und Bankverbindungen finden Sie auf den Internetseiten der jeweiligen Vereine und Verbände.

Kölnische Rundschau, 05.09.2015

Zwangsarbeiter in Einzelschicksalen

Ausstellung im Rathaus eröffnet. NS-Dok setzt Forschung fort

Wer in diesen Tagen den Leuchtturm des Spanischen Bais im Rathaus betritt, wird auf kleinen farbigen Porträtfotos konfrontiert. Sie sind Teil einer Wanderausstellung über einstige Zwangsarbeiter, die den Zweiten Weltkrieg in Köln überlebt haben. 540 von ihnen sind zwischen 1980 und 2014 einer Entlassung der Projektgruppe „Menschenländer“ und des NS-Dokumentationszentrums nach Köln geführt. Ziel der Begleitungen war es Aufklärungs- und Verständigungsarbeit zu leisten.

Die Einzelschicksale gehören in die Öffentlichkeit, sagte Bürgermeister Andreas Weller bei der Ausstellungseröffnung. Historische Bilder, Dokumente und Interviews führen durch die 25-Jährige Geschichte des Besuchsprogramms und gewähren tiefe Einblicke in den Kriegsalter der Zeitzeugen. Ein von Schülern entwickeltes Kartoon-Denkmal vorort die ehemaligen Gefangenenlager und Arbeitsstätten im Kölner Stadtgebiet. Über 2300 Überlebenden konnten bislang Hilfe genießen werden.

Kölnische Rundschau, 11.09.2015

Nicht mehr Äpfel mit Birnen vergleichen

Neuer Band des NS-DOK befasst sich mit Wolfgang Ritzer und den Edelweißpiraten

VON DOMINIC HÖLTGEN

Muss die Kontroverse um die Rolle der Edelweiß-Gruppierung bei den Edelweißpiraten – also die Frage, ob es sich um Widerstandskämpfer oder Kriminelle handelte – wieder neu aufgerollt werden? Wenn es nach Martin Ritzer geht, sollte dies geschehen. Der wissenschaftliche Mitarbeiter am NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln (NS-DOK) hat nun mit „Senkrechte stehen bleiben“ eine Gesamtgeschichte über die Widerstandsbewegung der Kölner Jugendlichen während der Hitler-Diktatur veröffentlicht.

die den Fokus neu ausrichtet. „Edelweißpiraten und Ehrenfeld auseinander zu dividieren – das war die große Kreuz dieses Buches“, so der Autor. Nun hoffe er, dadurch einen Teil beizutragen, dass in der Diskussion „nicht länger Äpfel mit Birnen verglichen werden“.



Das Erbe Wolfgang Ritzers haben dessen Tochter Irina von Eckardtstein und Martin Ritzer zu spannender Geschichtsschreibung verarbeitet. (Foto: Rosenbaum)

Das Erbe Wolfgang Ritzers haben dessen Tochter Irina von Eckardtstein und Martin Ritzer zu spannender Geschichtsschreibung verarbeitet. (Foto: Rosenbaum)

„Senkrechte stehen bleiben“ – Wolfgang Ritzer und die Edelweißpiraten. Übergangszeit. Jugendverfallen im Nationalsozialismus und dessen späte Verarbeitung. Erweit. 336 Seiten, 29,95 Euro

Köln Stadt-Anzeiger, 26.09.2015

Weltkriegsserien jetzt als Dossier erhältlich

KSTA-SHOP Wie Kölner die Zerstörung und den Wiederaufbau erlebten – 60 Seiten

Immer wieder haben Leser des „Köln Stadt-Anzeiger“ nachgefragt, wann die Serien über die „Kindheit im Zweiten Weltkrieg“, das „Kriegsende in Köln“ sowie „Die Stunde null – Köln nach dem Zweiten Weltkrieg“ gesammelt erscheinen. Inzwischen sind die großen und kleinen Geschichten gebündelt im Dossier des „Köln Stadt-Anzeiger“ zu lesen. „Stadt in Trümmern – wie Kölner den Zweiten Weltkrieg, sein Ende und den Wiederaufbau erlebten“ umfasst rund 60 Seiten, kostet 4,90 Euro und ist im Kundencenter des KStA-Shops, Breite Straße 72, in ausgewählten Buchhandlungen und im KStA-Onlineshop (www.shop.ksta.de) erhältlich. Die illustrierten Artikel sind von Ende 2014 bis in den Sommer 2015 hinein erschienen. „Eindrucksvolles und oftmals Bewegendes“ gibt es zu lesen, schreibt Werner Jung, Direktor des NS-Dokumentationszentrums, das die Publikation der Artikelserien in

Teilen unterstützt hat, in seinem Vorwort zur Textsammlung.

Zum Beispiel geht es darum, wie Kinder und Jugendliche den Schrecken des Bombenkrieges erlebt haben, wie die Kölner damit zurechtkamen, dass in der zweiten

Jahreshälfte 1944 in der Innenstadt nahezu der gesamte Wohnraum zerstört war, wie die Stadt nach dem Krieg unter amerikanischer und britischer Besatzung lebte, was sich auf dem Schwarzmarkt tat und wie sich der Karne-

val wiederbelebte. Zum Nutzen der Veröffentlichung merkt Jung an: „Die Gesamtschau aus subjektiven Erinnerungen und erschreckenden Fakten wird hoffentlich auch die Wachsamkeit der heutigen Generationen schärfen.“ (cs)



Im Zweiten Weltkrieg wurde ein Großteil der Kölner Innenstadt zerstört. Die Menschen lebten in den Ruinen.



„Stadt in Trümmern“ ist der Titel des neuen Dossiers.

AWO-Bildungsmagazin, 01.10.2015

Rechtspopulismus in Köln und NRW

Am 23. Oktober 2015 in Köln auf der Terrasse

Als Kollaborator an Gewalt und Mord kann die Weite gezogen werden, mit dem der politischen Parteiensystem von „Die AfD“ demnach...

Wer und was steht hinter Kiljars' Populismus und AfD? Dazu hat der Leiter der Info- und Bildungszentren gegen Rechts...



VON WILHELM KILJARS

Rechtspopulismus kommt in vielen Ausprägungen vor. Das gilt für die unterschiedlichen Parteien...

FRAGEN - WER KÖNNEN BEWEGUNGSWEISE AUSPOLITISIEREN? ... KÖLN - MIT 1000 BEWEGUNGSWEISE ...

WIKING - NATIONALER KAMPF MIT EINER UND BEWEGUNGSWEISE ...

WIE BEWEGUNGSWEISE ...

Die Bewusstseinsbildung ist ein zentraler Bestandteil ...

WIKING ZITIEREN LEGAT - BEITRAG ZU ...

FRAGEN ...

FRAGEN ...

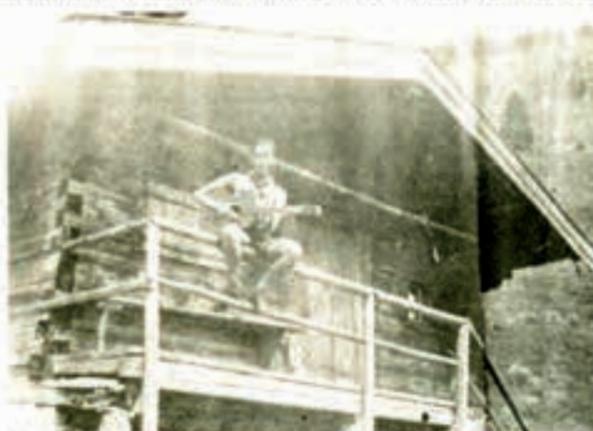
Kölner Stadt-Anzeiger, 06.10.2015

Leben und Leiden eines Edelweißpiraten

GESCHICHTE Das NS-Dokumentationszentrum widmet seinen neuen Band dem Kölner Oppositionellen Wolfgang Ritzer

VON CLEMENS SCHMIDT

Off habe er sich mutig und großartig ...



Sommer 1945: Wolfgang Ritzer auf der Rottach-Alpe



Ina von Eckardtstein und Martin Ritzer Foto: Baur

Er klagte zunehmend darüber, dass ihn nichts mehr freue

Imi von Eckardtstein

1925 geboren, wuchs Wolfgang Ritzer in einem katholisch-säkularen Elternhaus auf. Mit zwölf kam er über die katholische Jugend mit der Edelweißpiraten in Berührung...

Er vergebens, sich als politisch Verfolgter anerkennen zu lassen. Er stieg in das Geneser seines Vaters ein und führte dessen Handelsvertretung fort...

Kölnische Rundschau, 20.10.2015

Der Attentäter gilt als Einzelgänger

Der 44-jährige Frank S. war in der rechtsextremen Szene aktiv

KÖLN. Keine Familie, keine sozialen Kontakte, introvertiert - Klaus Kroppehof, Norbert Wagner...



Am Tatort: Hier stand Frank S. der jetzt größte Kölner Oberligespieler sein letztes Leben maßen. (Foto: dpa)

Der Ermittler würde in den kommenden Tagen weiter versuchen, alles über das Verleben des Mannes herauszufinden...

untergetaucht" sein, was ihn Berater der Bundeskanzlerin ist. Dies geschah 1988, später soll er sich der rechtsextremen Arbeiterpartei (AP) in Bonn angeschlossen haben...

in „Das Rhein-Sieg“ betriebl. von Hans-Peter Kiljars vom Kölner NS-Dokumentationszentrum berichtet. In der Struktur der AP verarbeitete er...

Internet gehe es eine ungleiche Zusammenarbeit der Heilarmee/Fürbrigade, sagte der Chef des Verfassungsschutzes, Burkhard Freier...

extremistische Parteien und Organisationen diese Hilfe im Internet bewusst scheren. „Kroppehof/Wagner nannten „schwierig und mühsam“ die Lebensgeschichte des Mannes zu erkennen...

www.deutschland.de, 02.10.2015

Kunst der Erinnerung

Ein Residenzprogramm fördert die bilaterale Forschung zu Erinnerungskultur in Beirut und in Köln.

2 Oktober 2015 von Sarah Koenig

Köln und Beirut. Zwei Städte, die auf den ersten Blick wenig miteinander gemein haben. Als der polnische Autor Stanislaw Struzbiger jedoch 1997 seine Heimatstadt Warschau gegen die deutsche Großstadt am Rhein tauchte...

„Ich spürte, wie fruchtbar ein Austausch über Erinnerungskultur zwischen Köln und Beirut sein könnte“, sagt Struzbiger. Im von ihm initiierten Residenzprogramm „Kunst und Dokument. Köln - Beirut“ hat er seine Idee umgesetzt...

Fassungsverste Arbeit sind in den vergangenen Jahren entstanden: Die Fotokünstlerin Doris Frohnagel suchte mit ihrer Kamera nach persönlichen Gegenständen in den Schuttbergen Beiruts...

Erschließen mit ausgewählten Archiv-Elementen überlagert sei. „Die Vergangenheit zu erinnern, ist eine Möglichkeit, Politik in der Gegenwart zu gestalten“, sagt die 36-Jährige. Zwar wirken die Herausforderungen des Erinnerns im Libanon anders als in Deutschland...

www.report-k.de, 22.10.2015



August Sanders unbeugsamer Sohn – NS-Dok zeigt Ausstellung zu Erich Sander

Köln | Wie groß die Sehnsucht nach Verlust des geliebten Sohnes war, zeigt die atemberaubende Ausarbeitung der Bilder...

Eine Ausstellung im NS-Dok erinnert an den Leben von Erich Sander und seiner Familie. Als Mitglied der Sozialistischen Arbeiter Partei Deutschlands (SAPD) wurde die KPD...

Samt mitgeliefert unentgeltlich wurde das NS-Dok bei der Schau und dem überaus interessanten Katalog von Gerd Sander...

Später wird ihm ein Bild seines Großvaters angeboten, das allerdings, wie er später von seinem Vater erhielt, eigentlich von Erich Sander stammt...

Die Ausstellung selbst ist in fünf Bereiche unterteilt. Der erste beschäftigt sich mit der Familie Sander und zeigt auch die Landschaftsaufnahmen...

Der dritte Bereich hat die Verhaftung im Elmhaus und die Vorbereitung zum Thema. Gezeigt wird auch ein ATN40 einer sowjetischen Zeitung über den Prozess...

„August Sanders unbeugsamer Sohn“ Ausstellung: Die Söhne August Sanders kollaborieren! Sa 19 bis zum 23. Januar im NS-Dok im Appellhofplatz 23-25...

www.nsdok.de Stephan Eitzinger |

www.koeln-nachrichten.de, 23.10.2015

Ausstellung über den Kölner Fotografen Erich Sander, ein Opfer des NS-Judens Unbekannte Fotos und ein Bericht von Willy Brandt

22. Oktober 2015 | 19:02 | akt



August Sanders fotografiert seinen Sohn Erich 1936 vor dem ersten Foto (1911) in Hirschgartenstraße / 3. Hofweg Köln

August Sanders war schon in den 20er Jahren ein „Aktivist“. Da lag es nahe, dass der Vater auch die Fotos seines Sohne Erich unter seinem Namen veröffentlichte...

Dass Erich Sander in den 1920er und 1930er Jahren Mitglied der KPD war, war bekannt. Auch seine vergebensweise tolle Verurteilung zu zehn Jahren Zuchthaus...

Ein „Sensationsroman“ – so Dr. Werner Jung, Direktor des NS-Dok – vor allem Anlass, sich selber mit Erich Sander zu beschäftigen...

Die Ausgangspunkt für die jetzt eröffnete Ausstellung „Als Gerd Sander: Sohn von Erich, Brude Gunther“ nach dem Tod den Nachlass seines Vaters erbte...

Das Wohnhaus der Familie war ein Treffpunkt der zeitlichen Kölner Künstler. Um diese Strafe herum entstand nach die bewegende und anrührende Ausstellung...

Zunächst wird das familiäre Umfeld – inklusive der Rekonstruktion einer Wohnzimmerecke – gezeigt. Erichs anti-politisches Engagement kam nicht von ungefähr...

Zu sehen sind zwei Arbeiten und Portraits, die Vater August von Erich machte. Knapp 30 der „Ausschweif“ Fotos von August Sander sind zu sehen...

Schon als Schüler engagierte sich Erich Sander in sozialistischen Kreisen. Es folgt ein Überblick über die politischen Aktivitäten des Sohners und Bruders...

Die wichtigste Abteilung schildert Erichs Leben im Zuchthaus. Es gelang ihm nicht nur, durch die Hilfe von Außenkommandos weisse Fotos und seine Briefe an die Familie heranzubringen...

Der Keller des El-DE-Hauses schließlich ist der Trauerzeit August Sanders gewidmet. Gezeigt wird eine Replik von Erichs Totenmaske sowie eine Rekonstruktion des väterlichen Arbeitsplatzes...

„August Sanders unbeugsamer Sohn: Erich Sander als Häftling und Gefängnisfotograf im Zuchthaus Siegburg 1933-1944“ – bis 21. Januar 2016, NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln, Appellhofplatz 23-25...

Metzger-Verlag erschienen. Der gibt auch den Katalog zu dieser Ausstellung heraus, der heißt ist ein kleiner Katalog.

„August Sanders unbeugsamer Sohn: Erich Sander als Häftling und Gefängnisfotograf im Zuchthaus Siegburg 1933-1944“ – bis 21. Januar 2016, NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln...

„August Sanders unbeugsamer Sohn“ Ausstellung: Die Söhne August Sanders kollaborieren! Sa 19 bis zum 23. Januar im NS-Dok im Appellhofplatz 23-25...

www.nsdok.de Stephan Eitzinger |

Der Keller des El-DE-Hauses schließlich ist der Trauerzeit August Sanders gewidmet. Gezeigt wird eine Replik von Erichs Totenmaske sowie eine Rekonstruktion des väterlichen Arbeitsplatzes...

„August Sanders unbeugsamer Sohn: Erich Sander als Häftling und Gefängnisfotograf im Zuchthaus Siegburg 1933-1944“ – bis 21. Januar 2016, NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln...

Metzger-Verlag erschienen. Der gibt auch den Katalog zu dieser Ausstellung heraus, der heißt ist ein kleiner Katalog.

„August Sanders unbeugsamer Sohn: Erich Sander als Häftling und Gefängnisfotograf im Zuchthaus Siegburg 1933-1944“ – bis 21. Januar 2016, NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln...

Kölnische Rundschau, 22.10.2015

Ein Stein für die „Kamelle-Oma“

Henriette Aron betrieb Süßwarenladen in der Metzger Straße

VON THORSTEN MOECK UND OLEG RUDOMETKIN



Gunther Kuhn (82) war sich nicht sicher, ob er diesen Moment noch erleben würde. Drei Herzinfarkte hat er schon erlitten – am Mittwoch ging nun endlich ein Herzenswunsch in Erfüllung...

Der Künstler und der Ideengeber: Gunther Kuhn (l.) kaufte als Kind seine Bonbons im Laden von Henriette Aron. Künstler Gunter Demnig verlegte für die ermordete Jüdin nun einen Stolperstein. (Foto: Meisenberg)

Mehrere Wochen hatten die Archivare des NS-Dokumentationszentrums (NS-Dok) recherchiert, um den Namen der Ladenbesitzerin herauszufinden...

Bereits seit 1992 verlegt Gunter Demnig seine Stolpersteine – nicht nur in Köln. Die Nachfrage ist so groß, dass ein Ende des Projekts nicht absehbar ist...

„Er hat gewohnt wie ein Kind, als endlich ihr Name feststand“, erzählt Horst Mat, ein Bekannter von Kuhn. Jeder Bürger kann für 120 Euro einen gewünschten Ort stiften...

„Die Stolpersteine wurden auch in der Lothringer Straße (für Heinrich Miltrup) und der Vogelsanger Straße 344 (für Elisabeth Jansen) verlegt.“

Kölnische Rundschau, 23.10.2015

Der vergessene Unbeugsame NS-Dokumentationszentrum zeigt Ausstellung über Erich Sander

Köln | Wie groß die Sehnsucht nach Verlust des geliebten Sohnes war, zeigt die atemberaubende Ausarbeitung der Bilder...

Eine Ausstellung im NS-Dok erinnert an den Leben von Erich Sander und seiner Familie. Als Mitglied der Sozialistischen Arbeiter Partei Deutschlands (SAPD) wurde die KPD...

Samt mitgeliefert unentgeltlich wurde das NS-Dok bei der Schau und dem überaus interessanten Katalog von Gerd Sander...

Später wird ihm ein Bild seines Großvaters angeboten, das allerdings, wie er später von seinem Vater erhielt, eigentlich von Erich Sander stammt...

Die Ausstellung selbst ist in fünf Bereiche unterteilt. Der erste beschäftigt sich mit der Familie Sander und zeigt auch die Landschaftsaufnahmen...

Der dritte Bereich hat die Verhaftung im Elmhaus und die Vorbereitung zum Thema. Gezeigt wird auch ein ATN40 einer sowjetischen Zeitung über den Prozess...

„August Sanders unbeugsamer Sohn“ Ausstellung: Die Söhne August Sanders kollaborieren! Sa 19 bis zum 23. Januar im NS-Dok im Appellhofplatz 23-25...

www.nsdok.de Stephan Eitzinger |

Der Keller des El-DE-Hauses schließlich ist der Trauerzeit August Sanders gewidmet. Gezeigt wird eine Replik von Erichs Totenmaske sowie eine Rekonstruktion des väterlichen Arbeitsplatzes...

www.r-mediabase.de, 23.10.2015

August Sanders unheugsamer Sohn

Im Jahr 1934 kam die Gestapo und es war der Kölner Fotograf Erich Sanders, der "verhaftet wurde, vor dem OLG Hamm ersandt wurde, dort nach einer Sammelhaft wurde gehalten, umgebracht". Wie sagen es im Titel "unheugsam", man könnte fast sagen starkkritisch, aber ein echter "Sonder" laut Dr. Werner Jung, Direktor des NS-Dokumentationszentrums in Köln über den Häftling, der wegen "Vorbereitung zum Hochverrat" verhaftet wurde, zusammen über Erich Sanders Geschichte zu berichten, sei deshalb "an sich ein Wert" unabhängig davon, dass er der Sohn des berühmten Kölner Fotografen August Sanders sei.

Sanders verlor in den fast 10 Jahren seiner Haft in Zuchthaus Siegburg das Privileg, Gefängnisfotos zu sein. "Ich habe noch Photo-Arbeit für ca. 4 Wochen, muß zudem laufend die Zuchthaus-photografieren und die Passaufnahmen für Reisepässe und die Verheirathungsausschüsse machen" schreibt er am 1. Februar 1942 an seine Eltern. Teilweise war er in dieser Zeit in der Lage, Fotos und Briefe aus dem KZ nach zu schmuggeln. Viele der Fotografien, zum Teil mit Selbstinszenierung, finden sich in der Ausstellung wieder und zeigen den Alltag der Häftlinge jener Zeit. Sanders starb 1944 im Zuchthaus unter großen Schmerzen an einer unheilbaren Blinddarmentzündung.

Interessant habe während der langjährigen Beschäftigung mit Erich Sanders vor allem die politische Organisation, mit der er im Widerstand war: Zeit seines Lebens war Erich Sanders Mitglied des Kommunistischen Jugendverbandes Deutschlands (KJVD). Später wurde er Mitglied der KPD, konnte sich aber mit deren zentralistischen Doktrin nicht anfreunden. Da der Einfluss von Klinken auf die persönliche Führung durch die gegnerische zweite Organisation KPD erheblich blieb, wurde Sanders 1929 von der KPD ausgeschlossen und später Mitglied in der Sozialistischen Arbeiterpartei Deutschlands (SAPD). Ihre Mitglieder stammten meist aus der SPD, die mit der national-konservativen Anpassungspolitik der als "sozialfaschistisch" angesehenen Mehrpartei nicht einverstanden waren. Sanders, der Volkswirtschaftswissenschaftler und Examenkandidat studierte, veröffentlichte Beiträge zur politischen Diskussion in "Der Parteistimmen" oder "Die Internationalen" - oft unter dem Pseudonym "Schlüssel". Fotos veröffentlichte er in der "Internationalen Arbeiterzeitung", in Zeitungen und auf Ausstellungen.

Nach Gerd Sanders enthielt die Ausstellungseröffnung "Die Texte für den Katalog sind geschrieben, die Bilder ausgewählt, die Präsentation von Dr. Jürgen Müller bis ins kleinste Detail vorbereitet und vollendet. Auch wenn August Sanders im Titel erwähnt ist, handelt es sich um das Leben von Erich Sanders. Ihm ist diese Ausstellung gewidmet, aber nicht nur ihm, sondern auch denen, die mit ihm wegen Hochverrats angeklagt und verurteilt wurden. Einige verstarben in Auschwitz im Leben... Sie erwidert an alle, die durch dieses verheerliche System im Leben verloren haben". Und weiter: "Es lohnt sich, dafür zu arbeiten, dass es ein System nie mehr in Europa Fuß fassen kann". Eine Autobiografie zu Erich Sanders durch den Historiker Dr. Fritz Bittl wird sich im Anhang.

Nicht nur die Ausstellung ist sehenswert. Vorgeläch habe man ebenfalls versucht, eine Biografie oder Veröffentlichung zu Erich Sanders anzufertigen. Das ist zwar jetzt erfolgreich gelungen. Einmal durch die am 23. Oktober eröffnete Fotoausstellung, die in bewusster Weise Darstellungstexte und -methoden inhaltlich verbindet. Und ganz frisch am Morgen der Ausstellungseröffnung wurde der Fotokatalog mit gleichnamigem Titel angeführt, in Köln liegt ein umfangreicher Band im gleichen Verlag mit der Edition der Briefe von Erich Sanders, die "ein einzigartiger Dokumentationswert" sei, den es in dieser Form wenig gebe, so Dr. Werner Jung.

Der Fotokatalog zur Ausstellung ist ein bemerkenswerter Band, der dem Leser einen Menschen sehr persönlich, unbehindert mit Zeitdokumenten, mit seinem unheugsamen Widerstandswort näher bringt.

Die Fotoausstellung "August Sanders unheugsamer Sohn" im Kölner EL-DE-Haus, der ehemaligen Gestapozentrale nationalsozialistischer Schreibmaschinenfabrik, geht noch bis zum 31. Januar 2016 (Heinz-Dietrich Hey).

Vortrag von Dr. Fritz Bittl zur Ausstellung von Erich Sanders hier

Hinweis: Die Ausstellungspreise sowie die Biografie sind mit Copyright versehen!

August Sanders unheugsamer Sohn
Erich Sanders als Häftling und Gefängnisfotograf in
Zuchthaus Siegburg 1935-1944

Metzger-Verlag, Berlin 2015
Hrsg.: NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln, Bd. 1
296 Seiten mit 160 farbigen Fotografien
24,90 Euro
ISBN 978-3-86231-282-8

Kölner Stadt-Anzeiger, 23.10.2015

Aus dem Leben einer Fotografen-Dynastie

NS-DOK Ausstellung mit Bildern und Briefen von August Sanders ältestem Sohn Erich

An diesem Freitag eröffnet das NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln die Ausstellung zum Häftling und Gefängnisfotografen Erich Sanders. Unter dem Titel „August Sanders unheugsamer Sohn“ werden in fünf Bereichen Original-Fotografien und Briefe aus seinem Leben präsentiert. „Wir sind kein Kunstmuseum, wir sollen seine Geschichte erzählen“, sagt Leiter Dr. Werner Jung.

Erich Sanders wurde 1903 geboren und ist der älteste Sohn des weltberühmten Kölner Fotografen. Als Mitglied der Sozialistischen Arbeiter-Partei Deutschlands (SAPD) beteiligte er sich aktiv am politischen Widerstand gegen das NS-Regime. 1935 wurde er verhaftet und wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ zu einer zehnjährigen Zuchthausstrafe verurteilt. Im März 1944 starb er, im

Zuchthaus in Siegburg – wegen einer fehlerhaften Behandlung. In seiner Funktion als Gefängnisfotograf gelang es ihm, Fotos und Briefe aus der Haftanstalt zu schmuggeln. Diese waren seit 1987 im Besitz von Gerd Sanders, dem Enkel August Sanders. Sie gehörten zum Nachlass seines Vaters und bilden heute die Grundlage der Ausstellung.

Die Initiatorin dazu gab es bereits 1997 von Ulrich Eumann, einem wissenschaftlichen Mitarbeiter des NS-Dokumentationszentrums. „Wir haben im Einklang gearbeitet“, sagt Gerd Sanders über die Zusammenarbeit. „Wir wollten dem Menschen ein Gesicht geben“, so Eumann. (msc)

Die Ausstellung ist ab heute bis zum 31. Januar 2016 zu sehen. www.ns-dok.de



Gerd Sanders, Enkel von August Sanders, im Ausstellungsraum des NS-Dokumentationszentrums in Köln. Foto: Rakoczy

Kölner Stadt-Anzeiger, 27.10.2015



Neuer Stolperstein in der Metzger Straße: Auch in der Lothringer Straße wurde ein neues Mahmal verlegt. Foto: Rakoczy

Sie war die „Kamellen-Oma“

STOLPERSTEINE Künstler Gunter Demnig erinnert an die von den Nazis ermordete Henriette Aron

VON CARINA ERERT

Innenstadt. Es weht ein kühler Herbstwind, Günther Kuhn (82) zieht den Kragen seiner Jacke höher. Er sitzt auf seinem Rollator und schaut die Metzger Straße hinunter. Es ist die Straße, in der er geboren und aufgewachsen ist und in der er heute noch lebt. An sein Leben hier knüpfen sich viele Erinnerungen. Auch die an die „Kamellen-Oma“. So nennt er seine ehemalige Nachbarin, Henriette „Henni“ Aron.

Die 1898 geborene jüdische Kaufrau betrieb in den 30er Jahren einen Süßwarenladen im Erdgeschoss der Metzger Straße 31. Günther Kuhn, der damals noch ein Kind war, wohnte nur zwei



Zeitzeuge Günther Kuhn zeigte beim Festakt ein historisches Foto.



trup, der zuletzt an der Lothringer Straße 16 wohnte.

Mit einem roten Bus fährt Künstler Demnig nun vor Arons letztem Wohnsitz an der Metzger Straße vor. Günther Kuhn und einige Freunde erwarten ihn schon. Nicht nur für sie ist diese Steinverlegung etwas Besonderes. Dieser Stolperstein ist der erste, der neben Namen, Geburtsjahr und Daten zur Deportation auch noch einen Zusatz trägt. „Kamelle-Oma“ – der Spitzname der Nachbarkinder soll für immer mit ihr in Verbindung stehen, dies war Kuhns Wunsch. Fachmännisch spaltet und entformt Demnig die verbaute Gelwegplatte und verlegt den Stolperstein.

Anwohner Kuhn ist gerührt und überwältigt: Wegen seines Engagements erinnert man wieder etwas in der Metzger Straße an Henriette Aron. Auf die Frage, was für ein Gefühl das sei, antwortet er: „Ein wirklich schönes Gefühl.“

Ich bekam immer ein Kamelchen extra

Günther Kuhn, Zeitzeuge

Häuser weiter und war oft in ihrem kleinen Laden. Den Kosennamen „Kamellen-Oma“ habe Aron in der ganzen Nachbarschaft gehabt. „Ich bekam immer ein Kamelchen extra hinterher“, erzählt er und lächelt. Er habe Henriette Aron gern gehabt. Umso trauriger war er als Kind, als der kleine Laden plötzlich geschlossen hatte.

Henriette Aron war im Jahr 1941 wegen ihres Glaubens deportiert worden. Nachdem sie ein Jahr im Ghetto Lodz (damals Litzmann-

stadt) lebte, wurde sie 1942 im Vernichtungslager Kulmhof beim heutigen Chelmo direkt nach ihrer Ankunft umgebracht.

Kuhn hat sie bis heute nicht vergessen: Ihr zu Ehren hat er die Verlegung eines so genannten Stolpersteins vor ihrem ehemaligen Laden gestiftet – wo er nun gerade auf die Ankunft von Gunter Demnig wartet.

Künstler Demnig ist der Vater der würfelförmigen Steine. Mit ihren handbeschrifteten Messingplatten gelten sie als kleine Kunstwerke im öffentlichen Raum und fungieren als mahnende Erinne-

rung an die NS-Verbrechen. Die Steine sind den Opfern gewidmet, die im Dritten Reich verfolgt, misshandelt und getötet worden sind: Juden, politische Aktivisten, aber auch Menschen mit geistigen oder körperlichen Behinderungen. Demnig verlegt die Steine an deren letztem frei gewählten Wohnort. Rund 50 000 Stolpersteine hat er bereits in 800 Orten bundesweit verlegt, allein in Köln sind es schon mehr als 2000.

Am 21. Oktober verlegte er zwei weitere in der Südstadt. Neben Henriette Aron erinnert dort nun auch ein Stein an Heinrich Mil-

www.gosee.de, 02.11.2015

ERICH SANDER. AUGUST SANDERS UNBEUGSAMER SOHN, EINE AUSSTELLUNG IM GEDENKEN BIS 31. JANUAR 2016 IM KÖLNER NS-DOKUMENTATIONSZENTRUM

Fast zehn Jahre saß Erich Sander, der Sohn des weltberühmten Kölner Fotografen August Sander, als Häftling in der Strafanstalt in Siegburg ein. 1935 war er wegen Vorbereitung zum Hochverrat (Widerstand gegen das NS-Regime) zu einer Haftstrafe von zehn Jahren verurteilt worden. Am 23. März 1944 starb Erich Sander in der Haft. Erich Sander dokumentierte als Gefängnisfotograf die Situation der politischen Gefangenen in der Strafanstalt Siegburg und schmuggelte Briefe sowie Fotografien aus der Haft.

Die Besucherinnen und Besucher erhalten in den fünf Bereichen der Ausstellung einen umfangreichen Blick auf das bewegende Leben Erich Sanders und seiner Familie. Rund 50 zum Teil noch nie in Ausstellungen gezeigte Fotografien von August Sander, dokumentieren Erichs Kindheit und Jugend sowie das familiäre und künstlerisch-politische Umfeld. Ein Teil der annähernd 40 Fotografien von Erich Sander spiegelt den Einfluss des Vaters auf sein fotografisches Werk wider. Die Mehrzahl stellt eine außergewöhnliche Dokumentation der Lebensbedingungen politischer Häftlinge während der Zeit des Nationalsozialismus dar.

Ergänzt wird die Fotoausstellung durch Dokumente und Objekte aus dem Haus der Familie, wie zum Beispiel bislang nicht publizierte Briefe von Erich Sander oder seine Totenmaske, eine heutzutage ganz sicher einzigartige Hinterlassenschaft. August Sander, geboren am 17ten November 1876 in Herdorf, Landkreis Altenkirchen (damals Rheinprovinz, heute Rheinland-Pfalz), starb am 20ten April 1964 in Köln, zwanzig Jahre nach seinem Sohn und 19 Jahre nach Kriegsende. An Erich Sander erinnert heutzutage ein **Stolperstein** auf der Dürener Strasse 201, Köln.

August Sanders unbeugsamer Sohn. Erich Sander als Häftling und Gefängnisfotograf im Zuchthaus Siegburg 1935-1944 - NS-Dokumentationszentrum. bis 31. Januar 2016. Appellhofplatz 23-25, 50667 Köln



GOSEE: AUGUST SANDERS STUBBORN SON, EXHIBITION AT NS-DOKUMENTATIONSZENTRUM, KÖLN



GOSEE: AUGUST SANDERS STUBBORN SON, EXHIBITION AT NS-DOKUMENTATIONSZENTRUM, KÖLN



GOSEE: AUGUST SANDERS STUBBORN SON, EXHIBITION AT NS-DOKUMENTATIONSZENTRUM, KÖLN



GOSEE: AUGUST SANDERS STUBBORN SON, EXHIBITION AT NS-DOKUMENTATIONSZENTRUM, KÖLN



www.report-k.de, 02.11.2015



Das NS-Dokumentationszentrum in Köln

Kölnaktuell

NS-Dokumentationszentrum: Historiker Hannes Heer diskutiert 20 Jahre Wehrmachtsausstellung

Köln | Der renommierte Historiker Hannes Heer hält am Freitag, 6. November 2015, um 19 Uhr im NS-Dokumentationszentrum Köln einen Vortrag über die öffentlich kontrovers diskutierte Ausstellung „Vernichtungskrieg. Verbrechen und Wehrmacht 1941 bis 1944“.

Hannes Heer, inhaltlicher Leiter der Ausstellung, zieht Bilanz über die kontrovers geführten Debatten, die die Ausstellung in der Bundesrepublik auslöste, und liefert einen Ausblick auf die öffentliche Auseinandersetzung mit dem Thema Täterschaft.

In seinem Vortrag „70 Jahre Kriegsende. 20 Jahre Wehrmachtsausstellung. Das Ende der Legende von der ‚sauberen Wehrmacht‘ und die neuen Legenden“ geht Hannes Heer auf die im März 1995 erstmals vom Hamburger Institut für Sozialforschung präsentierte „Wehrmachtsausstellung“ ein.

Sie wurde vier Jahre lang in 34 deutschen und österreichischen Städten präsentiert und wurde von fast einer Million Menschen besucht. Die Ausstellung löste einen Schock aus: Sie zerstörte die Legende, wonach ausschließlich die SS für alle Verbrechen verantwortlich gewesen, die Wehrmacht aber in Erfüllung ihrer militärischen Pflicht „sauber und anständig“ geblieben sei.

Die Ausstellung wies nach, dass der Holocaust bereits 1941 in der besetzten Sowjetunion begonnen hatte, mit den von der Wehrmacht unterstützten Massenerschießungen der SS-Einsatzgruppen hinter der Front. Außerdem wurde die Dezimierung der als „minderwertig“ geltenden sowjetischen Bevölkerung geplant und umgesetzt – fast 30 Millionen Menschen verloren ihr Leben. All dies geschah maßgeblich durch die Institution Wehrmacht, die auf der Grundlage entsprechender Befehle und mit zehn Millionen Soldaten dafür verantwortlich war.

Kölnische Rundschau, 04.11.2015

Aufklärung über Sinti und Roma

Neuer Workshop im NS-Dokumentationszentrum soll mit Vorurteilen aufräumen

„Das Beste, was man gegen Vorurteile machen kann, ist Bildung und noch einmal Bildung.“ Mit diesem Credo stellte der Direktor des NS-Dokumentationszentrums (NSDOK) der Stadt, Dr. Werner Jung, das neueste Projekt seines Hauses vor. In einem zweieinhalbstündigen Workshop will das Haus ab sofort über die Geschichte der Sinti und Roma aufklären und so mit Vorurteilen aufräumen.

Die Diskriminierung dieser Volksgruppen ist laut Patrick Feil von der Info- und Bildungstelle gegen Rechtsströmungen immer noch aktuell. So stimmen laut einer Studie 2014 knapp 56 Prozent der Aussage zu, dass Sinti und Roma zu Kriminalität neigen. „Wir wollen aber den Fokus nicht auf die Vorurteile und deren Dekonstruktion legen, sondern auf die Geschichte dieser Völker“, so Feil, der gemein-

sam mit der Abteilung „Bildung und Vermittlung“ im NSDOK das Angebot entwickelt hat. Angeregt wurde der Workshop von Gordana Herold vom Bombafrauen-Netzwerk „Romane Bojnja“. Ihr war während ihrer Recherche für einen Aufsatz über die „Partizipationsmöglichkeiten für Sinti und Roma auf kommunaler Ebene“ aufgefallen, dass es kaum Informationsangebote

Nach einem Quiz und Geschichtsüberblick als Einstieg folgt eine Führung durch die Dauerausstellung des Hauses. Anschließend folgt die Entwicklung eines Zeitstrahls, an dessen Ende die Erkenntnisse stehen soll, dass die Anerkennung des Genozids an diesen Volksgruppen erst später erfolgte und diese auch heute noch ausgegrenzt werden. Vornehmlich richtet sich der Workshop, der dienstags und

donnerstags von 13 bis 15:30 Uhr angeboten wird, zwar an Schüler ab der 9. Klasse, kann aber von Studenten- und Erwachsenengruppen (bis 20 Personen) gebucht werden. Die Kosten belaufen sich auf 60 Euro für Schüler, 100 Euro plus Eintritt für Studenten und 150 Euro plus Eintritt für Erwachsene. Buchung über die Webseite des NSDOK, freief

www.nsdok.de

Köln Stadt-Anzeiger, 10.11.2015

Zweifel am Widerstand

DISKUSSION Autor Winfried Seibert hält 1944 ermordete Nazi-Opfer wie Bartholomäus Schink und Jean Jülich nicht für politische Regimegegner – In Ehrenfeld gibt es dafür Kritik

VON SUSANNE ESCH

Ehrenfeld. Der 10. November ist in Ehrenfeld ein Tag des Gedenkens. Im Jahr 1944 wurden 13 Mitglieder einer Ehrenfelder Gruppe von der Geheimen Staatspolizei (Gestapo) am Bahndamm Hüttenstraße öffentlich gehängt. Darunter war der damals 16 Jahre alte Bartholomäus Schink, nach dem die Straße heute benannt ist. Bis heute dauert die Kontroverse an, ob es sich dabei um Widerstandskämpfer gehandelt habe.

Eine Buchveröffentlichung ließ die Diskussion neu aufflammen. Der Autor, Jurist Winfried Seibert, stellt darin die These auf, dass der – 2011 verstorbene – Jean Jülich zu Unrecht eine Ehrung durch die israelische Gedenkstätte Yad Vashem erhalten habe. Darüber hinaus stellt Seibert in Frage, ob Jülich und die ihm nahe stehenden Ehrenfelder Jugendlichen und jungen Männer überhaupt Widerstandskämpfer und Edelweißpiraten waren. Als er im Frühjahr in der Stadtbibliothek Ehrenfeld aus seinem Buch „Die Kölner Kontroverse – Legenden und Fakten um die

Herr Seibert beurteilt den Vorgang anhand von Gestapo-Akten, und die sind sehr mit Vorsicht zu genießen

Frank Jablonski

NS-Verbrechen in Köln-Ehrenfeld“ las, gab es zum Teil harsche Kritik. Manche hielten gar Seiberts Ansatz für gänzlich unnötig, weil Jean Jülich selbst sich nie als Widerstandskämpfer bezeichnet habe.

Der Konflikt ist nicht neu. Dreh- und Angelpunkt ist eben jene öffentliche Hinrichtung am 10. November 1944, bei der die 13 Ehrenfelder von der Gestapo ohne Prozess und ohne Urteil erhängt wurden. Sie gehörten zu einer Gruppe unter der Führung eines Mannes namens Hans Steinbrück (genannt Bomber-Hans).

Die Ehrenfelder Gruppe, zu der auch Jülich zählte, hatte sich strafbar gemacht, etwa durch Einbruchsdiebstahl. Doch inwieweit waren die Straftaten den Gruppen-



Das Mahnmal für die ermordeten Zwangsarbeiter und Edelweißpiraten in Ehrenfeld. Architekturfoto: Rösgen

mitgliedern während der harten Kriegsjahre vorzuwerfen? In der Nachkriegszeit betrachteten die Behörden die Steinbrück-Gruppe als kriminelle Rabauken. In den 70er-Jahren wandelte sich durch Medienberichte über die genaue Umstände ihrer Taten die Sicht auf die Gruppe. Ihr Verhalten wurde als Widerstand gewertet.

Bartholomäus Schink und Jean Jülich wurden zu der regimfeindlichen Jugendgruppe der Edelweißpiraten gezählt. Doch die Auszeichnung durch Yad Vashem, die beide als „Gerechte unter den Völkern“ ehrte, entfachte eine erneute Diskussion. Der Historiker Bernd-A. Rusinek erhielt den Auftrag, ein Gutachten zur Ehrenfelder Gruppe zu erstellen. Sein Urteil: Sie seien keine Kriminellen gewesen. Jedoch hätten sie auch nicht „aus hoher ethischer Gesinnung“ gehandelt. Aus Sorge ums nackte Überleben sei „Gewalt gegen Gewalt“ gesetzt worden.

2005 wurden die Mitglieder der Ehrenfelder Gruppe vom damaligen

Regierungspräsidenten Jürgen Roters offiziell als Widerständler rehabilitiert. Zehn Jahre später bezieht sich Seibert in seinem Buch jedoch wiederum auf das Rusinek-Gutachten und kommt zu einem ähnlichen Fazit. Seine Grundlage dafür: Die Vernehmungprotokolle der Gestapo. Danach habe Jean Jülich selbst keine Juden versteckt und versorgt. Und Bartholomäus Schink habe zwar zu Steinbrück Kontakt gehabt, bis September 1944 aber gar keinen und danach nur sehr losen Kontakt zu den Edelweißpiraten, so Seibert.

Nach Schinks Aussagen in den Gestapoakten sei zwar geplant gewesen, mit erworbenen Waffen dabei zu helfen, den Krieg zum Nachteil Deutschlands zu beenden. Das wäre dann Widerstand gewesen. Doch faktisch sei nichts passiert, sagte Seibert bei der Lesung. Spätestens da wurde es einigen Zuhörern zu bunt: „Muss denn Widerstand immer edel und von Adligen wie Stauffenberg begangen werden? Ich weiß von meinem

Großvater und von meiner Tante, dass die jungen Leute im Untergrund Lebensmittel und Essensmarken geklaut haben, um versteckte Juden mitzuversorgen“, bemerkte eine hörbar empörte Besucherin.

Vertreter des Kuratoriums zur Herrichtung des Mahnmals für die Edelweißpiraten waren zur Lesung gekommen, wie auch Frank Jablonski (Bündnis 90/Die Grünen), Mitglied der Bezirksvertretung Ehrenfeld: „Herr Seibert beurteilt den Vorgang anhand von Gestapo-Akten, und die sind sehr mit Vorsicht zu genießen. Ich habe selbst Geschichte studiert und gelernt, mit Quellen kritisch umzugehen“, so sein Kommentar.

Auch Petra Bossinger, Vorsitzende der SPD-Fraktion in der Bezirksvertretung Ehrenfeld und Mitglied des Kuratoriums, äußerte Bedenken: Es gebe Fotos, die Schink in der Ausfuchung über Edelweißpiraten auf Wanderfahrt mit Gitarre oder Akkordeon zeigten, bemerkte sie.

Gedenkmarsch

Ein Schweigemarsch mit anschließender Gedenkveranstaltung zu Ehren der Opfer der Pogromnacht 1938 und der Hinrichtungen im Jahr 1944 findet am heutigen Dienstag, 10. November, in Ehrenfeld statt. Treffpunkt ist um 18 Uhr am Hochbunker, Körnerstraße 101, wo bis 1938 eine Synagoge stand.

Die Teilnehmer am Schweigemarsch ziehen über Subbeirather- und Hüttenstraße zur Gedenkstätte für ermordete Zwangsarbeiter und Widerstandskämpfer an der Schönsteinstraße. Dort gibt es eine Gedenkveranstaltung mit Reden und Musik von Rolly Brings und weiteren Musikern. (Rö)



Köln Stadt-Anzeiger, 10.11.2015

3 FRAGEN AN: Werner Jung

„Sie waren eindeutige Regimegegner“

Historiker fordert, die „Kölner Kontroverse“ zu beenden – Jugendliche in Opposition zu den Nazis

Herr Jung, waren Bartholomäus Schink und die anderen Ermordeten Widerstandskämpfer und Regimegegner?

Zunächst einmal und vor allem waren sie Opfer eines verbrecherischen Regimes. Es dürfte wohl auch außer Zweifel stehen, dass sie dem NS-Regime im Herbst 1944 nicht beziehungsweise nicht mehr positiv gegenüberstanden, also eindeutige Regimegegner waren, woraus nicht zwangsläufig ein aktives Handeln gegen das Regime folgen musste. Doch zeigten Jugendliche insgesamt in Köln ein vielfältiges oppositionelles Verhalten. Bereits Ende der 1930er Jahre waren in ganz Köln mehr als 3000 regimkritische Jugendliche erfasst – weit mehr als jede oppositionelle Gruppe von Erwachsenen.

Wieso ist es so schwer, Klarheit zu schaffen, ob es Ehrenfelder Edelweißpiraten gab oder nicht?

Es ist nicht fraglich, ob es in Ehrenfeld Edelweißpiraten gab. Sowohl hier als in anderen Kölner Stadtteilen gab es zahlreiche Gruppen, die sich von der Hitlerjugend abwandten, um ihre Freizeit nach eigenen Vorstellungen zu verbringen und damit in Opposition zum Regime getreten. Genauso klar ist es, dass es sich bei der „Ehrenfelder Gruppe“ nicht um eine Gruppe von Edelweißpiraten handelte, sondern um eine Gruppierung um den charismatischen Hans Steinbrück, zu der auch einige Jugendliche zählten, die zuvor bei den Edelweißpiraten waren. Es hat dem Diskussionsprozess zu den Ehrenfelder Ereignissen sehr geschadet, dass häufig beides miteinander vermischt wurde. Dadurch wurde der weit verbreitete Eindruck vermittelt, als habe es Edelweißpiraten



Historiker Werner Jung

Es ist nicht fraglich, ob es in Ehrenfeld Edelweißpiraten gab. Sowohl hier als in anderen Kölner Stadtteilen gab es zahlreiche Gruppen, die sich von der Hitlerjugend abwandten, um ihre Freizeit nach eigenen Vorstellungen zu verbringen und damit in Opposition zum Regime getreten. Genauso klar ist es, dass es sich bei der „Ehrenfelder Gruppe“ nicht um eine Gruppe von Edelweißpiraten handelte, sondern um eine Gruppierung um den charismatischen Hans Steinbrück, zu der auch einige Jugendliche zählten, die zuvor bei den Edelweißpiraten waren. Es hat dem Diskussionsprozess zu den Ehrenfelder Ereignissen sehr geschadet, dass häufig beides miteinander vermischt wurde. Dadurch wurde der weit verbreitete Eindruck vermittelt, als habe es Edelweißpiraten

Könnte es passieren, dass neue Beweise für die eine oder andere These aufkommen. In Nachlässen oder Dachbodenfinden?

Wenn damit jetzt die falsche Frontstellung „Widerständler oder Kriminelle?“ gemeint ist, kann man dies nicht erwarten. Doch Fotos und Dokumente zu den Edelweißpiraten und anderen Jugendgruppen wird es hoffentlich noch sehr zahlreich geben. Das NS-Dokumentationszentrum hat in den letzten Jahren in großen Projekten zum Thema Jugend eine wunderbare Fülle von Materialien erhalten und kann damit auch das Leben von unangepassten Jugendlichen beschreiben und würdigen. Man

solte die sogenannte Kölner Kontroverse endlich beschließen – Jahrzehnte lange Debatten voller Missverständnissen und Einseitigkeiten sind genug. Und zudem sollte bei der Erinnerungsarbeit an die beiden Hinrichtungen neben den Jugendlichen aus Ehrenfeld endlich auch den anderen Hingerichteten, wie den Zwangsarbeitern, die am 25. Oktober 1944 zu Tode kamen, gleichberechtigt gedacht werden.

Das Gespräch führte Heribert Rösgen

Werner Jung (61) ist promovierter Historiker. Seit dem 1. Juli 1986 ist er wissenschaftlicher Mitarbeiter am NS-Dokumentationszentrum. Am 5. Dezember 2002 übernahm er die Leitung des Zentrums, das sich als Museum und Forschungseinrichtung mit der Stadtgeschichte während der NS-Zeit befasst.

Express, 13.11.2015

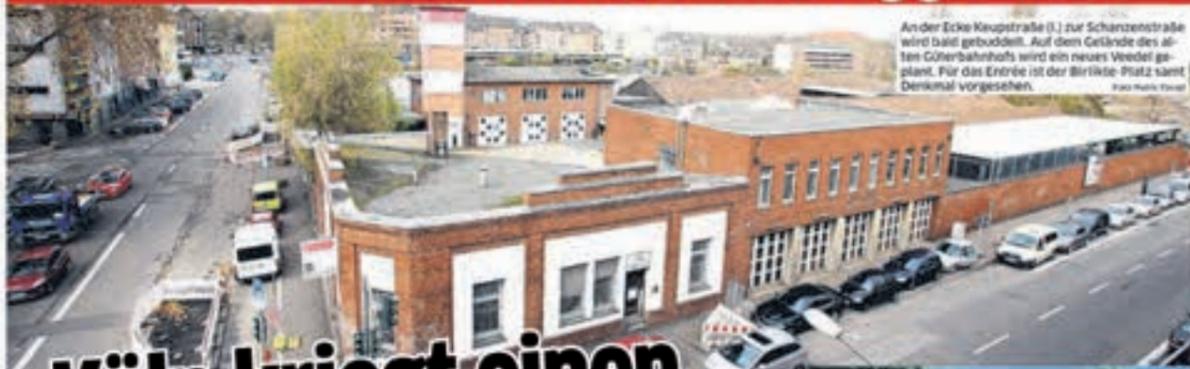
Fotograf Sander: Das Drama seines Sohnes

Berührende Ausstellung im NS-Dokumentationszentrum

Wiederum ein Weibchen, das sich schmerzlos überwinden und die Welt von sich selbst die Welt von sich selbst... (The text is partially obscured and difficult to read in detail.)

Express, 23.11.2015

Standort für Denkmal zum NSU-Anschlag gefunden



An der Ecke Knapstraße (1.) zur Schanzstraße wird das Denkmal gebaut. Auf dem Gelände des alten Güterbahnhofs wird ein neues Viertel geplant. Für das Ende ist der Birlikte-Platz samt Denkmal vorgesehen. (Foto: MDR)

Köln kriegt einen Birlikte-Platz

Köln - Die Stadt will ein sichtbares Zeichen gegen Terror und Rassismus setzen. Köln soll einen „Birlikte-Platz“ im Stadtteil Mülheim bekommen und so laufen. Der Platz: Dort wird auch ein Denkmal zu den Anschlägen des NSU in der Knapstraße und Probenstraße aufgestellt. Im Rat können im Dezember die Weichen dafür gestellt werden.

ne der vier Ident. Eines Namens für den Platz hat die Verwaltung auch schon parat: Birlikte. Das ist Türkisch und heißt Gemeinsam. Unter dem Motto haben die Anst. hah AG und andere Initiativen mit Kulturfestern ein Zeichen gegen Rassismus gesetzt.

Birlikte - Zusammenstehen. Unter dem Motto wurden auf Kulturfestivals bereits Zehntausende Kölner gegen rechts mobilisiert - so auch im Juni auf der Knapstraße (1.) und Knap- und Schanzstrasse.



Knapstraße, Ecke Schanzstrasse. Umwickelt das Grundstück am 9. Juni 2004 ein Terror-Kommando des Nationalsozialistischen Untergrunds (NSU) eine Bombe. Hunderte Nager schlossen durch die belebte Mülheimer-Geschäftsstraße und verletzten 22 Menschen zum Teil schwer. Zukünftig soll ein Denkmal an das Attentat erinnern, darin sind sich die demokratischen Ratgeber schon lange einig. Mehrere Standorte wie etwa der Wieser Platz wurden geprüft und verworfen. Doch nun ist die Stadt fündig geworden. „Es ist ein glücklicher Umstand“, so heißt es im Rathaus, dass das 53 900 Quadratmeter große Areal am alten Güterbahnhof Mülheim komplett ungenutzt wird. Die Pläne werden in den nächsten Wochen festgelegt. Dazu zählt auch, dass an der Kreuzung zur Knap- und Schanzstrasse ein neuer Platz als Fährte für das neue, kreative Quartier am Kultur-Einzelhandel, Bistros und Wohnen entsteht. Für das Denkmal wä-

10 Künstler sollen Entwürfe Für das Denkmal sollen zehn Künstler aus dem In- und Ausland gebeten werden, einen Entwurf zu erstellen. Das will die Verwaltung dem Rat für die Sitzung am 15. Dezember vorlegen. Eine Jury, in der auch alle Opfer der NSU-Anschläge miteinreden sollen, können bis Ende 2016 entscheiden, welcher Entwurf dem Rat dazu vorgeschlagen wird. 2017 könnte das Denkmal auf dem Birlikte-Platz stehen.

Kölnische Rundschau, 01.12.2015

Aktiv gegen Gewalt und Extremismus

Auftaktveranstaltung des Programms „Partnerschaft für Demokratie“ im Kalker Bürgerhaus

WOLFGANG WOLFF

KALK. Auch wenn die Auftaktveranstaltung der „Partnerschaft für Demokratie“ im Kalker Bürgerhaus kein Start im klassischen Sinne war, brachte die Veranstaltung unter dem Motto „Nur durch das Miteinander können wir Gewalt und Extremismus verhindern“ ein Signal und Vision der Anwesenenden mit. In der ersten Stunde gab es einen Vortrag von der Jugendgruppe „Jugend und Demokratie“ und die Teilnehmerinnen und Teilnehmer diskutierten in der ersten Stunde über die richtige Stimmung gegen rechts. In der zweiten Stunde gab es einen Vortrag von der Jugendgruppe „Jugend und Demokratie“ und die Teilnehmerinnen und Teilnehmer diskutierten in der ersten Stunde über die richtige Stimmung gegen rechts.



Diese gemeinsame Wege zu einer demokratischen Minderheiten-Mehrheit und des Staatsbürgers der AfD. (Foto: W&S)

Das Interesse der jungen Menschen an Politik steigt in Zeiten wo diesen deutlich. Carolin Krause, Leiterin des Amtes für Gender, Jugend und Familie, sprach über die Bedeutung der Politik für die Zukunft.

Das Interesse der jungen Menschen an Politik steigt in Zeiten wo diesen deutlich. Carolin Krause, Leiterin des Amtes für Gender, Jugend und Familie, sprach über die Bedeutung der Politik für die Zukunft.

Kurz vor Verfügung, ein mehr oder weniger 13 Förderfonds verteilt wurden. Der Aktions- und Arbeitsplan wurden ebenfalls beschlossen. Wie der Jugendrat der Partnerschaft für Demokratie. Öffentlichkeits- und Netzwerkarbeit, Willkommenskultur und der Kampf gegen gewaltverherrlichende Ideologien für 2016 sollten die Zielvorgaben sein. Weitere Netzwerkarbeit klären, um dass die passenden Projekte zu finden. Insgesamt die 20 000 Euro im Etat für das kommende Jahr bei den Themenfeldern „Gewaltverherrlichende Ideologien und Nationalismus“ und „Willkommenskultur“ noch mit Feinschliff versehen sind, war allen Anwesenden die Wichtigkeit dieser Bereiche klar.

Das Projekt „100-Grafi-Wende“ etwa befasst sich schon seit zwei Jahren damit, warum Jugendliche den rechten Faschismus verfallen und versucht, ihnen Alternativen aufzulegen. In der ersten Stunde gab es einen Vortrag von der Jugendgruppe „Jugend und Demokratie“ und die Teilnehmerinnen und Teilnehmer diskutierten in der ersten Stunde über die richtige Stimmung gegen rechts.

Kölnische Rundschau, 04.12.2015

ADVENTSKALENDER

Goldene Lettern, grausame Geschichte

Wir suchen den Namen des Gebäudes, in dem heute das NS-Dokumentationszentrum untergebracht ist



In der Nähe des Appellhofplatzes liegt das Gebäude, das wir heute suchen. (Foto: Hans-Joachim)

www.lisa-gerda-henkel-stiftung, 03.12.2015

Erich Sander als Geflüchteter

Er ist ein Mann, der sich nicht nur als Künstler, sondern auch als Flüchtling versteht. Er hat die Kunst genutzt, um die Welt zu zeigen, wie sie ist, nicht wie sie sein sollte. Er hat die Kunst genutzt, um die Welt zu zeigen, wie sie ist, nicht wie sie sein sollte. Er hat die Kunst genutzt, um die Welt zu zeigen, wie sie ist, nicht wie sie sein sollte.



Er ist ein Mann, der sich nicht nur als Künstler, sondern auch als Flüchtling versteht.

Er ist ein Mann

Er ist ein Mann, der sich nicht nur als Künstler, sondern auch als Flüchtling versteht. Er hat die Kunst genutzt, um die Welt zu zeigen, wie sie ist, nicht wie sie sein sollte. Er hat die Kunst genutzt, um die Welt zu zeigen, wie sie ist, nicht wie sie sein sollte.

Er ist ein Mann, der sich nicht nur als Künstler, sondern auch als Flüchtling versteht. Er hat die Kunst genutzt, um die Welt zu zeigen, wie sie ist, nicht wie sie sein sollte. Er hat die Kunst genutzt, um die Welt zu zeigen, wie sie ist, nicht wie sie sein sollte.

Er ist ein Mann, der sich nicht nur als Künstler, sondern auch als Flüchtling versteht. Er hat die Kunst genutzt, um die Welt zu zeigen, wie sie ist, nicht wie sie sein sollte. Er hat die Kunst genutzt, um die Welt zu zeigen, wie sie ist, nicht wie sie sein sollte.



Das Gebäude ist ein Beispiel für die Art der Architektur, die in der Zeit der Weimarer Republik entstand.

Das Gebäude ist ein Beispiel für die Art der Architektur, die in der Zeit der Weimarer Republik entstand.

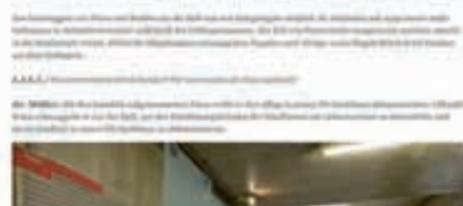
Das Gebäude ist ein Beispiel für die Art der Architektur, die in der Zeit der Weimarer Republik entstand.



Das Gebäude ist ein Beispiel für die Art der Architektur, die in der Zeit der Weimarer Republik entstand.

Das Gebäude ist ein Beispiel für die Art der Architektur, die in der Zeit der Weimarer Republik entstand.

Das Gebäude ist ein Beispiel für die Art der Architektur, die in der Zeit der Weimarer Republik entstand.



Das Gebäude ist ein Beispiel für die Art der Architektur, die in der Zeit der Weimarer Republik entstand.

Das Gebäude ist ein Beispiel für die Art der Architektur, die in der Zeit der Weimarer Republik entstand.

Das Gebäude ist ein Beispiel für die Art der Architektur, die in der Zeit der Weimarer Republik entstand.

Das Gebäude ist ein Beispiel für die Art der Architektur, die in der Zeit der Weimarer Republik entstand.

Das Gebäude ist ein Beispiel für die Art der Architektur, die in der Zeit der Weimarer Republik entstand.



Das Gebäude ist ein Beispiel für die Art der Architektur, die in der Zeit der Weimarer Republik entstand.

Das Gebäude ist ein Beispiel für die Art der Architektur, die in der Zeit der Weimarer Republik entstand.

Das Gebäude ist ein Beispiel für die Art der Architektur, die in der Zeit der Weimarer Republik entstand.

Kölnische Rundschau, 19.12.2015

Flüchtlinge als Streitschlichter

Das Kölner Friedensbildungswerk erhält den Bilz-Preis

VON MAIKE LÖHMEN

„Wir müssen Menschen, die in einem gewaltreichen Umfeld aufgewachsen sind, eine konstruktive und gewaltlose Konfliktlösung aufzeigen.“ erklärte Roland Schüler bei der Verleihung des Bilz-Preises im NS-Dokumentationszentrum. Als Vorsitzender des Vereins „Kölner Friedensbildungswerk“ nahm er den Scheck über 5000 Euro entgegen. Mit dem Geld soll jugendlichen Flüchtlingen eine Streitschlichter-Ausbildung finanziert werden. Gewaltfreie Konfliktlösungen würden in Flüchtlingsunterkünften in Zukunft eine immer größere Bedeutung bekommen.



Ausgezeichnet: Dr. Lale Akgün und Dr. Fritz Bilz (M.) überreichen Roland Schüler den Bilz-Preis. (Foto: Belibasakis)

Seit 1998 zeichnet die von Dr. Fritz Bilz und seiner Frau gegründete Bilz-Stiftung gemeinnützige Initiativen aus, die sich für Völkerverständigung und gegen Diskriminierung von Minderheiten einsetzen. Das „Kölner Friedensbildungswerk“ setzte sich seit 1982 durch Vortragsreihen, Diskussions- und Fortbildungsveranstaltungen maßgeblich für politische Gewaltfreiheit und soziale Gerechtigkeit ein, so Bilz. „Unsere Stadt ist durch Roland Schüler weltoffener und liberaler geworden“, erklärte Laudatorin und SPD-Politikerin Dr. Lale Akgün. „Angesichts der aktuellen politischen Entwicklung ist solch ein Engagement umso wichtiger.“

Kölner Stadt-Anzeiger, 22.12.2015

Starkes Engagement gegen Gewalt

BILZ-PREIS Ehrung für Kölner Friedensbildungswerk

Das Kölner Friedensbildungswerk ist mit dem Bilz-Preis ausgezeichnet worden. Die Initiative setzt sich seit 1982 mit Diskussionsveranstaltungen, Vorträgen und Seminaren für Gewaltfreiheit, politische Beteiligung und soziale Gerechtigkeit ein. Seine Gründung geht zurück auf die Friedensbewegung der 1980er Jahre, als Aktivistinnen in Köln beschloßen, ein neues Bildungswerk zu gründen. Als neues Projekt will die Initiative jugendliche Flüchtlinge zu Streitschlichtern ausbilden. Sie sollen helfen, Konflikte zu lösen, die zum Beispiel in Flüchtlingsunterkünften entstehen können, wenn zu viele Menschen auf engem Raum zusammenleben müssen. Bei der Preisverleihung im NS-Dokumentationszentrum würdigte Laudatorin Lale Akgün die Arbeit des Preisträgers.

Die 1998 in Köln gegründete Bilz-Stiftung zeichnet jährlich eine gemeinnützige Initiative aus, die sich um Völkerverständigung kümmert oder sich gegen Diskriminierung für politisch, rassisch oder religiös Verfolgte einsetzt. Die Stiftung wurde möglich, weil das Kölner Ehepaar Brigitte und Fritz Bilz eine Erbschaft einbrachten. So kann nun jedes Jahr ein Preisgeld in Höhe von 5000 Euro an eine Kölner Initiative vergeben werden. (fpa) www.friedensbildungswerk.de



BILDNACHWEIS

August Sander Stiftung, Bonn: 98 | Basalamah, Ibrahim: 92–93, 95, 103 (rechts) | Bassin, Max: 55 (oben) | Becker-Jákli, Barbara: 80, 81 (unten links und oben rechts) | Bülow, Renate: 39 | Bungarten, Georg: 14 (oben), 44–45, 60 (rechts)–61, 104 | Eumann, Ulrich: 96–97, 100, 114 | Fings, Karola: 28 (oben), 29 (links), 56 (unten), 79, 82 (oben)–83, 115 (oben), 119 (oben) | Frohnappel: Doris: 106 (rechts) | Goldstein, Maria: 119 (unten) | Griesdesign: 10 (unten) | Hennefeld, Lisa: 68 | Hesidenz, Carolin: 25, 54, 57–58 | Hoffmann: Sarah: 108 | Hoppe, Nicole: 29 (rechts), 59–60 (links) | Hoth, Ellen: 50 (oben) | Jung, Werner: 109–111 | Kirschbaum, Barbara: 48–49, 50 (unten) | Krauthäuser, Jan: 31, 91 | Malzkorn, Helmuth: 18 (unten) | Marezky, Dieter: 12–13, 24, 33–34, 124 (links und rechts oben), 125–126, 131 | Matzerath, Roger: 72 | Metropol-Verlag: 46 | Müller, Jürgen: 32 | NS-DOK: U1, 30, 69–70 (oben), 71, 73, 75, 76 (links), 85–90, 94 (links), 103 (links), 112–113, 115 (unten), 116–118, 120, 128 | NS-DOK – Neumann, Jörn: 4, 8–10 (oben), 11, 14 (unten)–16, 18 (oben)–23, 28 (unten), 40, 42–43, 47, 52–53, 55 (Mitte und rechts), 56 (oben), 62–63, 121–122 (unten), 192, U4 | Rademacher, Erich: 82 (unten) | Rheinische Bildarchiv (RBA): 3 | Roth, Thomas: 66–67 | Rüther, Martin: 76 (rechts) | Querl, Stefan: 7 | Richert, Karin: 94 (rechts), 122 (oben), 124 (rechts unten) | Siska: 105–106 (links) | Smirnov, Georg: 70 (unten), 74 | Sürth, Astrid: 64–65 | Stein Emanuel: 81 (rechts Mitte und unten) | Strasburger: Stanislaw: 107 | Sturtewagen, Elias: 27 | Wehner, Georg: 17 (oben) | Wehner, Ruth: 17 (unten) | Wirdeier: Eusebius: 123 |

